



LIECHTENSTEIN-INSTITUT

Fabian Frommelt

**LIECHTENSTEIN JUBILIERT. ZUR ENTWICKLUNG
UND BEDEUTUNG HISTORISCHER JUBILÄEN
IN EINEM MITTELEUROPÄISCHEN KLEINSTAAT**

BEITRÄGE 47/2020

Fabian Frommelt

Liechtenstein jubiliert. Zur Entwicklung und Bedeutung historischer Jubiläen in einem mitteleuropäischen Kleinstaat

Beiträge Liechtenstein-Institut
47/2020

Fabian Frommelt: Liechtenstein jubiliert. Zur Entwicklung und Bedeutung
historischer Jubiläen in einem mitteleuropäischen Kleinstaat
Beiträge Liechtenstein-Institut 47/2020

Die Verantwortung für den Inhalt liegt beim Autor.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

Liechtenstein-Institut
St. Luziweg 2
9487 Bendern
Liechtenstein
T +423 / 373 30 22
info@liechtenstein-institut.li
www.liechtenstein-institut.li

ZUSAMMENFASSUNG

Die liechtensteinische Staatswerdung wurde in den vergangenen 120 Jahren immer wieder ausgiebig gefeiert. In drei Jubiläumsabfolgen (1899–1919, 1949–1969 und 1999–2019) beging das Land den 200., den 250. und den 300. Jahrestag des Erwerbs der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Fürstenhaus Liechtenstein (1699 respektive 1712) und der Erhebung zum Fürstentum Liechtenstein (1719) sowie den 150. und den 200. Jahrestag der Erlangung der Souveränität (1806).

Besonders die ersten Staatswerdungsfeiern von 1899 und 1912 sowie die Feiern nach dem Zweiten Weltkrieg (1949, 1956) lösten in der Bevölkerung grosse Begeisterung aus: Sie entsprachen offenbar dem Bedürfnis, die Eigenstaatlichkeit des Kleinstaats nach innen und aussen zu dokumentieren und eine liechtensteinische, «nationale» Identität zu stiften und zu bekräftigen. Wesentlicher Faktor dieser Identität waren die monarchische Staatsform und die regierenden Dynastie. Deren Stellung wurde durch die überschwänglichen patriotischen Feiern gestärkt, auch wenn der ab 1921 bestehende «Dualismus» – die Verankerung der Staatsgewalt im Fürsten und im Staatsvolk – allmählich zu mehr Nüchternheit führte. Betonung der Eigenstaatlichkeit, Identitätsstiftung und Herrschaftslegitimation blieben in der dritten Jubiläumssequenz (1999–2019) die zentralen politischen Funktionen der Feiern, die nun aber zusehends unter dem Zeichen aktueller Agenden wie der Verfassungsdiskussion (1999, 2006, 2012) und einer zunehmenden Ökonomisierung (2019) standen. Andere Werte wie der Katholizismus und der Traditionalismus büssten an Bedeutung ein.

Im Dienst der zentralen politischen Dimension der Jubiläen standen lange auch deren kognitive, religiöse und ästhetische Dimensionen: Das von der Geschichtsschreibung verbreitete obrigkeitliche Geschichtsbild wurde mit dem Erklärungsmuster der «göttlichen Vorsehung» gestützt und in Festspielen, Umzügen und Kinderprogrammen popularisiert. Dies änderte sich tendenziell in der jüngsten Jubiläumsequenz ab 1999. Unbedeutend blieb stets die moralische Dimension der Geschichtskultur: Die Jubiläen feierten die Landesgeschichte als «Erfolgsgeschichte». Die Frage nach den Schattenseiten der Entwicklung fand kaum Raum.

INHALT

I.	Einleitung	7
II.	Jubiläen und Erinnerung	8
1.	Jubiläum: Begriff und Entwicklung	8
2.	Historische Erinnerung und kollektives Gedächtnis	9
3.	Sinn und Orientierung, Identität und Legitimation	11
4.	Geschichtspolitik	13
5.	Geschichtswissenschaft	14
6.	Dimensionen der Geschichtskultur	16
III.	Historische Jubiläen in Liechtenstein	20
1.	Annäherung an die bürgerliche Jubiläumskultur im 19. Jahrhundert	20
2.	Der liechtensteinische Festkalender seit 1899	22
3.	Die Staatswerdungsfeiern von 1899 bis 2019 im Überblick: Organisation, Finanzierung, zentrale Manifestationen	24
IV.	Die geschichtskulturellen Dimensionen der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern	30
1.	Politische Dimension	30
a)	Monarchie und Dynastie: Legitimation und Identität	31
–	Dankbarkeit und Treue	31
–	Monarchie und Identität	33
–	Dualismus	33
–	Verfassungsdiskussion	36
–	Symbole und Rituale	40
b)	Eigenstaatlichkeit und Imagepflege	41
–	Existenzberechtigung des Kleinstaats	42
–	Aussen- und souveränitätspolitische Nutzung	43
–	Glanz der Gäste	44
–	Jubiläumsdiplomatie	45
–	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	47
c)	Traditionalismus	49
d)	Die Familienmetapher	51
e)	Neue Werte und aktuelle politische Agenden	51
–	Sozialstaat	52
–	Wirtschaft und Wohlstand	52
–	Solidarität	54
–	Kalter Krieg	55
–	Europäische Integration	55
–	Weiteres	56
f)	Fazit	57
2.	Religiöse Dimension	58
a)	Festgottesdienste	58
b)	Die göttliche Vorsehung	60

3.	Kognitive Dimension	63
a)	Bürgerliches versus obrigkeitliches Geschichtsbild.....	64
b)	Manifestationsformen der kognitiven Dimension	65
–	Zeitungsbeiträge	65
–	Jahrbuch des Historischen Vereins	67
–	Festschriften, Sammelbände, Monografien.....	69
–	Editionen.....	70
–	Vorträge	71
–	Tagungen.....	72
–	Forschung	73
–	Neue Formen der Vermittlung	73
–	Debatten?	73
c)	Fazit.....	74
4.	Ästhetische Dimension.....	75
a)	Volksfeste	75
b)	Festumzüge	77
c)	Historische Festspiele und Theateraufführungen	78
d)	Ausstellungen.....	81
e)	Weitere Ästhetisierungen	83
–	Musik	83
–	Bildende Kunst.....	85
–	Sport	86
f)	Kinder- und Schülerveranstaltungen.....	87
5.	Ökonomische Dimension	89
a)	Sonderbriefmarken und Jubiläumsmünzen	89
b)	Privatwirtschaftliche Aktivitäten	92
c)	Tourismusförderung.....	95
6.	Moralische Dimension	96
V.	Schluss.....	98
	Literatur und Quellen	100

I. EINLEITUNG

Jubiläen sind ein zentrales Element des gemeinsamen Erinnerns, im privaten Bereich ebenso wie im öffentlichen, in Liechtenstein ebenso wie andernorts. Geburtstage und Hochzeitstage, Firmen- und Vereinsgründungen, die Ersterwähnung von Gemeinden und die Errichtung von Staaten, Kriegausbrüche und Friedensschlüsse, Erfolge und Katastrophen: Jahres- und Gedenktage zu solchen Ereignissen häufen sich und strukturieren wesentlich den Umgang mit Zeit, Vergangenheit und Erinnerung. Indem sich Gemeinschaften ihrer Anfänge besinnen und bedeutende Entwicklungsschritte feiern – respektive ihrer, je nach Gelegenheit, gedenken – vergewissern sie sich ihrer Geschichte, ihrer Zusammengehörigkeit und ihrer Identität, ja sie erschaffen sich diese im Akt des Erinnerns immer wieder aufs Neue. Die dabei entworfenen Geschichtsbilder vermitteln ein kollektives Selbstverständnis, das gegenwärtiges und zukünftiges Verhalten (mit-)bestimmt. *Was* und *wie* erinnert wird, ist von Bedeutung.

Die Geschichtswissenschaft spielt in diesem Vorgang eine wichtige Rolle, jedoch kaum die wichtigste. Sie trägt mit ihren Forschungsergebnissen zum Fundament der Geschichtskultur bei. Zugleich muss sie sich der Vereinnahmung durch deren übrige Träger erwehren – nicht zuletzt der Organisatoren historischer Jubiläen. Aber nicht (nur) deshalb haben sich die Geschichts- und Kulturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten intensiv mit Erinnerung, Gedächtnis und Identitätskonstruktion beschäftigt, sondern weil diese Vorgänge an die Grundlagen ihrer Erkenntnismöglichkeiten und ihrer gesellschaftlichen Relevanz rühren.

Auch der Geschichte der liechtensteinischen Staatswerdungsjubiläen widmeten sich in den letzten Jahren mehrere Aufsätze, welche aber die Feiern seit den 1940er-Jahren nur knapp oder gar nicht berücksichtigen.¹ Der vorliegende, im Zusammenhang mit einer Vortragsreihe des Liechtenstein-Instituts zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein 2019»² entstandene Beitrag gibt einen auf theoretische Vorüberlegungen gestützten Überblick über die Entwicklung und die Bedeutung der einschlägigen Jubiläen von 1699 bis 2019. Gegenstand ist das öffentliche Erinnern an die Käufe der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Fürstenhaus Liechtenstein 1899 respektive 1712, an deren Erhebung zum Fürstentum Liechtenstein 1719 und an die Erlangung der Souveränität 1806. Andere Jubiläen bleiben ausgeklammert. Die Darstellung orientiert sich an den von Jörn Rösen unterschiedenen Dimensionen der Geschichtskultur. Sie stützt sich vor allem auf die Landeszeitungen, ausserdem auf Berichte und Anträge der Regierung, Landtagsprotokolle sowie weitere gedruckte Quellen. Archivmaterial wird nicht einbezogen.

Abschnitt II widmet sich allgemein den Jubiläen als einer spezifischen Ausdrucksform der Geschichtskultur und verortet sie im grösseren erinnerungskulturellen Kontext. Abschnitt III führt knapp in die Vorgeschichte und mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen «nationaler» liechtensteinischer Feiern ein, stellt den liechtensteinischen Festkalender vor und gibt eine chronologische Übersicht über die Jubiläumsfeiern seit 1899 hinsichtlich ihrer Organisation, ihrer Finanzierung und ihren wichtigsten Manifestationen. Auf dieser Grundlage werden die Jubiläen in Abschnitt IV anhand ihrer politischen, religiösen, kognitiven, ästhetischen, ökonomischen und moralischen Dimension analysiert. Abschnitt V schliesslich fasst die Hauptaussagen zur Entwicklung, Bedeutung und Funktion der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern zusammen.

1 Vogt, Wendepunkt, 2000; Leipold-Schneider, «Feste und Feiern», 2011; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012; Vogt, «... das Band weben», 2012; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012. Vgl. auch die punktuell erweiterte Kurzfassung dieses Beitrags: Frommelt/Frommelt, 120 Jahre liechtensteinische Staatswerdungsjubiläen, 2020.

2 Vgl. Frommelt/Frommelt (Hrsg.), Gestern – Heute – Morgen, 2020.

II. JUBILÄEN UND ERINNERUNG

1. Jubiläum: Begriff und Entwicklung³

Begrifflich wurzelt das «Jubiläum» nicht allein im lateinischen *iubilare* (jubeln), sondern auch im «Jobeljahr» des Alten Testaments: Letzteres sollte alle fünfzig Jahre als geheiligtes Ruhejahr gefeiert werden, als ein Jahr des Erlasses materieller Schulden und der Befreiung aus Abhängigkeit (Levitikus 25,8–55). Seit dem Mittelalter feiert die katholische Kirche das «Jubeljahr» oder «Heilige Jahr» in spiritualisierter Form als Ablassjahr, in dem die Vergebung der Sünden respektive der Nachlass der Sündenstrafen erlangt werden kann – erstmals im Jahr 1300, seit 1475 alle 25 Jahre. Aus dieser kirchlichen Praxis stammt die Rhythmisierung der Jubiläumszyklen in 25-Jahr-Schritten oder Multiplikatoren davon.

Auch das wiederkehrende Gedenken an bestimmte Ereignisse knüpft an die kirchliche Tradition an: In der sonntäglichen Messe und an den jährlichen Feiertagen wie Ostern und Weihnachten wird des Lebens Jesu und dessen Bedeutung im göttlichen Erlösungsplan gedacht. Mit den Heiligenfesten – der Erinnerung an die Todestage der Märtyrer und Bekenner – kam ein weiterer heilsgeschichtlicher Bezugspunkt der christlichen Gedenkkultur dazu.⁴

Durch die Verbindung von Siegesfeiern und Schlachtengedenktagen mit Heiligenfesten erfuhr das Gedenken im Mittelalter eine erste politische Ausprägung. Die «Säkularisierung und Politisierung der Gedenkkultur»⁵ vollzog sich indes erst in der Frühen Neuzeit. Nun entstand das Jubiläum als das gemeinsame, feierliche Erinnern an verschiedenartigste historische Ereignisse, die für bestimmte Gruppen Bedeutung hatten. Vorreiter waren im deutschen Raum die protestantischen Universitäten, die ab dem 16. Jahrhundert ihrer Gründung gedachten, und die protestantischen Landeskirchen, Landesfürsten und Städte, die – in Abgrenzung zu den katholisch-päpstlichen Jubeljahren – Reformationsjubiläen begingen, erstmals im Jahr 1617, hundert Jahre nach Luthers (angeblichem) Thesenanschlag. Schon bald begingen auch die katholischen Orden, Klöster, Bistümer und Universitäten ihre runden Geburtstage, und auch die Städte feierten ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert ihre Gründungsjubiläen, die vom Stadtbürgertum zur «historischen Selbstverortung und Selbstdarstellung»⁶ genutzt wurden.

Schon im 17. Jahrhundert üblich waren Feiern zum Geburtstag des Monarchen oder zu dessen Thronjubiläen. Im 19. Jahrhundert dienten monarchische Jubiläen der Absicherung der fraglich gewordenen Legitimität der Monarchie durch die Stilisierung der Herrscher als «Landesväter» und der Verankerung des monarchischen Bewusstseins in der Bevölkerung. Ausserdem eigneten sie sich für die Manifestation und Legitimation des einzelstaatlichen Eigenbewusstseins, was gerade für die deutschen Kleinstaaten von Bedeutung war.

Unter nationalpatriotischem Vorzeichen stand die Verbürgerlichung des historischen Jubiläums im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert. Im Jahrhundert der Nationsbildung, des Bildungsbürgertums und des Historismus wurden Staat und Nation zu den wichtigsten Bezugspunkten des säkularen Geschichtsbewusstseins und historische Jubiläen zur «kulturellen Selbstverständlichkeit».⁷ Das Gedenken an historische Personen und Ereignisse wurde nun in den Dienst der nationalen Idee gestellt. Beispiele sind die Albrecht-Dürer-Feier 1828, die Gutenberg-Feiern 1840 oder die Schiller-Feiern 1859, die Feiern zur Schlacht im Teutoburger Wald (Grundsteinlegung des Hermannendenkmals 1841, Einweihung 1875) oder zur Völkerschlacht von Leipzig (Wartburgfest 1817, Jahrestage 1863 und 1913).

3 Zum Folgenden vgl. Mitterauer, *Anniversarium und Jubiläum*, 1997; Mitterauer, *Warum feiern wir Geschichte?*, 1999; Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004; Dohrn-van Rossum, «Jubiläum», 2007; Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 21–23; Landwehr, *Magie der Null*, 2020; Müller, *Das historische Jubiläum*, 2020.

4 Zu möglichen Anknüpfungspunkten an die antik-römische Festkultur knapp Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 18f.

5 Mitterauer, *Warum feiern wir Geschichte?*, 1999, S. 138.

6 Dohrn-van Rossum, «Jubiläum», 2007, Sp. 55.

7 Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 8; Dohrn-van Rossum, «Jubiläum», 2007, Sp. 53.

Infolge der totalitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts entstand in der zweiten Jahrhunderthälfte neben der affirmativen eine neue, kritische Erinnerungskultur: Neben das Feiern der eigenen, heroischen Geschichte trat das Gedenken an eigenes, schuldhaftes Verhalten, zuerst und besonders in Deutschland (Nationalsozialismus, Holocaust). Der Prozess des öffentlichen Eingestehens eigenen Fehlverhaltens auch durch andere Länder ist noch keineswegs abgeschlossen: Anlass bieten etwa die «negative Erinnerung» an die Verstrickung in Kolonialismus, Sklaverei oder Genozid.⁸

2. Historische Erinnerung und kollektives Gedächtnis

Erinnerung ist die mentale Vergegenwärtigung von Vergangenheit. Vergangene Wirklichkeit lässt sich indes nicht unmittelbar fassen und abbilden, sondern muss, wie Maurice Halbwachs (1877–1945) gezeigt hat, vom Standpunkt und von den Bedürfnissen und Möglichkeiten der jeweiligen Gegenwart aus (re-)konstruiert werden: Individuelle und kollektive Erinnerung hat einen konstruktiven und damit einen dynamischen, prozesshaften Charakter.⁹

Von historischer Erinnerung wird gesprochen, wenn die Vergegenwärtigung der Vergangenheit über die Grenzen der eigenen Lebenszeit hinausgeht. Im Gegensatz zur auf Eigenerfahrung beruhenden individuellen oder autobiografischen Erinnerung greift historische Erinnerung in die Zeit vor der eigenen Geburt zurück und deutet die Gegenwart in einer Weise, die eine über den eigenen Tod hinausreichende Zukunftsperspektive eröffnet. Vergangenheitsdeutung, Gegenwartsverständnis und Zukunftsperspektive treten in der historischen Erinnerung zueinander in Beziehung.¹⁰ Historische Erinnerung ist dem Individuum nur als Teil einer Erinnerungsgemeinschaft möglich.

Von hier ist es ein kleiner Schritt zum kollektiven Gedächtnis, dem gemeinsamen Erinnerungspool einer Gruppe. In einer weitgefassten Definition versteht Astrid Erll unter kollektivem Gedächtnis den «Gesamtkontext» der verschiedensten Erinnerungsformen, einen «Oberbegriff für all jene Vorgänge biologischer, psychischer, medialer und sozialer Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in kulturellen Kontexten zukommt.»¹¹ Zwar *hat* ein Kollektiv mangels eines gemeinsamen Gehirns im biologischen Sinn kein Gedächtnis, jedoch kann es sich, so Aleida Assmann, «mithilfe memorialer Zeichen und Symbole» ein Gedächtnis *machen*.¹² Das kollektive Gedächtnis beruht auf sozial konstruierten und kommunikativ vermittelten Bildern mentaler, materialer oder medialer Art, auf Erzählungen, Orten, Denkmälern, Symbolen, rituellen Praktiken usw., über die eine Gruppe gemeinsam verfügt. Kollektiv ist dieses Gedächtnis, wenn es starke Loyalitätsbindungen und eine starke Wir-Identität bewirkt. Beziehen sich diese Loyalitäten und Identitäten auf politische Einheiten wie den Staat, nimmt es die Form des «politischen» oder «nationalen» Gedächtnisses an.¹³

Das kollektive Gedächtnis untergliedert sich nach Jan und Aleida Assmann in das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis:¹⁴ Das kommunikative Gedächtnis beruht auf dem alltäglichen sprachlichen Erfahrungsaustausch zwischen den Zeitgenossen. Als soziales Gedächtnis bezieht es sich sowohl auf die gemeinsamen Erfahrungen und Prägungen einer Generation (Generationengedächtnis) wie auch auf das Drei-Generationen-Gedächtnis der Grosseltern, Kinder

8 Dazu Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 66–75; Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 14–16, 112–116, 277.

9 Zu Halbwachs siehe Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 11–16, hier besonders S. 14. Zur Konstruktivität und Prozesshaftigkeit von Erinnerung und Gedächtnis ausserdem ebd., S. 6–9, 24, 27, 31–33, 135; Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 15–17.

10 Rüsen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 7. Vgl. auch Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 36.

11 Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 5f.

12 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 35.

13 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 30f., 36.

14 Vgl. dazu Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 21–43, 51–54, 205–213; Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 43–46; Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 24–26, 108–117.

und Enkel (Familiengedächtnis). Da es «von unten» im Austausch der Menschen entsteht, ist es heterogen («vielstimmig»)¹⁵. Mit einem Zeithorizont von achtzig bis hundert Jahren gilt es als Kurzzeitgedächtnis einer Gesellschaft.

Das kulturelle Gedächtnis steht Begriffen wie «Tradition», «Überlieferung» oder «kulturelles Erbe» nahe, ist aber dynamischer und flexibler.¹⁶ Als langfristiges, über das soziale Gedächtnis hinausgehendes, medial vermitteltes Gedächtnis umfasst es «alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht».¹⁷ Es dient «den Bürgern einer Gesellschaft dazu, in langfristiger historischer Perspektive überlebenszeitlich zu kommunizieren und sich damit einer Identität zu vergewissern, die durch Zugehörigkeit zu einer generationenübergreifenden Überlieferung und weit gespannten historischen Erfahrungen entsteht.»¹⁸ In seiner Ausprägung als politisches oder nationales Gedächtnis wird es «von oben» (Staat, Politik) im Dienst der Identitätsbildung einheitlich geformt. Dabei wird zur Erhöhung der Überzeugungskraft und der affektiven Wirkmacht der konstruierten Geschichtserinnerungen oft mit Vereinfachungen gearbeitet, indem Geschichte in Mythen umgeformt¹⁹ und Traditionen «erfunden»²⁰ werden.

Unterschieden wird zudem das Speicher- vom Funktionsgedächtnis: Aus der Masse der erhalten gebliebenen, aber nicht mehr gebrauchten, unstrukturierten, fremden und unverständlichen Überreste und Wissens Elemente vergangener Zeiten (dem passiven Speichergedächtnis) entsteht durch Auswahl und ständige wiederholte Aneignung eines «Kanons» als relevant erachteter Texte, Bilder und Objekte das aktive Funktionsgedächtnis, das die sinnstiftende Deutung und Rekonstruktion einer kohärenten Geschichte und damit die Konstruktion von Identität und die Legitimation bestehender Gesellschaftsformen ermöglicht. Beide zusammen, Funktions- und Speichergedächtnis, bilden das kulturelle Gedächtnis. Dem Speichergedächtnis dienen Institutionen wie Archive, Museen oder Bibliotheken mit ihren Dokumenten, Bildern, Artefakten und Büchern, während sich der Kanon des Funktionsgedächtnisses z.B. in den Lehrplänen der Schulen, in den Programmen der Verlage, Theater und Konzerthallen oder in den Ausstellungen der Museen niederschlägt, aber auch in Traditionen und performativen Medien wie öffentlichen Riten und Jahrestagen.²¹

Die Grenze zwischen Funktions- und Speichergedächtnis ist durchlässig: Je nach (gegenwärtiger) Relevanz können Bestände des Funktionsgedächtnisses ins Speichergedächtnis absinken oder aus diesem in den aktiven Kanon aufsteigen. Es besteht ein «dynamisches und labiles Verhältnis zwischen dem, was gänzlich vergessen, verdrängt, abgestoßen wird, dem, was gespeichert und aufbewahrt wird, und dem, was aktuell von vielen als Teil ihrer kulturellen Identität erinnert wird»; diese «flexible Struktur des kulturellen Gedächtnisses» entspricht der Prozesshaftigkeit und Rekonstruktivität der Erinnerung, aber auch der Bedeutung des Verges-

15 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 37.

16 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 52; Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, 2004, S. 59.

17 Jan Assmann, zitiert in Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 43.

18 Aleida Assmann und Ute Frevert, zitiert in Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 45.

19 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 40, 232. Als «Mythos» gilt eine «fundierende Geschichte, die [...] mit einer andauernden Bedeutung ausgestattet wird, die die Vergangenheit in der Gegenwart einer Gesellschaft präsent hält und ihr eine Orientierungskraft für die Zukunft abgewinnt» (ebd., S. 40), die die Differenz zwischen Vergangenheit und Gegenwart aufhebt (ebd., S. 232).

20 Zu Eric Hobsbawms Konzept der «invented traditions» vgl. knapp Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 42f. Die «Erfindung von Traditionen» respektive die Konstruktion «neuartiger Vergangenheiten» erfolgt durch gezielte Auswahl, Gewichtung und Interpretation historischer Vorgänge und Verhältnisse respektive des historisch überlieferten Materials (Quellen).

21 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 54–58; Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 27–29; Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, 2004, besonders S. 48 und 59.

sens.²² Kulturelle Identität gewinnt das Individuum also durch die Aneignung der Inhalte des kulturellen Gedächtnisses.²³

Hier nun kommt das Jubiläum ins Spiel. Denn Erinnerung – das Vermeiden des Vergessens – geschieht nicht von selbst.²⁴ Insbesondere das kollektive (bzw. kulturelle) Gedächtnis braucht «gewisse[] Vorkehrungen für seine Bestandserhaltung über die natürlichen Zeitgrenzen seines Verfalls hinweg».²⁵ Unter diesen Vorkehrungen, die mit dem Gedächtnis auch die Identität stabilisieren, spielen neben Institutionen wie Archiven und Museen die Medien eine zentrale Rolle. Zu den Medien der Erinnerung zählen etwa die Schrift, Bücher, Bilder, Fotografien, Filme, Fernsehen und Internet, aber auch Gegenstände und symbolträchtige Medien wie Denkmäler sowie kollektive, ritualisierte Erinnerungsanlässe wie Jahrestage respektive Jubiläen.²⁶ An Jahrestagen können Erinnerungen über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg reaktiviert und erneuert werden.²⁷ Auch mit symbolischer Bedeutung aufgeladene Orte können für das kulturelle Gedächtnis von Bedeutung sein: Erinnerungsorte bzw. «lieux de mémoire» (Pierre Nora)²⁸ geben beliebte Schauplätze für Jubiläumsfeiern ab.²⁹

So gilt das historische Jubiläum als «Medium der kulturellen Erinnerung»,³⁰ als «lebendige[] Stütze des kulturellen Gedächtnisses»,³¹ als «institutioneller Mechanismus, der kulturelle Überlieferung präsentiert und damit tradiert.»³² Mit seinem breiten Zielpublikum, seinen zahlreichen Ausdrucks- und Kommunikationsformen und seiner zyklischen Wiederholung ist es für die transgenerationelle «Einübung und Einweisung» in die gesellschaftlichen Wissensbestände – die «kulturelle Prägung»³³ – besonders geeignet. Nicht ohne Grund legen die Organisatoren von Jubiläumsanlässen oft grossen Wert auf den Einbezug von Kindern und Jugendlichen. Catrin B. Kollmann definiert das historische Jubiläum geradezu als Form und Ausdruck des kulturellen Gedächtnisses wie auch als eine Massnahme, mit denen das kulturelle Gedächtnis gesichert und weitergegeben wird.³⁴

3. Sinn und Orientierung, Identität und Legitimation

Die Sicherung und Weitergabe des kulturellen Gedächtnisses im historischen Jubiläum dient der Selbstvergewisserung: Das Jubiläum weist dem erinnerten Ereignis Bedeutung zu und reklamiert zukünftige Dauer für die jublierende Institution.³⁵ So sollen «nationale Gedenktage [...] zumeist an den Ursprung des politischen Gemeinwesens in der Form erinnern [...], daß es sich in einer ursprünglich gestifteten normativen Verbindlichkeit als auf Dauer gestellt erweist».³⁶

22 Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, 2004, S. 59f. Vgl. auch Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 57. – Dennoch wurden die Assmann'schen Kategorisierungen als statisch und überhistorisch kritisiert. Der 2008 abgeschlossene Giessener Sonderforschungsbereich 434 «Erinnerungskulturen» verstand daher Gedächtnis als eine «diskursive Formation» und hob die Dynamik, Prozesshaftigkeit und Pluralität der kulturellen Erinnerung hervor (Erl, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 31–33).

23 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 34.

24 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 52.

25 Aleida Assmann und Ute Frevert, zitiert in Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 44.

26 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 51–54, 213f.; Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, 2004, S. 59; Erl, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 135.

27 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 231.

28 Genau genommen dienen Erinnerungsorte – wozu neben geografischen Orten auch Gebäude, Denkmäler, Kunstwerke, historische Persönlichkeiten, Gedenktage, Texte, symbolische Handlungen usw. gehören – im Verständnis von Pierre Nora nur als «Platzhalter» für das seines Erachtens im 20. Jahrhundert verloren gegangene kollektive Gedächtnis (vgl. Erl, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 20–24).

29 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 5.

30 Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 35.

31 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 234. Vgl. auch Assmann, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, 2004, S. 49: «Institution des kulturellen Funktionsgedächtnisses».

32 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 4.

33 Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 43.

34 Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 31, 35f., 43–46.

35 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 2, 7; Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 22.

36 Rösen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 15.

Allgemein formuliert: «Historische Jubiläen werden von einer Erinnerungsgemeinschaft dazu genutzt, ihre Vergangenheit zu deuten, diese zur Erklärung ihrer Gegenwart zu verwenden und dem Kollektiv darin eine Perspektive auf die Zukunft zu eröffnen.»³⁷ Geschichte als «Sinnkonzept» dient dazu, «die Welt zu erklären, Orientierungen vorzugeben, Identität zu bilden und Handeln zweckhaft zu leiten».³⁸ Das gemeinsame historische Erinnern soll Sinn und Orientierung stiften.

Jörn Rüsen unterscheidet verschiedene Muster der Sinnbildung:³⁹ Historische Jubiläen folgen primär dem traditionellen Muster. Sie stellen Kontinuitätszusammenhänge mit der Vergangenheit her, tradieren Überliefertes und konstruieren daraus eine gemeinsame Identität. Indem Gegenwart und Zukunft als Fortsetzung der Vergangenheit konzipiert werden, geschieht dies in einer Art und Weise, die die bestehenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse als «geschichtlich gewachsen» legitimiert. Die Kontinuitätserfahrung stärkt nicht nur die auf gemeinsame Ursprünge und Geschichte abhebende historische Identität, sondern auch die soziale Identität, also die Empfindung der kollektiven Zugehörigkeit zu einer (religiösen, ethnischen, kulturellen, nationalen) Gemeinschaft («Wir-Gefühl»)⁴⁰. Soziale Gruppen vergewissern sich im Jubiläum ihrer «Eigenart und Eigenheit»⁴¹ und erfahren sich als Wertegemeinschaft. Jubiläen können aber auch genetische Sinnbildung betreiben, indem sie auf den zeitlichen Wandel fokussieren: Identitätsbildung erfolgt dann nicht durch das Beharren auf überlieferten Identitätsmustern, sondern durch die Uminterpretation und Adaption des Selbstbildes. Von kritischer Sinnbildung wird gesprochen, wenn es zu einem Bruch mit der erinnerten Vergangenheit im Sinne des «Nie wieder!» kommt; dies ist beim Gedenken an negative Ereignisse und schuldhaftes Verhalten der Fall. Catrin B. Kollmann spricht von «Negativjubiläen».

Entsprechend zur historischen Erinnerung liegt das Wesen der historischen Identität darin, dass die sich erinnernden Individuen ein Bewusstsein ihrer selbst entwickeln, das über die Grenzen ihrer Lebenszeit hinausreicht, indem sowohl Ereignisse und Sachverhalte der Vergangenheit als auch Zukunftsentwürfe integriert werden. Dieser Vorgang erfolgt wesentlich durch das Erzählen von Geschichten. Dadurch werden Identitäten artikuliert, gefestigt oder infrage gestellt, weiterentwickelt oder verändert. Dies gilt auch für die Konstruktion kollektiver Identität, welche insofern ein Prozess «narrativer Sinnbildung» ist.⁴²

Auch soziale Identität «ist ohne Geschichtsbewusstsein nicht denkbar», sagt Jörn Rüsen, «denn sie lebt von der emotional mächtigen Vorstellung einer sich durch allen zeitlichen Wandel hindurch erstreckenden Zugehörigkeit zu anderen, die zugleich immer auch eine Differenz zu wieder Anderen darstellt».⁴³ Das heisst: Historische Konstruktion kollektiver Identität stellt einen Inklusionsvorgang dar, der zugleich ein Exklusionsvorgang ist. Der Einschluss bestimmter Menschen in eine Gruppe bedingt den Ausschluss anderer. Diese Integrationsleistung nach innen war die wichtigste Funktion öffentlicher Gedenktage in den neuen Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts. Durch die korrespondierende Abgrenzung nach aussen trugen Jubiläen aber auch wesentlich zum Aufbau von Feindbildern bei.⁴⁴

37 Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 39. Vgl. auch Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 2f.; Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 42, 208f.

38 Rüsen, *Historik*, 2013, S. 99.

39 Folgendes nach Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 39–42. Vgl. auch Rüsen, *Historik*, 2013, S. 209–215.

40 Zur Abgrenzung von sozialer und historischer Identität vgl. auch Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 30, Anm. 1.

41 Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 45.

42 Rüsen, *Was ist Geschichtskultur*, 1994, S. 10f.; Rüsen, *Historik*, 2013, S. 266–271; Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 40.

43 Rüsen, *Historik*, 2013, S. 267. Entsprechend verweist Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 42, mit Blick auf die nationale Identität auf die Bedeutung des Vergangenheitsbezugs als zentrales affektives Band für den Zusammenhalt der Nation.

44 Mitterauer, *Anniversarium und Jubiläum*, 1997, S. 87. Vgl. auch Drüding, *Gedenktage und Jubiläen*, 2020, S. 25. Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 63–65, verweist auf die «kriegstreibende[] Rolle von Jubiläen». Dazu ausführlich: Burkhardt, *Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen*, 2000.

Ob sich das Aggressionspotenzial historischer Identitätskonstruktion realisiert, hängt damit zusammen, wie mit Geschichte und Identität umgegangen wird. Als problematisch gelten vor allem essentialistische Identitätskonzepte, bei denen Identität «objektiv», als «etwas quasi-natürliches» definiert wird, etwa durch verwandtschaftliche, ethnische oder gar «rassische» Verhältnisse, durch Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand, einem Geschlecht, einer bestimmten Sprache oder einem bestimmten Ort.⁴⁵ Moderne respektive postmoderne Identitätskonzepte betonen demgegenüber die Vielfalt, die Veränderbarkeit, Kontextabhängigkeit und Widersprüchlichkeit von Identität: Identität ist nichts Erratisches, nichts fix Gegebenes, sondern setzt sich aus einer Vielzahl veränderbarer Identifikationen zusammen, z.B. der Identifikation mit Familie und Freunden, mit einem Verein, einer Religion, einer Region, einem Staat oder mit Europa usw. «Historische Identität», definiert Rüsen folglich, «ist der Inbegriff einer kohärent vermittelten Vielfalt von Identifikationen in zeitlicher Perspektive. Sie integriert Ereignisse, Personen und Sachverhalte der Vergangenheit in das Selbstverständnis eines personalen oder sozialen Subjekts.»⁴⁶ Dabei setze eine starke, gefestigte Identität die Integration negativer (Selbst-)Erfahrungen voraus: Auch die «dunklen» Aspekte der eigenen Geschichte müssten angegangen und aufgearbeitet werden – «ohne diese Mühe ist Identitätsstärke nicht zu haben.»⁴⁷

Die Stiftung von Sinn und Orientierung, von Identität und Legitimität in Jubiläen ist allerdings kein Selbstläufer: Die Pluralisierung der Gesellschaft und der Geschichtsbilder bringt es mit sich, dass Jubiläumsveranstaltungen unbeabsichtigt eine «Plattform für oppositionelle Forderungen und Strömungen bieten» können. Wie die Teilnahme grosser Bevölkerungskreise der jublierenden Institution Legitimität verschafft, kann umgekehrt die (demonstrative) Abwesenheit zur Destabilisierung des Jubilars führen. Die Feier von Jubiläen ist somit ein ambivalentes, mit Risiken verbundenes Unterfangen.⁴⁸

4. Geschichtspolitik

Die Erkenntnis, dass der gesellschaftliche Umgang mit Geschichte und historischer Identitätsbildung eine «eminent politische Angelegenheit»⁴⁹ ist, wird seit Mitte der 1990er-Jahre unter dem Begriff «Geschichtspolitik» diskutiert.⁵⁰ Es geht dabei um die Nutzung von Geschichte als «politische Ressource» durch politische Akteure, besonders als «Legitimationsreserve» und als «allgemeine Orientierungsinstanz»;⁵¹ negativ gewendet um die «Herstellung eines Gedächtnisses, das als «Dienerin der Autorität» das Fundament eines politischen Gemeinwesens» legt und die «Machtinteressen der Herrschenden» stützt.⁵²

Zwar ist Geschichtspolitik, so Harald Schmid, selten ursächlich für wichtige Entwicklungen. Sie leiste aber einen Beitrag zum allgemeinen politischen Prozess, insbesondere zur Legitimation, aber auch zur Kritik politischer Zustände sowie zur «Integration in und Identifikation

45 Rüsen, Historik, 2013, S. 267, 269.

46 Rüsen, Historik, 2013, S. 269f.

47 Rüsen, Historik, 2013, S. 272. Vgl. auch Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 75: Da «Erinnerung auch an die Verbrechen und Katastrophen Voraussetzung für Identität ist», soll «kein Kapitel aus der Geschichte geschönt oder getilgt werden».

48 Vgl. Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 61 (Zitat), 63.

49 Rüsen, Historik, 2013, S. 271.

50 Dazu Schmid, Geschichtspolitik, 2009. Die konkurrierenden Begriffe «Vergangenheitspolitik», «Erinnerungspolitik» und «Gedächtnispolitik» decken sich inhaltlich stark überschneidende Bereiche ab (vgl. ebd. S. 70; Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 239).

51 Schmid, Geschichtspolitik, 2009, S. 54f.

52 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 44. Den Vorwurf, «Geschichtspolitik» stelle – im Gegensatz zur positiv besetzten «Erinnerungskultur» – eine «Instrumentalisierung von Vergangenheit» dar, kontert Aleida Assmann mit dem Argument, dass mit Erinnerungen immer Zwecke im Dienste der Gegenwart und Zukunft verfolgt würden und es nur darauf ankomme, den Missbrauch vom Gebrauch der Erinnerung zu unterscheiden (Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 274f.). – In politikwissenschaftlicher Hinsicht fokussiert der Begriff «Geschichtspolitik» auch auf die politischen Entscheidungsprozesse, in denen über Gedächtnisstrukturen und Erinnerungsleistungen bestimmt wird, sowie auf die damit verbundenen organisatorischen, finanziellen und bürokratischen Aspekte (ebd., S. 274).

mit politische[n] Großgruppen». Inhaltlich geht es um die Transformation von Herkunft in Zukunft, von ausgewählten Aspekten der Vergangenheit in politisch nutzbare Geschichtsbilder. Der klassische Fall ist die Konstruktion einer «mythisierten staatlich-gesellschaftlichen oder nationalen» Gründungsgeschichte. Die Vermittlung solcher Inhalte erfolgt durch Sprache (Narration), aber auch durch die materielle, symbolische und rituelle Konstruktion und Inszenierung von Geschichte, etwa mittels Denkmälern, Gedenktagen und Jubiläen.⁵³

Wenn politische Herrschaft zu ihrer Grundlegung und Festigung der Geschichte bedarf,⁵⁴ dann haben politische Akteure Anreize, die für die historische Identitätsbildung notwendigen «erhebliche[n] Anstrengungen»⁵⁵ auf sich zu nehmen. Zu diesen Anstrengungen zählen nicht zuletzt die staatlichen Jubiläen, die ihren Organisatoren vielfältige Mittel für die Verbindung gesellschaftlich wirksamer Vergangenheitskonzeption, Identitätskonstruktion, politischer Herrschaftslegitimation und programmatischer Zukunftskonzeption an die Hand geben. Das beginnt mit der Auswahl der zu feiernden Ereignisse, führt über die Selbstdarstellung politischer Akteure mittels geschichtsträchtiger Symbole und Rituale⁵⁶ und endet schlimmstenfalls mit der autoritativen Vermittlung eines offiziellen oder halb-offiziellen Geschichtsbildes an die Bevölkerung.⁵⁷ Winfried Müller erkennt geradezu eine «Strategie, mit historischen Jubiläumsfeiern als einem Instrument der Erinnerungspolitik Traditionen überhaupt erst zu erfinden.»⁵⁸ Pierre Bourdieu warnte vor der (staatlichen) «Verwaltung des kollektiven Gedächtnisses», vor einem «Staatsgedächtnis», das der Staat durch eine sich unkritisch an Gedenkfeiern beteiligende Geschichtswissenschaft kontrolliere.⁵⁹ Zu einem ähnlichen Schluss kommt Harald Schmid, der zu den Akteuren der Geschichtspolitik neben Politikern auch die Medien und die Historiker zählt. Letztere hätten zwar den Anspruch, Vergangenheitswissen zu systematisieren und zu objektivieren, stünden aber aufgrund ihrer öffentlichen Wirkung «in arger Versuchung, unter der Tarnkappe der Geschichtswissenschaft zum Geschichtspolitiker und so zur Legitimationswissenschaft zu mutieren».⁶⁰

5. Geschichtswissenschaft

Damit steht die Frage nach der Rolle der Geschichtswissenschaft bei Jubiläen im Raum. Verschiedentlich wurde auf das Spannungsverhältnis zwischen «Geschichte-Denken» und «Geschichte-Feiern» hingewiesen, auf die Gefahr der Indienstnahme der Historikerinnen und Historiker für eine «Gedenktagsgeschichte», die sich «in Zielen und Zugangsweisen sehr wesentlich von einer kritischen Geschichtswissenschaft» unterscheidet.⁶¹ Stelle sich die Geschichtswissenschaft in den Dienst einer auf Identitätsstiftung und «Moralismus» abzielenden staatlichen «Gedächtnis- und Vergangenheitspolitik», drohe die «objektive und multiperspektivische Geschichtsschreibung» unter die Räder zu kommen.⁶² Zudem werde die Forschungs- und Publikationsagenda immer mehr vom Zufall der Jubiläen bestimmt⁶³ und der «Blick zurück im Kreis» führe dazu, dass «vor lauter Jubiläen [...] nicht mehr über die großen Zusammenhänge nach[gedacht]» werde.⁶⁴ Der

53 Schmid, Geschichtspolitik, 2009, S. 72–74.

54 Jörn Rüsen, zitiert in Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 55.

55 Rüsen, Historik, 2013, S. 271.

56 Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 55.

57 Vgl. Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 3: «Wenn Institutionen und Personen [...] mit der Inszenierung von Jubiläen einen Geltungsanspruch für die Zukunft formulieren, so beinhaltet dies zugleich den Anspruch auf verbindliche Interpretation der Vergangenheit bzw. der Marginalisierung konkurrierender Deutungsmuster.»

58 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 2.

59 Pierre Bourdieu, zitiert nach Mitterauer, Warum feiern wir Geschichte?, 1999, S. 130f.

60 Schmid, Geschichtspolitik, 2009, S. 73.

61 Mitterauer, Warum feiern wir Geschichte?, 1999, S. 130f.

62 Hochedlinger, Geschichtsvernutzung, 2016, S. 146–149. Vgl. auch Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 39, 42f.

63 Furrer, Brauchen wir Jubiläen?, 2018 («Das Wissenschaftshertz beginnt im Jubiläumstakt zu schlagen»).

64 So Franka Maubach in Die Zeit vom 30.12.2014, zitiert in Hochedlinger, Geschichtsvernutzung, 2016, S. 152, Anm. 16.

«Zahlenfetischismus» der Jubiläen festige ein in Wissenschaft und Schule längst überwundenes, auf Jahreszahlen, politische und militärische Hauptereignisse, «grosse Männer» und oftmals auf den Nationalstaat verengtes, antiquiertes Geschichtsverständnis, wodurch die Rezeption aktueller Erkenntnisse etwa der Sozial-, der Kultur- oder der Globalgeschichte im öffentlichen Geschichtsbewusstsein erschwert werde.⁶⁵ Machen Jubiläen historische Erinnerung zum Selbstzweck, verkommen sie zur «Fetischisierung des Historischen»⁶⁶.

Das Spannungsverhältnis von Jubiläen und Geschichtswissenschaft ist grundlegend darin begründet, dass die Geschichtswissenschaft weder Sinn noch Identität stiftet,⁶⁷ dies nach ihrem Selbstverständnis auch gar nicht will, wie sie auch nicht die Aufgabe hat, für eine gemeinsame Geschichtsauffassung oder für die «richtige» Erinnerung zu sorgen.⁶⁸ Sie ist jedoch insofern ein Element der Sinn- und Identitätsbildung, als sie ein zu Orientierungszwecken brauchbares Wissen zur Verfügung stellt. Darüber, ob und wie diese Wissensangebote in die historische Erinnerung einfließen oder nicht, entscheidet die Erinnerungsgemeinschaft. Die Historiografie als kritische Wissenschaft bringt jedoch «Vernunftchancen» in diesen Prozess ein. Ihre rationale Geltungskraft gründet darauf, dass sie historisches Wissen nach der historisch-kritischen Methode erarbeitet und in argumentativ-diskursiver Auseinandersetzung mit der Vergangenheit theoretisch konsistente und objektivierbare, d.h. auf Quellen beruhende und damit überprüf- und widerlegbare Aussagen trifft. Umgekehrt hat die Wissenschaft auch die Aufgabe, «Behauptungen über die Vergangenheit zurückzuweisen, die einer empirischen Überprüfung nicht standhalten.»⁶⁹

Mit Blick auf die Jubiläen kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Wenn Jubiläen ein Element der Geschichtspolitik sind, in welchem sich Vergangenheitskonzeption, Identitätskonstruktion, Herrschaftslegitimation und Zukunftskonzeption verbinden, liegt die Aufgabe der Historiografie nicht allein darin, ein rational-methodisch gesichertes historisches Orientierungswissen bereitzustellen. Vielmehr gilt ihr Interesse auch «den in der Inszenierung der Vergangenheit sichtbar werdenden zeittypischen Motiven und Bewusstseinslagen»:⁷⁰ Jubiläen und ihre Ritualisierungen und Symbolisierungen sagen mehr über die Gegenwart aus als über die Vergangenheit. Sie dienen nicht «historischer Rückvergewisserung oder gar geschichtlicher Bewusstseinsbildung», sondern «gegenwartszentrierte[r] Identitätsproduktion».⁷¹

Die Abkehr der Geschichtsschreibung von der identitätsstiftenden Memorial-Funktion hin zur objektiven, kritisch-aufklärenden Geschichtswissenschaft erfolgte im 19. Jahrhundert. Allerdings war (und ist) der bewusste oder unbewusste Beitrag der Geschichtswissenschaft zur kollektiven (nationalen) Identitätskonstruktion und zur Herrschaftslegitimation trotz ihres methodischen Objektivitätsideals gewiss nicht gering.⁷² Gerade bei Jubiläen fällt es ihr oft nicht leicht, sich entsprechenden Erwartungen zu entziehen – sei es, dass sie von der Politik unter Druck gesetzt und instrumentalisiert wird, sei es, dass sie sich selbst der Politik andient und bereitwillig instrumentalisieren lässt. Zwar kann die Geschichtswissenschaft auch als Instanz der Legitimations- und Ideologiekritik auftreten und die Legitimität der Herrschenden mit historischen Argumenten infrage stellen.⁷³ Bei Jubiläen ist dies jedoch meist nur ausserhalb der offiziellen Jubiläumsanlässe umsetzbar.

Wissensangebot, Vernunftpotenzial und Kritik sind somit die spezifischen Beiträge der Geschichtswissenschaft zu jener gesellschaftlichen Ausprägung von Geschichtsbewusstsein, die seit den 1990er-Jahren unter dem Begriff der «Geschichtskultur» diskutiert wird.

65 Müller, Das historische Jubiläum, 2020, S. 14; Bösch, Im Bann der Jahrestage, 2020, S. 30, 32f.

66 Landwehr, Magie der Null, 2020, S. 6.

67 Rüsen, Historik, 2013, S. 272.

68 Niederstätter, Nachlese, 2019, S. 104.

69 Dies nach Rüsen, Historik, 2013, S. 246–250, 272. Zu «Geschichte als Wissenschaft» ausführlich ebd., S. 53–96.

70 Vgl. Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 3f.; Müller, Das historische Jubiläum, 2020, S. 15f.

71 Landwehr, Magie der Null, 2020, S. 7.

72 Vgl. Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 43–47.

73 Rüsen, Historik, 2013, S. 271, sowie S. 242, 247–249.

6. Dimensionen der Geschichtskultur

Im Unterschied zum individuellen Geschichtsbewusstsein meint Geschichtskultur die kollektive Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Erinnerung. Jörn Rüsen definiert Geschichtskultur als die «praktisch wirksame Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft».⁷⁴ Sie umfasst die «Gesamtheit der Formen, in denen Geschichtswissen in einer Gesellschaft präsent ist»⁷⁵ und geht damit weit über die Geschichtswissenschaft hinaus. Als «Inbegriff aller kulturellen Praktiken, in denen im Rückgriff auf die Vergangenheit Orientierungsprobleme in der Gegenwart angegangen und gelöst werden», eröffnete Geschichtskultur, so Rüsen, «Zukunftsperspektiven für menschliches Handeln».⁷⁶

Geschichtskultur wird getragen von Institutionen (Universitäten, Museen, Schulen, Denkmalpflege, Geschichtsvereine usw.) und Medien (Bücher, Kunst, Fotografie, Literatur, Ausstellungen, Denkmäler, Gedenktage, Unterhaltungs- und Freizeitangebote, Massenmedien usw.). Sie umfasst Tätigkeiten der Belehrung, Unterhaltung, Legitimation und Kritik, auf deren «übergreifenden gemeinsamen Umgang[] mit der Vergangenheit» der Begriff Geschichtskultur abstellt.⁷⁷ Historische Jubiläen sind aufgrund ihrer Breitenwirkung und ihrer zyklischen Wiederholung eine bedeutende Ausprägung von Geschichtskultur. Sie befriedigen gesellschaftliche oder politische Erinnerungsbedürfnisse, tradieren das kulturelle Gedächtnis, fördern den sozialen Zusammenhalt und beeinflussen die Wahrnehmung kollektiver Identitäten. Die öffentliche «Bewusstwerdung» des Historischen ist mittlerweile derart stark an Gedenkjahre und -veranstaltungen gebunden, dass die Geschichtskultur geradezu als «jubiläumfixiert» gilt.⁷⁸

Bei den genannten Institutionen, Medien und Tätigkeitsbereichen der Geschichtskultur stehen unterschiedliche Dimensionen und Ausdrucksformen (Manifestationen) im Vordergrund. Jörn Rüsen unterscheidet fünf Dimensionen der Geschichtskultur, von denen drei mit den von Catrin B. Kollmann herausgearbeiteten geschichtskulturellen Manifestationsformen historischer Jubiläen korrespondieren (vgl. Tabelle 1):⁷⁹

- Die *kognitive Dimension* der Geschichtskultur nach Jörn Rüsen bezieht sich auf die anthropologische Grundfunktion des Denkens: auf das Wissen und auf die Erkenntnis über die Vergangenheit. Sie stiftet Sinn durch das Streben nach «Wahrheit» (Rüsen), also durch die Begründungsfähigkeit und die inhaltliche Kohärenz historischer Aussagen. Dies wird gemeinhin als Aufgabe der Geschichtswissenschaft betrachtet. Der kognitiven Dimension entsprechen bei Jubiläen die Manifestationsformen des «Informierens und Aufklärens»: Geschichte als Bildung soll wissenschaftliche Erkenntnisse über die Hintergründe des Jubiläums vermitteln. Dies geschieht durch Vorträge und Führungen, Festschriften und Bücher, Ausstellungen und Dokumentarfilme usw.
- Die *ästhetische Dimension* entspricht dem Fühlen. Ihr Sinnkriterium ist die «Schönheit» im Sinne formaler Stimmigkeit. Sie bezieht sich auf die Wahrnehmung von Repräsentationen der Vergangenheit in unterschiedlichen Medien. Es geht um die Imagination, das Nachempfinden vergangener Lebenswelten. Die ästhetische Dimension findet bei Jubiläen Ausdruck in den Manifestationsformen des «Versinnlichens und Erlebens», die Geschichte im Erfahrungshorizont des Heute wahrnehmbar machen. Das kann durch historische Feste geschehen oder durch historische Inszenierungen und Reenactments, Umzüge, Theater,

74 Rüsen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 5. Vgl. auch Rüsen, Historik, 2013, S. 221, und Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 34.

75 Hardtwig, Geschichtskultur, 2002, S. 112.

76 Jörn Rüsen, zitiert nach Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 17.

77 Rüsen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 4; Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 51f.

78 Landwehr, Magie der Null, 2020, S. 5.

79 Das Folgende nach Rüsen, Historik, 2013, S. 234–241 (zur ästhetischen, politischen und kognitiven Dimension vgl. bereits Rüsen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 11–17) sowie Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 53–59 (vgl. auch ebd., S. 46–53, 72–75).

Festspiele und Spielfilme, durch historische Romane und Musik usw. Aber auch die Werke der Historikerinnen und Historiker haben eine ästhetische Qualität.⁸⁰

- Die *politische Dimension* entspricht dem Wollen, dem (politischen) Gestalten. Sie bezieht sich insbesondere auf die Legitimation von Macht- und Herrschaftsverhältnissen durch bewusste Traditionsbildung und -pflege sowie auf die Stiftung von Identität. Diese Dimension äussert sich bei Jubiläen in den Manifestationsformen des «Erinnerns und Gedenkens». Klassische Beispiele sind politische Festreden und Denkmalsetzungen.

Tabelle 1: Geschichtskulturelle Manifestationsformen historischer Jubiläen und Dimensionen der Geschichtskultur nach Kollmann und Rösen

Manifestationsformen	Dimensionen	Zweck	Beispiele
Informieren und Aufklären	kognitiv (Denken)	Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Vergangenheit	Publikationen, Vorträge, Ausstellungen, Dokumentarfilme
Versinnlichen und Erleben	ästhetisch (Fühlen)	Wahrnehmbarkeit der Geschichte im Erfahrungshorizont des Heute	historische Feste, Umzüge, Theater, Romane, Spielfilme
Erinnern und Gedenken	politisch (Wollen)	Wertevermittlung, Identitätsstiftung, Herrschaftslegitimation	politische Reden, Denkmäler
	moralisch (Werten)	Bewertung vergangenen Geschehens, historische Verantwortung	Schweigeminute, Kranzniederlegung
	religiös (Glauben)	transzendente Sinngebung (Eschatologie, göttliche Vorsehung)	Gedenkgottesdienste, Festgottesdienste
Produzieren und Verkaufen*	ökonomisch* (Nutzen)	wirtschaftliche Ziele (Erwerb, Beschäftigung)	Kulturmarkt, Tourismus, Marketing

Eigene Aufstellung nach Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 53–59, und Rösen, *Historik*, 2013, S. 234–241.

*Eigene Ergänzung. Die ökonomische Dimension und die Manifestationsformen des Produzierens und Verkaufens finden sich bei Rösen respektive Kollmann nicht.

In Kollmanns Schema der geschichtskulturellen Manifestationen keine explizite Erwähnung finden die moralische und die religiöse Dimension der Geschichtskultur nach Rösen. Sie spielen oder spielten bei historischen Jubiläen und Gedenktagen eine bedeutende Rolle und können den Manifestationsformen des Erinnerns und Gedenkens zugeordnet werden:

- Die *moralische Dimension* entspricht dem Werten. Sie bezieht sich auf die Bewertung des vergangenen Geschehens nach den sittlichen und moralischen Massstäben der Gegenwart. Hier geht es zentral um die Frage der historischen Verantwortung, v.a. in Situationen historischer Schuld. Die moralische Dimension steht damit bei Jahrestagen geradezu im Zentrum der Manifestationsformen des «Erinnerns und Gedenkens», etwa in Form von Schweigeminuten und Kranzniederlegungen.
- Die *religiöse Dimension* entspricht dem Glauben. Sie bezieht sich auf das Verhältnis von Geschichte und Transzendenz, auf den Glauben an das Einwirken einer transzendenten (göttlichen) Macht in das innerweltliche Geschehen, etwa im Rahmen der «göttlichen Vorsehung» oder eschatologischer und apokalyptischer, also auf das Weltenende ausgerichteter geschichtsphilosophischer Vorstellungen. Sinnkriterium ist die «Erlösung des Menschen aus seiner leidensbestimmten Endlichkeit.»⁸¹ Hinsichtlich der geschichtskulturellen Manifestationsformen bei Jubiläen erwähnt Kollmann den (Gedenk-)Gottesdienst bei «Negativjubiläen» als Form des «Erinnerns und Gedenkens». Jedoch erhalten auch affirmative Jubiläen durch Festgottesdienste einen festlich-sinnlichen Rahmen, zumal in

80 Rösen, *Was ist Geschichtskultur?*, 1994, S. 12f.

81 Rösen, *Historik*, 2013, S. 240.

geschichtspolitischen Zusammenhängen, bei denen religiöse Muster noch eine Rolle für die Herrschaftslegitimation und die Identitätsbildung spielen.

In säkularisierter Form sind religiös-liturgische Erinnerungsrituale und -symbole bei Jubiläen omnipräsent: So entwickelten sich die Festrede und die Festschrift aus der Festpredigt und deren Abdruck, der Festumzug aus der Prozession, das Festspiel aus dem Mysterienspiel, die Nationalhymne aus der liturgischen Hymne usw. Mit diesen Formen wurden auch die «sakrale Feierstimmung» und die weihevollen Aura liturgischer Feiern auf die weltlichen Jubiläen übertragen. Als «säkulare Liturgien» sprechen diese mehr das Gefühlsleben an als das Denken, bewirken eher emotionale Bindung als kritische Distanz, sind stärker dem Beharren verpflichtet als dem Verändern.⁸²

Zu ergänzen ist die von Rösen nicht und von Kollmann eher am Rande thematisierte ökonomische Bedeutung der Jubiläen:

- Die *ökonomische Dimension* der Geschichtskultur, als deren anthropologische Grundlage das «Nutzen» gelten soll, geht mit Blick auf die Jubiläen über die Finanzierung von Anlässen und die Verteilung zur Verfügung stehender Ressourcen⁸³ hinaus. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert wurde das Jubiläum zu einem «kommerziellen Faktor»,⁸⁴ dessen Sinnstiftungspotenzial im Bereich von Erwerb und Beschäftigung liegt. Jubiläen eignen sich zur Ökonomisierung, weil sie das knappe Gut «Aufmerksamkeit» erregen: «Vergangenheitsbewirtschaftung entwickelt sich zu einem lukrativen Geschäftsmodell».⁸⁵ Kollmann misst den Jubiläen insofern eine «ökonomische Komponente» bei, als geschichtskulturelle Manifestationen auch der Befriedigung ökonomischer Bedürfnisse dienen können.⁸⁶ Sie geht aber nicht von spezifisch ökonomischen Manifestationen der Geschichtskultur aus. Jedoch manifestieren sich Formen des Produzierens und Verkaufens nicht nur in Forschungs- und Publikationsaufträgen für Historikerinnen und Historiker oder im vermehrten Publikumszulauf bei Museen und Sonderausstellungen, was als pekuniärer Nebeneffekt der kognitiven Funktion des «Informierens und Aufklärens» gelten kann. Die kommerzielle Nutzung der Jubiläen setzt sich fort im erhöhten Absatz populärer Geschichtsbücher, im Kassenerfolg historischer Filme und weiterer Massenmedien, in speziellen Jubiläumsevents wie Festspielen oder Jubiläumskonzerten, in der Herausgabe von Jubiläumsmünzen und Jubiläumsbriefmarken, im Angebot besonderer Jubiläumssprodukte vom Jubiläumssekt bis zum Jubiläumskäse, allgemein in der Nutzung von Jubiläen zu Marketing- und Werbezwecken sowie nicht zuletzt im Jubiläumstourismus: «Jubilee Marketing» liesse sich in Anlehnung an «History Marketing»⁸⁷ formulieren.

Die geschichtskulturellen Manifestationen treten in der Praxis in Mischformen auf.⁸⁸ Ebenso durchdringen und bedingen sich die Dimensionen der Geschichtskultur gegenseitig, stehen aber auch in einem Spannungsverhältnis. Stellt sich etwa die kognitive Dimension in den Dienst der politischen Dimension, wird sie zum Instrument der Herrschaftslegitimation, dominiert sie über die politische Dimension, gerät sie zur Ideologie.⁸⁹ Die religiöse Dimension ist in der keineswegs

82 Mitterauer, Warum feiern wir Geschichte?, 1999, S. 139f.; Mitterauer, Anniversarium und Jubiläum, 1997, S. 25f., 61, 81–86.

83 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 239.

84 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 56.

85 Landwehr, Magie der Null, 2020, S. 6. Drüding, Gedenktage und Jubiläen, 2020, S. 25f., spricht den Jubiläen neben der politischen und der sozialen auch eine ökonomische Funktion zu. Vgl. dazu Kühberger/Pudlat (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung, 2012; Schug/Hardt (Hrsg.), History Sells!, 2009.

86 Vgl. Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 59, vgl. auch S. 13, 68–70, 78.

87 Zum History Marketing vgl. Kühberger/Pudlat (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung, 2012; Lücke/Zündorf, Public History, 2018, S. 183; Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 18.

88 Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 54.

89 Rösen, Historik, 2013, S. 241f.; Rösen, Was ist Geschichtskultur?, 1994, S. 17–21.

vollständig säkularen Kultur der Gegenwart nicht bedeutungslos geworden. Für die kognitive Dimension der Geschichtskultur und das geschichtswissenschaftlich fundierte «Informieren und Aufklären» bei Jubiläen sind transzendente Sinnbildungsmuster jedoch nicht mehr relevant.⁹⁰ Die ökonomische Dimension kann die ästhetische Dimension zu sehr in den Vordergrund rücken, mit der kognitiven Dimension in Konflikt geraten und der politischen Dimension in un-guter Weise in die Hände spielen.

Dieser Problematik sind sich auch die Vertreterinnen und Vertreter der Public History respektive der Angewandten Geschichte bewusst. Public History beschäftigt sich mit der Darstellung von «Geschichte *in der Öffentlichkeit* und *für die Öffentlichkeit*», reflektiert diesen Vorgang aber auch. Sie ist damit für die (öffentlichen) Jubiläen und insbesondere deren ästhetische Dimension unmittelbar relevant: Vereinfacht gesagt geht es darum, «wie Geschichte gleichzeitig seriös und kurzweilig vermittelt werden kann»:⁹¹ eine Herausforderung auch für Jubiläumsanlässe. Da Kurzweiligkeit die Verkaufschancen erhöht, spielt Public History auch für die ökonomische Dimension eine Rolle. Angesichts der für diese Zwecke notwendigen inhaltlichen Vereinfachung und medialen Aufbereitung erhält die Wahrung der fachlichen und ethischen Verantwortung, dies betonen Martin Lücke und Irmgard Zündorf, eine herausragende Bedeutung.⁹² Jacqueline Nießer und Juliane Tomann geben sich überzeugt: «Dass mit Geschichte Geschäfte gemacht werden, muss gleichwohl nicht zwangsläufig zur Preisgabe ihres Aufklärungspotenzials führen».⁹³

Dennoch ist mit der «Kommerzialisierung der Erinnerung» die Gefahr der «Trivialisierung» der Erinnerung verbunden.⁹⁴ Auch von daher rührt ein sich in Begriffen wie «memory industry»,⁹⁵ «Geschichtsvernutzung» und «Kulturkapitalismus»⁹⁶ spiegelndes Unbehagen an Jubiläen als «Geschäften mit der Geschichte», an der «wirtschaftliche[n] Verwertung des Historienkults» durch «Kulturunternehmer und Tourismusmanager», an der Vermarktung historischer Bauten, Städte und Schlachtfelder und an der Bedienung der «Konsumenten» mit «living History» und «reenactments».⁹⁷

90 Rüsen, *Historik*, 2013, S. 235, 242.

91 Lücke/Zündorf, *Public History*, 2018, S. 9f., vgl. auch S. 21–28.

92 Vgl. Lücke/Zündorf, *Public History*, 2018, S. 166–170. Zur Public History mit Fokus auf Jubiläen vgl. Nießer/Tomann, *Geschichte in der Öffentlichkeit*, 2020.

93 Nießer/Tomann, *Geschichte in der Öffentlichkeit*, 2020, S. 22.

94 Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 241, 247.

95 Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 2017, S. 2.

96 Hochedlinger, *Geschichtsvernutzung*, 2016

97 Furrer, *Brauchen wir Jubiläen?*, 2019.

III. HISTORISCHE JUBILÄEN IN LIECHTENSTEIN

Auch in Liechtenstein wurden die Jubeljahre und Heiligenfeste der katholischen Kirche begangen. Erste Feiern in einem weltlich-staatlichen Kontext galten im 18. Jahrhundert den Huldigungen und den fürstlichen Geburts- und Namenstagen, ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch den Besuchen des in Wien residierenden Fürsten im Land: Diese Feiern hatten keinen Jubiläumsschaarakter. 1898 wurden in Vaduz zum 40. Regierungsjubiläum Fürst Johanns II. – in dessen Abwesenheit – ein Festbankett und ein Jubiläumsschiessen abgehalten; eine «Jubiläums-Deputation» des Landtags stattete dem Fürsten einen Höflichkeitsbesuch auf Schloss Eisgrub in Mähren ab. Im folgenden Jahr 1899 wurde mit der 200-Jahr-Feier des Kaufs der Herrschaft Schellenberg durch Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein das erste historische Jubiläum zu einem Ereignis der liechtensteinischen Geschichte begangen.⁹⁸

1. Annäherung an die bürgerliche Jubiläumskultur im 19. Jahrhundert

1849, 1862 und 1869 waren keine 150-Jahr-Feiern abgehalten worden.⁹⁹ Die Käufe der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Fürstenhaus Liechtenstein 1699 respektive 1712 und deren Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719 mochten Mitte des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Revolution von 1848/49, des bis 1862 andauernden Kampfes für eine konstitutionelle Verfassung und der Mitgliedschaft im Deutschen Bund noch keine starken patriotischen Emotionen geweckt haben.

Liechtenstein gehörte von 1815 bis 1866 dem Deutschen Bund an. Es verstand sich, trotz der 1806 erlangten formalen Souveränität, als Teil Deutschlands, zumindest in einem «weiten, vagen Sinne».¹⁰⁰ Wenn auch die deutschnationale Begeisterung für die Aufgabe der Eigenständigkeit zugunsten eines deutschen Nationalstaates gering war:¹⁰¹ Erste Belege für ein nationales historisches Gedenken in Liechtenstein beziehen sich auf den gesamtdeutschen Kontext, nicht auf den partikular-liechtensteinischen. Dabei handelte es sich allerdings nicht um Jubiläumsfeiern, sondern um Pressebeiträge.¹⁰²

Die Liechtensteiner Landeszeitung druckte am 18. Oktober 1863 auf der Titelseite ein «Lied zu der 50jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig» ab, in dem die Freiheit für «unser Volk» erfleht und die Einigkeit des deutschen «Volkes» und des «ganze[n] deutsche[n] Land[es]» beschworen wurden; ein redaktioneller Beitrag war im gleichen, deutschnationalen Ton gehalten – «noch missen wir die langersehnte Einheit» – und endete mit den Worten «Deutschland über alles!»¹⁰³ Über die Verbreitung dieser Haltung in der Bevölkerung ist damit zwar nichts gesagt – aber immerhin wurde die Landeszeitung vom damaligen Landtagspräsidenten Karl Schädler redaktionell verantwortet. Ein zweites Beispiel: Zur Einweihung des Hermannendenkmal im Teutoburger Wald am 16. August 1875 erschien in der Liechtensteinischen Wochenzeitung ein ausführlicher Artikel, der in schiefer Analogie die «Erfolge deutscher Waffen» gegen «wälsche Macht und Tücke» in der Varusschlacht im Jahr 9 n. Chr. und im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 glorifizierte und auf «die zur That gewordene Einheit des deutschen Volkes» verwies. Der anonyme Autor vermied nun jedoch die 1863 greifbare Identifizierung mit dem

98 Vgl. Vogt, Wendepunkt, 2000; Leopold-Schneider, «Feste und Feiern», 2011; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012; Vogt, «... das Band weben», 2012; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012. Zu den Huldigungen Buchbinder/Weishaupt, Bild des Fürsten, 2004.

99 Vgl. knapp Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 168.

100 Geiger, Völklein, 2002, S. 235.

101 Vgl. Geiger, Völklein, 2002, S. 234f.

102 In den fraglichen Jahren 1849, 1862 und 1869 erschienen in Liechtenstein keine Zeitungen. – An den Landtagssitzungen der Jahre 1862 und 1869 wurden die Jubiläen nicht thematisiert, vgl. Liechtensteinisches Landesarchiv (LI LA), Landtagsprotokoll (LTP) 1862, www.e-archiv.li/D43748; LI LA, LTP 1869, www.e-archiv.li/D43826-D43831.

103 Liechtensteiner Landeszeitung vom 18.10.1863, S. 1f. Verantwortlicher Redaktor war Landtagspräsident Dr. Karl Schädler.

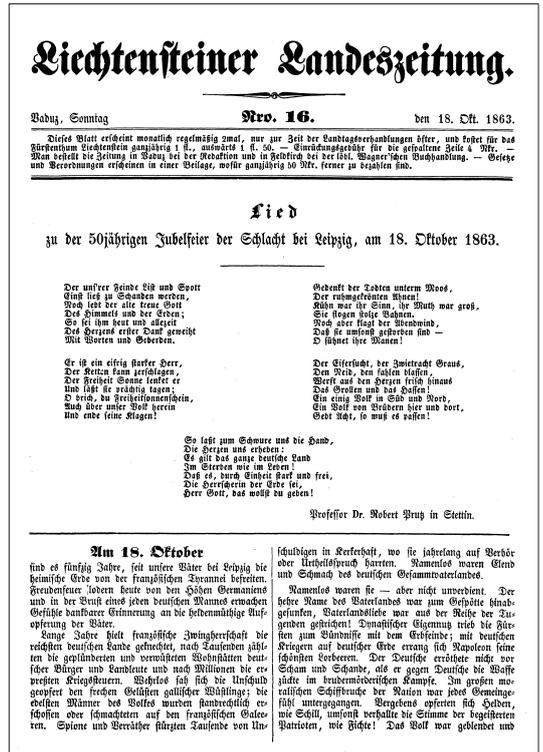
«deutschen Volk», folgerichtig, da Liechtenstein 1871 nicht Teil des Deutschen Reichs geworden war.¹⁰⁴

Daneben hatte die Konstruktion einer genuin liechtensteinischen Identität schon zu Zeiten des Deutschen Bundes begonnen, besonders mit Peter Kaisers «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein» von 1847.¹⁰⁵ Die eigenstaatliche Identität erhielt weitere Impulse durch die Auseinandersetzung mit der Mediatisierungsfrage während der Revolution von 1848/49,¹⁰⁶ durch die Schaffung des liechtensteinischen Parlaments (Landtag) 1862 und durch die Gründung liechtensteinischer Zeitungen ab 1863. Das Ende des Deutschen Bundes 1866, welches Liechtenstein vor das Faktum der Eigenstaatlichkeit stellte und einer deutschen Identifikation den Boden entzog, machte die Stärkung einer «nationalen»¹⁰⁷ liechtensteinischen Identität zu einem Erfordernis für den inneren Zusammenhalt ebenso wie für die Selbstbehauptung nach aussen.

Nun entstanden weitere landeskundlich-historiografische Publikationen, ein erstes landeskundliches Museum (1894) und ein Historischer Verein (1901), auch weitere patriotisch-liechtensteinische Lieder und Gedichte und erste historische Romane (Hermine Rheinbergers «Gutenberg-Schalun» 1897 und Marianne Maidorfs «Hexe vom Triesnerberg» 1908).¹⁰⁸ Eine liechtensteinische Landeshymne war schon in den 1850er-Jahren verfasst worden; darin galt notabene Liechtenstein als «Heimatland», Deutschland aber als «Vaterland».¹⁰⁹ Zu dieser (für das noch immer kleinbäuerlich geprägte Land) breiten Rezeption bürgerlicher Kultur gehörte auch die erste Feier eines historischen Jubiläums 1899 (200 Jahre Kauf der Herrschaft Schellenberg).

Dreissig Jahre zuvor, 1869, sieben Jahre nach der Gewährung der Verfassung und drei Jahre nach dem Ende des Deutschen Bundes (aber zwei Jahre vor der deutschen Reichsgründung), hatte zwar eine grundlegend neue innen- und aussenpolitische Lage bestanden. Für eine Jubiläumsfeier «150 Jahre Fürstentum Liechtenstein» war aber offenbar das bürgerliche, auf Liechtenstein bezogene National- und Geschichtsbewusstsein noch zu wenig entwickelt.¹¹⁰

104 Liechtensteinische Wochenzeitung vom 27.8.1875, S. 1f. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber war Dr. Rudolf Schädler, Landtagsabgeordneter und 1877–1878 Landtagspräsident.
 105 Kaiser, Geschichte, 1847; Press, Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes, 1993. – Zur Frage der liechtensteinischen Identität vgl. auch Quaderer, Reflexionen, 2000; Jansen (Hrsg.), Identität, 2001; Geiger, Völklein, 2002; Marxer, Nationale Identität, 2006; Frommelt, Wiener Kongress, 2016, S. 32–37.
 106 Vgl. Geiger, Der lange Atem, 2000, S. 134: «Die Selbstzweifel wichen der Selbstbehauptung». Zur Revolution in Liechtenstein ausführlich Geiger, Geschichte, 1970, S. 52–184.
 107 Der Nationsbegriff kann nur mit Vorbehalt auf Liechtenstein angewendet werden. Das kleine Land stellt offensichtlich weder eine ethnische Nation dar noch eine Kulturnation. Soweit Kleinstaat und Nationalstaat nicht überhaupt als unvereinbar gelten, ist Liechtenstein im späten 19. und im 20. Jahrhundert am ehesten mit dem Begriff der «Staatsnation» zu fassen, der auf eine gemeinsame Geschichte und Verfassung sowie auf das Bekenntnis zum Staatswesen im Sinne des Verfassungspatriotismus abstellt (vgl. Frommelt, Wiener Kongress, 2016, S. 35–37. Allgemein: Weichlein, Nationalbewegungen, 2012, S. 14–19, 33–42; Langewiesche, Reich, Nation, Föderation, 2008, S. 207–209).
 108 Vgl. Brunhart, «Historiografie», 2011; Hürlimann/Martin, «Literatur», 2011.
 109 Die erste Strophe lautete «Oben am deutschen Rhein lehnt sich Liechtenstein an Alpenhö'n. Dies liebe Heimatland im deutschen Vaterland hat Gottes weise Hand für uns erseh'n». Die deutschen Bezüge wurden erst 1963 eliminiert (vgl. Frommelt, Landeshymne, 2005; Frommelt, «Landeshymne», 2011).
 110 Zur Existenz einer kleinen bildungsbürgerlichen Schicht im Liechtenstein des 19. Jahrhunderts vgl. Frommelt, Bürgertum im Bauernland, 2017. Zum bürgerlichen Charakter der Jubiläumskultur Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 32–41.



Gedicht zum 50. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig in der Liechtensteiner Landeszeitung vom 18. Oktober 1863, S. 1.

2. Der liechtensteinische Festkalender seit 1899

Nachdem der Schritt zur historischen Jubiläumsfeier einmal gemacht war, entwickelte sich eine gewisse Eigendynamik: Da die Unterländer 1899 den Kauf der Herrschaft Schellenberg gefeiert hatten, zogen die Oberländer 1912 mit einer aufwendigeren Feier zum Kauf der Grafschaft Vaduz nach. 1919 konnte die Erhebung zum Reichsfürstentum 200 Jahre zuvor nicht mehr übergangen werden; in der Krise nach dem Ersten Weltkrieg waren die Feierlichkeiten aber sehr bescheiden. Diese drei Anlässe bilden seither den Kern eines regelmässigen, bis in die Gegenwart fortgesetzten Jubiläumszyklus, ab 1956 ergänzt um die Feiern zur Erlangung der Souveränität 1806.

Während sich die Erinnerung an die Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719 tatsächlich auf die Entstehung eines Landes (noch nicht eines Staates) bezog, bei dem – trotz allen Wandels der verfassungsmässigen, politischen und sozioökonomischen Verhältnisse – hinsichtlich des Landesnamens, der Landesgrenzen und der herrschenden Dynastie ein beachtliches Mass an Kontinuität vorliegt, wurde mit der Erinnerung an 1699 und 1712 keineswegs der Entstehung eines Landes gedacht, auch nicht des Unter- und des Oberlandes, wie die Benennungen «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999» respektive «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012» suggerierten, sondern eines Herrschaftswechsels: Gefeiert wurde die Verbindung mit der Dynastie Liechtenstein. Dies machte die Benennung des ersten Jubiläums 1899 als «200jährige Gedenkfeier des Anschlusses der Herrschaft Schellenberg an das Durchlauchtigste Fürstenhaus Liechtenstein»¹¹¹ sehr deutlich, während die Bezeichnungen «250 bzw. 300 Jahre Liechtensteiner Unterland» respektive «Liechtensteiner Oberland» konstruiert erscheinen.¹¹² Ähnliches gilt für die Feiern zur 1806 erlangten Souveränität, welche im Rahmen des Rheinbundes und des Deutschen Bundes noch staatenbündischen Begrenzungen unterlag, sodass Liechtenstein erst mit dem Ende des Deutschen Bundes 1866 zur «Vollsoveränität» gelangte¹¹³ – ein Ereignis, das zu keinen Feiern Anlass gab.

Neben diesen auf die Eckdaten 1699, 1712, 1719 und 1806 bezogenen «Staatsgründungsfeiern»¹¹⁴ – treffender wäre «Staatswerdungsfeiern» – wurden weitere erinnerungswürdige Ereignisse konstruiert und in den liechtensteinischen Festkalender integriert (vgl. Tabelle 2): 1942 und 1992 feierte das Land 600 respektive 650 Jahre Grafschaft Vaduz (welche allerdings nicht 1342 entstanden war¹¹⁵) und 1996 600 Jahre Reichsunmittelbarkeit (welche allerdings nicht 1396 erlangt worden war¹¹⁶).

Rupert Quaderer stellte dazu fest: «Die Geschichte Liechtensteins leidet an einer Art von «Beginnlosigkeit». Wir wissen nicht so genau, welches historische Jubiläum wir als staatspolitisch bedeutsamstes eigentlich feiern sollen. Wir haben es so gelöst, dass wir alles feiern, was sich uns in den Weg stellt»¹¹⁷ – bzw. alles, was als Beitrag zu einer «nationalen» Gründungsgeschichte taugt.

111 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1; Schädler, Tätigkeit, 1904, S. 77; Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 6.

112 Die Tradition der oberen Landschaft Vaduz und der unteren Landschaft Schellenberg reicht wesentlich vor 1719 zurück (vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 17f.).

113 Marquardt, Souveränität, 2006, S. 29.

114 Sowohl Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 11, als auch Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 174, messen den Jubiläen von 1899, 1912, 1949 und 1962 den «Charakter staatlicher Gründungsfeiern» bei. An eine Staatsgründung war damals jedoch kaum gedacht worden, wie auch die Jahre 1699 und 1712 nicht als Geburtsjahre des Landes Liechtenstein gelten können.

115 Vgl. Sablonier, Teilungsvertrag von 1342, 1994.

116 Vgl. Frey, Grafschaft Rätien, 2020, S. 73.

117 Quaderer, Reflexionen, 2000, S. 12.

Tabelle 2: Der liechtensteinische Festkalender (Auswahl)

Jahr	Anlass	Jubiläumsfeiern
1342	Entstehung Grafschaft Vaduz	1942, 1992
1396	Reichsunmittelbarkeit	1996
1699	Kauf der Herrschaft Schellenberg	1899, 1949, 1999
1712	Kauf der Grafschaft Vaduz	1912, 1962, 2012
1719	Erhebung zum Fürstentum Liechtenstein	1919, 1969, 2019
1806	Souveränität	1956, 2006
1848	Revolutionsjahr	1998
1862	Konstitutionelle Verfassung, Gründung des Landtags	1962, 1987, 2012
1921	Verfassung	1961, 1971

Staatswerdungsfeiern:

Sequenz I (1899–1919): 200-Jahr-Feiern 1899, 1912, 1919

Sequenz II (1949–1969): 250-Jahr-Feiern 1949, 1962, 1969, 150-Jahr-Feier 1956

Sequenz III (1999–2019): 300-Jahr-Feiern 1999, 2012, 2019, 200-Jahr-Feier 2006

Selbstverständlich wurden diverse weitere Jubiläen begangen, jedoch in kleinerem Rahmen: 600 Jahre Walser in Triesenberg (1955), 50 bzw. 70 Jahre Zollvertrag mit der Schweiz (1973 und 1993),¹¹⁸ 50 Jahre Kriegsende (1995), 125 Jahre Eisenbahn (1997), 50 Jahre Alters- und Hinterlassenenversicherung (2004), 25 Jahre Europäischer Wirtschaftsraum (2020) usw. Der Versuch, die Revolution von 1848 und die Verfassungsgebung respektive Parlamentarisierung von 1862 und 1921 als demokratiegeschichtliche Gegengewichte zu den monarchisch geprägten Staatswerdungsfeiern zu 1699, 1712, 1719 und 1806 aufzuwerten, blieb ohne grossen Erfolg: Die entsprechenden Feiern zu «150 Jahre Revolutionsjahr 1848» (1998), «40 bzw. 50 Jahre Verfassung 1921» (1961 und 1971) und «100, 125 bzw. 150 Jahre Landtag» (1962, 1987, 2012) waren vergleichsweise bescheiden. Der politische Wille, entsprechende Mittel einzusetzen, fehlte.¹¹⁹

Im Folgenden geht es vornehmlich um den Zyklus der Staatswerdungsfeiern, der bislang in drei Sequenzen durchlaufen wurde: als 200-Jahr-Feiern 1899, 1912 und 1919 (Sequenz I), als 250-Jahr-Feiern 1949, 1962 und 1969 inklusive der 150-Jahr-Feier 1956 (Sequenz II) sowie als 300-Jahr-Feiern 1999, 2012 und 2019 mit der 200-Jahr-Feier 2006 (Sequenz III).

Jubiläen stehen in einem zeitgeschichtlichen Kontext. Darin, wie derselbe Anlass zu verschiedenen Zeiten gefeiert wurde, widerspiegeln sich der Wandel oder die Konstanz politischer und gesellschaftlicher Verhältnisse und Werthaltungen. Jubiläumsgeschichte trägt Züge einer Gesellschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte.

Hier ist nicht die Stelle, um sämtliche Jubiläumsfeiern einzeln im Detail abzuhandeln. Die oben vorgestellten Dimensionen der Geschichtskultur und deren Manifestationen bei Jubiläen erlauben jedoch eine vergleichende Zusammenschau (Abschnitt IV.). Zunächst wird aber ein Überblick über die Organisation, die Finanzierung und die zentralen Manifestationsformen der Jubiläen gegeben.

118 Vgl. Sochin D'Elia, Zollvertragsjubiläen, 2017.

119 Zur Geschichte der demokratischen Erinnerungskultur und zu Möglichkeiten, diese von der (für Liechtenstein nur am Rande relevanten) Fixierung auf Gewalt, Kriege und Aufstände zu lösen, vgl. Richter, Schlachten der Volksherrschaft, 2020. – Für die liechtensteinische Staatswerdung spielten Kriege nur indirekt eine Rolle, indem die Erlangung der Souveränität 1806 mit den Napoleonischen Kriegen zusammenhing.

3. Die Staatswerdungsfeiern von 1899 bis 2019 im Überblick: Organisation, Finanzierung, zentrale Manifestationen

Die erste Jubiläumsfeier 1899 wurde von den Vorstehern der fünf Unterländer Gemeinden initiiert und wohl auch von den Gemeinden finanziert. Landesverweser Karl von In der Maur unterstützte das Vorhaben nicht und wünschte zumindest die Beschränkung auf eine «rein lokale

Feier», die nicht den Charakter einer Gründungsfeier haben könne.¹²⁰ Seine Teilnahme an der Festrede, Segensandacht und Festbankett umfassenden Gedenkfeier am 22. Mai in Eschen gab den von einem «Festkomitee» organisierten Feierlichkeiten dann aber doch einen offiziellen Anstrich. Ausserdem errichtete die Gemeinde Schellenberg anlässlich einer Feier am 23. Februar einen Gedenkstein.¹²¹

Bei der 200-Jahr-Feier von 1912 ging der Anstoss vom Landtag aus: Mit einem Kredit von 3000 Kronen sollte dem ganzen Land zu einem «würdigen patriotischen Feste» verholfen werden. Effektiv wirkten die von einem prominent besetzten «Festausschuss» organisierten Anlässe für die späteren, grösseren Feiern stilprägend: Pontifikalamt, Festumzug,

Festspiel und Festakt mit Festansprachen auf der Vaduzer Schlosswiese sowie ein anschliessendes Volksfest mit Feuerwerk waren die wesentlichsten Programmpunkte der am 7. und 14. Juli abgehaltenen Feier.¹²²

Auch der organisatorische Rahmen blieb für die folgenden Jubiläen der zweiten und dritten Sequenz beispielgebend: Finanzierung durch das Land, bei den Oberland-/Unterland-Feiern teils unter Beteiligung der Gemeinden, und Organisation und Durchführung durch ein von der Regierung bestelltes Organisationskomitee, das mit Vertretern aus Politik, Verwaltung, Gemeinden, Wirtschaft und Zivilgesellschaft besetzt war, meist unter Berücksichtigung von Historikerinnen oder Historikern.

«Wegen der gedrückten Zeit» wurden die Feiern zum 200-Jahr-Jubiläum der Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1919 in kleinem Rahmen gehalten: Am 26. Januar zelebrierte Pater Ildefons von Liechtenstein in der Vaduzer Pfarrkirche die «kirchliche Feier des 200jährigen Bestandes Liechtensteins», unter Beteiligung des Landesverwesers Prinz Karl von Liechtenstein, der Regierungsmitglieder, Beamten und Behördenvertreter. Anschliessend gab die Harmoniemusik Vaduz ein Konzert vor dem Regierungsgebäude. Mit dem Absingen der Volkshymne endete der Anlass. Auch in den anderen Pfarreien des Landes gab es kirchliche Feiern.¹²³ Die Organisation dieser bescheidenen Feierlichkeiten hatte eines Festkomitees und öffentlicher Finanzierung nicht bedurft.



Erste liechtensteinische Jubiläumsfeier und Gedenksteinsetzung am 23. Februar 1899 in Schellenberg (Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz, Foto: Landesmuseum, Fotograf unbekannt).

120 Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 7.

121 Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 6–8. In der Maur nahm am 22.5.1899 an der Feier in Eschen teil und brachte beim «Festbankett» einen Toast aus. Weitere Teilnehmer des «Festzugs» waren die fürstlichen Beamten, Vertreter des Klerus, Landtagspräsident Albert Schädler und die Landtagsabgeordneten, die Lehrerschaft, die Militärvertreter, der Eschner Sängerkorps und nicht näher bezeichnete «Ehrgäste» (Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1).

122 Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 8f.; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 30–39; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 168–171.

123 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.1.1919, S. 2; Oberrheinische Nachrichten vom 25.1.1919, S. 2; Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 137.

Die Feierlichkeiten der zweiten Sequenz (1949–1969) waren grösser dimensioniert. Die Initiative zur aufwendigen 250-Jahr-Feier 1949 ging wiederum von den Unterländer Vorstehern aus. Landtag und Regierung unterstützten die Feier und trugen Kosten von rund 33'000 Franken. Die zentralen Anlässe waren wiederum ein offizieller Festakt am 16. März in Eschen mit Pontifikalamt, Festbankett und Ansprachen sowie ein grosses Volksfest mit Festzug, Festrede und historischem Festspiel am 31. Juli in Eschen.¹²⁴

Die 150-Jahr-Feier der Souveränität 1956 war Sache des Landes, das dafür rund 140'000 Franken ausgab.¹²⁵ Die Feierlichkeiten vom 8. und 9. September in Vaduz umfassten ein Kinderfest, einen grossen Festumzug sowie den Festakt auf dem Vaduzer Marktplatz mit anschliessendem Volksfest und Feuerwerk. Ebenfalls grosse Bedeutung zugemessen wurde einer an alle Haushaltungen respektive Familien verteilten «Buchgabe» (Festschrift).¹²⁶

Das Jubiläum des Kaufs der Grafschaft Vaduz von 1962 wäre beinahe übergangen worden. Da sich die Oberländer Gemeinden offenbar nicht rührten, sprang die Regierung, kurz bevor es zu spät war, in die Bresche und bestellte ein Organisationskomitee. Am 25. August teilte das Volksblatt mit: «Nachdem für die 250-Jahr-Feier des Liechtensteiner Oberland [sic!] keine grösseren Festlichkeiten geplant sind, hat die Fürstliche Regierung beschlossen aus diesem Anlasse ein Kinderfest in Vaduz durchzuführen.»¹²⁷ Das am Geburtstag von Fürstin Gina (24. Oktober) abgehaltene Kinderfest umfasste neben Vorführungen der Kinder und einem Unterhaltungsprogramm auch Ansprachen der gesamten Staatsspitze: des Fürsten, des Landtagspräsidenten und des Regierungschefs.¹²⁸ Die Kosten lagen bei 23'000 Franken.¹²⁹

Mit Ausgaben von 375'000 Franken wurde das Jubiläum «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 1969 wieder wesentlich aufwendiger begangen,¹³⁰ handelte es sich doch nach Einschätzung des Volksblatts um den «bedeutendste[n] Jubiläumsanlass in der bisherigen Geschichte unseres Landes».¹³¹ Die Feierlichkeiten vom 12./13. Juli stiessen insofern auf Kritik, als nicht nur ein Empfang und ein Festbankett geladenen Gästen vorbehalten waren, sondern auch der offizielle Staatsakt mit den Festansprachen im Innenhof von Schloss Vaduz. Dies dürfte nicht nur einem Leserbriefschreiber aufgestossen sein.¹³² Das Angebot für die Bevölkerung war mit einem

124 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1f., 22.3.1949, S. 1f. 30.7.1949, S. 1f., 2.8.1949, S. 1f.; Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 9–11. Die vom Land getragenen Kosten beliefen sich auf 33'230 Franken, wovon 20'000 Franken als «Spezialkredit» vom Landtag genehmigt worden waren (Rechenschaftsbericht der Regierung 1949, S. 6f.).

125 Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 6f., 51; Landtagsprotokoll vom 12.7.1956, nicht-öffentliche Sitzung, S. 3, öffentliche Sitzung, S. 25. Der Landtag sprach einen Sonderkredit von «ca. 75'000 Franken», wovon 5000 Franken für das Fest zum 50. Geburtstag des Fürsten am 15.8.1956 entfielen. Die Finanzierung der Restsumme von 65'000 Franken ist unklar.

126 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 1–5; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1f., 15.9.1956, S. 1–3. Zum Jubiläum von 1956 vgl. auch Schremser, Modernität und Tradition, 2020, besonders S. 293–300.

127 Liechtensteiner Volksblatt vom 25.8.1962, S. 1.

128 Liechtensteiner Volksblatt vom 4.10.1962, S. 1, 25.10.1962, S. 1, 27.10.1962, S. 1f.; Liechtensteiner Vaterland vom 17.10.1962, S. 2, 27.10.1962, S. 1. – Eine im Liechtensteiner Vaterland vom 22.12.1962 publizierte anonyme Zuschrift eines «Bürgers» rügte, dass «[a]nläglich der 250-Jahrfeier des Erwerbes der Grafschaft Vaduz [...] sich weder Landtag, Regierung noch die Gemeinden zu einer gebührenden historischen Feier aufrufen [konnten], wie es die Unterländer 13 Jahre vorher vorgemacht hatten. Aber glücklicherweise konnte sich die Regierung noch aus der Patsche retten, indem sie als Ersatz dafür ein Kinderfest organisierte». Dem Kinderfest sei ein «voller Erfolg» beschieden gewesen, aber «das Volk [habe] von der 250-Jahrfeier ausser diesem Kinderfest und einer Sonderbeilage in den Zeitungen nicht viel gemerkt». Nach Auffassung des Liechtensteiner Volksblatts vom 29.3.1969, S. 1, war die «250-Jahrfeier des Oberlandes (1962)» gar ausgelassen worden.

129 Bericht und Antrag Nr. 37/2010, S. 22. Im Rechenschaftsbericht der Regierung 1962, S. 6f., sind die Kosten des Kinderfestes nur gemeinsam mit der «Bodensee-Tagung» und dem Landtagsjubiläum («100 Jahre Landtag») als Budgetüberschreitung in Höhe von insgesamt 39'858 Franken gegenüber dem Voranschlag ausgewiesen.

130 Nach Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 11, fand die Feier von 1969 – drei Jahre nach den Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag des Fürsten Franz Josef II. und zwei Jahre nach der «glänzenden Hochzeit» des Erbprinzen Hans-Adam – in kleinerem Rahmen statt.

131 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.1.1969, S. 1.

132 Der Leser «vw» kritisierte, dass «der eigentliche Mittelpunkt der Feierlichkeiten, der Staatsakt am Sonntagmorgen [...] unter Ausschluss der Öffentlichkeit» mit je 150 Gästen aus dem In- und Ausland stattgefunden hatte. Man könne «vom einfachen Mann nicht erwarten, dass er grosses Wissen vom Inhalt der 250-Jahr-Feier



Für die Feier «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» wurde erstmals ein Logo kreiert (Liechtensteiner Volksblatt, 10.5.1969, S. 1).

Kinderfest, einem «folkloristischen Umzug» und einem grossen Volksfest mit Feuerwerk und Fackelzug auf einer emotionalen Ebene angesiedelt.¹³³

Allerdings erfuhr das Jubiläumsprogramm – was eine Neuerung war – eine wesentliche Ausweitung durch weitere staatliche und private Anlässe, die sich über einen grossen Teil des Jahres erstreckten. Dazu zählten beispielsweise klassische Konzerte im überdachten Schlosshof sowie eine Albrecht-Dürer- und eine Luft- und Raumfahrtausstellung in Vaduz, aber auch ein Blumenwettbewerb des Obst- und Gartenbauvereins und ein Medaillen-Schiessen des Zimmerschützenvereins. Dabei konnte ebenso eine Erinnerungsme-

daille «250 Jahre Liechtenstein» gewonnen werden wie beim «Volkswandern und Volksradfahren» der Radfahrervereinigung Liechtenstein. Die Liechtensteinische Musikschule veranstaltete als Beitrag zur 250-Jahr-Feier einen Instrumentalwettbewerb und auch die Eröffnung des Rheinbergerhauses in Vaduz als Sitz der Musikschule am 16. März und die Eröffnung der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung im Engländerbau am 10. Juli wurden in das Jubiläumsprogramm einbezogen.

Diese Entwicklung vom Jubiläumsanlass zum Jubiläumsjahr mit nahezu inflationären Jubiläumsaktivitäten setzte sich in der dritten Jubiläumssequenz (1999–2019) fort. Die bis 2006 massiv angestiegenen Kosten konnten 2012 deutlich reduziert werden (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Jubiläumsbudgets 1912–2019 (Landes- und Gemeindebeiträge)

	zu laufenden Preisen	zu Preisen von 2020 ¹
1912	3'000 Kronen	–
1949	33'000 Franken	155'000 Franken
1956	140'000 Franken	594'000 Franken
1962	23'000 Franken	88'000 Franken
1969	375'000 Franken	1'100'000 Franken
1999	2'700'000 Franken	2'900'000 Franken
2006	3'250'000 Franken	3'300'000 Franken
2012	1'600'000 Franken	1'590'000 Franken
2019	2'000'000 Franken	2'000'000 Franken

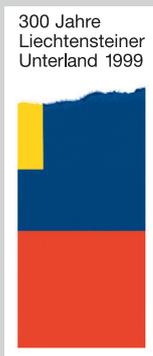
Quellen: Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 8; Rechenschaftsbericht der Regierung 1949, S. 6f.; Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 6f.; Rechenschaftsbericht der Regierung 1962, S. 6f.; Rechenschaftsbericht der Regierung 1969, S. 9; Bericht und Antrag Nr. 11/1998, S. 23; Bericht und Antrag Nr. 123/2004, S. 19; Bericht und Antrag Nr. 37/2010, S. 22; Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 45.

¹ Deflationiert am 12.6.2020 mit <http://tools.datahouse.ch/teuerungsrechner/datahouse3/>.

Die fünf Unterländer Gemeindevorsteher ergriffen schon 1995 die Initiative für die Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999». Neben dem vom Land und von den Gemeinden eingesetzten Organisationskomitee gab es in den fünf Unterländer Gemeinden je ein Gemeindegremium, das eigene Themenschwerpunkte umsetzte. Erstmals wurde ein Geschäfts-

hat, wenn man ihn an den wesentlichen Anlässen nicht teilnehmen lässt» (Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 3). – Schon im Mai war es zu Kritik in den Leserbriefspalten gekommen, weil noch keine Details zu den Feiern bekannt waren (Liechtensteiner Volksblatt vom 7.5.1969, S. 1).

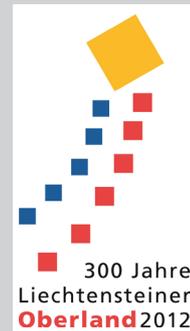
133 Protokoll der Landtagsitzung vom 20.12.1968, S. 416f.; Rechenschaftsbericht der Regierung 1969, S. 9; Liechtensteiner Volksblatt vom 22.1.1969, S. 1, 29.4.1969, S. 2, 10.5.1969, S. 1, 5.7.1969, S. 3, 15.7.1969, S. 1f.; Liechtensteiner Vaterland vom 15.7.1969, S. 1–3, 8.



Logo «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999» (© Louis Jäger).



Logo «200 Jahre Souveränität 1806». (© Georg Jäger in Partnerschaft mit der Marke Liechtenstein/Logo Aubergine)



Logo «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012». (© Silvia Ruppen)

fürher angestellt. Fürst Hans-Adam II. fungierte als Schirmherr, die liechtensteinische Regierung übernahm das Patronat der Feierlichkeiten. Die Kosten von 2,7 Mio. Franken wurden je zur Hälfte vom Land und von den Unterländer Gemeinden getragen.¹³⁴

Die rund vierzig Jubiläumsprojekte und -veranstaltungen erstreckten sich über das ganze Jahr. Hauptpunkte waren ein historischer Festvortrag am 18. Januar in Bendern, der offizielle Festakt am 19. März in Eschen sowie das Festspiel «Der Ritter vom Eschnerberg» in Bendern vom 18. bis 29. August. Dazu kamen mehrere Ausstellungen, Vorträge und Buchproduktionen, eine «Gedenkwanderung der Schuljugend», ein Jugendlager mit Jugendfestival, ein Seniorentag sowie grenzüberschreitende Begegnungen mit den Schweizer und Österreicher Nachbarn. Als besonders nachhaltiges Projekt erwies sich das zum Jubiläum geschaffene und bis heute bestehende Senioren-Kolleg Liechtenstein (Seniorenuniversität) in Mauren.¹³⁵

Im Hinblick auf das Jubiläum «200 Jahre Souveränität» 2006 verabschiedete der Landtag im Dezember 2004 einen Verpflichtungskredit in Höhe von 3,25 Mio. Franken. Das von der Regierung bestellte Organisationskomitee organisierte gemeinsam mit einem Geschäftsführer und mehreren Arbeitsgruppen und Partnern über vierzig grössere und kleinere Projekte. Die offiziellen Hauptveranstaltungen waren die Eröffnungsfeier am 12. Januar in Gamprin, der «Tag der Souveränität» am 12. Juli 2006 mit dem offiziellen Festakt auf dem Vaduzer Rathausplatz, einem «Jubiläumsumzug» der Gemeinden, einem Festbankett für geladene Gäste und einem grossen Volksfest («200-Jahr-Fest»), das im September in Eschen aufgeführte Festspiel «Le Cirque Souverain», aber auch ein «Jubiläums-Sportanlass» («Fit & Fun-Day») am 18. Juni. Ausserdem nahm Erbprinz Alois das Jubiläum zum Anlass, mit seiner Familie alle Gemeinden des Landes zu besuchen. Beendet wurde das Jubiläumsjahr am 12. Dezember mit einer Abschlussveranstaltung in Balzers mit Ansprachen und einem multimedialen Jahresrückblick.¹³⁶

Nach den aufwendigen Feiern von 1999 und 2006 wurde das Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012» bescheidener angegangen. Das Budget von 1,6 Mio. Franken machte gerade mal die Hälfte der im Souveränitätsjahr 2006 zur Verfügung stehenden Mittel aus und lag eine gute Million unter dem Budget von 1999 – diese Sparsamkeit passte zum finanzpolitischen Umfeld mit staatlichen Sparprogrammen zwecks Sanierung des Staatshaushalts.¹³⁷ Die Mittel

134 Bericht und Antrag Nr. 11/1998; Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7; Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 19.1.1999, S. 7.

135 Bericht und Antrag Nr. 11/1998; Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 8.7.1999, S. 1, 4f.

136 Bericht und Antrag Nr. 123/2004; 200 Jahre Souveränität, Veranstaltungskalender, 2006; Liechtensteiner Volksblatt vom 4.1.2006, S. 1, 7, 28.6.2006, S. 21, 12.7.2006, S. 1, 3, 13.7.2006 (mit einem 20-seitigen «Extrablatt»), 9.12.2006, S. 3, 13.12.2006, S. 3; 200 Jahre Souveränität Liechtenstein. Das Magazin zum Jubiläumsjahr, hrsg. vom Liechtensteiner Volksblatt, 14.2.2006, S. 35.

137 Vgl. Landtagsprotokoll vom 26.5.2010, besonders S. 631, 633; Liechtensteiner Volksblatt vom 27.5.2010, S. 5.

wurden je zur Hälfte vom Land Liechtenstein und von den Oberländer Gemeinden aufgebracht. Wiederum übernahmen Fürst Hans-Adam II. die Schirmherrschaft und die Regierung das Patronat. Die Standortförderungsorganisation Liechtenstein Marketing war nicht nur im Organisationskomitee vertreten (wie schon 2006 die Stiftung Image Liechtenstein), sondern übernahm zusätzlich die Projektleitung.¹³⁸ Zentrale Programmpunkte waren die Jubiläumsfeier mit Festvortrag und Buchpräsentation am 22. Februar im Vaduzer Saal, das «Oberland-Fest» vom 6. bis 10. Juni in Vaduz mit dem offiziellen Staatsakt am 9. Juni auf dem Peter-Kaiser-Platz und eine

Sonderausstellung des Landesmuseums. Dazu kamen wiederum diverse Projekte verschiedener Projektträger.¹³⁹ Im selben Jahr 2012 wurden ausserdem die Jubiläen «150 Jahre Konstitutionelle Verfassung», «150 Jahre Landtag» und «100 Jahre Liechtensteiner Briefmarken» begangen.

Die Erwartungen an das Jubiläumsjahr 2019 waren hoch: Die Regierung sah die Feierlichkeiten zu «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» als «Krönung» in der Reihe der Jubiläumsfeiern von 1999, 2006 und 2012.¹⁴⁰ 2016 setzte sie ein Organisationskomitee für die strategische Leitung ein und betraute erneut Liechtenstein Marketing mit der operativen Projektleitung. Nach «Unstimmigkeiten» bezüglich Finanzierung, Zeitplan und Projektorganisation trat jedoch OK-Präsident Norbert Frick im Frühjahr 2017 zurück,¹⁴¹ das Organisationskomitee wurde aufgelöst. An dessen Stelle wurde Liechtenstein Marketing mit der gesamten Projektverantwortung, d.h. Konzeptionierung, Planung und Umsetzung des Jubiläumsjahres betraut.¹⁴² Dies war ein Novum: Erstmals lag die Projektleitung nicht bei einem breit abgestützten Organisationskomitee, sondern bei der staatlich beauftragten Standortförderungsorganisation.¹⁴³ Damit verbunden war eine Professionalisierung der Projektarbeit, aber auch eine stärkere Gewichtung der Imagepflege und der ökonomischen Interessen.

In Abkehr von den traditionellen Staatsakten, Festvorträgen, Umzügen und Festspielen wurden neue Veranstaltungs- und Vermittlungsformen gefunden: Eine «Geburtstagsfeier» mit internationalen Gästen am 23. Januar in Schaan umfasste neben einer Ansprache des Erbprinzen Alois ein moderiertes Gespräch mit dem Landtagspräsidenten und dem Regierungschef sowie Video-Einspielungen, welche unter anderem Impressionen einer gleichentags durchgeführten Sternwanderung («Geburtstagsmarsch») zeigten. Unter dem Projekttitel «Geschichte 3.0» entstand ein durch das ganze Land führender, 75 km langer «Liechtenstein-Weg» mit dazugehöriger Geschichts-App für Smartphones («Llstory»-App). Als «Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten» und «kollektives Emotionserlebnis» konzipiert war die am Abend des Staatsfeiertags (15. August) durchgeführte «Jubiläumsfeier» im Stil einer Unterhaltungsshow. Eine weitere Neuerung war die Durchführung des Zukunftsworkshops «Mein Liechtenstein 2039».¹⁴⁴

In Abkehr von den traditionellen Staatsakten, Festvorträgen, Umzügen und Festspielen wurden neue Veranstaltungs- und Vermittlungsformen gefunden: Eine «Geburtstagsfeier» mit internationalen Gästen am 23. Januar in Schaan umfasste neben einer Ansprache des Erbprinzen Alois ein moderiertes Gespräch mit dem Landtagspräsidenten und dem Regierungschef sowie Video-Einspielungen, welche unter anderem Impressionen einer gleichentags durchgeführten Sternwanderung («Geburtstagsmarsch») zeigten. Unter dem Projekttitel «Geschichte 3.0» entstand ein durch das ganze Land führender, 75 km langer «Liechtenstein-Weg» mit dazugehöriger Geschichts-App für Smartphones («Llstory»-App). Als «Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten» und «kollektives Emotionserlebnis» konzipiert war die am Abend des Staatsfeiertags (15. August) durchgeführte «Jubiläumsfeier» im Stil einer Unterhaltungsshow. Eine weitere Neuerung war die Durchführung des Zukunftsworkshops «Mein Liechtenstein 2039».¹⁴⁴

138 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.2012, S. 13.

139 Bericht und Antrag Nr. 37/2010; Liechtensteiner Volksblatt vom 28.11.2011, S. 7, 19.1.2012, S. 7.

140 Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 5, 12.

141 Liechtensteiner Vaterland vom 21.4.2017, S. 1.

142 Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 12–16; Landtagsprotokoll vom 5.9.2017, S. 778–809.

143 Die öffentlich-rechtliche Anstalt «Liechtenstein Marketing» löste 2012 die 2000 geschaffene Anstalt «Liechtenstein Tourismus» und die 2002 gegründete «Stiftung Image Liechtenstein» ab. Ihr Zweck ist die «Sicherstellung der Vermarktung Liechtensteins als Wirtschaftsstandort und Tourismusdestination», was insbesondere eine «effektive[] Medienarbeit und Landeskommunikation» sowie ein «wirksame[s] Standort- und Reputationsmanagement[]» umfasst (Statuten, Art. 3). Vgl. dazu Bericht und Antrag Nr. 62/2011; Rechenschaftsbericht der Regierung 2012, S. 288; Liechtensteiner Volksblatt vom 10.1.2012, S. 5.

144 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 18–20, 30–35, 46–48; Liechtenstein Marketing [Hrsg.], Geschäftsbericht 2019, besonders S. 44–67.



Logo «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein 2019» (Liechtenstein Marketing, Vaduz, Bild: Daniela Bresch).

Bei der Finanzierung wurden insofern neue Wege beschritten, als neben dem Staatsbeitrag von zwei Millionen Franken weitere 250'000 Franken von gemeinnützigen Stiftungen sowie 100'000 Franken Geld- und Barter-Leistungen durch «strategische Partnerschaften mit diversen Wirtschaftspartnern» budgetiert waren.¹⁴⁵

Mit einer weiteren Million Franken wollten die elf Gemeinden ein gemeinsames Projekt realisieren. Dazu kam es jedoch nicht: Der als «verbindendes Element und sichtbares Zeichen des gemeinsamen Handelns»¹⁴⁶ gedachte Bau einer Hängebrücke am Liechtenstein-Weg zwischen Nendeln und Planken wurde 2017 in Gemeindeabstimmungen in Vaduz und Balzers abgelehnt,¹⁴⁷ und das Ersatz-Projekt «Lebenschance», mit dem Hilfsprojekte im In- und Ausland finanziert werden sollten, scheiterte 2018 an der Ablehnung im Triesenberger Gemeinderat.¹⁴⁸ Die Gemeinden verzichteten in der Folge auf ein gemeinsames Jubiläumsprojekt, führten jedoch teilweise eigenständige Aktionen durch.

Die Auflösung des ursprünglichen Organisationskomitees und das Scheitern der Projekte «Jubiläumsbrücke» und «Lebenschance» zeigen, dass die Vorbereitung und Durchführung eines Jubiläumsjahrs am Ende der dritten Jubiläumssequenz schwierig geworden waren.

145 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 69f. Schon im Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 32, 40, war die Finanzierung zusätzlicher Programmpunkte und Projekte durch private Beiträge, Spenden und Sponsoring vorgesehen. Effektiv beliefen sich die Drittmittel von Sponsoren und Gemeinden auf 381'968 Franken, vgl. Liechtenstein Marketing [Hrsg.], Geschäftsbericht 2019, S. 72.

146 Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 20.

147 Liechtensteiner Volksblatt vom 9.10.2017, S. 1, 3.

148 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.1.2018, S. 1, 3, 8.2.2018, S. 1, 3, 1.3.2018, S. 1f.; Liechtensteiner Vaterland vom 8.2.2018, S. 3.

IV. DIE GESCHICHTSKULTURELLEN DIMENSIONEN DER LIECHTENSTEINISCHEN STAATSWERDUNGSFEIERN

Nach diesem chronologischen Abriss wird den liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern im Folgenden systematisch anhand der sechs in Abschnitt II.6. vorgestellten Dimensionen der Geschichtskultur nachgespürt.

1. Politische Dimension

Die politische Dimension der Jubiläen ergibt sich aus der Art und Weise, wie historische Ereignisse in einem politischen Kontext erinnert werden. Im Vordergrund stehen die Festansprachen politischer Funktionsträger an den offiziellen Jubiläumsfeiern und weiteren Anlässen, etwa an den Festsitzungen des Landtags¹⁴⁹ oder am Staatsfeiertag. Hinzu kamen in der ersten Jubiläumssequenz die «Huldigungstelegramme» an den in Wien und Mähren lebenden Fürsten Johann II. (1840–1929), auf welche dieser jeweils mit einem Dankestelegramm antwortete.¹⁵⁰ Eine neuere Form sind Politiker-Interviews in den Landeszeitungen und in der internationalen Presse. Vereinzelt brachten auch zivilgesellschaftliche Akteure ihre politischen Anliegen ins Jubiläumsgeschehen ein und bestimmten dessen politischen Kontext mit. Denkmäler als typische Manifestationen offizieller Geschichtsdeutung und Erinnerung im öffentlichen Raum spielten in Liechtenstein eine untergeordnete Rolle.¹⁵¹

Die klassischen Ziele der Geschichtspolitik – die Herstellung von Sinn und Orientierung, Identität und Legitimität –¹⁵² finden sich häufig explizit in den konzeptionellen Aussagen zu den Jubiläen, oft verbunden mit dem Jubiläumsdreitakt Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft: «Das Jubiläum soll einen Anstoss dazu geben, sich erneut und vertieft mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft unseres Staates auseinanderzusetzen», formulierte der Bericht und Antrag der Regierung zum Souveränitätsjubiläum von 2006. Die Jubiläumsprojekte sollten die «staatspolitische Bedeutung» des erinnerten Ereignisses zum Ausdruck bringen, Perspektiven für eine positive Entwicklung aufzeigen, den Zusammenhalt in der Bevölkerung fördern und die Identität des Landes stärken.¹⁵³

Seit 1999 wurde die Zielsetzung der Staatswerdungsfeiern jeweils in Anlehnung an Art. 2 des 1990 erlassenen Gesetzes über den Staatsfeiertag formuliert: Sie sollten «die Besinnung auf

149 Am 14.11.1912 hielt Landtagspräsident Albert Schädler im Landtag eine Festrede zu «200 Jahre Kauf der Grafschaft Vaduz» (LI LA, LTP 1912, www.e-archiv.li/D44034). In der Sitzung vom 21.1.1919 wies Landtagspräsident Schädler kurz auf das 200-Jahr-Jubiläum hin (LI LA, LTP 1919, www.e-archiv.li/D44108). Fest- respektive Gedenksitzungen des Landtags gab es am 12.7.1956 zum Souveränitätsjubiläum (vgl. Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 50; Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, S. 1–3; Ritter, Festansprache, 1956) und am 13.7.1969 zu «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» (Rechenschaftsbericht der Regierung 1969, S. 29).

150 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 1, 26.5.1899, S. 1, 19.7.1912, S. 2; LI LA, LTP 1919, www.e-archiv.li/D44109.

151 Vgl. dazu unten in Abschnitt IV.4.e): Bildende Kunst.

152 Vgl. oben Abschnitt II.4.

153 Bericht und Antrag Nr. 123/2004, S. 6, 13, vgl. auch S. 3. – Weitere Beispiele: Für OK-Präsident Johannes Kaiser diente das Jubiläum von 1999 dazu, aus der Geschichte «Stärke, Optimismus, Zuversicht, Energie und Leben für die Zukunft zu schöpfen» (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.1.1999, S. 6). Die Eröffnungsveranstaltung des Jubiläumsjahrs 2006 schlug eine «Brücke aus der Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft mit dem Ziel, besser zu verstehen, wer wir waren, was wir sind und sein wollen» (OK-Präsident Werner Ospelt gemäss Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3). Für OK-Präsident Ewald Ospelt ging es 2012 darum, «die Identifikation mit dem Land und das Geschichtsbewusstsein [zu] stärken und daraus Visionen für die Zukunft [zu] generieren» (Liechtensteiner Volksblatt vom 23.2.2012, S. 1). Im Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 2019 sah die Regierung eine «einmalige Chance für eine vertiefte und gleichzeitig breit angelegte Auseinandersetzung mit Heimat und Identität». Das Jubiläum sollte «nicht allein ein historischer Anlass sein», sondern auch «gemeinsame Geschichtsbilder und ein Gefühl der Heimatverbundenheit» vermitteln, mit dem Ziel, den «Zusammenhalt in der Bevölkerung [...] durch das Wecken von gegenseitigem Verständnis, Identifikation mit dem Land Liechtenstein und Wertschätzung» zu stärken. Die Jubiläumsaktivitäten wurden in den «Gefässen» GESTERN – HEUTE – MORGEN strukturiert. Im Programmschwerpunkt «MORGEN» sollte «etwas entstehen, das bleibt. Die Bevölkerung Liechtensteins soll sich daran orientieren können – an einer gemeinsamen Idee, die den Weg in die Zukunft begleitet» (Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 8, 11, 29, 32).

die staatlichen Grundwerte fördern und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit stärken».¹⁵⁴ Welches aber waren die zu fördernden «staatlichen Grundwerte»?

Für den Zeitraum von 1862 bis 1945 identifizierte Paul Vogt das «Bekenntnis zur Monarchie und zum Fürstenhaus» als die zentrale Botschaft staatlicher Feiern (Huldigungen, Fürstenbesuche, Jubiläen). Im Dienst dieses alles überstrahlenden Wertes standen in dieser «patriotischen Phase» auch die vier weiteren von Vogt aus Reden und Ansprachen herausgefilterten kollektiven, identitätsstiftenden Wertvorstellungen: der als Stütze und Legitimationsinstanz der staatlichen und fürstlichen Autorität dienende Katholizismus, der die historische Kontinuität betonende Traditionalismus, die ideologische Konzeption des Staates als Familie mit dem Fürsten als Landesvater und der Bevölkerung als Landeskindern¹⁵⁵ und die Bewahrung der Eigenstaatlichkeit.¹⁵⁶

Inwieweit diese Werte in den Jubiläen nach 1945 ihr Gewicht behielten und welche neuen Werte und weiteren politischen Inhalte und Zwecke Bedeutung erlangten, ist nun zu fragen.

a) Monarchie und Dynastie: Legitimation und Identität

Die Stiftung von Legitimation für und Identität durch die Monarchie und das Fürstenhaus blieb ein zentrales Element sämtlicher Staatswerdungsfeiern. Dennoch zeigen sich verschiedene Ausformungen und Entwicklungen.

Dankbarkeit und Treue

Der Grundtenor der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern wird bereits beim ersten historischen Jubiläum 1899 deutlich. Zentrale Inhalte der «200jährige[n] Gedenkfeier des Anschlusses der Herrschaft Schellenberg an das Durchlauchtigste Fürstenhaus Liechtensteins»¹⁵⁷ waren die dankbare Anerkennung der Rolle des Fürstenhauses in der Landesgeschichte und, damit eng verbunden, die Legitimation der politischen Stellung des Fürsten in Gegenwart und Zukunft. Die Festrede bei der Gedenkfeier am 22. Mai in Eschen und die Kurzansprachen beim darauffolgenden Festbankett stellten die «mißlichen Zustände» unter den Grafen von Hohenems im späten 17. Jahrhundert dem «günstige[n] Los» des Landes seit dem Erwerb durch die Fürsten von Liechtenstein gegenüber,¹⁵⁸ womit ein bis heute wiederkehrendes Narrativ geschaffen war. «[G]ehoben von den Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott und unser edles Fürstenhaus» hatten die Unterländer Gemeindevorsteher schon am 23. Februar in einer «Huldigungsadresse» an Fürst Johann II. «feierlich das Gelöbnis unserer ewig unwandelbaren Treue und des unterthänigsten Gehorsams in die Hände Euer Hochfürstlichen Durchlaucht» erneuert.¹⁵⁹

Dieser Dankbarkeits- und Treuediskurs¹⁶⁰ beruhte auf einem obrigkeitlichen, auf den jeweiligen Fürsten fokussierenden Geschichtsbild.¹⁶¹ Er prägte nicht nur die Jubiläen von 1899 und 1912,¹⁶² sondern setzte sich in der zweiten und dritten Jubiläumssequenz fort.

154 LGBl. 1990 Nr. 34. Vgl. Bericht und Antrag Nr. 11/1998, S. 2, Nr. 123/2004, S. 5f., Nr. 37/2010, S. 26, Nr. 44/2017, S. 11.

155 Eine andere Variante des Familien-Bildes äusserte Landtagspräsident Albert Schädler beim Festbankett in Eschen am 22.5.1899: Beim Jubiläum handle es sich um eine «Familienfeier [...], in welcher das Oberland als der jüngere Bruder dem Unterland als dem älteren Bruder die Gratulationen zum 200jährigen Geburtstagsfeste ausspreche» (Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1).

156 Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151–154. Vogt behandelt die Phase des Absolutismus (1712–1862), in der es noch keine historischen Jubiläen gab, und die «patriotische Phase» (1862–1945). Auf die von ihm als Phase der «Normalität» bezeichnete Zeit ab 1945 geht er nicht ein (S. 122).

157 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1; ebenso in Schädler, Tätigkeit, 1904, S. 77.

158 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S.1f.

159 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 1. Die Gemeindevorsteher unterzeichneten «namens Höchst-ihrer Unterthanen am Eschnerberg» als «Euer Hochfürstlichen Durchlaucht, ihres Allernädigsten Fürsten und Herrn, treugehorsamste und unterthänigste Diener» (ebd.).

160 Zur «Jubiläumskultur als Treuekultur» vgl. knapp Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 21: Jubiläen dienen «der Bestätigung und Bewahrung von Bindungen», nicht nur bei Ehe- und Arbeitsjubiläen, sondern auch «in der öffentlichen Kultur» wie z.B. an Nationalfeiertagen.

161 Vgl. dazu unten Abschnitt IV.3.a).

162 Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 30–39.

So wurde die 250-Jahr-Feier am 31. Juli 1949 in Eschen als «freudiges Bekenntnis aller Liechtensteiner zu Fürst und Heimat» begangen,¹⁶³ nachdem «250 Jahre friedlichen, aufbauenden Schaffens zwischen Volk und Fürstenhaus [...] tiefste monarchische, fürstentreue Gefühle in unseres Volkes Seele eingepägt» haben, wie sich der Landtagsabgeordnete Oswald Bühler beim Festbankett vom 16. März 1949 ausdrückte.¹⁶⁴

Nur vier Jahre nach Kriegsende betonte auch Regierungschef Alexander Frick in seiner Festansprache am 31. Juli 1949 die innige Beziehung zum Fürstenhaus: «Wir haben [...] allen Grund, unserem angestammten Fürstenhause, dem wir so unendlich viel, so vor allem die Gründung und den Bestand unseres Fürstentums [...] verdanken, in treuer Liebe und Verehrung weiterhin anzuhängen.»¹⁶⁵ Neben der «Gründung» des Landes im frühen 18. Jahrhundert erscheint hier auch dessen späterer Fortbestand als allein dem Fürstenhaus zu verdankende Leistung. Dabei dürfte Frick vor allem an das Überstehen der napoleonischen Flurbereinigung im frühen und der deutschen Einigung im späteren 19. Jahrhundert gedacht haben, an die Erlangung und Erhaltung der Souveränität 1806 bzw. 1866/1871 also, aber auch an die Wahrung der Unabhängigkeit während des Zweiten Weltkriegs. Folgerichtig, aber nicht unbedingt im Sinne des Fürstenhauses,¹⁶⁶ schloss Landtagspräsident Alois Ritter an der 150-Jahre-Souveränität-Feier am 9. September 1956 neben dem Fürsten Johann I. auch Kaiser Napoleon I. in die «dankbare[] Gesinnung» der Liechtensteiner ein – jene «beiden großen Männer[]», die die «staatliche[] Selbständigkeit und [die] politische[] Unabhängigkeit unserer kleinen Heimat» begründet haben.¹⁶⁷

Weitere Dankesbekundungen knüpften an die Unterstützung des Landes durch das Fürstenhaus an: «Seit jener Zeit [seit 1699/1712] hat das liechtensteinische Volk neben dem Geschenk des ruhmvollen Namens des Fürstenhauses eine endlose Kette von Gnadenerweisen, Auszeichnungen und Wohltaten aller Art erhalten», stellte Landtagspräsident Alois Ritter 1956 fest.¹⁶⁸ Die hier auf den ganzen Zeitraum fürstlicher Herrschaft ausgedehnten Wohltaten bestanden namentlich in der wiederholten, grosszügigen Finanzhilfe in der Regierungszeit Fürst Johanns II., des «Guten» (1858 bis 1929).¹⁶⁹ Wohltätigkeit und die korrespondierende Dankbarkeit wirkten offensichtlich systemstabilisierend.¹⁷⁰ So wurden in den Festreden auch die Verfassungen von 1862 und 1921 nicht als längst fällige Einlösung eines demokratischen Partizipationsanspruchs dargestellt, sondern als Geschenk des Fürsten.¹⁷¹ Beiden Verfassungen waren indes jahrelange Forderungen, Auseinandersetzungen und Verhandlungen vorangegangen,¹⁷² 1921 ausserdem der Fall der Monarchie in Österreich und Deutschland 1918.

Während die auf das vormoderne Herr-Untertan-Verhältnis Bezug nehmenden Treue- und Gehorsamsvorstellungen allmählich zurücktraten, blieb der Dankbarkeitsdiskurs eine Konstante aller Jubiläen bis in jüngste Zeit. Besonders prägnant äusserte sich Landtagspräsident Klaus Wanger am Staatsfeiertag 2006: Durch «[d]as Jubiläumsjahr «200 Jahre Souveränität» [...] [sei] wieder das Bewusstsein geweckt worden, dass das Fürstentum Liechtenstein nicht einfach ein «Zufall der Geschichte» ist, sondern dass das Fürstenhaus sowohl bei der Staatsgründung als auch bei der Erlangung und beim Erhalt der staatlichen Souveränität die entscheidende Rolle gespielt hat»; «[u]nsere staatliche Existenz [...] verdanken wir dem Hause Liechtenstein», wobei

163 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

164 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2.

165 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

166 Zur ablehnenden Haltung des Fürstenhauses gegenüber Napoleon I. vgl. das Interview mit Fürst Hans-Adam II. in: Mazohl-Wallnig, Sonderfall Liechtenstein, 1999, S. 33–39, hier S. 34.

167 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 3f.; Liechtensteiner Vaterland vom 15.9.1956, S. 1f.

168 Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1. Dankesrede am 8.9.1956 anlässlich einer Titel- und Ordensverleihung aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums.

169 Vgl. Oberhammer, «Liechtenstein, Johann II. von», 2011.

170 Zur Nutzung öffentlich demonstrierter monarchischer Wohltätigkeit als Mittel «sanfter Macht» («Wohltätigkeitspolitik») vgl. Müller, Thronfolger, 2019, S. 281, 286–290, 380.

171 Vgl. etwa die Ansprachen von Landtagspräsident Albert Schädler am 14.7.1912 (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1) und von Regierungschef Alexander Frick am 31.7.1949 (Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1).

172 Vgl. Geiger, Geschichte, 1970, S. 216–285; Quaderer-Vogt, Bewegte Zeiten, Bd. 2, 2014, S. 11–328.

«alle Fürsten durch ihr grosses Engagement und ihre Weitsicht jeweils zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen zum Wohle unserer Heimat getroffen haben»; «[n]ehmen Sie, sehr verehrter Landesfürst, sehr verehrte Mitglieder des Fürstenhauses, unseren Dank und unsere Anerkennung für diese grossen Verdienste entgegen.»¹⁷³ Diese Art der historischen Erinnerung, die mit ihrer einseitigen Dankbarkeitshaltung auch ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis zum Ausdruck brachte, verfolgte zweifellos eine herrschaftslegitimierende Absicht. Sie stützte mit den Worten Aleida Assmanns «als ‹Dienerin der Autorität› [...] die Machtinteressen der Herrschenden in der jeweiligen Gegenwart».¹⁷⁴

Eine deutlich andere Aussage vermittelte der 2019 in der Staatsfeiertagsrede von Landtagspräsident Albert Frick ausgesprochene «Dank an das Fürstenhaus, an unsere Mütter und Väter und an die Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie haben unser Land zu dem gemacht, was es heute ist».¹⁷⁵

Monarchie und Identität

Neben dem Dankbarkeitsdiskurs wirkte auch ein Identitätsdiskurs herrschaftslegitimierend und -stabilisierend. Stellvertretend hierfür sei die Ansprache von Regierungschef Klaus Tschüscher zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums 2012 zitiert: «Liechtensteins Geschichte, seine Menschen und seine monarchische Staatsform sind Besonderheiten, die uns zu einem unverwechselbaren staatlichen Gemeinwesen machen. Diese Besonderheiten prägen unser Selbstverständnis und unsere Identität als Staat».¹⁷⁶ Die Qualifizierung als zentraler Teil, ja Kern der staatlichen Identität verleiht der Monarchie eine kaum hinterfragbare Stellung.

Allerdings fügte Regierungschef Tschüscher hinzu: «Nationalbewusstsein entsteht nicht nur durch historisch belegte Fakten, sondern auch durch Interpretationen von Vorgängen und durch unser kollektives Geschichtsbild, zu dem gerade Jubiläumsfeiern und Aussagen des offiziellen Liechtensteins an solchen Jubiläumsfeiern beitragen.»¹⁷⁷ Wandelt sich die Interpretation, wandelt sich die Identität. Neue Geschichtsbilder schaffen neue Identifikationen, welche die bestehende Identität modifizieren können.¹⁷⁸

Diese wechselseitige Beeinflussung von politischen Verhältnissen, Geschichtsbildern und Identitätsvorstellungen zeigt sich in einem Wandel des Monarchiediskurses von der ersten zur zweiten Jubiläumsequenz, der sich unter dem Schlagwort «Dualismus» fassen lässt.

Dualismus

Die 250-Jahr-Feier des Kaufs der Herrschaft Schellenberg 1949 – die erste Staatswerdungsfeier nach 1919 – war von drei Neuerungen geprägt: Die Staatsgewalt zwar zwischenzeitlich durch die Verfassung von 1921 «im Fürsten und im Volke» verankert worden (Dualismus¹⁷⁹), seit 1938 hatte mit Franz Josef II. erstmals ein Fürst Wohnsitz im Inland und am 16. März 1949 beteiligte sich Franz Josef als erster Fürst persönlich an einem solchen Anlass:¹⁸⁰ am Pontifikalamt in Eschen mit anschliessendem «Festbankett» im Gasthaus Eintracht.

Die in der «Eintracht» gehaltenen Festreden reflektierten die geänderten Verhältnisse: Regierungschef Alexander Frick liess auf die Beteuerung der Liebe und der Verehrung, des Ver-

173 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2006, S. 5. Die Aussage ist im Kontext der Nachwirkungen der Verfassungsabstimmung von 2003 und der in der Rede nicht explizit angesprochenen Diskussion um das fürstliche Vetorecht im Jubiläumsjahr 2006 zu sehen (vgl. dazu unten S. 36–40).

174 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 44.

175 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 5.

176 Zitiert nach Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151.

177 Zitiert nach Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151.

178 Vgl. dazu Rösen, Historik, 2013, S. 269–271 und oben Abschnitt II.3.

179 «Dualismus» bezeichnet die «Teilung der Staatsgewalt zwischen Volk und Fürst» gemäss Artikel 2 der Liechtensteinischen Verfassung (Bussjäger, Art. 2 LV, 2015).

180 1912 war das Fürstenhaus durch die Prinzen Eduard und Karl von Liechtenstein vertreten worden (Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 168).

trauens und der Begeisterung des «Volkes» für «seinen Fürsten» den Hinweis folgen, dass auch der Fürst «sein Volk» hoch schätze und achte, mit ihm zusammen lebe und mit ihm nicht nur Freuden und Leiden teile, sondern auch die «Regierung des Landes».¹⁸¹ Eine Aufwertung der historischen Rolle der Bevölkerung unternahm der Landtagsabgeordnete Oswald Bühler, wenn er «das Gedächtnis an jene verdienten Männer [wachrief], die vor 250 Jahren [...] ein ausgemergeltes Volk einem verschwenderischen Grafen gegenüber zu vertreten hatten, Männer, die mit Teil hatten an der Begründung Liechtensteins», und wenn er ausser dem Fürsten Franz Josef II. auch dem ehemaligen Regierungschef Josef Hoop «größtes Verdienst an der Erhaltung unserer Freiheit [und] am Weiterbestehen unseres Landes» während des Zweiten Weltkriegs zuschrieb.¹⁸²

Fürst Franz Josef II. selbst war in seiner «Botschaft» beim Festbankett sichtlich bemüht, dem dualen Charakter der Verfassung von 1921 zu entsprechen und den Anteil der Bevölkerung an der Entwicklung des Landes zu würdigen: Er hob die «vorbildliche Haltung», den «Charakter und die Fähigkeiten des Liechtensteiner Volkes» hervor, lobte die «staatsmännische Einsicht» der Liechtensteiner, deren «Klugheit, Energie und Treue zu [den] christlichen Traditionen» sowie deren Einsatz und Opferbereitschaft für «unser Land». Auch die «vollkommene[] Ruhe» der Bevölkerung im Revolutionsjahr 1848 und sogar die «kluge[] Einsicht» Peter Kaisers wurden anerkannt. Das «Volk» habe sich in jüngster Zeit «Wohlstand und Fortschritt» sowie «eine sozial gerechte Ordnung und einen innenpolitischen Frieden geschaffen». Auch die Überwindung der «Not» im Ersten Weltkrieg sprach er der «emsigen Arbeit» der Bevölkerung zu, ohne die massive finanzielle Hilfe des Fürsten Johann II. zu erwähnen.¹⁸³ Franz Josef schlug hier einen ganz anderen Ton an, als die devoten Kleriker und untertänigen Volksvertreter in früheren Reden. Stellte er die Leistungen des Fürstenhauses in den Hintergrund, um seinen demokratischen Partner zu stärken?

An der am 31. Juli 1949 wiederum in Eschen abgehaltenen 250-Jahr-Feier verwies Regierungschef Frick explizit auf die neue politische Rolle des Volkes: «Die 1921er-Verfassung [...] brachte dem Volke nicht nur große Rechte, sie brachte ihm auch einen wesentlichen Teil der Verantwortung für das Geschehen im Staate. Während der Grafenzeit und während der Zeit der absoluten Monarchie hatte unser Volk auf das Staatsgeschehen sozusagen keinen Einfluß, es trug dabei aber auch keine Verantwortung. Heute hingegen ist das Volk in einem großen Ausmaß seines eigenen Glückes Schmied.»¹⁸⁴

Sieben Jahre später, bei der Souveränitätsfeier 1956, bekräftigte Regierungschef Frick denselben Gedanken, nun pointierter: «Das liechtensteinische Volk hat sich aufgefangen, es hat sein Schicksal in die Hand genommen.» Das «Volk» habe «sich nun selbst gefunden» und «an seinem Selbstbestimmungsrecht Freude bekommen». Es scheue «sich nicht mehr vor der Verantwortung», vielmehr sei «[d]ie innere Entwicklung [...] heute zu einem grossen Teil in die Hände des Volkes gelegt». Als Faktoren des «erstarkte[n] [...] Selbstvertrauen[s]» sah er die «neue Verfassung» und die wirtschaftliche Entwicklung.¹⁸⁵ Hier zeigt sich ein neues Geschichts- und Selbstverständnis: Das «Volk» galt nicht mehr als Objekt der göttlichen Fügung und der untätigen Abhängigkeit vom fürstlichen Landesvater, sondern als handelndes, selbstverantwortliches, emanzipiertes Subjekt. Damit wurde wieder stärker an das bürgerliche Geschichtsbild in der Tradition Peter Kaisers angeknüpft.¹⁸⁶ Zentraler Fluchtpunkt im dualen System blieb jedoch der Fürst: Das neue staatsbürgerliche «Selbstbewusstsein» bewegte sich im Denken Alexander Fricks weiterhin im Rahmen der «Liebe und Treue zu Thron und Altar».¹⁸⁷

181 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2.

182 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2.

183 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1f.; Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 10.

184 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

185 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4. Diese Rede ist auch enthalten im Jahrbuch des Historischen Vereins (Frick, Festansprache, 1956).

186 Vgl. unten Abschnitt IV.3.a).

187 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4; Frick, Festansprache, 1956, S. 22, 24.

So blieb trotz Dualismus ein Gefälle zwischen den beiden Staatsgewalten bestehen. Zwar verschwanden die Untertänigkeitsfloskeln. Die Stellung als Staatsoberhaupt, das Gewicht der Geschichte und die Aura von Monarchie und Adel, auch die rituelle und symbolische Überhöhung der Monarchie hoben den Fürsten über das Staatsvolk empor und gaben den Feiern trotz des Dualismus weiterhin das Gepräge monarchischer Legitimationsveranstaltungen. Dies noch in der dritten Sequenz ganz explizit und offiziell: Die Jubiläumsfeier «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012» sollte gemäss Bericht und Antrag der Regierung «gemeinsame Geschichtsbilder und ein Gefühl der Heimatverbundenheit vermitteln und das Bekenntnis zur monarchischen Staatsform fördern».¹⁸⁸ Herrschaftslegitimation war Programm. Um der besonderen Verehrung Raum zu geben, die der fürstlichen Familie zuteil wurde, war am 12. Juli 2006, dem «Tag der Souveränität», die fürstliche Gruft in Vaduz für die Bevölkerung geöffnet.¹⁸⁹

Das einseitige Dankbarkeits- und Abhängigkeitsschema im Verhältnis von Fürst und Volk wurde im Zeichen des Dualismus nur bisweilen durchbrochen. Ein wesentlicher Schritt zur Anerkennung der Wechselseitigkeit der Beziehung war die bereits erwähnte Botschaft des Fürsten Franz Josef II. beim Eschner Festbankett vom 16. März 1949, in der er seinerseits dem «Volk von Liechtenstein» seine «Dankbarkeit» und «Dankspflicht» aussprach, etwa für die gezeigte Treue und für die Abstinenz von revolutionärer Heftigkeit.¹⁹⁰

Ganz ähnlich dankte fünfzig Jahre später auch Fürst Hans-Adam II. dem «liechtensteini-schen Volk für die Reife und Vernunft, mit der es die Gefahren [...] der Ideologien rechtzeitig erkannte und ablehnte sowie, dass es der Monarchie treu blieb und bedächtig auf dem Weg der Demokratie fortschritt».¹⁹¹ Auch wurde in jüngerer Zeit seitens des Fürstenhauses die «gegenseitige Zuneigung» und «Wertschätzung» betont und das Verhältnis von Fürst und Volk als «Partnerschaft» gewertet, von der «beide Seiten profitierten». Konkret hervorgehoben wurden indes namentlich die Leistungen des Fürstenhauses für das Land.¹⁹² Der dem Fürstenhaus aus seiner Stellung zufallende politische und wirtschaftliche Nutzen hingegen blieb unterbelichtet. Auch Äusserungen von Politikern gingen kaum über die Feststellung hinaus, dass die Geschichte des Landes durch den Übergang an die Fürsten von Liechtenstein «einen glücklichen Wendepunkt genommen, [a]ber auch das Haus Liechtenstein [...] damit natürlich eine Rangerhöhung erfahren» habe.¹⁹³

Hingegen fand sich schon früh eine Stimme, die einer allzu harmonischen Sicht des Verhältnisses von Fürst und Volk eine differenziertere Betrachtung gegenüberstellte: Landtagspräsident Albert Schädler lobte in seiner Festansprache vom 14. Juli 1912 den Übergang an das Fürstenhaus Liechtenstein als eine «glückliche Wendung» der Geschichte, erwähnte aber auch die anfänglichen Konflikte der Untertanen und der Geistlichkeit mit den Fürsten und charakterisierte die ersten 150 Jahre unter liechtensteinischer Herrschaft als eine «Zeit des Niederganges», welche erst durch die Konstitutionelle Verfassung von 1862 beendet worden sei.¹⁹⁴

188 Bericht und Antrag Nr. 37/2010, S. 26.

189 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.7.2006, S. 5.

190 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1f.

191 Ansprache beim Festakt «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» am 19.3.1999 in Eschen (Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 5).

192 Ansprache von Erbprinz Alois beim Festakt «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» am 9.6.2012 in Vaduz (Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 5). Vgl. auch das Interview mit Fürst Hans-Adam II. in Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Jubiläumsmagazin, 2019, S. 38–44: «Das Land war arm und abhängig von den reichen Fürsten, die das Land finanziell bis in die 50er-Jahre unterstützt haben», oder: «Für Liechtenstein ist sicher entscheidend, dass es ein Fürstengeschlecht gibt, das international politisch einflussreich und abgesehen von kurzen Perioden auch wirtschaftlich so erfolgreich war, dass man diesen von Natur aus armen Staat, falls notwendig, finanziell unterstützen konnte».

193 Votum des Abgeordneten Otmar Hasler in der Landtagsdebatte vom 1.4.1998 über die Genehmigung des Verpflichtungskredits für die Unterländer 300-Jahr-Feier (Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7). Vgl. auch den Beitrag im Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3: Der Verkauf vom 18.1.1699 habe «dem Fürstenhaus von Liechtenstein, anders als fast allen europäischen Häusern, die reale Fürstenwürde bis heute erhalten».

194 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1f. Vgl. dazu Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 31–33; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 171.

Auch Erbprinz Alois konzidierte hundert Jahre später, dass «[d]ie ersten Jahrzehnte dieser Beziehung [von Fürstenhaus und Volk] [...] den Charakter einer Zweckehe» hatten und die ab 1719 bestehende «neue Verwaltungsstruktur des Landes [...] auch nicht gerade die attraktivste Lösung» war. Indem den Fürsten die Entwicklung des Landes aber mit der Zeit ein «Anliegen» wurde, habe sich im 19. Jahrhundert eine engere Beziehung und nach 1921 eine «gegenseitige Zuneigung» ergeben.¹⁹⁵ Die Tendenz, ob den Konflikten im fernen 18. Jahrhundert jene des 19. und 20. Jahrhunderts zu übergehen, korrigierte Landtagspräsident Arthur Brunhart 2012, wenn auch nur andeutungsweise: «Gleichzeitig übersehen wir nicht, dass das Verhältnis zwischen Volk und Fürst immer wieder starken Spannungen unterworfen war».¹⁹⁶

Eine Möglichkeit, die Konflikte zwischen den Fürsten und der Bevölkerung anzusprechen, ohne den Dankbarkeitsdiskurs zu stören, war der ins 18. und 19. Jahrhundert zurückreichende und in den Festreden des 20. Jahrhunderts wieder aufgegriffene Topos der bösen Beamten und der guten, «edlen» Fürsten im fernen Wien, die von den Beamten falsch informiert wurden: Auf diese Weise konnte Kritik geübt werden, ohne den Fürsten anzugreifen.¹⁹⁷ So stellte Regierungschef Alexander Frick in seiner Ansprache am 16. März 1949 in Eschen fest, der Kauf der Herrschaft Schellenberg durch Fürst Johann Adam 1699 habe zwar einen «für die fernere Zukunft segensvolle[n] [...] Zustand [...] eingeleitet», die folgenden Jahrzehnte hätten aber «noch keineswegs die erhofften glücklichen Verhältnisse» gebracht. Die Schuld dafür wies Frick den «zwischen Fürst und Volk stehenden Beamten» und den von ihnen verursachten «Mißverständnissen» zu. Erst im 19. Jahrhundert, «als die Fürsten persönlich ins Land kamen und unmittelbar das Volk kennen lernten, wurde es wirklich besser», sodass die «Differenzen» und «Dissonanzen» mittlerweile, «nach 250 Jahren», «total abgebaut» seien.¹⁹⁸ Auch Fürst Franz Josef II. wies die Verantwortung für die nach der Übernahme der Herrschaft weiterbestehenden «wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten» dem Umstand zu, dass die Fürsten weitab vom Lande lebten, während «an ihrer statt [...] Männer die Regierungsgewalt aus[übten], die Fremde waren und denen das Verständnis für Land und Volk von Liechtenstein fehlten.»¹⁹⁹

So war die optimistische Sicht auf den Dualismus in der zweiten Sequenz ungebrochen. Landtagsvizepräsident Franz Nägele sah 1969 in der Verfassung von 1921 eine «für unser Land [...] geradezu ideale Verbindung von Monarchie und Demokratie» und in der liechtensteinischen Staatsform ganz allgemein den Beweis dafür, «dass die verirrte Auffassung[,] Monarchie sei unbedingt das Gegenteil von Demokratie, der Vergangenheit angehört».²⁰⁰ Die ersten drei Jubiläen der dritten Sequenz (1999, 2006, 2012) jedoch standen unter dem Eindruck eines Verfassungskonflikts.

Verfassungsdiskussion

In der Verfassungsdiskussion der Jahre 1992 bis 2003 traten Unklarheiten und innere Widersprüche des dualen Systems, aber auch unterschiedliche Sichtweisen und Bewertungen zutage. Bis zur Annahme vom Fürstenhaus eingebrachter Vorschläge zur Verfassungsänderung im Jahr 2003 und darüber hinaus wurde intensiv um die Verfassung gerungen.²⁰¹ Den Organisationskomitees gelang es nicht, die Jubiläen ganz von dieser Thematik abzuschirmen. Sie wurde von den

195 Ansprache am Festakt vom 9.6.2012 (Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 5). 1949 hatte Fürst Franz Josef II. festgehalten, dass die «Herrschaftsübernahme durch mein Haus im Jahre 1699 [...] noch nicht das Ende der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten» gebracht habe (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1).

196 Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 4.

197 Vgl. dazu Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 126f., 136, 152.

198 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2. Vgl. auch Frick/Ritter, Erinnerung, 1949, S. 18–20.

199 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1.

200 Ansprache beim Staatsakt vom 13.7.1969, auszugsweise abgedruckt im Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 2.

201 Die Verfassungsvorschläge des Fürsten wurden am 14./16.3.2003 in einer Volksabstimmung mit 64,3 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Vgl. dazu Merki, Liechtensteins Verfassung, 2015.

politischen Funktionsträgern und von zivilgesellschaftlichen Akteuren auf recht unterschiedliche Weise eingebracht.

Schon 1998 zeigte die Landtagsdiskussion über den Bericht und Antrag zur Unterländer 300-Jahr-Feier, dass das Jubiläum kaum losgelöst vom Kontext der Verfassungsfrage gefeiert werden konnte: Der Landtagsabgeordnete Donath Oehri erhoffte sich einen positiven Effekt auf die festgefahrene Verfassungsdiskussion: «Gerade das Gedenken an das Jahr 1699, das unserem Land den Namen Liechtenstein gab, sollte uns in unseren staatspolitischen und verfassungsrechtlichen Fragen einen Schritt weiterbringen können». Otmar Hasler sah im Jubiläumsjahr angesichts gesellschaftlicher «Orientierungslosigkeit» und der Suche «nach festen Werten» die «Chance, dass die Menschen sich wieder vermehrt dem Staatswesen [...] zuwenden und sich einbringen in diese für Liechtenstein so entscheidenden Diskussionen [um die Verfassung]». Für Egon Matt zeigten «aktuelle Diskussionen, z.B. um unsere Verfassung», dass der «Prozess des Zusammenwachsens» der beiden ungleichen Partner Fürstenhaus und Bevölkerung auch nach 300 Jahren noch nicht abgeschlossen war. Seine anti-traditionalistische Schlussfolgerung: «Das Liechtensteiner Unterland ist somit nie fertig. Es entsteht jeden Tag neu. Nur eine Feier mit dieser Dimension macht für mich Sinn.»²⁰²

Im Jubiläumsjahr selbst nahm Fürst Hans-Adam II. in seiner Ansprache an der offiziellen Jubiläumsfeier «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» am 19. März 1999 in Eschen explizit auf die «Verfassungsdiskussion» Bezug: Er versuchte, die repräsentative Demokratie gegenüber der direkten Demokratie als «Fehler[] der Vergangenheit» zu delegitimieren, und warb für seine 1993 eingebrachte Idee, «die Monarchie [...] auf eine demokratische Grundlage zu stellen». Wenn in der Verfassung zudem das «Selbstbestimmungsrecht» auf Gemeindeebene verankert werde, könne Liechtenstein «ein Modell für das nächste Jahrtausend» sein.²⁰³

Während der Fürst die Jubiläumsansprache für seine Verfassungskampagne nutzte und seine Forderungen deutlich ansprach, belissen es die Vertreter von Regierung und Landtag – dem feierlichen und integrativen Charakter des Anlasses entsprechend – bei Andeutungen, Beschwichtigungen und Appellen an das Gemeinsame: «Freuen wir uns über die vor 300 Jahren begonnene Symbiose zwischen Fürst und Volk, tragen wir Sorge dazu, dass dieses Zusammenwirken auch in Zukunft zum Wohl beider Seiten gelebt wird», meinte Regierungschef-Stellvertreter Michael Ritter, denn es handle sich um einen «Hauptkern der liechtensteinischen Identität».²⁰⁴ Auch Landtagspräsident Peter Wolff, der im politischen Alltag zu den profilierten Kritikern der fürstlichen Verfassungsvorschläge zählte, beschwor den 1921 geschaffenen Dualismus, der «weiterhin eine brauchbare Basis für den Fortbestand des Fürstentums Liechtenstein darstellen» könne, auch wenn «es angebracht sein kann, früher oder später die eine oder andere Einzelregelung einer Überprüfung und Anpassung zu unterziehen». Darüber hinaus belies er es beim Aufruf, der «jeweilige Fürst und das Volk» möchten sich «auch in Zukunft immer so klug und im gemeinsamen Staatsinteresse verantwortungsvoll verhalten wie die Vorgänger in diesen 300 Jahren bis heute».²⁰⁵

Deutlicher kamen die unterschiedlichen Verfassungsstandpunkte des Fürsten und des Landtagspräsidenten am 15. August 1999 bei den Ansprachen zum Staatsfeiertag zum Ausdruck, wobei wiederum der Fürst fordernder vorging. Während Wolff vor «gravierenden Einschnitte[n] in die bisherige Kompetenzverteilung» ohne «Konsens zwischen Fürst, Volk, Landtag und Regierung» warnte, drängte Hans-Adam II. auf eine rasche Entscheidung, notfalls per Volksabstimmung.²⁰⁶ Bekanntlich wurden die Verfassungsvorschläge des Fürsten vier Jahre später vom Stimmvolk mit 64,3 Prozent Ja-Stimmen angenommen.

202 Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7. – Den Namen «Liechtenstein» erhielt das Land erst 1719.

203 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 5.

204 Liechtensteiner Vaterland vom 20.3.1999, S. 7.

205 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 4; Liechtensteiner Vaterland vom 20.3.1999, S. 6.

206 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.1999, S. 1, 3f.

Im Jubiläumsjahr 2006 war die kontroverse Verfassungsabstimmung von 2003 beim Festakt am «Tag der Souveränität» (12. Juli) in den Ansprachen von Erbprinz Alois und Landtagspräsident Klaus Wanger kein Thema.²⁰⁷ Anlässlich des Staatsfeiertags am 15. August hingegen kam Landtagspräsident Wanger in seiner dem Souveränitätsjubiläum gewidmeten Ansprache insofern auf die Verfassungsthematik zu sprechen, als er den nach der Abstimmung von 2003 vom Europarat aufgenommenen «Verfassungsdialog» mit dem Landtag als «Intervention des Europarates in der [sic!] Verfassungsautonomie» und als Verstoss gegen das «Grundprinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten», letztlich als Eingriff in die Souveränität des Kleinstaats verurteilte.²⁰⁸ Ähnlich äusserte sich Fürst Hans-Adam II. in den Staatsfeiertagsinterviews mit den Landeszeitungen Volksblatt²⁰⁹ und Vaterland: Der Umgang des Europarats mit der Verfassungsrevision von 2003 zeige, dass er «kein Hort der Demokratie» sei, wie er auch bei der Wahrung «der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte [...] versagt» habe.²¹⁰ Hintergrund war die im Mai 2006 veröffentlichte Feststellung des Ad-hoc-Komitees des Europarats, dass in Liechtenstein eine Machtverschiebung zugunsten des Fürsten stattgefunden habe.²¹¹

Dass der Schuh der Verfassungsabstimmung von 2003 noch immer drückte, machten Stimmen aus der Zivilgesellschaft deutlich, etwa Norman Willes Leserbrief «200 Jahre Souveränität (?)»,²¹² Regina Marxers mit «souverän untertan» betitelter Siegerbeitrag zum Souveränitäts-Plakatwettbewerb des Vereins Schichtwechsel,²¹³ Stefan Sprengers Raisonement «Souvertan oder Unterrän» im Jahrbuch des Historischen Vereins²¹⁴ oder Hansjörg Quaderers Beitrag im Jahrbuch des Liechtensteiner Literaturhauses: An der Verfassung von 2003 hafte, so Quaderer, «der bleibende geburtsfehler», dass sie «durch die leidige wegzugsdrohung des fürstenhauses erpresst wurde», und das opulent begangene Jubiläum stelle vorab eine Manifestation von «unterwerfung» und «unterthänigkeit» dar.²¹⁵ Hier bestätigt sich die von Winfried Müller festgestellte Ambivalenz von Jubiläen, die auch als «Plattform für oppositionelle [...] Strömungen» genutzt werden können.²¹⁶ Bemerkenswert ist, dass dies hier in vom Organisationskomitee offiziell geförderten Medien geschah.

Besonders effektiv trat der «Arbeitskreis Demokratie und Monarchie» hervor, der als «Beitrag zu den Jubiläumsfeierlichkeiten 200 Jahre Souveränität» nicht nur zwei Vorträge im Kontext der Verfassungsabstimmung von 2003 organisierte (gemeinsam mit dem «Verein zur Stärkung der Volksrechte»),²¹⁷ sondern am 2. März 2006 – in der Überzeugung, das Jubiläums-

207 Die Reden sind abgedruckt im Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 5, 7, 9.

208 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2006, S. 5. Als weitere Beispiele für die Beschränkung der souveränen Handlungsmöglichkeiten des Kleinstaats durch das «international unterschiedliche Machtgefüge» nannte Wanger die «Anschuldigungen internationaler Organisationen und auch einzelner Staaten gegenüber unserem Finanzdienstleistungssektor und de[n] anhaltende[n] Druck zur Verhinderung des Steuerwettbewerbs» (ebd.).

209 «Liechtenstein Magazin» des Liechtensteiner Volksblatts zum Staatsfeiertag 2006, S. 4–13, hier S. 11f.

210 Magazin «Ball der Souveränität. 200 Jahre Liechtenstein», Beilage zum Liechtensteiner Vaterland vom 12.7.2006, S. 4–13, hier S. 9–11.

211 Schlussbericht des Ad-hoc-Komitees des Europarats vom Mai 2006 gemäss Merki, Liechtensteins Verfassung, 2015, Dokument 355, S. 662. Das Ad-Hoc-Komitee hatte den Auftrag, mit dem Liechtensteiner Parlament in einen Dialog über die aktuelle Verfassungspraxis zu treten (ebd., S. 645). – Vgl. auch die 2007 vom US-Repräsentantenhaus aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Souveränität» verabschiedete Resolution 233: «Liechtenstein is a constitutional hereditary monarchy, whose powers were expanded through a popular referendum in March 2004 [richtig: 2003, d. Verf.] in which 64 percent of citizens approved a new constitution» (<https://www.congress.gov/bill/110th-congress/house-resolution/233>).

212 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.2006, S. 8.

213 Vgl. die Abbildung unten auf S. 86 sowie Liechtensteiner Volksblatt vom 11.11.2006, S. 36. Kommentar der Künstlerin: «Da in Liechtenstein gemäss Verfassung von 2003 der höchste Souverän der Fürst ist, sind wir in der prekären Lage zwar ein souveränes Land zu sein, aber kein souveränes Volk. Als Volk sind wir immer noch Untertanen.» (Kunstkarte «200 Jahre Souveränität» © Regina Marxer/Frauen in guter Verfassung).

214 Sprenger, Souvertan oder Unterrän?, 2006.

215 Quaderer, souveränität & unschärfe, 2006, S. 27, 28.

216 Müller, Das historische Jubiläum, 2004, S. 61. Vgl. oben Abschnitt II.3.

217 Stefan Schädlers Vortrag vom 19.5.2006 war betitelt mit «Betrachtung des direktdemokratischen Prozesses zur neuen Verfassung des Fürstentums Liechtenstein unter demokratischen Gesichtspunkten» (vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 22.5.2006, S. 6, 27.5.2006, S. 5, 1.6.2006, S. 8, 7.6.2006, S. 3), Gerhard Hosp referierte am

jahr sei «geradezu prädestiniert» dafür – einen Vorschlag zur Einschränkung des fürstlichen Sanktionsrechts in der Verfassung vorstellte. Sowohl infolge dieses Vorschlags wie auch im Nachgang des Vortrags vom 19. Mai und in Zusammenhang mit der Stellungnahme des Europarats-Komitees kam es zu Kontroversen mit Fürst Hans-Adam II. in den Landeszeitungen.²¹⁸

2012 sorgte erneut die zivilgesellschaftlich auf die politische Bühne gehobene Diskussion um das fürstliche Sanktionsrecht dafür, dass auch das Oberländer Jubiläumsjahr vom Verfassungsthema mitgeprägt wurde. Mit der am 9. Februar 2012 eingereichten Volksinitiative «Ja – damit deine Stimme zählt» hatte der Vorstoss nun aber eine wesentlich konkretere Form als noch 2006. Die Initiative wollte das absolute Vetorecht des Fürsten in ein suspensives Veto abschwächen.²¹⁹

Die Volksabstimmung über das kontroverse Anliegen war auf den 29. Juni/1. Juli festgesetzt. Das «Oberland-Fest» vom 7. bis 10. Juni, der Höhepunkt des Jubiläumsjahres, fand folglich mitten im Abstimmungskampf statt und blieb davon nicht unberührt: Am 9. Juni, dem «Liechtenstein-Tag» des viertägigen Festes, fand in Schaan eine von der «IG Fürst und Volk – Wir sind Liechtenstein» und der Gruppe «Junge fürs Fürstenhaus» organisierte, als «Manifest» bezeichnete Kundgebung der Initiativgegner mit rund 800 Teilnehmern statt. Zugegen waren auch Fürst Hans-Adam II., Fürstin Marie, Erbprinz Alois und Erbprinzessin Sophie. Unter dem Jubel der Anwesenden warben Fürst und Erbprinz in Kurzansprachen für die Ablehnung der Initiative.²²⁰ Anschließend begaben sie sich nach Vaduz, wo auf dem Peter-Kaiser-Platz der offizielle Festakt der Jubiläumsfeierlichkeiten stattfand. Erbprinz Alois hielt nun auch hier eine emotionale Ansprache: «Angesichts der derzeitigen Verfassungsdiskussion» betonte er die «bisher so glückliche und erfolgreiche Partnerschaft» und die «gegenseitige Zuneigung» zwischen Fürstenhaus und Volk, welche allerdings «[n]aturgemäß [...] nie von der ganzen Bevölkerung in gleichem Masse geteilt [worden sei]. Mit einem – glücklicherweise nur kleinen – Teil der Bevölkerung gab es immer schon Beziehungsschwierigkeiten», führte der Erbprinz aus. Indem er massiv den die Initiative ablehnenden Standpunkt des Fürstenhauses vertrat und mit einem «Zusammenbruch der Partnerschaft» von Fürst und Volk drohte, verkam die offizielle Jubiläumsfeier am notabene unter dem Motto «Verbindendes»



9. Juni 2012: «Liechtenstein-Tag» im Jubiläumsjahr «300 Jahre Liechtensteiner Oberland». Fürstin Marie und Fürst Hans-Adam II. begrüßen Teilnehmer der «Manifest»-Veranstaltung in Schaan, an der gegen die Volksinitiative «Ja – damit deine Stimme zählt» geworben wird. Im Anschluss findet in Vaduz der offizielle Festakt statt (Foto: Sven Beham).

22.11.2006 über «Sprache und Macht – Sprache und Politik» (vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 21.11.2006, S. 7).

218 Zum Verfassungsvorschlag mit nachfolgender Kontroverse vgl. Liechtensteiner Vaterland vom 6.3.2006, S. 3; Liechtensteiner Volksblatt vom 4.3.2006, S. 7, 11.3.2006, S. 3, 24.3.2006, S. 6, 22.4.2006, S. 8. – Die Leserbriefes zur Europaratskontroverse im Liechtensteiner Vaterland vom 12.7.2006, S. 7, und im Liechtensteiner Volksblatt vom 13.7.2006, S. 3.

219 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 10.2.2012, S. 1, 3.

220 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.6.2012, S. 3; Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 1, 3.

stehenden²²¹ Oberland-Fest zu einer eigentlichen Abstimmungsveranstaltung, ähnlich der vorangegangenen «Manifest»-Veranstaltung in Schaan.²²²

In der auf den Erbprinzen folgenden Ansprache des Landtagspräsidenten Arthur Brunhart wiederholte sich das Schema von 1999: Während der Erbprinz als Vertreter des Fürstenhauses klare politische Ansagen machte – «S. D. Erbprinz Alois nutzte den offiziellen Festakt des Oberland-Fests, um Klartext zu sprechen»²²³ –, nahm der Volksvertreter erneut eine integrative, Harmonie und Zusammenhalt betonende Haltung ein und enthielt sich einer Stellungnahme: «Beide Souveräne – Fürst und Volk – haben sich in den vergangenen 300 Jahren mit Bravour geschlagen». Zwar sei «das Verhältnis zwischen Volk und Fürst immer wieder starken Spannungen unterworfen gewesen», aber in der Vergangenheit hätten die beiden Seiten jeweils die «Reife» und die «Vernunft» gehabt, einen Schritt aufeinander zu zu machen. Insbesondere appellierte er an den «Pragmatismus» der Bevölkerung und an deren «Sinn für das Machbare».²²⁴ Die Befürworter der Initiative kamen nicht zu Wort.

Nachdem die am 29. Juni/1. Juli, drei Wochen nach dem Oberland-Fest, durchgeführte Volksabstimmung mit 76 Prozent Nein-Stimmen eine mehr als deutliche Ablehnung der Initiative gebracht hatte,²²⁵ stellte Arthur Brunhart am Staatsfeiertag die «staatlichen Grundwerte» wie die «konstitutionelle Erbmonarchie auf parlamentarischer und demokratischer Grundlage» und die «Verankerung der Staatsgewalt im Fürsten und im Volk» als den «gemeinsame[n] Nenner» in den Vordergrund, dankte dem Fürstenhaus für die «beispiellose Erfolgsgeschichte» Liechtensteins und «für vieles anderes» und rief dazu auf, «dass ein umkämpfter Entscheid, wenn er einmal gefallen ist, akzeptiert wird», aber auch dazu, «dass Menschen nicht ins Abseits gedrängt werden, wenn sie eine andere Meinung vertreten».²²⁶

So behauptete sich die Monarchie über alle drei Jubiläumssequenzen hinweg als zentraler staatlicher Grundwert. Die Untertanenmentalität der ersten Sequenz wich in der zweiten Sequenz dem Dualismus als neuem Wert. Das erstmals mit einer kritischeren Haltung konfrontierte Fürstenhaus nutzte die Jubiläumsfeiern der dritten Sequenz zur Propagierung ihrer Verfassungswünsche (1999) respektive zur Abwehr einer unliebsamen Volksinitiative (2012). Verfassungsfragen wurden auch im Souveränitätsjahr 2006 kontrovers diskutiert, waren aber im eher unpolitischen 300-Jahr-Jubiläum 2019 kein Thema mehr.

Symbole und Rituale

Die grundlegend monarchische Prägung der Jubiläen wird durch die rituelle und symbolische Überhöhung der Monarchie gestützt, welche den Anschein erhöhter Legitimität vermittelt und zum Gefälle zwischen den beiden formal gleichrangigen Trägern der Staatsgewalt Fürst und Volk beiträgt. Dies beginnt schon mit der Anrede der Mitglieder des Fürstenhauses als «Durchlaucht» und setzt sich fort in den äusseren Zeichen des Staates: dem vom Fürstenhaus übernommenen Landesnamen «Liechtenstein», der Verwendung des fürstlichen Wappens als Staatswappen, der Erhebung des (Vor-)Tags des Geburtstags von Fürst Franz Josef II. zum Staatsfeiertag 1940.²²⁷ Die Jubiläumsfeiern boten in dieser Hinsicht mannigfache Gelegenheit. Zu denken ist an

221 Vgl. «Über allem steht ja das Verbindende», Interview mit Mathias Ospelt, dem künstlerischen Leiter des Oberland-Festes (Liechtensteiner Volksblatt vom 23.5.2012, S. 23): «Mir geht es darum zu zeigen, was uns hier zusammenhält. Wieso leben wir hier? Was finden wir an unserem Land so schön? Gerade auch in der derzeit laufenden Verfassungsdiskussion finde ich das Motto besonders gut gewählt. Es gibt ja etwas, das alle verbindet, auch wenn man jetzt versucht, das Volk in zwei Gruppen zu teilen, die Guten und die Bösen.»

222 Die Ansprache im Wortlaut im Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 5. Schon in der traditionellen Thronrede bei der Landtagseröffnung am 1. März 2012 hatte sich Erbprinz Alois entsprechend geäußert (Liechtensteiner Volksblatt vom 2.3.2012, S. 5).

223 So die Bildlegende zum Foto des Erbprinzen bei seiner Rede im Liechtensteiner Volksblatt vom 11.6.2012, S. 1.

224 Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 4.

225 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.7.2012. Der Landtag hatte die Initiative am 23.5.2012 mit 18 Nein zu 7 Ja-Stimmen abgelehnt (Liechtensteiner Volksblatt vom 24.5.2012, S. 1).

226 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2012, S. 4.

227 Der Staatsfeiertag wurde 1940 auf den 15. August gelegt, den Vortag des Geburtstags Fürst Franz Josefs II. (Büchel, «Staatsfeiertag», 2011). Zum Herrschergeburtstag als Nationalfeiertag allgemein Mitterauer, Anniversarium und Jubiläum, 1997, S. 73.

die Hochrufe, an das «Hoch leb der Fürst vom Land» in der Landeshymne, an die Losung «Für Gott, Fürst und Vaterland» oder an die Verwendung fürstlicher Symbole wie des Fürstenhutes in Jubiläumslogos, Jubiläumsbriefmarken usw. Auch die Person des Fürsten selbst oder das Fürstenpaar fanden ikonografische Verbreitung auf Gedenkmünzen und Jubiläumsbriefmarken.

Einen Beitrag zur Vergegenwärtigung der Vergangenheit und zur emotionalen Verinnerlichung des politischen Gehalts der Jubiläumsfeiern leistete bisweilen deren Durchführung an mit symbolischer Bedeutung aufgeladenen historischen Daten und Erinnerungsorten, wie insbesondere den Huldigungstagen und Huldigungsstätten:²²⁸ 1999 wurden der Festvortrag und das Festspiel auf dem Kirchhügel Bendern durchgeführt, wo am 16. März 1699 die Schellenberger Untertanen erstmals einem liechtensteinischen Fürsten gehuldigt hatten. Auf den 16. März gelegt wurde der Festakt der Unterländer 250-Jahr-Feier 1949 in Eschen (1999 war es der 19. März, ebenfalls in Eschen). An die Huldigung vom 9. Juni 1712 auf dem Vaduzer Lindenplatz lehnte sich 300 Jahre später der Festakt vom 9. Juni 2012 auf dem örtlich nahezu identischen heutigen Peter-Kaiser-Platz an.²²⁹ Auf der Quadrettscha-Wiese bei Schloss Vaduz, dem Huldigungsplatz vom 5. September 1718, fand die 200-Jahr-Feier vom 14. Juli 1912 statt; seit 1991 wird dort auch der offizielle Teil des Staatsfeiertags durchgeführt. 1969 war sogar der Innenhof von Schloss Vaduz, des Wohnsitzes des Fürsten, Schauplatz des offiziellen Festakts. Die Anknüpfung an die früheren Huldigungen evozierte ein Verhältnis von Fürst und Volk, das auf dem Zusammenspiel von landesväterlichem Schutz und Schirm mit untertäniger Treue und Gehorsam beruhte.²³⁰ Leicht gebrochen war die Herr-Untertan-Symbolik 2012 durch die Abhaltung der Feierlichkeiten auf dem nach dem liechtensteinischen Revolutionsführer von 1848/49 benannten Peter-Kaiser-Platz.

Zu besonderen rituellen Elementen, die auch der Darstellung und Aktualisierung fürstlicher Prärogativen dienten, wurde im Souveränitätsjahr 1956 gegriffen: «[A]nlässlich der 150-Jahrfeier» gewährte Fürst Franz Josef II. eine «fürstliche[n] Amnestie» für Häftlinge.²³¹ Dazu kam, «aus Anlaß des fünfzigsten Geburtstages Seiner Durchlaucht des Landesfürsten und des 150-jährigen Gedenktages der Souveränität», die Verleihung von Orden und Titeln an 38 Personen. Der mit dem Titel «Fürstlicher Justizrat» bedachte Landtagspräsident Alois Ritter deutete dies in seiner Dankesrede als «Akt fürstlicher Freigebigkeit und Magnifizenz».²³²

b) Eigenstaatlichkeit und Imagepflege

Von den von Paul Vogt für die Zeit vor 1945 festgestellten Werten²³³ hatte die Eigenstaatlichkeit auch in der zweiten und dritten Sequenz neben der Monarchie die grösste Bedeutung.²³⁴ Der

228 Zu den Örtlichkeiten staatlicher Jubiläumsfeiern und Festakte vgl. Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 173.

229 Explizit angesprochen ist dieser zeitliche und örtliche Zusammenhang im Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 4, 5.

230 Zur historischen Bedeutung der Huldigung vgl. Buchbinder/Weishaupt, Bild des Fürsten, 2004. Dass «[e]ine Huldigung [...] voraus[setzte], dass Herrschaft und Untertanen sich als gleichberechtigte Partner begegneten», wie Landtagspräsident Arthur Brunhart bei seiner Rede am 9.6.2012 ausführte (Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 4), entspricht einer Rückprojektion des Dualismus auf die frühneuzeitlichen Verhältnisse.

231 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.9.1956, S. 1; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 2. Die «Amnestiefrage» war am 20.7.1956 auch im Landtag diskutiert worden (Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 51). – Die Begnadigung stösst seit der Aufklärung aus Gründen der Gewaltenteilung, der Rechtssicherheit und des Willkürverbots auf Kritik. Sie dient, so Immanuel Kant, dem «Souverän» vorab dazu, «den Glanz seiner Hoheit zu beweisen». Schon im 19. Jahrhundert ging die Rechtslehre davon aus, dass die Amnestie, also die «kollektive Begnadigung ganzer Personengruppen aus politischen Gründen», im Gegensatz zur einfachen Begnadigung «nicht durch den Herrscher, sondern durch das Gesetzgebungsorgan erfolgt» (vgl. Oestmann, «Begnadigung», 2005).

232 Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, S. 6, 12.9.1956, S. 1; Liechtensteiner Volksblatt vom 6.9.1956, S. 1f., 11.9.1956, S. 1f.

233 Vgl. oben S. 31.

234 Dies entspricht der Reihung der «staatlichen Grundwerte» durch Landtagspräsident Arthur Brunhart am Staatsfeiertag 2012: «die konstitutionelle Erbmonarchie auf parlamentarischer und demokratischer Grundlage; die Verankerung der Staatsgewalt im Fürsten und im Volk; der Wille zur Eigenständigkeit Liechtensteins;

Betonung der kleinstaatlichen Existenzberechtigung, der internationalen Demonstration der Souveränität und der Imagepflege des Landes kam ein grosser und wachsender Stellenwert zu. Inhaltlich besonders gut für diese Anliegen geeignet waren die Souveränitätsjubiläen 1956 und 2006.

Regierungschef Alexander Frick stellte in seiner Ansprache am 9. September 1956 fest, das liechtensteinische «Volk» habe «lange Jahrzehnte hindurch mit der erlangten Eigenstaatlichkeit nicht viel anzufangen» gewusst. Erst in den vorangegangenen fünfzig Jahren habe sich die Einstellung zur Souveränität «radikal geändert». Weil das Land die beiden Weltkriege dank der Eigenstaatlichkeit glimpflich überstanden habe, sei der «unschätzbare[] Wert der staatlichen

Unabhängigkeit» erkannt worden.²³⁵ Auch die Wohnsitznahme des Fürsten im Inland (1938) habe «dem nationalen Bewusstsein und den patriotischen Gefühlen einen gewaltigen und nachhaltigen Auftrieb» gegeben. Dazu beigetragen hätten auch die Nationalisierung der Landesverwaltung durch die Verfassung von 1921 und die durch den Zollvertrag mit der Schweiz begünstigte wirtschaftliche Entwicklung.²³⁶

Die von Frick erwähnte Weltkriegserfahrung stärkte zweifellos ein liechtensteinisches «Nationalbewusstsein», gerade weil die Eigenstaatlichkeit im Zweiten Weltkrieg zeitweilig von aussen bedroht und durch nationalsozialistische Tendenzen im Innern infrage gestellt war. Der Abwehr dieser Bedrohungen durch die Mobilisierung des liechtensteinischen Patriotismus dienten unter anderem die Fürstenhuldigung 1939, die Fürstenhoch-



Ansprache von Landtagspräsident Alexander Frick am Staatsakt «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» am 13. Juli 1969 im Innenhof von Schloss Vaduz (LI LA B_274_004_015, Foto: Landesarchiv / Walter Wachter, Schaan).

zeit 1943 und der 1940 geschaffene Staatsfeiertag am (Vor-)Tag des Geburtstags Fürst Franz Josefs II., ebenso die «600-Jahrfeier Grafschaft Vaduz» 1942 und eine «Peter-Kaiser-Feier» 1943.²³⁷ Diese als patriotische Feiern inszenierten Anlässe profilierten den Fürsten als Garanten und Symbol der liechtensteinischen Eigenständigkeit und Stabilität und trugen damit auch zur Verankerung der Monarchie bei. Diese Feiern waren mitprägend für die Gestaltung und den Geist der nachfolgenden Staatswerdungsjubiläen.

Existenzberechtigung des Kleinstaats

Mit dem «Nationalbewusstsein», aber auch mit der rasant wachsenden und zunehmend international verflochtenen Wirtschaft²³⁸ und den einsetzenden Bemühungen um eine Integration in die internationale Staatengemeinschaft²³⁹ stieg in den 1960er-Jahren das Bedürfnis, sich selbst der kleinstaatlichen Existenzberechtigung zu versichern und diese nach aussen zu betonen und zu dokumentieren.

das legitime Bedürfnis nach Bewahrung der liechtensteinischen Eigenart; das Mitwirken in der Völkergemeinschaft; das Vertreten unserer legitimen Interessen» (Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2012, S. 4).

235 Denselben Gedanken äusserte Landtagspräsident Alois Ritter beim selben Anlass (Liechtensteiner Vaterland vom 15.9.1956, S. 1).

236 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4; Frick, Festansprache, 1956.

237 Vgl. dazu Geiger, Krisenzeit, Bd. 2, 1997, S. 417–426; Geiger, Kriegszeit, Bd. 2, 2010, S. 74–96.

238 Vgl. Merki, Wirtschaftswunder, 2007; Brunhart/Matt/Sele, Liechtensteins Volkswirtschaft, 2019.

239 Merki, Aussenpolitik (im Erscheinen).

In seiner Ansprache beim Festakt vom 13. Juli 1969 stellte Landtagspräsident Alexander Frick fest, «[d]er Kleinstaat [habe] auch heute noch seine Lebensberechtigung, denn nicht die flächenmässige Ausdehnung des Staatsgebietes darf dabei entscheidend sein, sondern die Erfüllung der Aufgaben, nämlich die Sorge um das Wohlergehen des ganzen Volkes».²⁴⁰ Schon sein am Vortag erschienener Leitartikel im Volksblatt hatte die liechtensteinische «Existenzberechtigung» damit begründet, dass «[u]nser Kleinstaat [...] seine Aufgaben mindestens ebensogut erfüllen [kann], wie ein grosser Staat».²⁴¹ Für das kleinstaatliche Selbstbewusstsein war die Fähigkeit zur staatlichen Aufgabenerfüllung entscheidend, insbesondere im Vergleich mit dem Ausland. Bereits 1962 hatte sich Landtagspräsident Martin Risch befriedigt gezeigt: «Unsere sozialen Einrichtungen können sich unbedingt mit jenen des Auslandes sehen lassen [...]».²⁴²

Für den Landtagsabgeordneten Peter Marxer, der die «fiebrige[] Unrast» jener Jahre und die «rebellierende[] Jugend» als potenziell «existenzgefährdend» erachtete, war die «Existenzberechtigung» des Kleinstaats noch nicht allein damit gegeben, «lediglich [...], innerhalb seiner Grenzen eine eigene Verwaltung aufzubauen und ein geregeltes Nebeneinander der verschiedenen Stände und Gruppen des Volkes zu ermöglichen». Um der genannten Gefahr zu begegnen, forderte er in der Gedenksitzung des Landtags zu «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» am 13. Juli 1969, Liechtenstein müsse sich dem «Wunschbild einer idealen Nation» annähern, deren «Bürger immer mehr freiheitliche Rechte, mehr Mitspracherecht und mehr Gehör für seine Anliegen bei den Behörden» fände, müsse zu einem «Schaufenster für Menschenwürde, Wohlstand und wahren Funktionieren von demokratischen Rechten» werden. Nur dann werde «ein Kleinstaat nicht nur seine rechtliche, sondern auch seine moralische Existenzberechtigung haben».²⁴³

Dieses nach innen gerichtete Ideal, «der Glaube an ein kleines, aber glückliches Land»,²⁴⁴ war letztlich Ausdruck einer Selbstgenügsamkeit, die leicht in Selbstüberschätzung umschlagen konnte, etwa wenn angesichts des inneren Friedens, der freundschaftlichen Beziehungen zum Ausland und der «sozialen Einrichtungen» beteuert wurde, Liechtenstein sei nicht nur eine «Heimat, auf die wir stolz sein können», sondern auch eine «Heimat, um welche uns fast die ganze Welt beneidet».²⁴⁵

Aussen- und souveränitätspolitische Nutzung

Zum Stolz auf die Eigenstaatlichkeit und zur Festigung des inneren Willens zu deren Erhaltung trat die aussen- und souveränitätspolitische Nutzung der Jubiläen. Ab den 1950er-Jahren war Liechtenstein bestrebt, seine aufgrund der engen Anlehnung an den Zollvertragspartner Schweiz zu verblassen drohende Souveränität durch den Beitritt zu internationalen Verträgen und Organisationen abzusichern. Walter Oehry führte 1956 in der Vaterland-Beilage zum Souveränitätjubiläum aus: «Wir haben über unsere Eigenstaatlichkeit keinen Zweifel aufkommen lassen und waren bereit, Opfer auf uns zu nehmen, sie auch nach außen nachdrücklichst zu dokumentieren. Die Welt sollte durch unseren Beitritt zum Internationalen Gerichtshof [1950, d. Verf.] erkennen, daß wir uns unseres Wertes bewußt sind.»²⁴⁶ Die 1956 noch am Beginn stehende «Souveränitätspolitik» konnte durch die Jubiläen unterstützt werden: Sie boten Gelegenheit zur

240 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 2.

241 Leitartikel zum 250-Jahr-Jubiläum in der Sonderausgabe des Liechtensteiner Volksblatts vom 12.7.1969, S. 1.

242 Ansprache am Kinderfest zum 250-Jahr-Jubiläum am 25.10.1962 in Vaduz (Liechtensteiner Volksblatt vom 27.10.1962, S. 1).

243 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1969, S. 4f.

244 Votum des Abgeordneten Oswald Kranz in der Landtagsdebatte über den Bericht und Antrag zur Unterländer 300-Jahr-Feier (Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7).

245 Ansprache des Landtagspräsidenten Martin Risch am Kinderfest zum 250-Jahr-Jubiläum am 25.10.1962 in Vaduz (Liechtensteiner Volksblatt vom 27.10.1962, S. 1).

246 Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, S. 6. Hinter der aktiv betriebenen Souveränitätspolitik stand auch die Erinnerung an die Ablehnung der Völkerbundsmitgliedschaft 1920. Vgl. dazu Merki, Aussenpolitik (im Erscheinen).

Demonstration und Bekräftigung der souveränen Staatlichkeit und zur Pflege freundschaftlicher regionaler und internationaler Beziehungen.²⁴⁷

Glanz der Gäste

Eine erste Strategie war die Einladung ausländischer Ehrengäste. Bei den 200-Jahr-Feierlichkeiten von 1912 waren zum Diner im fürstlichen Absteigequartier am 7. Juli neben den Prinzen Eduard und Karl von Liechtenstein als den Vertretern des Fürstenhauses und den inländischen Notabeln nur der Churer Bischof als Landesbischof²⁴⁸ und dessen Hofkaplan sowie fünf Vertreter aus Vorarlberg geladen, aber kein einziger aus der Schweiz.²⁴⁹ Nachdem um das Jubiläum von 1919 kaum viel Aufheben gemacht worden war, kam es bei der 250-Jahr-Feier am 31. Juli 1949 zu einer immer noch bescheidenen, aber etwas gezielteren Beteiligung ausländischer Ehrengäste: Zugegen waren der Graubündner Regierungsrat Margadant, der Vorarlberger Landeshauptmann Ilg, Zollkreisdirektor Spitz aus Chur, Kreispostdirektor Knaus aus St. Gallen sowie Bezirkshauptmann Schneider aus Feldkirch.²⁵⁰

Ein ganz anderes Gewicht hatte die Präsenz ausländischer Gäste bei den Souveränitätsfeierlichkeiten 1956. Erstmals wurde der regionale Rahmen überschritten: Am Empfang auf Schloss Vaduz am 9. September mit anschliessendem Festbankett im Waldhotel nahm mit dem Schweizer Bundesrat Thomas Holenstein erstmals ein Regierungsmitglied eines anderen Staates an einer Jubiläumsfeierlichkeit teil. Unter den mehr als 200 Gästen befanden sich des weiteren Alt-Bundesrat Karl Kobelt, Vertretungen der St. Galler, Graubündner und Vorarlberger Regierungen sowie die in Bern akkreditierten diplomatischen Vertreter des Heiligen Stuhls, der USA, Frankreichs, Grossbritanniens, Italiens, Deutschlands, Argentinien, Österreichs, Spaniens, Norwegens, der Niederlande und Belgiens – welche vom Volksblatt mit erkennbarem Stolz namentlich aufgelistet wurden.²⁵¹

Die sich bei Jubiläen bietende Chance zur Selbstdarstellung liess man sich auch später nicht entgehen, wobei sich die Tendenz zur Beteiligung möglichst hochrangiger internationaler Gäste insbesondere im Jahr des Souveränitätsjubiläums 2006 fortsetzte.²⁵² Am 12. Juli, am «Tag der Souveränität», konnten 300 Ehrengäste aus dem In- und Ausland begrüsst werden, darunter die Bundespräsidenten der Schweiz und Österreichs, Moritz Leuenberger und Heinz Fischer, der

247 Auf diesen Zusammenhang wurde auch im Bericht und Antrag zum Souveränitätsjubiläum 2006 hingewiesen: «Liechtenstein hat [...] in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten mit den Beitritten zum Europarat, zur UNO, zur EFTA, zur WTO sowie zum EWR-Abkommen wichtige Schritte unternommen, um seine Souveränität zu dokumentieren und zu festigen. Neben der Bedeutung nach aussen ist die Souveränität auch ein wichtiger Bestandteil der Identität sowie Ausdruck des Selbstbewusstseins eines Staates. Die Bedeutung der Souveränität soll deshalb im Jahr 2006, wie dies bereits im Jahres [sic!] 1956 anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Fall war, mit verschiedenen Jubiläumsfeierlichkeiten gewürdigt werden. [...] Das Jubiläumsjahr 2006 soll nach innen sowie nach aussen wirken und ein Zeichen setzen» (Bericht und Antrag Nr. 123/2004, S. 6f.). Vgl. auch die Eröffnungsansprache von Aussenministerin Rita Kieber-Beck zum Symposium «Kleinstaat in Europa» am 12.9.2006 in Vaduz: «Für uns ist Souveränitätspolitik immer ganz oben auf der Liste der Prioritäten angesiedelt», in: Langewiesche (Hrsg.), Kleinstaat in Europa, 2007, S. 32–34. Vgl. auch Regierung des Fürstentums Liechtenstein (Hrsg.), Aussenpolitik, 2019, S. 9 (Aussen- und Souveränitätspolitik «im Licht des 300-Jahr-Jubiläums»).

248 Liechtenstein war bis zur Schaffung des Erzbistums Vaduz 1997 Teil des Bistums Chur.

249 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1912, S. 1f. – Unter den Teilnehmern der 200-Jahr-Feier am 14. Juli befanden sich auch Festgäste aus «der benachbarten Schweiz und aus Vorarlberg», womit aber keine geladenen Ehrengäste gemeint gewesen sein dürften (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1f.). – Bei der Unterländer 200-Jahr-Gedenkfeier vom 22.5.1899 dürften sich unter den «Ehrengästen» keine offizielle Vertreter des Auslands befunden haben: Im Gegensatz zu den Auslandsliechtensteinern fehlen sie in der Aufzählung der Anwesenden wie auch unter den Rednern im «Reigen der Toaste» beim Festbankett (Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1). Dasselbe gilt für die Feier bei der Denksteinsetzung am 26.2.1899 (Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 2).

250 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

251 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 2f.; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1, 15.9.1956, S. 2.

252 Zur 250-Jahr-Feier 1969 hatte Fürst Franz Josef II. zumindest Glückwunschtelegramme des Schweizer Bundespräsidenten Ludwig von Moos, des österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas und des österreichischen Bundeskanzlers Josef Klaus, der Königin Elisabeth II. von England, des israelischen Staatspräsidenten Zalnuin Shazar sowie des Apostolischen Nuntius in Bern erhalten (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1969, S. 1).

deutsche Bundesratspräsident und Ministerpräsident von Schleswig-Holstein Peter Harry Carstensen als Vertreter des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler sowie offizielle Vertreter des Europarats und Frankreichs. Grosse Hoffnung setzte man in die Einladung des UNO-Generalsekretärs Kofi Annan, der jedoch eine Absage erteilte.²⁵³ Papst Benedikt XVI. sandte «Glück- und Segenswünsche», in denen er die «weise Leitung des Landesfürsten» und die Bedeutung des katholischen Glaubens für die liechtensteinische Identität hervorhob.²⁵⁴



Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina begrüssen den Schweizer Bundesrat Thomas Hostenstein mit Gattin Anna beim Empfang zum Jubiläum «150 Jahre Souveränität» am 9. September 1956 auf Schloss Vaduz (LI LA B_274_001_035, Foto: Landesarchiv / Fotograf unbekannt).

Und auch an der «Geburtstagsfeier» vom 23. Januar 2019 in Schaan verdeutlichte die blossе Anwesenheit ausländischer Staatsoberhäupter – zu Wort kamen sie nicht – die (formale) Gleichrangigkeit und die Souveränität des Landes: Unter den 450 geladenen Gästen befanden sich die Bundespräsidenten Ueli Maurer aus der Schweiz, Alexander van der Bellen aus Österreich und Frank-Walter Steinmeier aus Deutschland.²⁵⁵

Jubiläumsdiplomatie

Insbesondere 2006 kam eine zweite Strategie zum Zug: der diplomatische Auftritt im Ausland. Das Souveränitätsjubiläum bot dafür in idealer Weise Gelegenheit. Jubiläumsanlässe der liechtensteinischen Botschaften in Berlin, Bern, Wien und Washington riefen die liechtensteinische Eigenstaatlichkeit ins Bewusstsein, kulturelle Darbietungen sorgten für einen sympathischen Rahmen.

Der «grosse Festakt» in Berlin mit rund 180 Gästen aus Deutschland und Liechtenstein fand am 22. August im Gropius-Bau statt, in welchem zu dieser Zeit die massgeblich von der liechtensteinischen Hilti Foundation finanzierte Ausstellung «Ägyptens versunkene Schätze»²⁵⁶ gezeigt wurde. Nach dem «Finanzsturm von 1999 mit dem deutschen Frontalangriff auf den Finanzplatz Liechtenstein», so das Volksblatt, bot die Ausstellung die Gelegenheit, «das Souveränitäts-Jubiläum auch im benachbarten Ausland würdig zu begehen und das Land von einer positiven Seite zu zeigen».²⁵⁷ In der Botschaft in Bern wurde vom 23. August bis 30. September die Ausstellung «Kunst aus Liechtenstein» mit Werken zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler als Rahmen für verschiedene gesellschaftliche und diplomatische Anlässe genutzt.²⁵⁸ Im fürstlichen Gartenpalais in Wien (Liechtenstein Museum) fand am 13. Oktober ein «Festakt» mit über 400 geladenen Gästen aus Österreich und Liechtenstein statt; neben einem Festkonzert des Symphonischen Orchesters Liechtenstein (SOL) sprachen der österreichische Nationalrats-

253 Liechtensteiner Volksblatt vom 24.5.2006, S. 1, 7.6.2006, S. 3, 12.7.2006, S. 1, 13.7.2006, S. 1 und Volksblatt-Extrablatt vom 13.7.2006, S. 3. Ausserdem war auch das jährliche Treffen der in Liechtenstein akkreditierten Botschafterinnen und Botschafter am 9.6.2006 in Balzers schwergewichtig dem Thema «Souveränität» gewidmet (Liechtensteiner Volksblatt vom 10.6.2006, S. 6).

254 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 3.

255 Liechtensteiner Vaterland vom 24.1.2019, S. 4; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S.46f.

256 Ägyptens versunkene Schätze. Ausstellung vom 13.5.–4.9.2006 im Martin-Gropius-Bau in Berlin in Zusammenarbeit mit Franck Goddio und der Hilti Foundation (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84gyptens_verseunkene_Sch%C3%A4tze).

257 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.8.2006, S. 5, 23.8.2006, S. 1, 4f. Vgl. auch Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 98. Zum «Finanzsturm» von 1999 vgl. Lussy, «Finanzplatzkrise», 2011.

258 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.8.2006, S. 27, 19.8.2006, S. 5, 22.8.2006, S. 23.

präsident Andreas Khol und der ehemalige britische Botschafter in Liechtenstein, David Beattie. Ausserdem gab es am 15. Oktober ein öffentliches Konzert des SOL an derselben Örtlichkeit.²⁵⁹ Schliesslich konzertierte der Balzner Pianist Jürg Hanselmann auf Einladung der liechtensteinischen Botschaft am 20. November im Meridian International Center in Washington; für den anschliessenden Empfang waren 150 Gäste geladen. Am 21. November folgte ein öffentliches Konzert Hanselmanns im John F. Kennedy Center for the Performing Arts. Dahinter stand der Gedanke, «das Souveränitätsbizentenarium auch ins Ausland zu tragen» und dabei «die Kultur als Werbeträger für Liechtenstein» zu nutzen.²⁶⁰

Eine weitere Präsentationsplattform fand das Land in der Ausstellung «Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 862 bis 1806 – Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806» im Deutschen Historischen Museum in Berlin. Liechtenstein war mit zwei Exponaten aus den Fürstlichen Sammlungen vertreten. Bei der Ausstellungseröffnung war Erbprinz Alois laut Volksblatt «umworbener Ehrengast».²⁶¹ Im Essay-Band zur Ausstellung fanden Liechtenstein und der Umstand, dass es als einziger ehemaliger Reichsstand bis heute als seit 1806 souveräner Staat fortbesteht, allerdings keine Erwähnung.²⁶²

Zur «200-Jahre-Souveränitäts-Tournee» von Aussenministerin Rita Kieber-Beck gehörten über diese Anlässe hinaus weitere Treffen und Vorträge, etwa an der Diplomatischen Akademie in Wien im Oktober 2006.²⁶³ Ausserdem wurde 2006 «zur Würdigung des 200. Jahrestages der liechtensteinischen Souveränität» eine symbolische «Liechtenstein-Resolution» im US-Repräsentantenhaus eingebracht und am 18. Juni 2007 verabschiedet: Die Resolution unterstreicht die guten bilateralen Beziehungen und ist ein Jubiläums-Imageerfolg der liechtensteinischen Aussenpolitik.²⁶⁴

Im November 2006 kam es allerdings im Landtag zu einem Vorgang, der (nach der Diskussion über das fürstliche Vetorecht im Frühjahr) erneut geeignet war, die Feierlaune zu trüben: Der Landtag hatte einen Nachtragskredit von 530'000 Franken zu genehmigen, weil die budgetierten Mittel für eine 2001 auf Drängen des Fürstenhauses im sog. «Bilderstreit» beim Internationalen Gerichtshof (IGH) eingereichte Klage Liechtensteins gegen die Bundesrepublik Deutschland zur Deckung der Kosten nicht ausreichten. Hintergrund der Klage, mit der Liechtenstein «die Verletzung seiner Souveränität und Neutralität» rügte,²⁶⁵ war die 1945 auf Grundlage der Beneš-Dekrete erfolgte Enteignung des Besitzes der fürstlichen Familie durch die damalige Tschechoslowakei. Der IGH hatte sich im Februar 2005 für unzuständig erklärt, womit die erhoffte explizite Anerkennung der Souveränität ausgeblieben war. Die Gesamtkosten des Verfahrens beliefen sich auf 4,5 Mio. Franken. Das Volksblatt titelte: «Was Souveränität kostet», und der Landtagsabgeordnete Harry Quaderer fand es «äusserst ironisch, dass wir den Steuerzahler im Souveränitätsjahr mit einem Nachtragskredit von CHF 530'000 mit dieser IGH-Klage beglücken», welche die erhoffte Bestätigung der Souveränität nicht erbracht hatte.²⁶⁶

Im Vergleich zur Jubiläumsdiplomatie des Jahres 2006 nahm sich 2019 das Projekt «Botschafter sind Botschafter» bescheiden aus: Um den diplomatischen Vertretungen Liechtensteins

259 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.8.2006, S. 5, 11.10.2006, S. 3, 14.10.2006, S. 1, 3; Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 100.

260 Liechtensteiner Volksblatt vom 9.11.2006, S. 29, 21.11.2006, S. 25, 25.11.2006, S. 36.

261 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.8.2006, S. 4, 4.9.2006, S. 7.

262 Zu den beiden Exponaten vgl. Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 862 bis 1806, Katalog, S. 200 (Gouache der Liechtensteiner Kronjuwelen mit Herzogshut, 1756), und S. 225–227 (Doppelporträt Kaiser Joseph II. und Leopolds von Toskana).

263 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.10.2006, S. 3.

264 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.6.2007, S. 6; Rechenschaftsbericht der Regierung 2007, S. 101; <https://www.congress.gov/bill/110th-congress/house-resolution/233>.

265 Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 74. Liechtenstein vertrat die Auffassung, «dass liechtensteinisches Vermögen auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei [von Deutschland] als deutsches Auslandsvermögen behandelt wird, das zur Berechnung und Begleichung deutscher Kriegsschulden herangezogen werden kann» (Aussenministerin Rita Kieber-Beck gemäss Landtagsprotokoll vom 22.11.2006, Traktandum 7).

266 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.11.2006, S. 5; Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 74; Landtagsprotokoll vom 22.11.2006, Traktandum 7.

die positive Darstellung des Landes zu erleichtern, wurde ihnen von Liechtenstein Marketing ein «Ambassador-Kit» zu Verfügung gestellt, das unter anderem das offizielle Jubiläumsmagazin, Kurztex-te und modulare Powerpoint-Präsentationen mit Liechtenstein-Informationen, Bildma-terial und den «Jubiläums-Clip» enthielt.²⁶⁷

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Neben diplomatischen Mitteln war die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eine dritte Strategie, mit der die Jubiläen dazu genutzt wurden, die Eigenstaatlichkeit nach aussen zu tragen. In den Vordergrund rückten dabei immer mehr die Imagepflege und die Tourismuswerbung.

Schon 1899 teilte das Volksblatt mit, anlässlich des Unterländer 200-Jahr-Jubiläums sei- en «in einer größeren Anzahl deutscher und österreichischer Zeitungen verschiedene Aufsät- ze über das Fürstentum Liechtenstein erschienen», und druckte ein Beispiel aus dem «Wiener Fremdenblatt» ab.²⁶⁸ Ob diese Beiträge von Vaduz oder Wien gesteuert waren, ist unklar. Zu 1912 und 1919 liegen keine entsprechenden Hinweise vor.

Die Erwähnung der «Herren der in- und ausländischen Presse» in der Begrüssungsan- sprache des OK-Präsidenten Josef Meier anlässlich der 250-Jahr-Feier am 31. Juli 1949 weist auf eine gestiegene Bedeutung der Pressearbeit hin.²⁶⁹ Ein grosser Schritt zu mehr Publizität erfolgte jedoch wiederum bei der Souveränitätsfeier 1956. An einem Presse-Bankett im Vaduzer Hotel Adler nahmen am 9. September rund sechzig «Pressevertreter und Reporter der Televi- sion, des Radios und des Films» teil, die beim nachmittäglichen Festumzug ihre Aufgabe erfüll- ten: «Vor der Ehrentribüne hatten unter anderem die vielen Presseberichterstat-ter, Bildreporter und die Television Stellung bezogen und das Durchlauchtigste Fürstenpaar stand für Minuten im Blitzlicht der Fotografen und der Filmkameras».²⁷⁰ Für einmal blickte das Ausland auf das provinzielle Hauptstädtchen Vaduz und auf das ansonsten das Blitzlicht scheuende Fürstenpaar. Stolz wurden die «in einer gewaltigen Anzahl» ausländischer Zeitungen erschienenen positiven Berichte über die 150-Jahr-Feier²⁷¹ sowie die zwölfseitige Sonderbeilage der «Ostschweiz»²⁷² zur Kenntnis genommen.

Nochmals intensiviert wurde die Medienarbeit 1969. Wieder gab es für die Vertreter der in- und ausländischen Presse am 12. Juli im Hotel Vaduzerhof einen Regierungsempfang.²⁷³ Noch stärker wurde nun auf Fernsehen und Radio gesetzt: Am 23. und 24. Mai übertrug das Zweite Deutsche Fernsehen ZDF in zwei halbstündigen Direktsendungen aus Vaduz Gespräche mit dem Fürsten auf Schloss Vaduz, Interviews mit Politikern «aus dem Zentrum der Residenz» und Ein- lagen der Vaduzer Harmoniemusik und des Trachtenchors.²⁷⁴ Das Schweizer Fernsehen sendete am 14. Juli «eine Reportage über die Festlichkeiten in Vaduz». Ausserdem produzierte es unter dem Titel «Ein Staat feiert Geburtstag» einen einstündigen «Farbdokumentationsfilm», der am 11. Juli 1969 um 20.20 Uhr «gleichzeitig von allen drei schweizerischen Fernsehsendern in deut- scher, französischer, italienischer Sprache» ausgestrahlt wurde. Neben einem historischen Rück- blick und der Vorstellung der fürstlichen Familie wurde das Land als «hochindustrialisierter Miniaturstaat» präsentiert, aber «auch die Klischeevorstellungen über Liechtenstein [durften] nicht fehlen: Steuern, Briefmarken und Postfachfirmen». Für den Volksblatt-Kommentator lag die Qualität des Films, der Liechtenstein als eine «ans Märchenhafte» grenzende «heile Welt» darstelle, vorab in der «Werbewirksamkeit nach Aussen».²⁷⁵

267 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 50–52; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 17, 60.

268 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 2.

269 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

270 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 2.

271 Liechtensteiner Vaterland vom 15.9.1956, S. 2f. Abgedruckt wurden längere Auszüge aus den Berichten der Neuen Zürcher Zeitung und des St. Galler Tagblatts.

272 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.9.1956, S. 1.

273 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1969, S. 3.

274 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.4.1969, S. 2, 20.5.1969, S. 1, 5.7.1969, S. 3.

275 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.5.1969, S. 2, 1.7.1969, S. 3, 5.7.1969, S. 3, 9, 19.7.1969, S. 1, 5.

Am Schweizer Radio waren vom 7. bis 13. Juli 1969 täglich Sondersendungen zu Liechtenstein zu hören, unter anderem die Übertragung des Festgottesdienstes und Ausschnitte aus dem Festakt vom 13. Juli, eine Grussbotschaft des Schweizer Bundespräsidenten Ludwig von Moos sowie Gespräche mit Fürst Franz Josef II., Fürstin Gina und Regierungschef Gerard Batliner. Landtagspräsident Alexander Frick bestritt die Sendung «Musik für einen Gast», Erbprinz Hans-Adam gab Einblick in seine Schallplattensammlung, Felix Marxer präsentierte Mundarterzählungen und Otto Seger eine «Kulturhistorische Hörfolge». Sendungen zur Philatelie und zu «Ferien in Liechtenstein» waren ebenso Teil der Sendereihe wie eine Wunschkonzert-Sonderausgabe «nur für Hörer aus Liechtenstein» und eine «Surprise-Party» auf Gaflei.²⁷⁶

Entsprechende Medienformate wurden auch später genutzt. So übertrug das Schweizer Radio DRS 2 am 12. Januar 2006 die Eröffnungsveranstaltung des Souveränitätsjahres direkt aus Gamprin,²⁷⁷ und am «Tag der Souveränität» am 12. Juli 2006 waren rund siebenzig Medienschaffende akkreditiert, darunter acht Fernsehstationen aus Deutschland, Monaco, Österreich und der Schweiz.²⁷⁸

Die Professionalisierung der Medienarbeit schlug sich in gezielten Journalistenanlässen und Mediensponsoring nieder: Auf Einladung der Stabsstelle für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit und der Stiftung Image Liechtenstein weilten vom 5. bis 7. Juni 2006 19 Journalisten aus vier Kontinenten in Liechtenstein, denen das Land aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Souveränität» in Präsentationen des Erbprinzen und der Aussenministerin, eines Industrie- und eines Finanzplatzvertreters sowie eines Historikers vorgestellt wurde.²⁷⁹ Einen Monat später, am 9. Juli, erschien in der deutschen Sonntagszeitung «Welt am Sonntag» eine zehnteilige Sonderbeilage zum Jubiläum «200 Jahre Souveränität», wobei die Mitteilung des liechtensteinischen Presse- und Informationsamtes in aller Offenheit darlegte, die journalistische Darstellung Liechtensteins «als starker Wirtschafts- und Finanzplatz» und «als Wissens- und Innovationsstandort» sei «durch die grosszügige Unterstützung mehrerer liechtensteinischer Sponsoren zu Stande gekommen».²⁸⁰

Offensichtlich diene die Arbeit an der Aussenwahrnehmung schon in der zweiten, vor allem aber in der dritten Sequenz nicht mehr allein der Stärkung der Eigenstaatlichkeit an sich, sondern ebenso der Pflege des «Liechtensteinbild[es] im Ausland».²⁸¹ Schon 1969 hatte ein Kommentar im Volksblatt die Bedeutung der Vaduzer Luft- und Raumfahrttausstellung vor allem in der «Image-Bildung» des Landes gesehen: Die Ausstellung habe ein Liechtenstein-Bild vermittelt, «das die industrielle Bedeutung Liechtensteins glaubhaft neben Briefkästen und Briefmarken bestehen» lasse. Der «internationale[n] Berichterstattung» habe sie einen «Aufhänger» geboten, «um wenigstens einmal ohne Seitenhiebe auf Holdingwesen und Steuerflucht über unser Land zu schreiben»;²⁸² Deutlich zeigte sich, wo der Schuh drückte.

Im Bericht und Antrag für das Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999» wurde der Image-Aspekt von der Regierung als offizielles, explizites Ziel deklariert: Das Jubiläum sollte «der aktiven Selbstdarstellung des Fürstentums Liechtenstein» dienen und «die positive Imagepflege des Landes [...] unterstützen».²⁸³ Identische Zielsetzungen wurden für das Souveränitätsjubiläum 2006²⁸⁴ und die 300-Jahr-Feier von 2019²⁸⁵ formuliert.

276 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.5.1969, S. 1, 10.6.1969, S. 2, 5.7.1969, S. 3, 8.7.1969, S. 2, 9.7.1969, S. 1.

277 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3.

278 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.2006, S. 1. Ein Überblick über «kritische und lobende Stimmen in der internationalen Berichterstattung» findet sich im Liechtensteiner Volksblatt vom 14.7.2006, S. 7.

279 Liechtensteiner Volksblatt vom 8.6.2006, S. 9.

280 Liechtensteiner Volksblatt vom 7.7.2006, S. 3.

281 Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7, S. 476, Votum des Abgeordneten Oswald Kranz.

282 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.8.1969, S. 1.

283 Bericht und Antrag Nr. 11/1998, S. 8, 22.

284 «Mit einer aktiven Selbstdarstellung des Fürstentums Liechtenstein soll ein positiver Beitrag zum Liechtenstein-Bild im Ausland geleistet werden» (Bericht und Antrag Nr. 123/2004, S. 6f.).

285 «Das Jubiläum soll auch dazu genutzt werden, Liechtenstein im In- und Ausland positiv darzustellen» (Bericht und Antrag Nr. 44/2017, S. 39).

Mit der «Verbesserung der Liechtenstein-Darstellung im Ausland» beschäftigte sich die Regierung schon ab 1981.²⁸⁶ In den Jahren der dritten Sequenz war diese Thematik angesichts schwerwiegender ausländischer Anschuldigungen und Pressionen von besonderer Dringlichkeit. Infolge der Finanzplatzkrise von 1999/2000 waren 2002 die «Stiftung Image Liechtenstein» und 2004 die «Dachmarke Liechtenstein Aubergine» geschaffen worden, beide 2012 abgelöst durch die Standortmarketingorganisation «Liechtenstein Marketing» und das neue «Liechtenstein Logo».²⁸⁷ Diese nun immer stärker in die Ausrichtung der Feierlichkeiten einbezogenen Organisationen²⁸⁸ sorgten für die Einbindung der Jubiläen in eine übergeordnete staatliche Kommunikationsstrategie («Reputationsmanagement»). So waren das aubergine LI-Emblem 2006 und das neue Liechtenstein Logo 2019 Teil des offiziellen Jubiläumsauftritts. Die Imagerisiken bergende «Geschichte» mutierte tendenziell zur imagesteigernden «Erfolgsgeschichte» und zu marketingtauglichen «Storys». Das Jubiläum galt geradezu als «Jahrhundertchance», um die Bekanntheit des Landes zu fördern und «dessen sympathische und weltoffene Art zu zeigen».²⁸⁹

So wurden 2019, nach Angaben von Liechtenstein Marketing, über die internationale Medienberichterstattung rund 66 Millionen Print- und 200 Millionen Online-Leserinnen und -Leser erreicht. 52 organisierte Medienreisen nach Liechtenstein mündeten unter anderem in Beiträge in der New York Times, im Economist, im Reisemagazin Lonely Planet oder im Time Magazine. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) konnten mehrseitige Liechtenstein-Beilagen «realisiert» werden.²⁹⁰ Ob das in den oftmals touristisch ausgerichteten Berichten bisweilen bediente Bild eines sehr ländlichen – fast schon zurückgebliebenen – Kleinststaates²⁹¹ oder die herablassende Bezeichnung der Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner als «Untertanen» durch die Journalisten der NZZ²⁹² dem gewünschten Aussenbild entsprach, sei dahingestellt. Andererseits wurde in unabhängigen Presseberichten teils ein sehr kritisches Liechtenstein-Bild gezeigt.²⁹³ An TV-Beiträgen seien hier zwei 45-minütige Sendungen des österreichischen Fernsehens im Format «Land der Berge» und in der Museums- und Ausstellungsreihe «Aus dem Rahmen» erwähnt, die in Kooperation von Liechtenstein Marketing, dem Kunstmuseum Liechtenstein und der Hilti Art Foundation mit ORF III entstanden.²⁹⁴

c) Traditionalismus

«Ein freies Volk in einem freien Staat unter der Leitung seines angestammten Fürstenhauses. Daß dieser Zustand im Sinne unserer heutigen Verfassung [...] weiter dauern möge bis in die fernste Zukunft hinein, ist mein und aller Liechtensteiner aufrichtiger Wunsch.»²⁹⁵ Die Fortdauer der mit der Vergangenheit legitimierten Gegenwart bis in die fernste Zukunft: Dieser von

286 Möglichkeiten zur Verbesserung der Liechtenstein-Darstellung im Ausland, 1981. Vgl. auch Regierung des Fürstentums Liechtenstein (Hrsg.), Aussenpolitik, 2019, S. 24: «Durch eine breitere Öffentlichkeitsarbeit werden die Beziehungen weiter gestärkt und es wird ein umfassendes und positives Liechtenstein-Bild gewährleistet», vgl. auch S. 40f.

287 Auch die im Jahr 2000 geschaffene Anstalt «Liechtenstein Tourismus» wurde in die öffentlich-rechtliche Anstalt «Liechtenstein Marketing» integriert. Vgl. dazu oben Anm. 143. Zum «Liechtenstein Logo» vgl. <https://www.liechtenstein.li/land-und-leute/symbole-des-staates/logo-marke-liechtenstein/> (abgerufen am 26.6.2020).

288 2006 und 2012 waren die Stiftung Image Liechtenstein respektive Liechtenstein Marketing im Organisationskomitee vertreten; 2012 übernahm Liechtenstein Marketing zudem die Gesamtprojektleitung. 2019 wurde Liechtenstein Marketing die Gesamtverantwortung für die Organisation und Durchführung der Feierlichkeiten übertragen. Vgl. oben Abschnitt III.3.

289 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 19; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 8, 16, 40.

290 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 12f. Die FAZ-Beilage erfolgte in Zusammenarbeit mit der liechtensteinischen Botschaft in Berlin.

291 Vgl. etwa The New York Times vom 23.5.2019.

292 Interview mit Erbprinzipal Alois in der Neuen Zürcher Zeitung vom 14.8.2019. Die Bezeichnung als «Untertanen» blieb im Interview unwidersprochen.

293 Zum Beispiel in der Süddeutschen Zeitung vom 12./13.1.2019, S. 51.

294 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 13.

295 Landtagsvizepräsident Alois Ritter an der 250-Jahr-Feier am 16.3.1949 in Eschen (Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2; Frick/Ritter, Erinnerung, 1949, S. 31.

Landtagsvizepräsident Alois Ritter 1949 vertretene, entwicklungsfeindliche Traditionalismus suggeriert eine Alternativlosigkeit in der Gegenwart und engt den Gestaltungsspielraum kommender Generationen ein. In dieser Ausformung haftet dem Jubiläumsdreitakt Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft eine teleologische Note an, indem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einem kontinuierlichen, sinnvollen, notwendigen, schier unausweichlichen Zusammenhang erscheinen.²⁹⁶ Dieses hier von Ritter im weltlichen Bereich vertretene Legitimationsmuster wurde von der Kirche mit der Vorstellung des Wirkens «göttlicher Vorsehung» verbunden und dadurch noch gestärkt.²⁹⁷

Eine mildere Spielart des Traditionalismus leitete nicht politische Verhältnisse, sondern Identität aus der Geschichte ab und verzichtete auf den expliziten Zukunftsbezug. Zu den «Besonderheiten», die Liechtenstein zu einem «unverwechselbaren staatlichen Gemeinwesen» machen und «unser Selbstverständnis und unsere Identität als Staat» prägen, zählte Regierungschef Klaus Tschüscher 2012 neben den «Menschen» des Landes und der monarchischen Staatsform auch «Liechtensteins Geschichte».²⁹⁸ Und für Regierungschef-Stellvertreter Michael Ritter waren es 1999 weder der Wohlstand noch die Landschaft, sondern «unsere Geschichte, die uns unser Gesicht, unsere Unverwechselbarkeit, eben unsere Identität gibt».²⁹⁹ Geschichte als Kern der Identität hat einen hohen Stellenwert. Als Identitätsfaktor entspricht sie einem normativen Traditionsbegriff, der «zukunftsorientiert das Ziel hat, Kontinuität [...] herzustellen».³⁰⁰ Jedoch ist Geschichte nicht objektiv fassbar, sondern nur im Modus des Erzählens – und damit der Auswahl, Gewichtung, Interpretation. Welches Geschichtsbild der Erzählung zugrunde gelegt wird, ist für die Identitätsbildung somit von Bedeutung. Bei den Staatswerdungsfeiern war es in der Regel ein obrigkeitlich-dynastisches, welches für die Konstruktion von Kontinuität besonders geeignet ist.³⁰¹

Die Tendenz, Identität vorab aus einem Kontinuität und Tradition betonenden Geschichtsbild zu schöpfen und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten einzuengen, wurde eher selten moniert. Die erste und deutlichste Absage an den Traditionalismus findet sich, ein Jahr nach 1968, in einem Leitartikel von Landesarchivar Robert Allgäuer zu «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein»: Angesichts einer «Inflation von Geschichtsjubiläen» konstatierte Allgäuer ein in der Bevölkerung spürbares «Unbehagen». Geschichtliche Wirklichkeit stelle für viele keine bewusste Realität mehr dar. Das historische Wissen sei gering und «vielen jungen Liechtensteinern» komme «unser heutiges Liechtenstein sehr fragwürdig» vor, «zumal wenn sie den historischen Unterbau nicht beachten». Jedenfalls sei es «heute im Jahre 1969 schwierig [...], den vierteljahrtausendsten Geburtstag unseres Ländchens angemessen und «nutzbringend» zu begehen». Der Staat Liechtenstein könne sich nicht allein auf den «historische[n] und traditionsbeladene[n] Unterbau» stützen, sondern sei «immer wieder neu zu schaffen, neu zu erwerben, neu aufzubauen.» Das Jubiläum dürfe «keine glorifizierende Selbstbeweihräucherung» sein. «Freude und Dankbarkeit ob der mehr oder minder glücklichen Vergangenheit und Gegenwart müssen zusammenfinden mit einer kritischen und weltoffenen Bewältigung der Zukunft.»³⁰² Diese von einem neuen Geist getragene Absage an den Traditionalismus steht auch für den Bruch einer jüngeren, gebildeten Generation mit dem kirchlich unterfütterten, heimattümelnden Patriotismus der früheren Jahre. Der Landtagsabgeordnete Egon Matt äusserte in der Landtagssitzung vom 1. April 1998 wie gesehen ähnliche Gedanken. Vorherrschend blieb indes das traditionsbejahende Denken.

296 Zum teleologischen Denken und zur traditionellen Sinnbildung vgl. Rösen, *Historik*, 2013, S. 103f., 210f., sowie oben Abschnitt II.3.

297 Vgl. unten Abschnitt IV.2.b).

298 Ansprache zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums 2012, zitiert nach Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151.

299 Ansprache bei der Feier «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» am 19.3.1999 in Eschen (Liechtensteiner Vaterland vom 20.3.1999, S. 7).

300 Assmann, *Tradition*, 2002, S. 288.

301 Vgl. unten Abschnitt IV.3.a).

302 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.1.1969, S. 1.

Ein besonders deutlicher Ausdruck nicht von Tradition, sondern von Traditionalismus war die aus Anlass der 150-Jahr-Feier 1956 von Landtag und Regierung auf Antrag des Organisationskomitees beschlossene und subventionierte, mithin als politische Massnahme zu verstehende Schaffung der sogenannten «neuen Tracht» zwecks Verwendung bei Festakt und Festumzug und allenfalls weiteren «patriotischen Feiern». Diese Konstruktion identitätsstiftender Tradition verdankte sich der Einschätzung, dass die alte, «ziemlich kostspielig[e]» Tracht über die in Vaduz und Schaan bestehenden Trachtengruppen hinaus «wohl kaum in den anderen Gemeinden Eingang finden werde». Man entschloss sich daher, eine «neue, einfachere Tracht einzuführen».³⁰³

d) Die Familienmetapher

Das Bild des Staates als Familie hat unter Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina, die in breiten Bevölkerungskreisen als Landesvater und Landesmutter empfunden wurden,³⁰⁴ eine gewisse Verbindlichkeit bewahrt. Die Selbstwahrnehmung der Bevölkerung als Landeskinder hingegen dürfte bereits weniger verbreitet gewesen sein. Nach einzelnen Adaptionen erfuhr das Bild in der dritten Sequenz einen Bedeutungsverlust.

Beim Kinderfest aus Anlass der Oberländer 250-Jahr-Feier 1962 wurde das Bild der Familie von Regierungschef Gerard Batliner wieder aufgenommen, nun allerdings in einer die neuen, dualen Verfassungsverhältnisse reflektierenden Ausgestaltung: Nicht mehr mit Vater und Kind verglich er die Verbindung von Fürstenhaus und Land, sondern mit einer «ein Vierteljahrtausend alte[n] Ehe», die nicht nur «eine gute Verbindung war und ist», sondern «einen unauflöselichen Charakter hat» – «[m]an kann die Verbindung nicht aufheben, ohne die ganze Familie zu zerstören».³⁰⁵ Das Bemühen, sich auf Augenhöhe zu begegnen, ist deutlich erkennbar. Auf die emotionale Bindung stellte die Aussage des Alterspräsidenten Georg Oehri bei der Landtagsöffnung 1969 ab, dass «Fürst und Volk von Liechtenstein zu einer echten Familie zusammengewachsen sind». Welche Familienvorstellung damit genau verbunden war, ist unklar.³⁰⁶

In jüngeren Äusserungen des Fürstenhauses wurde das Bild des Staates als Familie durch den Vergleich mit einem «Unternehmen» abgelöst, in welchem dem Fürsten (respektive dem Erbprinzen als dessen Stellvertreter) die Rolle des Verwaltungsratspräsidenten und der Regierung jene des Top-Managements zukomme.³⁰⁷

e) Neue Werte und aktuelle politische Agenden

In den Jubiläen der zweiten und der dritten Sequenz tauchten neue Inhalte auf, die man teils unter dem Wertebegriff fassen kann. Die Jubiläen wurden nun auch für aktuelle politische Agenden genutzt, sodass etwa die Festreden die jeweils drängenden Fragen ihrer Zeit spiegelten. Die



Trachtenfrauen in Festtagstracht als Zuschauerinnen beim Kinderfest zum Jubiläum «150 Jahre Souveränität» am 8. September 1956 (LI LA NS_0117_003_0013, Foto: Landesarchiv, Fotograf unbekannt).

303 Protokoll über die nichtöffentliche Landtagssitzung vom 12.7.1956, Traktandum 1, S. 4, 8–12; Liechtenstein 1938–1978, 1978, S. 235. Vgl. auch Schremser, *Modernität und Tradition*, 2020, S. 298f. Schon am Festumzug von 1949 in Eschen war eine Trachtengruppe beteiligt, die auch einen «Kronentanz» aufführte. Das Organisationskomitee hatte «alle Frauen und Töchter, die im Besitze einer Liechtensteinertracht sind» zur Teilnahme aufgefordert (Liechtensteiner Volksblatt vom 30.7.1949, S. 1f., 2.8.1949, S. 1).

304 Vgl. etwa die Ansprache des Landtagsabgeordneten Oswald Bühler an der 250-Jahr-Feier am 16.3.1949 in Eschen (Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2).

305 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.10.1962, S. 2. Vgl. Ospelt, *Der geschichtliche Hintergrund*, 2012, S. 171.

306 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.3.1969, S. 2.

307 Interview mit Erbprinzen Alois von Liechtenstein in der Coopzeitung vom 29.10.2019, S. 28–31, hier S. 30: «Vergleichen wir es mit einem Unternehmen: Die Regierung ist das Top-Management, ich präsidiere den Verwaltungsrat.»

oben in Abschnitt IV.1.a) behandelte Verfassungsdiskussion ist das vielleicht bedeutendste, aber nicht das einzige Beispiel.

Sozialstaat

Regierungschef Alexander Frick nutzte seine Ansprache zum Souveränitätsjubiläum am 9. September 1956 – zwei Jahre nach der umkämpften Einführung der Alters- und Hinterlassenenversicherung – zur Propagierung seines sozialpolitischen Programms: Da die Wirtschaft und die soziale Struktur in Bewegung geraten seien und die «winzig kleine Nation» es sich nicht leisten könne, «daß sich unser Völklein in einander sich bekämpfende Klassen aufteilen würde», sei für «alle, die sich anstrengen» ein angemessener Lebensstandard zu gewährleisten. Die «vielfältige gesetzgeberische Arbeit der nächsten Zukunft» müsse daher für die Anpassung der Löhne an die steigenden «Lebensbedürfnisse», für die Vorsorge für Kranke, Invalide, Witwen, Waisen und Alte, für die Förderung des «Familienstands» durch das Steuergesetz und Kinderzulagen sowie für die Stützung der Gemeinden durch den Finanzausgleich sorgen.³⁰⁸ Diesem hier beworbenen Programm folgten noch in Fricks Regierungszeit die Einführung der Familienausgleichskasse (1958) und der Invalidenversicherung (1960), die Ausweitung des Krankenversicherungspflichtbereichs auf alle Arbeitnehmer (1962), das Eigenheimförderungsgesetz (1958) und eine Totalrevision des Steuergesetzes inklusive Finanzausgleich (1960).

Wirtschaft und Wohlstand

Schon in seiner Rede an der 250-Jahr-Feier vom 16. März 1949 in Eschen sah Fürst Franz Josef II. «Wohlstand und Fortschritt» im Lande und billigte den Einwohnern zu, «sich vor dem Materialismus und der geistigen Leere der heutigen Zeit bewahrt zu haben».³⁰⁹

Zwanzig Jahre später war seine Sicht etwas skeptischer: In einer «programmatische[n] Ansprache» brach er beim Staatsakt vom 13. Juli 1969 auf Schloss Vaduz eine Lanze für die industrielle Entwicklung des Landes – mit deutlichen Vorbehalten gegenüber dem (Finanz-)Dienstleistungsbereich: Um in Zukunft ein «grösstmögliches Mass an Selbständigkeit» zu bewahren, bedürfe Liechtenstein der «Achtung und Wertschätzung» der anderen Völker und Staaten sowie einer breiten Existenzbasis, die vor allem im Arbeitsplatzangebot und in der Wertschöpfung der Industrie liege. Im Prozess der europäischen Einigung könne Liechtenstein nur mit einer starken und «normal entwickelten Wirtschaft» standhalten. Während die Exportindustrie «beste Werbung für unser Land» sei, solle auch der Dienstleistungssektor, wie das Gewerbe und die Landwirtschaft, eine «natürliche Entwicklung» finden. Ein Ausbau des Dienstleistungssektors wäre ein «Trugschluss», zumal wenn er auf Kosten der Industrie erfolge. Dennoch werde die «Tendenz, zum Schaden der Industrie die Dienstleistungsbetriebe auszubauen, in der Zukunft unbewusst oder bewusst im Lande wachsen». Es brauche «Vernunft und moralischen Mut», dagegen anzugehen. Über den Zuzug ausländischer Arbeitskräfte seien «leider [...] viel unsinnige Behauptungen und Theorien aufgestellt» worden. Gegenüber einer konsequenten «Plafonierung» des Ausländeranteils hätten die Arbeitskräftebedürfnisse der Industrie Vorrang. Dass dies nicht nur eine Privatmeinung oder ein Wunsch war, stellte der Fürst mit der Bemerkung klar, es könne «gar nicht davon die Rede sein, dass man auf die Protestrufe Dritter hört».³¹⁰

An dieses Statement des Fürsten schloss dreissig Jahre später die erste wirtschaftspolitische Stellungnahme der dritten Jubiläumsequenz an – Erzbischof Wolfgang Haas bemerkte in seiner Festpredigt am 19. März 1999 mit wirtschaftskritischem Unterton: In einem Land, in dem «viel, sehr viel Geld verwaltet oder verdient» werde, brauche es eine «gläubige Ausrichtung [des Lebens] auf Gott».³¹¹ Dies ist als Absage an den Materialismus zu verstehen, vielleicht auch als Aufruf zu ethischem Verhalten in der Wirtschaft. 2019, am Ende der Sequenz, unterstrich

308 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4; Frick, Festansprache, 1956.

309 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1f.

310 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 1.

311 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 3.

Landtagspräsident Albert Frick in seiner Staatsfeiertagsrede die Bedeutung einer «liberalen Wirtschaftsordnung», mahnte aber auch, «dass nicht Marktdiktat und Gewinnmaximierung zum Mass aller Dinge werden» dürften.³¹²

Dennoch: Die Aussagen der politisch Verantwortlichen machen deutlich, dass wirtschaftlicher Erfolg und Wohlstand längst zu einem gesellschaftlichen Wert an sich geworden waren, dessen Bedeutung kaum hinter jenem der Eigenstaatlichkeit zurückstand. Ja, der Wert der Souveränität wurde zusehends (auch) darin gesehen, dass sie eine wesentliche Grundlage des Wohlstands bildete.

So waren die Ansprachen von Erbprinz Alois und Landtagspräsident Klaus Wanger beim Festakt am «Tag der Souveränität», dem 12. Juli 2006, wesentlich der wirtschaftlichen Entwicklung und den zum Erhalt des Wohlstands notwendigen Reformen gewidmet. Erbprinz Alois hob hervor, die Globalisierung habe es Liechtenstein erlaubt, «nicht nur diese Unabhängigkeit zu bewahren, sondern auch einen einzigartigen wirtschaftlichen Aufschwung zu schaffen» – ein Erfolg, der das Resultat von «weisen Entscheiden», Mut und Leistungsbereitschaft sei. Um im globalen Wettbewerb als «Staat» und «Standort» weiterhin «Erfolg» zu haben und den Wohlstand zu erhalten, benötige Liechtenstein Reformen in den Bereichen Bildung, ökonomische Rahmenbedingungen, soziale Vorsorge, Umwelt und gesellschaftliche Integration.³¹³

Landtagspräsident Klaus Wanger warnte für den Fall eines wirtschaftlichen Einbruchs vor tiefen Einschnitten in das Wohlstandsniveau.³¹⁴

Regierungschef Otmar Hasler sah den Sinn des Jubiläums von 2006 in der Akzentuierung einer liechtensteinischen «Identität [...], die Halt gibt und Orientierung stiftet», um auf dieser Grundlage in der «fortschreitenden Integration» bestehen und «Lebensqualität, Wohlstand und Sicherheit für alle» erhalten zu können.³¹⁵ Um «Liechtensteins Erfolgsgeschichte fort[zuschreiben]» und die hohe Lebensqualität zu bewahren, müssten die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erhalten und ausgebaut und die «soziale [] Nachhaltigkeit» sichergestellt werden.³¹⁶

Die Sorge vor Wohlstandsverlusten blieb eine Konstante dieser Jahre. Auch Albert Frick trieb am Staatsfeiertag 2019 die Frage um, «wie wir Sicherheit, Frieden und den gehobenen Lebensstandard für unsere Nachkommen bewahren können».³¹⁷

Deutlich äusserte sich schliesslich Fürst Hans-Adam II.: Die «sehr grosse Bedeutung» der Souveränität liege neben der Selbstbestimmung auch in der «wirtschaftliche[n] Seite» – «[o]hne Souveränität hätten wir hier im Land nicht diesen Wohlstand».³¹⁸ Die 300-jährige Geschichte Liechtensteins verstand er als eine wirtschaftlich und politisch «erfolgreiche Kooperation» von Fürstenhaus und Land Liechtenstein, welche sich, entsprechenden Erfolg vorausgesetzt, weitere 300 Jahre fortsetzen lasse.³¹⁹ Erfolg, zumal der wirtschaftliche, wird zur Staatsräson.



Ansprache von Erbprinz Alois am Festakt zum Jubiläum «200 Jahre Souveränität» am 12. Juli 2006 auf dem Rathausplatz in Vaduz (LI LA CDB_147_004_318, Foto: Landesarchiv / Roland Korner, Triesen).

312 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 5.

313 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 5.

314 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 7.

315 Staatsfeiertagsmagazin des Liechtensteiner Volksblatts vom 10.8.2006, S. 16.

316 Regierungschef Otmar Hasler in: Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, 2006, S. 4f.

317 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 5.

318 Radio-Interview vom 14.2.2006, zitiert nach Liechtensteiner Volksblatt vom 15.2.2006, S. 3.

319 Interview in Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Jubiläumsmagazin, 2019, S. 38–44, hier S. 44: «[...] wenn man 300 Jahre eine erfolgreiche Kooperation hatte, spricht nichts dagegen, weitere 300 Jahre gemeinsam erfolgreich zu sein».

Solidarität

Anders geartete Werte brachte Regierungschef Gerard Batliner bei der 250-Jahr-Feier 1962 ein. Den beim Kinderfest versammelten Jugendlichen stellte er vor Augen, dass «wir Liechtensteiner in Frieden und Freiheit [leben] und in einem Wohlstand, wie wir ihn nie gekannt haben», während «zwei Drittel der Weltbevölkerung in Hunger und Elend leben». Deshalb sei «Masshalten aus Solidarität mit den übrigen Menschen und in Verantwortung für unsere eigene Gesellschaft [...] das Gebot der Stunde».³²⁰ Das waren ungewohnte Töne, die einen neuen Geist in die Jubiläumsreden einbrachten. Beim Kinderfest der 250-Jahr-Feier 1969 – inzwischen war 1965, nach «entscheidende[m] Anstoss» Batliners, der Liechtensteinische Entwicklungsdienst gegründet worden³²¹ – wiederholte der Regierungschef dieses Anliegen: Auf den Ost-West-Konflikt bezugnehmend stellte er fest, Liechtenstein könne zwar «nichts beitragen zur Verteidigung eines freien Europas», es könne aber einen Beitrag zur Entwicklungshilfe leisten.³²²

Dass die Themen Kalter Krieg und «Dritte Welt» unter den Nägeln brannten, zeigte sich ebenfalls in der Festpredigt des Churer Bischofs Johannes Vonderach am 13. Juli 1969: Auch Liechtenstein müsse einen Beitrag leisten zum «Wohl der ganzen Menschheitsfamilie», zum «Frieden der Welt» und zur Linderung «der Not in der dritten Welt».³²³

Der Solidaritätsgedanke war aber nicht nur Teil der politischen Agenda Gerard Batliners, sondern stellte einen Wert dar, der auch in der dritten Sequenz wieder aufgegriffen wurde. 1999 wählte die Gemeinde Ruggell für ihre Jubiläumsaktivitäten den Themenschwerpunkt «Nachbarschaft/Solidarität». Auf Einladung der Gemeinde gestaltete der Liechtensteinische Entwicklungsdienst die Ausstellung «Solidarität» als Teil des Jubiläumsprogramms.³²⁴

2006 wurde der Erlös aus der Herausgabe von Jubiläumsmünzen «weniger privilegierten Menschen» respektive einem «gemeinnützigen Zweck» gewidmet – aus Dankbarkeit, dass das einst arme Liechtenstein im 20. Jahrhundert zu Wohlstand gelangt sei, so Regierungschef Otmar Hasler an der Eröffnungsveranstaltung des Souveränitätsjubiläums am 12. Januar. Der Reinerlös aus der Münzenausgabe in Höhe von 272'518 Franken³²⁵ floss an die Stiftung «Menschen für Menschen» (Äthiopienhilfe Karlheinz Böhm), zusammen mit Spenden der als Ausgabestelle fungierenden Liechtensteinischen Landesbank (200'000 Franken), der Rheintaler Jungen Wirtschaftskammer (140'000 Franken) und weiterer Spender. Damit wurde der Bau eines Gymnasiums für 800 Schüler in Äthiopien ermöglicht. Der Gesamtfinanzierungsbedarf des Projekts belief sich auf 640'000 Franken, das Gesamtbudget der Jubiläumsfeierlichkeiten 2006 auf 3,25 Mio. Franken.³²⁶

Wesentlich über diesen begrenzten Schritt hinausgegangen wäre die von den Landtagsabgeordneten Pepo Frick, Andrea Matt und Paul Vogt in einer Motion vom 30. Oktober 2006 vorgeschlagene Errichtung einer Stiftung «Solidarität Liechtenstein». Zur Begründung nahmen die Motionäre explizit Bezug auf das Jubiläum «200 Jahre Souveränität», auf das «200-jährige Bestehen Liechtensteins in Frieden und Demokratie» und auf die Zielsetzung des Jubiläumsprogramms, «im Rahmen des Jubiläums Bleibendes zu schaffen und nach innen wie aussen neue Perspektiven aufzuzeigen». Aufgabe der Stiftung sollte es sein, «die Auswirkungen von Armut und Gewalt zu lindern und den Gemeinsinn wie die Solidarität im In- und Ausland zu stärken». Dafür wäre die Stiftung vom Staat mit der symbolträchtigen Summe von 200 Mio. Franken aus-

320 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.10.1962, S. 2.

321 Vgl. Biedermann, 50 Jahre Liechtensteinischer Entwicklungsdienst, 2015, S. 18–21.

322 Liechtensteiner Volksblatt 4.10.1969, S. 3.

323 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 2.

324 Bericht und Antrag Nr. 11/1998, S. 14f.; Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 27.8.1999, S. 3.

325 Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 382 (Landesrechnung 2006).

326 Bericht und Antrag Nr. 11/2006 betreffend die Ausgabe einer Gold- und einer Silbermünze aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Souveränität»; LGBl. 2006 Nr. 88; Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3, 23.2.2006, S. 5, 9.3.2006, S. 11, 17.3.2006, S. 4, 8.7.2006, S. 5, 27.7.2006, S. 3. Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 31.

zustatten gewesen. Die Motion erhielt im Landtag drei von 25 Stimmen – jene der Motionäre – und wurde folglich nicht überwiesen.³²⁷

Ein ähnliches Schicksal erlebte eine entsprechende Idee für das 300-Jahr-Jubiläum 2019: Als Beitrag zum Jubiläumsjahr lancierten die liechtensteinischen Gemeinden 2018 (als Ersatz für die gescheiterte Jubiläumsbrücke) das Projekt «Lebenschance», mit welchem Hilfsprojekte im In- und im Ausland mit je einer halben Million Franken finanziert werden sollten. Projektpartner wären etwa die Caritas Liechtenstein und der Liechtensteinische Entwicklungsdienst gewesen. Die Ablehnung des Gemeindebeitrags durch die Gemeinden Triesenberg und Eschen brachte das Projekt zu Fall.³²⁸

Einen anderen Ansatz verfolgte 2006 der 2005 von jungen Menschen aus Liechtenstein gegründete Verein Nudos (Knoten), der sich unter anderem die Aufgabe stellte, den interkulturellen Austausch zwischen Kindern und Jugendlichen aus Liechtenstein und Lateinamerika zu fördern. Im Juni 2006 führte er mit Unterstützung des Organisationskomitees «200 Jahre Souveränität» und des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes den Globalisierungs-Kongress «Liechtenstein geht fremd» durch: Während einer Woche wurden mit 16 Gästen aus anderen Kulturen in vierzig Workshops und Seminaren an 13 Liechtensteiner Kindergärten und Schulen die Themen Kunst, Interkulturalität, Gender, Verwendung natürlicher Ressourcen und Umgang mit neuen Technologien diskutiert und die Entwicklung neuer pädagogischer Ansätze ange-regt.³²⁹

Kalter Krieg

Gelegentlich wurden allgemeine Entwicklungen der Zeitgeschichte angesprochen und als Hintergrundfolie für die Situation Liechtensteins genutzt. Unter dem Eindruck des Kalten Krieges entwarf Regierungschef Alexander Frick in seiner Ansprache am Festakt des 9. September 1956 das Bild einer «brodelnden Welt», in der die «Neuaufrüstung [...] mit größter Energie betrieben» werde und «die Furcht vor den modernen Zerstörungswaffen [...] überhand» nehme. Die «Welt-politik» werde nicht mehr im «alten Europa» entschieden. Die «Wehrlosigkeit unseres Landes» beunruhige die Liechtensteiner Bürger jedoch «nicht allzusehr», da «[a]uch die Mächtigsten dieser Erde [...] nur Werkzeuge in der Hand des allgewaltigen, des allmächtigen Gottes» seien und die Kleinheit des Landes es «besonders leicht» mache, «sich einzig dem Machtschutz Gottes anzuvertrauen»³³⁰ – dem Kleinstaat blieb kaum etwas anders als Fatalismus. Wie erwähnt, sahen 1969 Regierungschef Gerard Batliner und Bischof Johannes Vonderach die liechtensteinische Antwort auf den Ost-West-Konflikt in der Entwicklungshilfe, die auch dem Kleinen die solidaris- che Übernahme von Verantwortung erlaube. Zu Beginn der zweiten Sequenz 1999 war der Kalte Krieg bereits Geschichte.

Europäische Integration

Drängender als der Kalte Krieg wurde in den 1960er-Jahren die Frage der europäischen Integ- ration empfunden. An der Feier zum Geburtstag des Fürsten Franz Josef II. am 15. August 1962, dem liechtensteinischen Staatsfeiertag, sprach der Vaduzer Bürgermeister und frühere Land- tagspräsident David Strub in seinen Ausführungen zum 250-Jahr-Jubiläum den Zusammenhang der beiden Probleme an: «[I]n Anbetracht der akuten Bedrohung aus dem Osten», so Strub, gehe die Entwicklung dahin, «jahrhundertalte Feindschaften europäischer Nachbarvölker durch die Kraft der Einheit» zu ersetzen. Diese Entwicklung könne «ein kleines Völklein» nur begrüßen. Liechtenstein sei «weltoffen genug» um zu wissen, dass es «im Zuge der Integration Europas nicht beiseitestehen» könne. Man dürfe aber nicht erwarten, dass Liechtenstein auf seine «er-

327 Landtagsprotokoll vom 22.11.2006, S. 1867–1881; Liechtensteiner Volksblatt vom 3.11.2006, S. 7, 23.11.2006, S. 1, 3.

328 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.1.2018, S. 1, 3, 8.2.2018, S. 1, 3, 1.3.2018, S. 1f.

329 Verein Nudos, Jahresbericht 2006, S. 4; Liechtensteiner Volksblatt vom 2.6.2006, S. 21.

330 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4.

worbenen Rechte der Selbständigkeit verzichtet und mit einer Tradition bricht, auf der sich sein Fundament aufbaut», nämlich mit der seit 1712 bestehenden Verbindung mit dem Fürstenhaus Liechtenstein respektive mit der Monarchie.³³¹

Fürst Franz Josef II. kam in seiner wirtschaftspolitischen Ansprache beim Staatsakt am 13. Juli 1969 auch auf die europäische Integration zu sprechen: «Wir werden uns bei einer engeren Verbindung der Staaten in Europa nur einen Platz an der Sonne sichern, wenn wir einerseits wirtschaftlich stark sind und andererseits als ein Staat mit einer normal entwickelten Wirtschaft angesehen werden».³³² Für Landtagspräsident Alexander Frick war unbestritten, dass Europa sich neu organisieren müsse, um nicht zur Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Für Liechtenstein führe «das Problem der Integration unseres alten Kontinentes» in eine «mitunter etwas kritische Phase». Er hege aber die Zuversicht, dass die «grossen europäischen Mächte» den «Interessen der Neutralen und Kleinstaaten» künftig «eher Rechnung tragen» würden und Liechtenstein «mit Gottes Hilfe [...] unter der Führung unseres Fürsten den richtigen Weg einschlagen» werde.³³³

Die Herausforderung der europäischen Integration war in den 1960er-Jahren erkannt. Die Devise lautete, eine positive Haltung unter Wahrung der Selbstständigkeit und der Monarchie zu finden und sich durch wirtschaftliche Stärke auf alle Eventualitäten einzustellen.

Zu Beginn der dritten Jubiläumssequenz war diese Frage mit dem 1995 vollzogenen Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) entschieden. Drei Jahre danach war die Bewertung dieses Schritts noch offen. Otmar Hasler stellte 1998 in der Landtagsdebatte über das geplante Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» fest, Liechtenstein habe «Anlass genug», sich mit seinem Staatswesen zu beschäftigen, da in der EWR-Mitgliedschaft «Bedrohung und Chance» lägen.³³⁴ Noch beim Festakt am 12. Juli 2006, dem «Tag der Souveränität», hob der Vaduzer Bürgermeister und ehemalige Landtagsabgeordnete Karlheinz Ospelt die Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips zur Kompensation des mit der Globalisierung und der europäischen Integration verbundenen Souveränitätsverlusts hervor.³³⁵ Landtagspräsident Klaus Wanger sah im EWR-Beitritt hingegen die Fortsetzung einer für Liechtenstein vorteilhaften Tradition der «Anbindung an einen grösseren Partner oder an ein Staatengebilde», wobei er den Rheinbund und die Zollverträge mit Österreich (1852) und der Schweiz (1923) nannte.³³⁶ Die Ansicht des Erbprinzen, dass der EWR-Beitritt zu den «weisen Entscheiden» zähle, die zur Sicherung des wirtschaftlichen Erfolgs beigetragen habe,³³⁷ wird heute grossmehrheitlich geteilt.³³⁸

Weiteres

Aktuelle politische und gesellschaftliche Fragen liessen sich im Rahmen der Jubiläen auch ausserhalb politischer Ansprachen und Textbeiträge thematisieren. Mit der 1969 anlässlich der 250-Jahr-Feier des Fürstentums Liechtenstein in Vaduz gezeigten Luft- und Raumfahrtausstellung wollte man, so Regierungschef Gerard Batliner in seiner Eröffnungsansprache, «im Jubiläumsjahr zu Fragen der Gegenwart und der Zukunft Stellung nehmen».³³⁹ Auch in einem 1968 ausgeschriebenem internationalen Architekturwettbewerb zum Thema «Zeitgemässe Wohntypen» sah die Regierung einen «in die Zukunft gerichteten Beitrag zum Jubiläum», mit dem «ei-

331 Liechtensteiner Volksblatt vom 17.8.1962, S. 1.

332 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 1.

333 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 1f.

334 Votum des Abgeordneten Otmar Hasler im Landtag vom 1.4.1998 (Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7).

335 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 9.

336 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 7. Zu ergänzen wären in der Aufreihung das Heilige Römische Reich deutscher Nation (bis 1806) und der Deutsche Bund (1815–1866).

337 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 5.

338 Gemäss einer repräsentativen Online-Befragung von 2020 hatten über drei Viertel der befragten Personen ein positives Bild des EWR respektive der liechtensteinischen Mitgliedschaft im EWR (Frommelt, 25 Jahre EWR-Mitgliedschaft, 2020, besonders S. 8, 10).

339 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.7.1969, S. 1, 19.8.1969, S. 1f.

ner sinnvollerer Besiedlung unseres ohnehin räumlich beschränkten Baugebietes» zugearbeitet werden sollte. Die Ausstellung der Projekte von Juli bis September 1969 war Teil des Jubiläumsprogramms.³⁴⁰ Eine Entsprechung fand dieses Projekt im Jahr des Souveränitätsjubiläums 2006, als im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung «Souveränität im Alter» zwölf an der Hochschule Liechtenstein ausgearbeitete Alterswohnungsprojekte ausgestellt wurden.³⁴¹

Eher selten resultierten aus Jubiläen Infrastrukturprojekte oder Institutionen. 1956 stiess der Landtag «im Hinblick auf die diesjährige Jubiläumsfeier des 150jährigen Bestandes der Souveränität» die Errichtung eines Krankenhauses an,³⁴² wozu es aber erst 1977 kam. Die auf eine private Initiativgruppe zurückgehende Gründung der Landesbibliothek 1961 war die Folge eines bei der Erarbeitung der Festschrift zum Souveränitätsjubiläum 1956 festgestellten Mangels einer solchen Institution.³⁴³ Nachhaltigen Erfolg hatte auch das 1999 als Jubiläumprojekt gegründete Senioren-Kolleg in Mauren.³⁴⁴ Zu den gescheiterten Projekten zählten 2006 die Solidaritätsstiftung und 2019 die «Jubiläumsbrücke» und das Projekt «Lebenschance».

Eine politische Zielsetzung hatte schliesslich der Workshop «Mein Liechtenstein 2039» im Rahmen der 300-Jahr-Feier 2019, der den Menschen in Liechtenstein die Möglichkeit bot, aktiv an der Zukunftsgestaltung mitzuarbeiten. Nach langer Vorbereitung entwickelten die rund 200 Teilnehmer eines zweitägigen Workshops insgesamt 485 konkrete Ideen zu sechs im Vorfeld festgelegten Themen (Bildung, Arbeit, Raumentwicklung, Mobilität, Generationen, Liechtenstein als Vorbild). Davon wurden 69 Ideen ausgearbeitet und der Öffentlichkeit präsentiert.³⁴⁵ Die nachhaltige Wirkung dieser Impulse muss sich noch erweisen. So diskutierte der Landtag am 2. September 2020 im Rahmen der Aktuellen Stunde neben den konkreten Vorschlägen auch die Frage nach der Umsetzung.³⁴⁶



Impression vom Zukunftsworkshop «Mein Liechtenstein 2039» am 23. November 2019 in Vaduz (Liechtenstein Marketing, Vaduz, Foto: Nicolaj Georgiev).

f) Fazit

Wie schon vor 1945 behaupteten Monarchie und Fürstenhaus auch in den Jubiläen der zweiten und dritten Sequenz ihren zentralen Stellenwert. In der zweiten Sequenz erfolgte eine gewisse Akzentverschiebung durch die Rezeption des Dualismus als neuen Wert, während die ersten drei Jubiläen der dritten Sequenz durch die Verfassungsauseinandersetzungen jener Jahre belastet waren. Die Eigenstaatlichkeit blieb ebenfalls stets ein herausragender Wert, wobei die blosser Bekräftigung der Souveränität eine Erweiterung zur Imagepflege erfuhr. Gegenüber der ersten Sequenz haben der Traditionalismus, die Vorstellung des Staates als Familie sowie der

340 Liechtensteiner Volksblatt vom 21.6.1969, S. 2, 8.7.1969, S. 1f., 12.7.1969, S. 14; Walch, Architekturwettbewerb, 2000, S. 303–305.

341 200 Jahre Souveränität, Veranstaltungskalender, 2006, S. 15; Liechtensteiner Volksblatt vom 24.8.2006, S. 4, 21.9.2006, S. 4, 2.10.2006, S. 5.

342 Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 52. Auch erwähnt in Besl, «Spital», 2011.

343 Vogt, «Liechtensteinische Landesbibliothek (LBFL)», 2011; Schremser, Modernität und Tradition, 2020, S. 299f.

344 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.3.1999, S. 19, 26.8.1999, S. 10, 23.9.1999, S. 7, 28.9.1999, S. 4.

345 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 46–48; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 58f.; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Abschlussbericht Zukunftsprojekt, 2020.

346 Liechtensteiner Vaterland vom 3.9.2020, S. 5.

Katholizismus³⁴⁷ tendenziell an Gewicht verloren. Hingegen erlangten neue Werte wie Wohlstand und Solidarität Bedeutung. Ausserdem boten die Jubiläen eine Plattform für die öffentliche Auseinandersetzung mit aktuellen Agenden und Herausforderungen wie dem Sozialstaat oder der europäischen Einigung.

Die politische Dimension der Jubiläen aber lag, über den politischen Gestaltungswillen in konkreten Themenbereichen hinaus, vornehmlich in der Legitimation der monarchischen Staatsform und in der Bekräftigung des kleinstaatlichen Eigenständigkeitswillens – mithin in der Pflege der liechtensteinischen Identität.

2. Religiöse Dimension

Der Glaube an das Einwirken einer transzendenten (göttlichen) Macht auf den Lauf der liechtensteinischen Geschichte, oder zumindest die Behauptung dieses Glaubens,³⁴⁸ blieb bis in die dritte Jubiläumsequenz ein in Predigten und Ansprachen verbreitetes Motiv. Die katholische Kirche, welcher in der Verfassung der Status als «Landeskirche» eingeräumt wird (Art. 37), war lange ein zentrales Element im Jubiläumsgeschehen, verlor jedoch bei den Jubiläen der dritten Sequenz an Präsenz und Bedeutung.

a) Festgottesdienste

Pontifikalämter und Festgottesdienste am Tag des offiziellen Festaktes waren bis 1999 selbstverständlicher Bestandteil der Jubiläumsfeiern. 1919 bildeten die in allen Pfarreien des Landes abgehaltenen kirchlichen Feiern sogar die einzigen Jubiläumsanlässe.³⁴⁹

Die Festpredigten rückten die historischen Zusammenhänge und die politischen Verhältnisse meist in einer Art ins Bewusstsein, die dem Selbstverständnis der katholischen Landeskirche «als Stütze und Legitimationsinstanz der staatlichen und der fürstlichen Autorität»³⁵⁰ entsprach: «[I]n prachtvoller Predigt feierte Hochw. Herr Pfarrer de Florin Fürst und Land und flehte Gottes Segen auf sie herab», fasste das Volksblatt die Festpredigt von 1919 zusammen.³⁵¹

Das eindrücklichste Beispiel für diese Haltung ist die reaktionäre Predigt des Churer Bischof Christianus Caminada beim Festgottesdienst zur 250-Jahr-Feier am 16. März 1949 in Eschen: Die «Grundwahrheit des christlichen Staates» bestehe darin, dass «Obrigkeit und Untertanen in gleicher Weise vor Gott verantwortlich» seien: «Die Ueber- und Unterordnung ist von Gott gewollt und soll nach Gottes Gesetz aufgebaut sein. Befehlen und gehorchen sind seine Anordnung. Gott selber ist der Ursprung aller staatlichen Autorität». Entsprechend dürfe der «christliche Staat» keine Gesetze erlassen, die dem apostolischen Glaubensbekenntnis und den Zehn Geboten (Dekalog) widersprechen. Zur Sicherung der christlichen Grundlagen des Staates

347 Vgl. den folgenden Abschnitt IV.2.

348 Inwieweit hinter dem Begriff der «göttlichen Vorsehung» effektiv der Glaube an ein innerweltliches Lenkungs-handeln Gottes stand und inwieweit er als «säkularisierter Ausdruck für den irdischen Geschichtsprozess» gebraucht wurde (vgl. Beuttler, Vorsehung, 2011, Sp. 459f.), ist im Einzelnen kaum festzustellen.

349 «Segensandacht» und «Festrede» von Domsextar Franz Joseph Kind in der Eschner Pfarrkirche am 22.5.1899 (Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1); Pontifikalamt mit dem Churer Bischof Georgius von Grüneck und Festpredigt des Vaduzer Pfarrers Johannes Fidelis De Florin in der Vaduzer Pfarrkirche am 7.7.1912 (Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1912, S. 1f.); Festgottesdienste in den liechtensteinischen Pfarreien und feierliches Hochamt in Vaduz unter Beteiligung der Regierung am 26.1.1919 (Oberrheinische Nachrichten vom 25.1.1919, S. 2; Liechtensteiner Volksblatt vom 29.1.1919, S. 2; Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 137); Pontifikalamt in der Pfarrkirche Eschen am 16.3.1949 mit Predigt des Churer Bischofs Christianus Caminada (Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 1f.); «Dankgottesdienst» mit dem apostolischen Nuntius in Bern Gustavo Testa und Ansprache des Schaaner Pfarrers Johannes Tschuor am 8.9.1956 in der Duxkapelle in Schaan (Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 1; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1); Gottesdienst mit allen «Pfarrherren» des Landes und «Kanzelwort» von Landesbischof Johannes Vonderach am 13.7.1969 (Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1969, S. 3, 15.7.1969, S. 2); «Dank-, Lob- und Bittgottesdienst» in Eschen am 19.3.1999 mit Predigt von Erzbischof Wolfgang Haas (Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 3). 1962, 2006, 2012 und 2019 gab es keine Gottesdienste am Tag des offiziellen Festakts.

350 Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151.

351 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.1.1919, S. 2.

zog er (als Schweizer!) demokratisch-republikanische Systeme in Misskredit («Ihr habt wahrlich keinen Grund, jene Völker zu beneiden, welche Demokratien genannt werden») und warnte vor sozialistischen Strömungen («Hütet euch vor dem widerlichen politischen Klassenkampf!»). Jedoch schuldeten die Regierungen den «Untertanen» eine «Rechenschaft ihres Tuns». Zum Schluss forderte er die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner auf: «Freuet euch dessen und jubelt, daß dieses Fürstenhaus euch erhalten blieb und noch die Krone trägt zu einer Zeit, wo soviele Reiche in Staub sanken [...]. Freuet euch eures katholischen Fürstentums und bemühet euch, immer vollkommener Untertanen zu sein.»³⁵²

Grosse Sorgen brauchte sich der Bischof mit Blick auf Liechtenstein indes nicht zu machen: Das Volksblatt kommentierte, die bischöflichen Worte seien «bester Samen in den Herzen des Volkes».³⁵³ Regierungschef Alexander Frick betonte in seiner Ansprache: «Hell und rein erklingt der Dreiklang des Sichverstehens zwischen Volk, Fürst und Kirche», und der Landtagsabgeordnete Oswald Bühler zog gleich die konkreten Schlussfolgerungen aus der bischöflichen Predigt, indem er seinen Appell an «unsere höchsten völkischen [sic!] Güter, das ist in erster Linie der Glaube an die katholische Kirche», mit der tagesaktuellen Verteidigung kirchlicher Werte verband: «Wir wollen keine neue Ehegesetzgebung».³⁵⁴

Zwanzig Jahre später hatten sich unter Caminadas Nachfolger Bischof Johannes Vonderach Ton und Inhalt verändert: In seiner Festpredigt am 13. Juli 1969 hob er die «glückliche Verbindung von Monarchie und Demokratie» sowie die Tätigkeit der staatlichen «Behörden [...] im Dienst aller Staatsbürger» hervor. Damit begrüßte er auch von kirchlicher Seite die dualen Verfassungsverhältnisse. Dass die Kirche von einem neuen Geist erfasst war, zeigte sich in seiner Feststellung, dass die «dynamische und pluralistische Gesellschaft [...] auch im kirchlichen Leben [...] Unruhe hervorgebracht» habe, wobei die «Kirche [...] in ihrer Erneuerung aus dem Glauben mithelfen [wolle], zur Neugestaltung der Gesellschaft im beschleunigten sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsprozess». Auch die einzelnen «Mitchristen» seien für diese «Aufgabe der Kirche in der Welt von heute verantwortlich»: Spürbar ist das Bemühen um eine positive, konstruktive Haltung gegenüber dem gesellschaftlichen Wandel und um die Einbindung der Laien im Geist des (nicht erwähnten) Konzils.³⁵⁵

Zwar war schon im Jubiläumsjahr 1962 erstmals kein Festgottesdienst abgehalten worden. Dies mochte am etwas improvisierten und reduzierten Jubiläumsprogramm gelegen haben, zeigt aber keine grundsätzliche Änderung im Verhältnis von Kirche und Staat an. Eine solche wurde erst am 19. März 1999 von Erzbischof Wolfgang Haas beim Festgottesdienst zum Festakt «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» angedeutet, indem er die zwei Jahre zuvor erfolgte Gründung des Erzbistums Vaduz 1997 und die damit verbundene «Möglichkeit zu einer Neugestaltung des Verhältnisses Kirche und Staat» ansprach.³⁵⁶



Bischof Christianus Caminada während des Festgottesdienstes zur «250-Jahrfeier der Herrschaft Schellenberg» in der Pfarrkirche Eschen am 16. März 1949 (LI LA B_274_002_007, Foto: Landesarchiv, Fotograf unbekannt).

352 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 1f.

353 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 1.

354 Beide Ansprachen (Frick und Bühler) im Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2. Bühlers Anspielung auf die Ehegesetzgebung dürfte sich auf die Einführung der Zivilehe und der Ehescheidung bezogen haben, die in Liechtenstein erst 1974 erfolgte.

355 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 2.

356 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 3.

Im Souveränitätsjahr 2006 fand dann zum zweiten Mal kein Festgottesdienst statt: Der «Tag der Souveränität» am 12. Juli kam ohne kirchliche Beteiligung aus.³⁵⁷ Eine Begründung liegt vorderhand nicht vor. Jedoch fällt auf, dass im Vorjahr 2005 die vom Erzbistum unterstützte Volksinitiative «Für das Leben», mit welcher ein absoluter Schutz des menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod in der Verfassung verankert werden sollte, in einer Volksabstimmung deutlich verworfen wurde,³⁵⁸ und dass am 15. Mai 2006 in Feldkirch die von Erbprinzessin Sophie gegründete, ergebnisoffene Schwangerschaftsberatungsstelle schwanger.li eröffnet wurde – beides zum Missfallen von Erzbischof Wolfgang Haas.³⁵⁹

Dies scheint beachtenswert, weil sich Erzbischof Haas 2011 von der Beteiligung am Staatsakt beim Staatsfeiertag zurückzog und dies mit der angestrebten Entflechtung von Kirche und Staat und mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem 2011 erlassenen Partnerschaftsgesetz und der Diskussion um die Fristenlösung begründete.³⁶⁰ Die Säkularisierung des Staatsfeiertags wurde dem Staat von der Kirche aufgezwungen, die auf ihre Autonomie pochte und nicht mehr als Legitimationsinstanz eines Staates dienen wollte, der immer weniger Rücksicht auf traditionelle kirchliche Werte nahm – während die Kirche früher ihre Werte an staatlichen Feiern hatte vermitteln können.

Der Einschnitt beim Staatsfeiertag 2011 wirkte sich konsequenterweise auch auf die Beteiligung an den offiziellen Staatsakten an den staatlichen Jubiläen aus: Zumindest fanden 2012 und 2019 im Rahmen des offiziellen Jubiläumsprogramms keine Pontifikalämter mehr statt.³⁶¹ Da 2012 das Oberland-Fest (7. bis 10. Juni) aber am Fronleichnamstag (7. Juni) mit der traditionellen Prozession durch das Vaduzer Städtle begann und dafür seitens des Organisationskomitees explizit «Raum gelassen» wurde, wie sich der Vaduzer Bürgermeister und OK-Präsident Ewald Ospelt ausdrückte, war das kirchliche Element indirekt auf Pfarreebene doch berücksichtigt.³⁶² Ähnlich 2019: Am 26. Mai zelebrierte der Eschner Pfarrer Christian Voshenrich zur Eröffnung des Liechtenstein-Wegs einen Gottesdienst im Sportpark Eschen-Mauren.³⁶³

b) Die göttliche Vorsehung

Ein immer wiederkehrendes Element war die Rückführung der als aussergewöhnlich empfundenen Geschichte Liechtensteins auf die göttliche Vorsehung, sowohl durch geistliche wie weltliche Personen, in Predigten wie in Festansprachen und -beiträgen.

In seiner «Ansprache» beim Pontifikalamt vom 7. Juli 1912 in der Vaduzer Pfarrkirche pries der Vaduzer Pfarrer Johannes Fidelis De Florin die «Vorsehung Gottes [...], durch welche die früher in armseligsten Verhältnissen darbanden Herrschaften Schellenberg und Vaduz an das ruhmreiche Geschlecht der Fürsten von Liechtenstein kamen, unter dem sie in materieller und kultureller Hinsicht nach und nach einen großen Aufschwung nahmen».³⁶⁴

Neben dem Übergang an das Haus Liechtenstein im frühen 18. Jahrhundert wurden weitere Vorgänge dem göttlichen Wirken zugemessen, etwa die Erlangung und der Erhalt der Eigenstaatlichkeit. In eigenwilliger Wendung findet sich dieser Gedanke in der Ansprache von Landtagspräsident Alois Ritter bei der Festsitzung des Landtags zur 150-Jahr-Feier der Souveränität am 12. Juli 1956: «[...] wollen wir dem Herrgott dankbar sein dafür, dass er sich am 12. Juli 1806 der Hand Napoleons bediente, um unserem Lande das grosse Geschenk der Eigenstaatlichkeit,

357 Auch eine im Bericht und Antrag Nr. 123/2004, S. 14, vorgeschlagene Gedenksitzung des Landtags mit vorgängigem Festgottesdienst wurde nicht durchgeführt.

358 Liechtensteiner Vaterland vom 28.11.2005, S. 1, 3–5.

359 Zur Verärgerung des Erzbistums Vaduz durch beide Punkte vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 27.5.2006, S. 1, 4, 14.6.2006, S. 1.

360 Vgl. Liechtensteiner Vaterland vom 16.6.2011, S. 3. Ab 1991 war der Staatsakt auf der Schlosswiese bei Schloss Vaduz jeweils mit einem ab 1998 vom Erzbischof zelebrierten Festgottesdienst eingeleitet worden.

361 Jedoch feierte Erzbischof Wolfgang Haas am 15. August 2019 in der Vaduzer Kathedrale eine Pontifikalmesse zum Hochfest Mariä Himmelfahrt (Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 3).

362 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 2.6.2012, S. 34.

363 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.5.2019, S. 4.

364 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1912, S. 1f.

der Souveränität zu verleihen».³⁶⁵ Und Landtagspräsident Alexander Frick meinte in seiner Ansprache zur 250-Jahr-Feier am 13. Juli 1969 auf Schloss Vaduz: «Der seit 1806 souveräne Kleinstaat Liechtenstein aber blieb dank göttlicher Fügung, dank dem glücklichen Wirken des Fürstenhauses und in neuerer Zeit auch dank der politischen Mitwirkung des Volkes erhalten».³⁶⁶ Wie sehr diese Vorstellung auch in jüngerer Zeit noch lebte, zeigt etwa die Bemerkung des OK-Präsidenten Johannes Kaiser, er erwarte sich vom Festvortrag anlässlich der Unterländer 300-Jahr-Feier 1999 unter anderem eine Antwort auf die Frage: «War es eine Fügung Gottes?»³⁶⁷

Die Vorgänge der Zeitgeschichte wurden von diesem Erklärungsmuster nicht ausgenommen, insbesondere das weitgehend unbeschadete Überstehen der beiden Weltkriege. Schon 1949 stellte Fürst Franz Josef II. fest, dass «die beiden letzten Weltkriege durch Gottesfügung an unserem Land vorbeigegangen sind».³⁶⁸ Der Schaaner Pfarrer Johannes Tschuor äusserte in seiner Ansprache beim Dankgottesdienst zur 250-Jahr-Feier von 1956 am 8. September auf Dux die Überzeugung, dass «Gott auch ihm [dem liechtensteinischen «Volk»] eine Sendung auferlegt» habe und «daß es der Fürbitte der Gottesmutter zu verdanken ist, daß Liechtenstein so unverseht [...] den Weltkrieg überlebt hat. Wenn nicht diese übernatürliche Hilfe das Land behütet hätte, so könnte heute Liechtenstein kein Fest der 150jährigen Unabhängigkeit feiern».³⁶⁹ Dieselbe Vorstellung findet sich wiederholt, etwa 1999 bei Fürst Hans-Adam II.: «[...] wie das Land durch Gottes Fügung vom Zweiten Weltkrieg verschont geblieben ist».³⁷⁰

Sogar die wirtschaftliche Entwicklung des Landes wurde in diesen Interpretationsrahmen einbezogen: Nicht nur die Bewahrung der Unabhängigkeit, sondern auch der Wandel «vom armen Agrarstaat hin zum international erfolgreichen Industrie- und Finanzstandort» sei ein «Erfolg», der «ohne viel Glück und Gottes Fügung nicht möglich gewesen» wäre, führte Erbprinz Alois am Festakt des 12. Juli 2006 aus.³⁷¹

Besonders in der ersten Sequenz waren mit der Vorstellung der göttlichen Fügung Anklänge an ein teleologisches oder gar eschatologisches Geschichtsbild verbunden, welches die vergangenen und gegenwärtigen Verhältnisse in eins setzte und für alle Zeiten als unabänderlich konzipierte: In ihrer «Huldigungsadresse» an Fürst Johann II. vom 23. Februar 1899 dankten die Unterländer Vorsteher «dem allgütigen Lenker der menschlichen Geschicke für solch gnädige Fügung», «unter das milde Fürstenscepter des Durchlauchtigsten Hauses Liechtenstein gestellt» worden zu sein, und verbanden damit – einen Ausspruch des fürstlichen Kommissars Stephan Christoph Happlecht von Harpprechtstein bei der Huldigung vom 5. September 1718 zitierend³⁷² – «den innigen Wunsch [...], [d]aß wir unter dem süßen Regimente des Durchlauchtigsten Hauses Liechtenstein unverrückt bis an das Ende der Welt mögen erhalten werden».³⁷³ Fast identisch wurde im 1912 aufgeführten, vom Pfarrer Johann Baptist Büchel verfassten Festspiel «Bilder aus der Geschichte» der Übergang an das Fürstenhaus auf die «Vorsehung Gottes» zurückgeführt und den «braven» Landesbewohnern eine «glückliche Zukunft» unter dem fürstlichen «Schutzmantel [...] bis zum Zeitenende» verheissen.³⁷⁴

365 Landtagsprotokoll vom 12.7.1956, S. 10 (auch zitiert in Liechtenstein 1938–1978, S. 234).

366 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 1.

367 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.1.1999, S. 6.

368 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949, S. 1. Vgl. auch die Ansprache Fürst Franz Josefs II. zum 150-Jahr-Jubiläum von 1956: «Rückblickend müssen wir vor allem Gott dem Herrn danken für all seinen Schutz und Beistand, den er unserem Vaterland in diesen eineinhalb Jahrhunderten angedeihen ließ; denn seine Hand hat uns durch diese Zeit geführt» (Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 2).

369 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 1. Fürst Franz Josef II. hatte das Land Liechtenstein am 25.3.1940 in der Duxkapelle der Gottesmutter Maria geweiht und ihrem Schutz unterstellt. Am Ende des Dankgottesdienstes vom 8.9.1956 erneuerte er dieses «Weihegebet» (ebd.), was vom Liechtensteiner Vaterland mit der Bemerkung «Dieu et le Roi!» kommentiert wurde (Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1).

370 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 5.

371 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 5.

372 Protokoll der Untertanenhuldigung für Fürst Anton Florian von Liechtenstein vom 5.9.1718 (AT-HAL, U 1718 September 5, ediert in www.e-archiv.li/D49158; aufgerufen am 05.05.2020).

373 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 1.

374 Büchel, Bilder aus der Geschichte, 1912, S. 33, 40. Vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 31, 38.

Noch 1949 predigte Bischof Caminada, anknüpfend an die erste Huldigung von 1699: «Diejenigen, welche die Verpflichtung jener Huldigung zuerst übernahmen und diejenigen, welche diese Tradition weiter trugen, werden sich [im Reich Gottes] sammeln mit denen von heute und mit denen, die noch kommen werden, solange es dem Herrgott gefällt».³⁷⁵ Die huldigenden Landeseinwohner bilden über alle Jahrhunderte hinweg bis in die fernste Zukunft eine übergenerationelle Untertanengemeinschaft; eine Entwicklung der Verhältnisse passt nicht in dieses Bild.

Ausser durch Predigten und Ansprachen fand das Legitimationsmuster der göttlichen Vorsehung auch dingliche Verbreitung: Die 1956 zu «150 Jahre Souveränität» und zum 50. Geburtstag des Fürsten herausgegebenen Goldmünzen, die das Brustbild des Fürstenpaares und das Grosse Staatswappen zeigten, trugen als Randschrift die Losung «DOMINUS PROVIDEBIT» (wörtlich: Gott wird voraussehen).³⁷⁶

Zur Beliebtheit der göttlichen Vorsehung im liechtensteinischen Erinnerungsjargon dürfte der in den 1850er-Jahren vom Balzner Frühmesser Jakob Josef Jauch geschaffene Text der Landeshymne beigetragen haben, wo es heisst: «Dies liebe Heimatland, das teure Vaterland hat Gottes weise Hand für uns erseh'n».³⁷⁷ So brachte Regierungschef Alexander Frick bei der «250-Jahrfeier der Herrschaft Schellenberg» am 16. März 1949 die liechtensteinische Geschichte nicht nur mit «Gottes Willen», sondern auch mit «Gottes weise lenkende[r] Hand» in Verbindung.³⁷⁸

Die Vorstellung der «göttlichen Vorsehung» – auf die sich schon Peter Kaiser in seinem Geschichtswerk von 1847 bezogen hatte³⁷⁹ – erfuhr indes auch Wandlungen. Bisweilen trat an ihre Stelle die «Fügung der Vorsehung»³⁸⁰, die «gütige[] Fügung des Schicksals»,³⁸¹ die «glückliche Fügung»³⁸² oder nur mehr die «Fügung»³⁸³ – wohinter immer noch die Vorstellung eines schicksalhaften, von einer göttlichen Macht gesteuerten Geschehens stand.³⁸⁴ Dieser Rahmen wurde erst verlassen, wo man sich auf die abstrakte Geschichte³⁸⁵ oder auf den profanen Zufall bezog.

375 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 1.

376 LGBl. 1956 Nr. 6. – Die Losung wurde von der Schweiz übernommen, wo die Münzen geprägt wurden. Dort fand sich die Devise «DOMINUS PROVIDEBIT» (Der Herr wird vorsorgen, Genesis 22,8) ab 1716 auf Berner Münzen und ab 1886 auch auf Schweizer Bundesmünzen. Sie wird bis heute als Randschrift auf die 5-Franken-Stücke sowie auf Schweizer Gedenkmünzen gesetzt (Schweizerische Eidgenossenschaft/Swissmint, Dominus providebit, 2008, S. 2f.).

377 Frommelt, Landeshymne, 2005; Frommelt, «Landeshymne», 2011.

378 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2. – Explizit auf diesen Zusammenhang verwies der Priester und Regierungsrat Anton Frommelt an der Jungmännertagung 1938 (Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151f.).

379 Im Vorwort erwähnte Kaiser den «Umstand, daß das kleine Land von der Vorsehung erkoren war, ein selbständiger Körper zu sein», und im letzten Satz heisst es, die «Geschichte» führe den Menschen zu «Selbsterkenntniß und Weisheit» und versöhne «ihn mit der göttlichen Vorsehung, wenn er sich vermessen will, wider sie zu klagen» (Kaiser, Geschichte, 1847, S. 3, 560).

380 Landtagspräsident Albert Schädler 1912 (Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1).

381 Der Landtagsabgeordnete Oswald Kranz 1998: «Wenn wir heute zurückblicken auf die dreihundertjährige Geschichte unseres Landes und auf die Herrschaft des Hauses Liechtenstein, dann dürfen wir mit dankerfülltem Herzen von Gottes Vorsehung und einer gütigen Fügung des Schicksals sprechen» (Landtagsprotokoll vom 1.4.1998, Traktandum 7).

382 Etwa in Robert Allgäuers Leitartikel zu «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» im Liechtensteiner Volksblatt vom 23.1.1969, S. 1, und in der Rede von Regierungschef-Stellvertreter Michael Ritter zur Unterländer 300-Jahr-Feier am 19.3.1999 (Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 4).

383 Regierungschef Otmar Hasler in: Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, 2006, S. 4: Liechtenstein «konnte sich durch Voraussicht, Tatkraft und letztlich auch Fügung zu dem entwickeln, was es heute ist: Ein souveräner Staat [...]». Ähnlich bei der Eröffnungsfeier des Souveränitätsjahres am 12.1.2006 in Gamprin: Die liechtensteinische Eigenstaatlichkeit sei «keine Selbstverständlichkeit», sondern «Geschick, Fügung und auch Glück» zu verdanken (Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3).

384 Der Duden versteht unter «Fügung» ein «schicksalhaftes Geschehen, [eine] Verknüpfung von Ereignissen, hinter der eine göttliche, übernatürliche Macht steht» (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Fuegung>, abgerufen am 7.7.2020).

385 Etwa in der Rede von Landtagspräsident Peter Wolff am 19.3.1999: «Wir wissen, dass es die Geschichte dann gut mit uns meinte [...]» (Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 4).

So vertrat der Geschichtsschreiber Otto Seger am 12. Juli 1969 in einem Volksblatt-Beitrag die Ansicht: «Unser Fürstentum verdankt sein Entstehen in gewissem Sinne einem Zufall».³⁸⁶ Schon tags darauf stellte Landtagspräsident Alexander Frick in seiner Rede beim «Staatsakt» aber klar: «Der christliche Liechtensteiner sieht in unserem Geschichtsablauf die Wirkung der göttlichen Fügung. Er ist nicht bereit, all diese vielen Wendungen zum Guten, die schliesslich zur Eigenstaatlichkeit führten, einfach als blossen Zufall anzusehen».³⁸⁷ 2006 war es nicht mehr ein weltlicher Politiker, sondern Erzbischof Wolfgang Haas, der feststellte, «dass es mehr einer weisen Vorsehung Gottes als einem blossen Zufall entsprach, dass Liechtenstein die Eigenstaatlichkeit erhalten und behalten konnte».³⁸⁸

Allerdings hatte Alexander Frick schon 1956 einen Weg zu einem aufgeschlosseneren christlichen Verständnis dieser Vorstellung gewiesen: Zwar seien «[a]uch die Mächtigsten dieser Erde [...] nur Werkzeuge in der Hand des allgewaltigen, des allmächtigen Gottes». «Bei allem Gottvertrauen» leitete er daraus aber nicht ein passives Erdulden der göttlichen Vorsehung ab, sondern die «Pflicht, unseren bewußten Beitrag an die Weiterentwicklung unseres Staatswesens zu leisten», ja die «Verantwortung» des «Volkes», «das Richtige, das Gottgewollte vorzukehren»³⁸⁹ – womit der göttlichen Vorsehung doch ein Freiheitselement abgewonnen war.

Die Bezugnahme auf Gott war allerdings nicht nur Teil der politischen Kultur der kleinen katholischen Monarchie: Auch der (katholische) Schweizer Bundespräsident Ludwig von Moos schloss 1969 seine am Schweizer Radio übertragene Grussbotschaft damit, dass er Fürst, Land und Volk «dem Machtschutz Gottes» anempfahl.³⁹⁰

So waren die politische und die religiöse Dimension der Geschichtskultur in Liechtenstein traditionell eng verbunden. Dem Katholizismus kam im 19. und 20. Jahrhundert bei der Legitimation staatlicher Autorität und fürstlicher Herrschaft, aber auch bei der Ausbildung der staatlichen Identität eine wichtige Funktion zu.³⁹¹ Die katholische Kirche stellte sich bei den Jubiläen in den Dienst von Politik und Herrschaft, erfuhr aber durch ihre tragende Rolle bei den Feiern und durch die Bedeutung der religiösen Dimension im kollektiven Geschichtsbewusstsein (göttliche Vorsehung) ebenfalls eine Stärkung. Auch erhielt sie dabei Gelegenheit zur Vermittlung ihrer politischen und gesellschaftlichen Auffassungen und Werte. Die Bedeutung, welche die katholische Kirche den Jubiläumsanlässen zuwies, zeigte sich in der prominenten Stellung, die sie bei den Feierlichkeiten jeweils übernahm, und in der mehrfachen Beteiligung des Bischofs von Chur und 1956 des apostolischen Nuntius in Bern, Erzbischof Gustavo Testa als Vertreter Papst Pius XII.³⁹²

3. Kognitive Dimension

Die kognitive Dimension der Geschichtskultur bezieht sich auf die Erforschung des historischen Hintergrunds der jeweiligen Jubiläen sowie auf die Vermittlung der entsprechenden wissenschaftlichen Erkenntnisse. Nun gab es im Kleinstaat Liechtenstein lange keine professionelle Geschichtsforschung und dann nur in begrenztem Ausmass. Nach dem fulminanten Beginn mit Peter Kaisers «Geschichte des Fürstentums Liechtenstein» 1847 war die liechtensteinische Geschichtsschreibung über Jahrzehnte eine Domäne engagierter Laienforscher und ab 1901 des Historischen Vereins, dessen Jahrbuch eine willkommene Publikationsplattform bot. Erst ab

386 Beitrag von Otto Seger im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 9. Vgl. schon Segers Beitrag im Liechtensteiner Volksblatt vom 15.2.1969, S. 3: «Im Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung muss es als Zufall empfunden werden, dass das österreichische Hochadelsgeschlecht der Fürsten von Liechtenstein zu Landesherren des heutigen Fürstentums wurde [...]»

387 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 2.

388 Hirtenbrief vom 1. Fastensonntag, 4./5.3.2006 (<https://www.erzbistum-vaduz.li/index.php/dokumente/13-hirtenbriefe-zur-fastenzeit/55-hirtenbrief-zur-fastenzeit-2006>: Auszüge im Liechtensteiner Volksblatt vom 8.3.2006, S. 4).

389 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4; Frick, Festansprache, 1956.

390 Liechtensteiner Volksblatt vom 9.7.1969, S. 1.

391 Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 142, 151f.; Ries, «Katholische Kirche», 2011.

392 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 1; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1.

den 1970er-Jahren entstand allmählich eine kleine Gruppe ausgebildeter Historiker und Historikerinnen.³⁹³ Weitere Schritte hin zu einer professionalisierten Geschichtsschreibung waren die Gründung des Liechtensteinischen Landesarchivs 1961 und des Liechtenstein-Instituts 1986. Die Universität Liechtenstein betreibt keine geistes- und geschichtswissenschaftliche Forschung.

a) **Bürgerliches versus obrigkeitliches Geschichtsbild**

Gemeinsames historisches Erinnern geschieht auf dem Weg des Erzählens. In diesem Vorgang können Autoritäten legitimiert oder delegitimiert, Identitäten gefestigt, weiterentwickelt oder verändert werden. Welche Geschichtsbilder der Erzählung zugrunde liegen, hat wesentlichen Einfluss auf diese Prozesse.³⁹⁴

Die Jubiläen von 1899 und 1912 waren getragen von einem obrigkeitlich-monarchischen Geschichtsbild,³⁹⁵ das in den Jubiläen der zweiten und teils der dritten Sequenz weiterwirkte. Darin wurden die jeweiligen Fürsten als die nahezu einzig positiv wirkende, die Geschehnisse des Landes und der passiven Untertanenschaft in eine günstige Bahn lenkende Kraft dargestellt. Der Beitrag der Bevölkerung, aber auch Konflikte und Brüche blieben in dieser Herrschergeschichte weitgehend ausgeblendet. Dieses weit ins 20. Jahrhundert fortwirkende Geschichtsbild beruhte auf im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert entstandenen Arbeiten wie jenen des fürstlichen Bibliothekars und Galeriedirektors Jacob von Falke, des Vaduzer Hofkaplans Johann Franz Fetz, des Pfarrers und späteren Domherrn und Landesvikars Johann Baptist Büchel oder des fürstlichen Landesverwesers Karl von In der Maur.³⁹⁶

Das obrigkeitliche Geschichtsbild war an die Stelle eines älteren, bürgerlichen Geschichtsbildes getreten, das sich schon beim bäuerlichen Chronisten Johann Georg Helbert (1759–1813) und im «Politischen Tagebuch» des Amtsboten Johann Rheinberger (1764–1828) angedeutet und 1847 in Peter Kaisers Geschichtswerk seine gültige Form gefunden hatte.³⁹⁷ Darin nahmen die Lage der Bevölkerung, deren ständische Organisation in Landschaften und die Repräsentation durch Landammänner und Gerichte breiten Raum ein, wie auch die Verteidigung der Untertanenrechte und -interessen in den Auseinandersetzungen mit Grafen und Fürsten. Dass diese Geschichtserzählung als Grundlage für «politische Mitwirkungsansprüche des Volkes»³⁹⁸ dienen konnte und ein bürgerlich-demokratisches Identitätsangebot zur Verfügung stellte, macht ihre emanzipatorische Qualität aus.

Das bürgerliche Geschichtsbild verlor im späteren 19. Jahrhundert (paradoxe Weise) an Attraktivität,³⁹⁹ als mit der Konstitutionellen Verfassung von 1862 die staatsbürgerlichen Rechte zulasten der nunmehr konstitutionell beschränkten Stellung des Fürsten ausgebaut worden waren und sich der neu geschaffene Landtag als aktive, reformfreudige Vertretung der Staatsbürger erwies. Das obrigkeitliche Geschichtsbild verlieh nicht nur der fürstlichen Herrschaft Stabilität, sondern es wurde offenbar auch der nach 1866 gegebenen Notwendigkeit einer liechtensteinischen Identität und der Betonung der äusseren Souveränität besser entsprechend empfunden.⁴⁰⁰

393 Vgl. Brunhart, «Historiografie», 2011; Merki, Geschichtswissenschaft, 2017. Der erste ausgebildete Historiker war 1953 Georg Malin; weitere folgten ab 1969.

394 Vgl. oben Abschnitt II.3.

395 Dazu und zum Folgenden Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 18, 30–39; Frommelt, Souveränität, 2016, S. 148–160.

396 Falke, Geschichte des fürstlichen Hauses, 1868–1882; Fetz, Leitfaden, 1882; Büchel, Geschichte, 1894; In der Maur, Gründung, 1901; In der Maur, Feldmarschall Johann, 1905; Büchel, Geschichte, 1912.

397 Chronik des Johann Georg Helbert, 2006; Rheinberger, Das «Politische Tagebuch», 1958; Kaiser, Geschichte, 1847.

398 Langewiesche, Peter Kaiser, 1993, S. 51.

399 Der Wechsel vom bürgerlichen zum obrigkeitlichen Geschichtsbild gipfelte in der 1923 von Johann Baptist Büchel besorgten zweiten, «verbesserten» Auflage des Geschichtsbuchs Peter Kaisers (Kaiser, Geschichte, ²1923): Nach der Einschätzung Peter Gilgens handelte es sich aufgrund zahlreicher Umformulierungen, Kürzungen und Weglassungen kritischer Passagen um eine «durchgehend verfälschende Umschrift und Weiterführung der Geschichte Kaisers» (vgl. Gilgen, Fürst und Volk, 2020, S. 224–230, Zitat S. 229).

400 Vgl. oben Abschnitt III.1. Zur Selbstwahrnehmung einer nicht nur finanziellen und politischen, sondern auch mentalen Abhängigkeit des Landes vom Fürsten im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert vgl. Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 140.

Die durch die Jahre 1699–1712–1719 abgesteckte Kaufs- und Vereinigungserzählung liess sich in Verbindung mit der Souveränitätserzählung von 1806 als identitätsstiftende Ursprungs- und Gründungsgeschichte nutzen, mit den Fürsten Johann Adam I., Anton Florian und Johann I. als den Helden in tragender Rolle. Durch die Kontrastierung des «üblen Regiments» der Grafen von Hohenems mit der idealisierten Herrschaft der Fürsten von Liechtenstein⁴⁰¹ trug diese Erzählung Züge einer Befreiungsgeschichte, ja eines Gründungs- oder Nationalmythos: Historische Ereignisse und Gestalten wurden in selektiver, emotional aufgeladener Weise beschworen und heroisiert und in den Kategorien von Gut und Böse⁴⁰² bewertet und glorifiziert;⁴⁰³ dazu kamen die Reduktion der historischen Komplexität, die transzendental-sakrale Überhöhung durch die «göttliche Vorsehung» und eine auf gegenwärtige und zukünftige Fortdauer der geschaffenen Verhältnisse gerichtete zeitliche Perspektive.⁴⁰⁴

Die der Bevölkerung durch das obrigkeitliche Geschichtsbild zugewiesene Identität als Untertanen zeigte sich deutlich in der «Huldigungsadresse» vom 3. März 1899.⁴⁰⁵ Sie kontrastierte mit ihrer durch die Verfassung von 1862 gewonnenen politischen Stellung und ihren neuen Partizipationsrechten, was indes niemanden zu stören schien. Die Befriedigung, endlich an der politischen Gestaltung des Landes beteiligt zu sein, die Wahrnehmung einer finanziellen und aussenpolitischen Abhängigkeit vom Fürstenhaus und der auf das Fürstentum fallende Abglanz der ruhmreichen Dynastie, der dem kleinen Land scheinbar einen Bedeutungszuwachs verschaffte, liessen darüber hinwegsehen.

b) Manifestationsformen der kognitiven Dimension

Zeitungsbeiträge

Aufgrund des erwähnten Mangels an Geschichtsforschung und geeigneten Publikationsforen erfolgte die Vermittlung des historischen Kontexts der Jubiläen zunächst vor allem in den Festreden und Predigten der Politiker und Geistlichen, die meist im Wortlaut oder in ausführlichen Zusammenfassungen in den Landeszeitungen abgedruckt wurden. Schon ab 1919 veröffentlichten die

401 Otto Seger im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 9. Dieses Narrativ wurde schon bei der Gedenkfeier am 22.5.1899 in Eschen verwendet: Die «mißlichen Zustände» unter den Grafen von Hohenems im späten 17. Jahrhundert wurden dem «günstige[n] Los» des Landes seit dem Erwerb durch die Fürsten von Liechtenstein gegenübergestellt (Festrede von Domsextar Franz Joseph Kind, Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S.1f.).

402 Exemplarisch sei hier die Ansprache des Landtagspräsidenten Martin Risch beim Kinderfest in Vaduz am 24.10.1962 zitiert: «War die Regierungszeit der Grafen von Sulz gekennzeichnet durch Umsicht und Güte, so jene der Grafen von Hohenems durch Mißwirtschaft und Gewalttätigkeit.» 1699 und 1712 erfolgte der Verkauf an die Fürsten von Liechtenstein, «ein altes, ruhmvolles, reichbegütertes Adelsgeschlecht». «Not und Bedrängnis» nach dem Verkauf waren bedingt durch «Kriegswirren und Seuchenzüge», doch konnte sich «unser Volk unter der umsichtigen und gütigen Regierung unserer Fürsten gesund entwickeln» (Liechtensteiner Vaterland vom 27.10.1962, S. 1).

403 Vgl. etwa noch Otto Seger im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 9: «Die Herren und späteren Fürsten Liechtenstein waren grosse Kriegsherren und treffliche Heerführer, weise und mächtige Räte des Kaisers und auch viele gebildete Bischöfe und Kardinäle.» Hinterfragende Bemerkungen etwa zu Fürst Karl I. fehlen (ebd.).

404 Vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, besonders S. 34–39 (mit weiteren Nachweisen). – Mit «Mythos» ist hier nicht eine verfälschende Darstellung von historischen Tatsachen gemeint, sondern im oben erwähnten Sinn Aleida Assmanns eine «fundierende Geschichte, die [...] mit einer andauernden Bedeutung ausgestattet wird, die die Vergangenheit in der Gegenwart einer Gesellschaft präsent hält und ihr eine Orientierungskraft für die Zukunft abgewinnt». Die «zum Mythos gesteigerte Geschichte» zielt auf die «affektive Aneignung der eigenen Geschichte» und auf die Aufhebung der Differenz zwischen Vergangenheit und Gegenwart (Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 40f., 232). Vgl. auch Erll, Kollektives Gedächtnis, 2017, S. 27: «Mythen sind «Geschichte(n) über eine gemeinsame Vergangenheit, die Orientierung in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft bieten. [...] Fundierend und bestehende Systeme legitimierend wirkt der Mythos dort, wo er von der Gesellschaft als Ausdruck einer gemeinsamen Geschichte, aus der sich die gegenwärtigen Verhältnisse ableiten, wahrgenommen wird».

405 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S. 1. Zum Wortlaut vgl. oben S. 31 mit Anm. 159 und S. 61.

Zeitungen weitere redaktionelle oder von Gastautoren abgefasste historische Beiträge.⁴⁰⁶ Zum Souveränitätsjubiläum 1956 brachten das Liechtensteiner Vaterland und das Liechtensteiner Volksblatt erstmals «Festnummern» respektive Sonderbeilagen mit mehreren längeren Beiträgen zu historischen und weiteren Themen heraus.⁴⁰⁷ Sonderausgaben und Jubiläumsmagazine der beiden Tageszeitungen wurden in der dritten Sequenz zur Regel, wobei neben historischen Texten auch Interviews und weitere Beiträge an Bedeutung gewannen.⁴⁰⁸

Diese Zeitungsbeiträge waren für das historische Wissen und das historische Bewusstsein der Bevölkerung von grosser Bedeutung, zumal sie eine wesentlich grössere Reichweite hatten als das Jahrbuch des Historischen Vereins. Jedoch bestand eine gewisse Unzufriedenheit mit der Verbreitung und der Qualität historischer Informationen: 1969 bemerkte der Volksblatt-Redaktor Walter B. Wohlwend, dass «in weiten Teilen unserer Bevölkerung hinsichtlich der diesjährigen Festlichkeiten Unsicherheit, Unwissenheit und (vereinzelt) unberechtigtes [sic!] Unbehagen» wegen «[m]angelndem Geschichtswissen» herrsche, welches «ob der teilweise fehlerhaften Interpretation der Jubiläumsfeierlichkeiten in den letzten Jahren noch unzulänglicher» geworden sei.⁴⁰⁹

Trotz der beanstandeten Fehlinterpretationen waren die Zeitungsbeiträge hinsichtlich der historischen «Fakten» nicht generell schlecht informiert, sie entsprachen aber selbstverständlich dem jeweiligen Wissens- und Erkenntnisstand ihrer Zeit.⁴¹⁰ In wissenschaftlicher Hinsicht problematischer war der nicht nur in den Festreden spürbare Ansatz, die Geschichte unter der Prämisse der göttlichen Fügung und eingebettet in den Diskurs der Verbundenheit und Dankbarkeit gegenüber der Dynastie zu erzählen.⁴¹¹ Wie wertend und suggestiv teilweise vorgegangen wurde, zeigt folgende Aussage in einem historischen Beitrag Otto Segers: «Das ganze Volk empfindet die wirklich einzigartige Verbindung von Monarchie und Demokratie als ideal».⁴¹² Diese auf das obrigkeitliche Geschichtsbild gestützte Art der Geschichtsdarstellung zielte weniger auf eine Aufarbeitung der Geschichte als auf die historische Legitimation der Monarchie und die Vermittlung der monarchisch-katholischen Identität.⁴¹³

406 Vgl. etwa die Beiträge im Liechtensteiner Volksblatt vom 22.1.1919, S. 1, 30.7.1949, S. 2, 22.2.1962, S. 1f., 13./14.2.1969 (mehnteiliger Beitrag von Otto Seger), 12.7.1969, S. 9f., 5.1.1999, 23.2.2012, S. 5. Zu «300 Jahre Oberland» erschien im Liechtensteiner Volksblatt vom 18.5.–9.6.2012 eine sechsteilige Artikelserie.

407 Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956; Liechtensteiner Volksblatt vom 7.9.1956.

408 2006 zum Beispiel publizierte das Volksblatt am 14.2.2006 das Heft «200 Jahre Souveränität Liechtenstein. Das Magazin zum Jubiläumsjahr. Geschichte – Hintergründe – Fakten – Daten» sowie am 13.7.2006 ein «Extrablatt» zum «Tag der Souveränität». Das Vaterland gab am 12.7.2006 das Magazin «Ball der Souveränität. 200 Jahre Liechtenstein» sowie am 12.8.2006 das Magazin «Rad der Souveränität. Staatsfeiertag» heraus. Dem 300-Jahr-Jubiläum 2019 gewidmet waren das Vaterland-Magazin «300 Jahre Liechtenstein – alles nur Glück?» und das Volksblatt-Magazin «Staatsfeiertag 2019».

409 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.3.1969, S. 1. Wohlwend forderte die Zustellung einer Informationsbroschüre an alle Haushalte und die Verstärkung des Geschichtsunterrichts.

410 Aus heutiger Sicht problematische Auffassungen betrafen etwa die vermeintliche «Gründung» der Grafschaft Vaduz 1342 und die Erlangung der Reichsunmittelbarkeit im Jahr 1396, die Idealisierung der Sulzer Herrschaft im 16. Jahrhundert und der Liechtensteiner Herrschaft ab dem 18. Jahrhundert, die damit korrespondierende pauschale Verurteilung der Grafen von Hohenems im späten 17. Jahrhundert, die Vorstellung einer «Staatsgründung» 1719, die Vorgänge bei der Erlangung der Souveränität 1806 oder die Auffassung der Verfassungen von 1862 und 1921 als «Geschenk» des Fürsten usw.

411 So schloss ein zweiseitiger redaktioneller Beitrag zum «Übergang der Grafschaft Vaduz an das Fürstenhaus Liechtenstein» im Liechtensteiner Volksblatt vom 22.2.1962 mit der Bemerkung: «So ist der heutige Jubiläumstag für alle Liechtensteiner ein Anlass dankbarer Besinnung auf die glückliche Fügung, die unser Land mit dem Fürstenhause zusammengeführt hat» (S. 2). Der Geschichtsschreiber Otto Seger stellte in einem mehnteiligen Volksblatt-Beitrag vom 13./14.2.1969 zum Thema «250 Jahre Liechtenstein» fest, das Jubiläum sei «ein echter Anlass zu dankbarem und festlichem Gedenken» und «ein Anlass zur Erkenntnis», dass aus dem «Zufall [...], dass das österreichische Hochadelsgeschlecht der Fürsten von Liechtenstein zu Landesherren des heutigen Fürstentums wurde [...] für das Volk das grosse Glück geworden ist». Ebenso Otto Seger im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 10: «Im Geiste der Verbundenheit zum Fürstenhause wollen wir das Jubiläum unserer Heimat feiern».

412 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.2.1969, S. 3.

413 Vgl. Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 11, und Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 152.

Jahrbuch des Historischen Vereins

Ähnliches galt lange auch für die Beiträge im Jahrbuch des Historischen Vereins, das sich – trotz erhöhtem wissenschaftlichen Anspruch – mangels eigentlicher Forschungsarbeiten zu den Jubiläumsthemen ebenfalls mit dem Abdruck von Festansprachen behalf.

Hatten die Jubiläen von 1906, 1912 und 1919 in den Jahrbüchern keinen Niederschlag gefunden, enthielt das Jahrbuch von 1949 erste Jubiläumsbeiträge: Unter dem Titel «Erinnerung an die 1. Huldigung der Unterländer an das Fürstenhaus von Liechtenstein vor 250 Jahren» enthält es die beim Festbankett vom 16. März 1949 in Eschen gehaltenen Ansprachen von Regierungschef Alexander Frick und Landtagsvizepräsident Alois Ritter in erweiterter Form. Kenntnisreich würdigten die beiden Beiträge «das Ereignis vom geschichtlichen und verfassungsrechtlichen Standpunkte aus», so die Einleitung. Indem Alois Ritter die «Eigentümlichkeiten der alten Reichsverfassung» darstellte, welche die «notwendige Voraussetzung für die Entstehung unseres Staatswesens bildeten» – die Reichsunmittelbarkeit, die Landeshoheit, die Reichsstandschaft –, ist ein verstehendes und erklärendes Interesse an Geschichte greifbar. Dennoch litten beide Beiträge, ihrem politischen Charakter entsprechend, unter den Prämissen der Fürstenverehrung, der «lenkende[n] Hand» Gottes und des Wunsches nach Fortdauer des gegenwärtigen «Zustand[es] [...] bis in die fernste Zukunft», mithin an mangelnder wissenschaftlicher Distanz.⁴¹⁴

Auch 1956 enthielt das Jahrbuch wiederum die Festansprachen des nunmehrigen Landtagspräsidenten Alois Ritter anlässlich der Gedenksitzung des Landtags am 12. Juli 1956 und des Regierungschefs Alexander Frick anlässlich der «Souveränitätsfeier» am 9. September 1956. Eine kurze Einleitung enthielt neben der Erinnerungen an den 50. Geburtstag «unser[es] allverehrte[n] Landesfürst[en]» Franz Josef II. den Hinweis auf den schon 1955 im Jahrbuch erschienenen Beitrag «Die Souveränität Liechtensteins» von Georg Malin, in dem der Autor den historischen und staatsrechtlichen Nachweis der liechtensteinischen Souveränität angetreten hatte.⁴¹⁵

Zu den Jubiläen von 1962 und 1969 erschienen im Jahrbuch die Beiträge «Zur Erwerbung der Grafschaft Vaduz durch Fürst Johann Adam von Liechtenstein vor zweihundertfünfzig Jahren» respektive «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» aus der Feder von Otto Seger.⁴¹⁶ Seger war in den 1950er- und 1960er-Jahren Realschullehrer und Berufsberater in Vaduz. Er beschäftigte sich mit der liechtensteinischen Geschichte der Frühen Neuzeit, wozu er intensive Quellenstudien im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, im Landesarchiv Innsbruck und im Fürstlichen Hausarchiv betrieb. Seine neue Quellen einbeziehenden Arbeiten stellten durch die enge Quellenorientierung einen methodischen Fortschritt für die liechtensteinische Frühneuzeit-Forschung dar und erweiterten gerade auch das Wissen um den Herrschaftswechsel «Von Hohenems zu Liechtenstein»,⁴¹⁷ auf den sich die Staatswerdungsfeiern beziehen.⁴¹⁸ Abstriche ergeben sich in wissenschaftlicher Hinsicht (neben dem Fehlen eines Anmerkungsapparats mit exakten Quellennachweisen) aus der auch in Segers Jubiläums-Jahrbuchbeiträgen fehlenden inneren Distanz und neutralen Haltung zum Untersuchungsgegenstand. Auch seine Beiträge waren in der Absicht verfasst, «das Jubiläum dankbar zu begehen» – dankbar für die «Erhebung unseres Landes zum Fürstentum Liechtenstein», für die «Erlangung unserer Souveränität» und für die «mühevoll[en] [...] Bemühungen des Hauses Liechtenstein», welches «das grosse Glück

414 Frick/Ritter, Erinnerung, 1949, bes. S. 21, 23, 31. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2.

415 Malin, Souveränität, 1955.

416 Seger, Erwerbung der Grafschaft Vaduz, 1961; Seger, 250 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 1968. Effektiv erschienen die beiden Bände 1962 respektive 1969 (vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 10.10.1962, S. 1, 23.1.1969, S. 1). Vgl. zu ihm Dittmar, «Seger, Otto», 2011.

417 Seger, Von Hohenems zu Liechtenstein, 1958.

418 Dass Segers Arbeiten nach rund sechzig Jahren teils überholt sind, wie insbesondere seine Arbeiten zu den Hexenverfolgungen (Seger, Hexenprozesse, 1957), liegt auf der Hand. Zum neueren Forschungsstand vgl. Tschalkner, Schreckensherrschaft, 2012.

unserer Geschichte» herbeiführte.⁴¹⁹ Dieser Landespatritismus und die unkritisch-dankbare Verehrung des fürstlichen Hauses standen in Segers Jahrbuchbeiträgen allerdings weniger im Vordergrund als in seinen Zeitungsbeiträgen und in den Politiker-Festreden seiner Zeit.

Zu den Jubiläen von 1999 und 2012 wurden im Jahrbuch die Vorträge bei den offiziellen Jubiläumsanlässen vom 18. Januar 1999 bzw. vom 22. Februar 2012 abgedruckt, die nun nicht mehr von Politikern, sondern von Historikern gehalten wurden. Beide Vorträge bemühten sich um eine differenzierte Sicht des obrigkeitlichen Handelns, auch jenes der verrufenen Grafen von Hohenems, und um eine stärkere Berücksichtigung der Untertanenperspektive. Zudem nahmen beide eine Historisierung der früheren Jubiläumsanlässe vor und beschäftigten sich mit der Frage nach dem Sinn und der Funktion von Jubiläen.⁴²⁰ Die erhöhte Sensibilität für die Legitimationsfunktion der Jubiläen dürfte auch von den Verfassungsdiskussionen jener Jahre beeinflusst worden sein – womit, selbstverständlich, auch diese Texte nicht frei von ihrem zeitgeschichtlichen Kontext sind.

Das Jahrbuch von 2012 umfasste neben dem Festvortrag vom 22. Februar 2012 sieben weitere Beiträge zum 300-Jahr-Jubiläum, die alle auf Referate zurückgingen und teils aus der Feder ausländischer Experten stammten. Ausserdem enthielt der Band Beiträge zu den Jubiläen «150 Jahre Landtag» und «100 Jahre liechtensteinische Briefmarken».⁴²¹

Das Konzept, durch mehrere Beiträge und den Beizug ausländischer Autorinnen und Autoren verschiedene Aspekte des Themas auszuleuchten und dabei unterschiedliche Perspektiven und externes Fachwissen einfliessen zu lassen, war erstmals im Souveränitätsjahr 2006 angewendet worden: Das Jahrbuch 2006 widmete sich als eigentlicher Themenband ausschliesslich dem Thema Souveränität und enthielt mehrheitlich vom Historischen Verein in Auftrag gegebene Beiträge zu historischen, rechtlichen und politologischen Aspekten der Souveränität, ausserdem ein essayistisches «Räsonnement» sowie die Ergebnisse einer Umfrage zur «nationalen Identität».⁴²²

Das Jahrbuch 2019 schliesslich enthielt als Hauptbeitrag die Ergebnisse eines vom Historischen Verein 2018 in Auftrag gegebenen Forschungsprojekts, das im Detail die langwierigen Bemühungen des Hauses Liechtenstein um die Erlangung von Sitz und Stimme im Reichsfürstentrat untersuchte, welche 1719 in die Schaffung des Reichsfürstentums gemündet hatten.⁴²³ Ein weiterer Beitrag widmete sich der Reformtätigkeit des Fürsten Anton Florian und den Konflikten zwischen Herrschaft und Untertanenschaft/Klerus nach der Gründung des Fürstentums im Zeitraum von 1719 bis 1733.⁴²⁴

Insgesamt verlagerte sich der Fokus der Jahrbuch-Jubiläumsbeiträge von den auf Identitätsstiftung und Herrschaftslegitimation ausgerichteten Politikeransprachen von 1949 und 1956 über die noch von dieser Haltung beeinflussten Forschungsarbeiten Otto Segers in den 1960er-Jahren hin zu unabhängigeren, staats- und herrschaftsfremden, teils dem bürgerlichen Geschichtsbild zuneigenden und von einem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse geleiteten Arbeiten in der dritten Sequenz. Darin spiegelt sich eine Ausweitung der Zugänge und Perspektiven und eine zunehmende Professionalisierung und Verwissenschaftlichung.

Die Tendenz, dass die kognitive Dimension allmählich aus ihrer anfänglichen Indienstnahme für die politische Dimension befreit wurde und auch bei Jubiläen ein eigenständiges Gewicht erhielt, bestätigt sich mit Blick auf die weiteren geschichtswissenschaftlichen Aktivitäten.

419 Seger, 250 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 1968, S. 49.

420 Vogt, Wendepunkt, 2000; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012.

421 Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012).

422 Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006). Vgl. dazu Schremser, Liechtensteins «Halbsouveränität», 2006, sowie Liechtensteiner Volksblatt vom 30.6.2006, S. 9.

423 Arnegger, Sitz und Stimme, 2019.

424 Vogt, «Wann ein pauer [...]», 2019.

Festschriften, Sammelbände, Monografien

Die Zahl eigenständiger Buchpublikationen zu den Jubiläen blieb überschaubar. Den Auftakt machte 1912 die Neuauflage der 1894 erschienenen, «für Schule und Haus» bestimmten «Geschichte des Gebietes des heutigen Fürstentums Liechtenstein» von Johann Baptist Büchel. Die unter leicht geändertem Titel erschienene Neuauflage sollte dazu beitragen, «die freudige Feststimmung des Jubeljahres 1912 zu heben».⁴²⁵ Das Büchlein zählt zu den Höhepunkten der dem obrigkeitlichen Geschichtsbild verpflichteten, glorifizierenden Geschichtsschreibung.

Eine nächste und für ihre Zeit bedeutende Publikation war die erstmalige Herausgabe einer Jubiläumsfestschrift 1956. Der Band «Das Fürstentum Liechtenstein im Wandel der Zeit und im Zeichen seiner Souveränität. Festgabe zur 150. Jahresfeier der Souveränität»⁴²⁶ trug den Stempel von Regierungschef Alexander Frick, der im Nachwort schrieb: «Wir Liechtensteiner wissen, dass wir unsere Eigenstaatlichkeit nicht klugen Politikern, nicht der Tapferkeit der Vorfahren, sondern der gütigen Vorsehung Gottes zu verdanken haben. Sie lenkte [...] die Aufmerksamkeit des mächtigen, edlen Fürstengeschlechtes der Liechtensteiner auf das kleine Erdenfleckchen am oberen Rhein», dessen politischer Einfluss dafür gesorgt habe, «daß sein Land am jungen Rhein stets als Staat respektiert wurde».⁴²⁷ Das Buch war allerdings breiter angelegt und nahm das Bedürfnis auf, sich nicht allein der historischen, sondern auch der geistig-kulturellen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des kleinen Staatswesens zu vergewissern. Die 19 Beiträge liechtensteinischer Akademiker – darunter aktuelle und ehemalige Regierungsmitglieder, Realschullehrer, Ingenieure, Juristen, ein Architekt und ein Historiker – boten «eine vertiefte Auseinandersetzung [...] mit den Quellen, Fragestellungen, Ansprüchen und Lücken einer publikationswürdigen Liechtenstein-Befassung».⁴²⁸ In den Texten war «eine grosse Liebe zu Liechtenstein spürbar und auch der Wille, zu dieser Heimat Sorge zu tragen».⁴²⁹

Auf ähnlichen Bedürfnissen und Konzepten beruhten auch die oben erwähnten «Festnummern» und Sonderbeilagen des Liechtensteiner Vaterlands und des Liechtensteiner Volksblatts vom 7. September 1956 sowie Otto Segers ebenfalls 1956 «zum 50. Geburtstage Seiner Durchlaucht Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein und zum 150. Jahrestage der Selbständigkeit des Fürstentums Liechtenstein» herausgegebenes, allerdings lokal ausgerichtetes Vaduzer «Heimatbuch».⁴³⁰

In der dritten Sequenz wurde die Buchproduktion dichter. Nach der Festschrift «650 Jahre Grafschaft Vaduz» (1992)⁴³¹ entstand zum Souveränitätsjubiläum von 2006 eine weitere Festschrift: Der vom Organisationskomitee «200 Jahre Souveränität 1806–2006» herausgegebene Bild- und Textband mit Beiträgen von 13 Autorinnen und Autoren wollte «das aktuelle Liechtenstein» als Ergebnis «der atemberaubenden Entwicklung» der vorangegangenen fünfzig Jahre zeigen und aus dem «Ist-Zustand [...] Fragen an die Zukunft des kleinen Fürstentums entwickeln».⁴³²



1956 erschien erstmals eine Jubiläums-Festschrift: «Das Fürstentum Liechtenstein im Wandel der Zeit und im Zeichen seiner Souveränität. Festgabe zur 150. Jahresfeier der Souveränität» (Foto: eigene Aufnahme).

425 Büchel, Geschichte, 1912, S. 3 (Vorwort).

426 Das Fürstentum Liechtenstein, 1956.

427 Das Fürstentum Liechtenstein, 1956, S. 160 (Nachwort von Alexander Frick).

428 Schremser, Modernität und Tradition, 2020, S. 293–295.

429 Arthur Brunhart, Einleitung, in: Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, 2006, S. 8.

430 Seger, Vaduz, 1956.

431 Frommelt (Hrsg.), «1342», 1992.

432 Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, Vorwort und Einleitung, S. 6–9. Vgl. dazu Liechtensteiner Volksblatt vom 28.6.2006, S. 23.

Zum 300-Jahr-Jubiläum 1999 gaben die Unterländer Gemeinden den vom Eschner Literaturwissenschaftler Peter Gilgen verfassten, beobachtungs- und gedankenreichen historischen Essay «unterlandschaft» heraus, der um die Themen Landschaft, Sprache, Identität kreiste.⁴³³ Nur lose in Zusammenhang mit dem Jubiläum, zu dessen Anlass sie herausgegeben wurden, standen das opulente kunst- und kulturhistorische Werk «Das Fastentuch von Bendern 1612»⁴³⁴ sowie ein Heft zum Thema Ernährung und Heilmittel der letzten 300 Jahre.⁴³⁵

Dass auch kritische Publikationen eine Chance auf Förderung durch das OK «200 Jahre Souveränität» hatten, zeigt das Jahrbuch des Literaturhauses Liechtenstein, das sechs literarische Reflexionen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus der Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien und Liechtenstein über staatliche und individuelle Souveränität enthält.⁴³⁶ Im liechtensteinischen Beitrag, Hansjörg Quaderers «souveränität & unschärfe», verbindet sich der Unwillen über die Verfassungsrevision von 2003 mit jenem über die Souveränitätsfeierlichkeiten von 2006.⁴³⁷

Das Liechtensteinische Landesmuseum publizierte 2012 und 2019 Begleitbände zu seinen Jubiläumssonderausstellungen: Umfangreich, beitragsreich, bildreich, reich auch an bekannten Autorinnen und Autoren aus der deutschen Geisteswissenschaft, geben sie ereignis- und kulturgeschichtliche Einblicke in die Geschichte des Fürstenhauses und des Landes Liechtenstein im 18. Jahrhundert und in den europäischen Kontext.⁴³⁸ Katharina Arnegger publizierte 2019 eine erweiterte Fassung ihrer für den Historischen Verein erstellten Studie zum hundertjährigen Streben des Fürstenhauses Liechtenstein nach Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat als Monografie⁴³⁹ und das Liechtenstein-Institut gab die Erträge einer zum 300-Jahr-Jubiläum durchgeführten Vortragsreihe im Sammelband «Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein» heraus.⁴⁴⁰ Erwähnt sei schliesslich das 2012 im Auftrag des Liechtensteinischen Schulamts erarbeitete Themenheft «Entstehung des Fürstentums» für den Geschichtsunterricht an den Primarschulen.⁴⁴¹

Editionen

Wichtige Grundlagenarbeit leisteten die wissenschaftlichen Editionen der für die Jubiläen zentralen Quellentexte: 1999 edierte Claudius Gurt den Schellenberger Kaufvertrag vom 18. Januar 1699, 2012 Katharina Arnegger den Vaduzer Kaufvertrag vom 22. Februar 1712. Die vom Liechtenstein-Institut respektive vom Liechtensteinischen Landesarchiv herausgegebenen Bände umfassen neben der Transkription jeweils ein Faksimile und umfangreiches begleitendes Quellenmaterial.⁴⁴² 2006 publizierte das Liechtensteinische Landesmuseum ein Faksimile der Rheinbundakte von 1806 mit Transkription und deutscher Übersetzung, in einer Auflage von nur 15 Exemplaren,⁴⁴³ ausserdem, zusammen mit der Gemeinde Eschen, die von 1770 bis 1813 reichende Chronik des Johann Georg Helbert als Faksimile und kommentierte Textedition.⁴⁴⁴ Die 1998 von Harald Wanger besorgte und kommentierte Faksimile-Ausgabe der erstmals 1968 von Otto Seger⁴⁴⁵ edierten Erhebungsurkunde von 1719 hatte mehr repräsentativen Charakter.⁴⁴⁶ Mittlerweile sind sämtliche Editionen in www.e-archiv.li zugänglich.

433 Gilgen, unterlandschaft, 1999. Dazu Liechtensteiner Volksblatt vom 18.8.1999, S. 7.

434 Das Fastentuch von Bendern 1612, 1999.

435 Rund um Ernährung und Heilmittel, 1999. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 2.6.1999, S. 7, 5.6.1999, S. 12.

436 Banzer (Hrsg.), Souveränität, 2006. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 11.11.2006, S. 35, 18.11.2006, S. 39.

437 Quaderer, souveränität & unschärfe, 2006.

438 Vollkommer/Büchel (Hrsg.), Das Werden eines Landes, 2012; Vollkommer (Hrsg.), 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2019.

439 Arnegger, Das Fürstentum Liechtenstein, 2019.

440 Frommelt/Frommelt (Hrsg.), Gestern – Heute – Morgen, 2020.

441 Banzer/Hess/Hasler, Entstehung des Fürstentums, 2012. Liechtensteiner Volksblatt vom 27.4.2012, S. 2.

442 Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg, 1999; Kaufvertrag der Grafschaft Vaduz, 2012. Vgl. dazu das Liechtensteiner Volksblatt vom 13.3.1999, S. 2.

443 Die Rheinbund-Akte 1806, 2006. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 9.12.2006, S. 7.

444 Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen, 2006. Vgl. dazu Liechtensteiner Volksblatt vom 16.2.2006, S. 7.

445 Anhang in Seger, 250 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 1968, S. 50–60.

446 Wir Carl der Sechste ..., 1998.

Vorträge

Die Entwicklung der mündlichen Beiträge zu den Jubiläen gestaltete sich ähnlich wie jene der schriftlichen: Erst spät fanden neben den Ansprachen und Festreden der Politiker eigentliche Geschichtsvorträge statt. So gab es am 27. April 1962 in der Aula der Realschule Vaduz aus Anlass des Jubiläums «250 Jahre Liechtensteiner Oberland» einen Vortrag von Otto Seger zum Thema «Herrschaft und Volk in der Geschichte Liechtensteins». ⁴⁴⁷ Segers Vortrag war in Stil und Sprache nüchterner als die Politiker-Festreden, ging tiefer, sprach auch Konflikte an und scheute sich nicht vor kritischen Bemerkungen. Entschuldigend eingeleitet mit den Worten «Wir dürfen es heute aussprechen» erwähnte er das bis ins 19. Jahrhundert hinein anhaltende fürstliche Desinteresse an Land und Leuten und die bestehenden Spannungen, den Bruch der bei der Huldigung von 1718 gegebenen Versprechungen, die späte Abschaffung der Leibeigenschaft, die spätab-solutistischen Reformen und die späte Beteiligung «de[s] Liechtensteiner[s] [an der] Selbstgestaltung seines staatlichen Lebens». Seger griff aber in schon fast obsessiver Weise zum Topos der bösen Beamten und der guten, «edlen» Fürsten, die im fernen Wien von den Berichten eines Harpprecht oder Schuppler abhängig waren: «Das Volk ist zum Objekt geworden für die Beamten, und der Landesherr weit fort von hier.» ⁴⁴⁸ Seger erzählte die liechtensteinische Geschichte als Emanzipationsgeschichte, der die Sehnsucht des «Volkes [...] nach Freiheit» zugrunde lag. In der Gegenwart aber, in welcher «aus der Trennung von Volk und Fürst [...] ein Zusammenleben und Zusammenwirken» geworden war, kam diese Bewegung zum Stillstand: «Heute haben wir diese Freiheit. Keine Herrschaft, keine fremden Beamten können uns wie einst die Verantwortung abnehmen [...]. Wir sind selbst verantwortlich für den Aufstieg und den Fortschritt unseres Landes [...]». ⁴⁴⁹ Mit dieser Verbindung des bürgerlich-emanzipatorischen mit dem obrigkeitlichen Geschichtsbild wurde Seger dem dualen Prinzip gerecht.

1969 führte der Historische Verein am Samstag, 28. Juni, abends um 20.15 Uhr, eine «Festversammlung» mit klassischer Musik und einem Vortrag von Otto Seger durch, der zum Thema «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein. Werden und Weg unseres Staates» sprach. Vereinspräsident Felix Marxer brachte die staatstragende Rolle der Historie mit den Worten zum Ausdruck, «unser[] Staatswesen[] werde «lebensfähig sein und bleiben, wenn jede Liechtensteinerin und jeder Liechtensteiner von der Notwendigkeit der Existenz unseres Staates überzeugt ist». Diese Überzeugung sei «keine Folge von Berechnungen, etwa der materiellen Vorteile, die uns dieser Staat [...] bietet». Es seien «vielmehr geistige und individuelle Faktoren, die den Willen zum Staat begründen», womit er offenbar insbesondere die Geschichte meinte. ⁴⁵⁰

Die Zahl der Vorträge wuchs in der dritten Sequenz fast sprunghaft an. 1999 und 2012 gab es erstmals offizielle Anlässe mit von Historikern gehaltenen Vorträgen: Als Auftakt zum Jubiläumsjahr 1999 veranstalteten das Organisationskomitee und das Liechtenstein-Institut einen von Paul Vogt in der Pfarrkirche Bendern gehaltenen Festvortrag mit dem Titel «Der 18. Januar 1699 – Wendepunkt unserer Geschichte?». ⁴⁵¹ 2012 organisierte der Historische Verein eine Jubiläumsfeier im Vaduzer Saal mit einem Festvortrag von Fabian Frommelt und der Präsentation einer Edition des Vaduzer Kaufvertrags von 1712. ⁴⁵² Beide Vorträge erschienen im Jahrbuch des Historischen Vereins (vgl. oben).

Von den diversen weiteren Vorträgen seien hier einige exemplarisch erwähnt, die auch zeigen, dass die Jubiläen zum Anlass genommen wurden, den Blick über die Jubiläumsanlässe und die liechtensteinische Geschichte hinaus zu weiten: In einer 2006 von Aussen-, Kultur-,

447 Der Vortrag war Teil einer Vortragsreihe der Liechtensteinischen Industriekammer. Er ist auszugsweise wiedergegeben im Liechtensteiner Volksblatt vom 7., 9. und 13.6.1962. Vgl. auch Liechtensteiner Vaterland vom 2.5.1962.

448 Ebenso wenn auch knapp in Otto Segers Beitrag im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 9.

449 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.6.1962, S. 1.

450 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.6.1969, S. 7, 1.7.1969, S. 2f.

451 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 19.1.1999, S. 6f.; Vogt, Wendepunkt, 2000.

452 Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 23.2.2012, S. 1, 5; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012.

Familien- und Chancengleichheitsministerin Rita Kieber-Beck ausserhalb des offiziellen Jubiläumsprogramms veranstalteten Vortragsreihe «200 Jahre Souveränität – Raum für neue Perspektiven» im Rathaussaal Vaduz teilten acht weibliche Persönlichkeiten aus der internationalen Politik, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft ihren «Blick aufs Ganze der globalisierten Welt». ⁴⁵³ Ein mit einem Konzert verbundener Vortrag am Senioren-Kolleg in Mauren widmete sich am 9. November 2006 dem Thema «Beethoven 1806». ⁴⁵⁴ 2006 sprachen ausserdem Brigitte Mazohl-Wallnig im Liechtensteinischen Landesmuseum zum Thema «1806 – Zeitenwende der europäischen Geschichte» (22. Oktober), ⁴⁵⁵ Alois Riklin am Liechtenstein-Institut in Bendern zur Frage «Abschied vom Souveränitätskonzept? Staatliche Autonomie im globalen Mehrebenenverbund» (21. November) ⁴⁵⁶ sowie der Konstanzer Soziologe Bernhard Giesen auf Einladung der Liechtensteinischen Philosophischen Gesellschaft zur europäischen Dimension nationaler Erinnerungskulturen nach 1945. Mit Giesens Vortrag wurde die Frage verknüpft, inwieweit auch in Liechtenstein mit der Aufarbeitung des Verhaltens des Landes im Zweiten Weltkrieg «der Kontext einer nationalen Identitätsfindung [...] auf die «Gemeinschaft» einer europäischen, gar einer internationalen Erinnerungskultur erweitert» worden ist. ⁴⁵⁷ 2012 und 2019 schliesslich führte das Liechtenstein-Institut mehrteilige Vortragsreihen in den liechtensteinischen Gemeinden durch, die sich den Hintergründen, dem Umfeld und den Nachwirkungen des Kaufs der Grafschaft Vaduz 1712 widmeten ⁴⁵⁸ respektive unter dem Titel «Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein» zur historisch fundierten Reflexion über zehn für Liechtenstein aktuell relevante Fragestellungen einlud. ⁴⁵⁹

Tagungen

Projekte mit erhöhtem wissenschaftlichem Anspruch waren drei zu den Jubiläen von 1999, 2006 und 2012 abgehaltene, international besetzte wissenschaftliche Tagungen, an denen jeweils an den liechtensteinischen Jubiläumsanlass anknüpfend weit darüber hinausgehende allgemeine Fragen und Probleme diskutiert wurden. Die am 11./12. Juni 1999 vom Historischen Lexikon für das Fürstentum Liechtenstein im Kapitelsaal des Pfarrhauses Bendern durchgeführte Tagung «Herrschaft und Repräsentation» befasste sich mit Fragen adliger Herrschaft und Landesbildung. ⁴⁶⁰ Die prominent besetzte Tagung des Liechtenstein-Instituts am 12./13. September 2006 in Vaduz nahm eine Standortbestimmung zur Rolle der «Kleinststaaten in Europa» von der Frühneuzeit bis ins 21. Jahrhundert vor. ⁴⁶¹ Die ebenfalls vom Liechtenstein-Institut durchgeführte Tagung zum Thema «Zwangsadministrationen» am 13./14. September 2012 in Schaan verglich, ausgehend von der kaiserlichen Zwangsverwaltung der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg von 1684 bis 1712, Regime legitimer Fremdverwaltung vom 17. bis 21. Jahrhundert. ⁴⁶²

453 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.4.2006, S. 1, 15, 26.4.2006, S. 5; Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 77, 92.

454 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.11.2006, S. 4, 10.11.2006, S. 4.

455 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.10.2006, S. 12, 23.10.2006, S. 3.

456 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.11.2006, S. 3, 22.11.2006, S. 5.

457 Liechtensteiner Volksblatt vom 4.10.2006, S. 5.

458 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.4.2012, S. 8, 5.5.2012, S. 6, 12.5.2012, S. 8, 25.5.2012, S. 9, 1.6.2012, S. 8. Die Vorträge sind gedruckt im Jahrbuch des Historischen Vereins, Bd. 111 (2012).

459 Die Vorträge sind gedruckt in Frommelt/Frommelt (Hrsg.), *Gestern – Heute – Morgen*, 2020.

460 Liechtensteiner Volksblatt vom 8.6.1999, S. 2, 12.6.1999, S. 9, 14.6.1999, S. 3; Jahresbericht des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1999, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 99 (2000), S. 279–305, hier S. 299f. Leider wurde der geplante Tagungsband mit den Beiträgen der zehn renommierten Referenten nicht realisiert.

461 Vgl. dazu den Tagungsband Langewiesche (Hrsg.), *Kleinststaaten in Europa*, 2007, sowie Liechtensteiner Volksblatt vom 13.9.2006, S. 9, 14.9.2006, S. 19.

462 Vgl. den Tagungsband Frommelt (Hrsg.), *Zwangsadministrationen*, 2014, sowie Liechtensteiner Volksblatt vom 7.9.2012, S. 9.

Forschung

Zwar beruhten seit Otto Seger verschiedene Jubiläumsbeiträge auf längeren Forschungsanstrengungen. Dass ein Jubiläum zum Anlass für die Durchführung eines Forschungsprojekts genommen wurde, war allerdings eine Ausnahme: Die von Katharina Arnegger im Auftrag des Historischen Vereins erstellte Studie erbrachte mit der Darstellung des zuvor nicht in dieser Detailliertheit bekannten Wegs des Fürstenhauses Liechtenstein von der Erhebung in den Reichsfürstenstand 1623 bis zur Aufnahme in den Reichsfürstenrat 1713/1723 auf für die allgemeine Verfassungs- und adlige Sozialgeschichte des Heiligen Römischen Reichs relevante Erkenntnisse. Daraus entstand wie erwähnt neben einem längeren Beitrag im Jahrbuch des Historischen Vereins auch eine Monografie.⁴⁶³

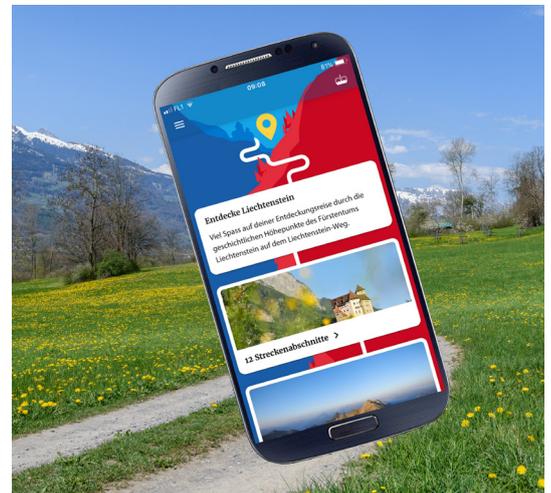
Neue Formen der Vermittlung

Ihrem Auftrag und Selbstverständnis entsprechend erprobte die Landeskommunikations- und -vermarktungsorganisation Liechtenstein Marketing 2019 als Jubiläumsorganisatorin neue, populäre Formen der Geschichtsvermittlung: Ein Whiteboard-Video auf Youtube führte Liechtenstein-Anfänger in 165 Sekunden in die Basics zu Geschichte und Staat ein.⁴⁶⁴ Tiefer ging die zum Liechtenstein-Weg gehörende «Llstory»-App, die an 147 über das ganze Land verteilten Stationen knappe Textinformationen zur liechtensteinischen Geschichte unter Einbezug von Bild-, Ton- und Filmmaterial sowie Augmented-Reality-Elementen bietet. Die an den Bests of Swiss Apps Awards mit Silber prämierte App wendet sich an die Landeseinwohner wie (vor allem) auch an Touristen: Wenn sie sich auf die Wanderung einlassen, sehen und erfahren sie deutlich mehr über das Land als bei den üblichen Kurzvisiten im Vaduzer Städtle oder im Malbun.⁴⁶⁵

Debatten?

Zu wissenschaftlichen Debatten oder Kontroversen kam es im Zug der Jubiläen (wie generell in der liechtensteinischen Geschichtsschreibung) kaum. Dafür mögen das Land und die liechtensteinische Historikerzunft zu klein und zu sehr auf Konsens bedacht sein.⁴⁶⁶ Kontroverse Stellungnahmen kamen denn auch von ausserhalb dieses Kreises.

Zum Jubiläumsanlass von 2006 – der Souveränität – vertrat Fürst Hans-Adam II. in einem Interview mit Radio L am 14. Februar 2006 die Auffassung, man feiere ein «künstliches Jubiläum», weil die Souveränität 1806 durch die «auf Druck von Napoleon» erfolgte Mitgliedschaft im Rheinbund nicht erlangt, sondern «gerettet» worden sei. Gegenüber den Verhältnissen im Heiligen Römischen Reich sei die Souveränität «nicht grösser geworden [...], sondern vielleicht eher reduziert» worden. Das Jubiläum sei aber «ein netter Anlass zu feiern, dass das Fürstentum Liechtenstein als unabhängiger Staat durch einen Zufall der Geschichte überlebt hat».⁴⁶⁷ Eine Replik gab es seitens der Historiker nicht. Jedoch gilt weithin als Konsens, dass die Reichsstände im Alten Reich nicht souverän waren, zumal nicht die Kleinterritorien wie Liechtenstein,⁴⁶⁸ und dass die Rheinbund-



Neue Wege zur Geschichte: Die zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» für den «Liechtensteinweg» geschaffene Llstory-App (Liechtenstein Marketing, Vaduz, Foto: Julian Konrad).

463 Arnegger, Sitz und Stimme, 2019; Arnegger, Das Fürstentum Liechtenstein, 2019.

464 <https://www.youtube.com/watch?v=cEn3av7Q-Wc> (abgerufen am 3.7.2020).

465 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 30–32; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 50–53; <https://tourismus.li/erlebnisse/der-liechtenstein-weg/die-app-llstory/>.

466 Vgl. Merki, Betrachtungen, 2017, S. 531, 538.

467 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.2.2006, S. 3. Vgl. auch das Interview mit Fürst Hans-Adam II. in: Mazohl-Wallnig, Sonderfall Liechtenstein, 1999, S. 33–39, hier S. 35.

468 Vgl. Schindling, Mindermächtige Territorien, 2007, S. 45: ««Kleinstaaten» im Sinn von zwar kleinen, aber doch souveränen oder quasi-souveränen politischen Einheiten waren die Glieder des Reichsverbands nicht. [...] «Sou-

mitgliedschaft 1806 der entscheidende Schritt zur staatlichen Souveränität Liechtensteins war, welche jedoch unter dem Rheinbund (1806–1813) und nach der Bestätigung auf dem Wiener Kongress 1815 durch die Mitgliedschaft im Deutschen Bund bis 1866 beschränkt blieb.⁴⁶⁹

Der Ansatz zu einer Kontroverse ging im Jubiläumsjahr 2012 vom Vorarlberger Historiker Manfred Tschakner aus, der in einem Essay in der Vorarlberger Zeitschrift *Montfort* und in einem Zeitungsbeitrag den seines Erachtens teilweise hinter den Forschungsstand zurückgefallenen Begleitband zur Sonderausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums kritisierte.⁴⁷⁰ Zu einer Replik kam es indes nicht.

c) Fazit

Die bei den liechtensteinischen Jubiläen lange schwach ausgeprägte kognitive Dimension stand weithin im Dienst der politischen Dimension. In der ersten und zweiten Sequenz entsprachen die wenigen Zeitungs- und Jahrbuchbeiträge weitgehend den von der politischen Dimension vorgegebenen Inhalten: Herrschaftslegitimation, Fürstenlob und -dank, Legitimation der kleinstaatlichen Existenz, Identität der Liechtensteiner als katholische Monarchisten. Diese Übereinstimmung von kognitiver und politischer Dimension entsprach dem Zeitgeist, hatte aber auch mit dem Fehlen einer eigentlichen Historikerzunft zu tun, wodurch die Geschichtserzählung zu einem nicht geringen Teil in den Händen von Politikern und Geistlichen lag.

In der zweiten Sequenz setzte mit den Arbeiten Otto Segers eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Quellen ein, aber erst in der dritten Sequenz kam es teils zu einer Distanzierung vom obrigkeitlichen Geschichtsbild und der damit verbundenen staats- und herrschaftslegitimierenden Vereinnahmung der Historie. Die Geschichtswissenschaft bemühte sich vermehrt um eine differenziertere Sicht der historischen Hintergründe und Entwicklungen, reflektierte über die Funktion von Geschichtsbildern und Jubiläen. Dies äusserte sich etwa in einer stärkeren Berücksichtigung der Untertanenperspektive, in der Herausarbeitung der Konflikte und Spannungen zwischen Bevölkerung und Landesherrschaft und in der Historisierung der Jubiläumsfeiern. Das bürgerliche Geschichtsbild gewann tendenziell wieder an Geltung, das «Geschichte-Denken» an Gewicht gegenüber dem «Geschichte-Feiern».

Der Historiker Paul Vogt forderte in seiner Festrede von 1999 eine Abkehr vom zur Tradition gewordenen Geschichtsbild der Erlösung des armen Landes durch das Fürstenhaus Liechtenstein hin zu einer Geschichtsauffassung, in der auch Konflikte und Interessengegensätze Platz haben. Er anerkannte aber das Bedürfnis, in einer Jubiläumsfeier die «Identität als eigener Staat» zu stärken.⁴⁷¹

Viel weiter gehend zeigte sich der Historiker und vormalige Regierungsrat Alois Ospelt 2012 überzeugt: «Geschichte kann in den Dienst staatspolitischer Anliegen gestellt werden.» Das Jubiläum gebe Anlass, die historischen Fakten aufzuarbeiten, zu beurteilen, zu veröffentlichen und der liechtensteinischen Gesellschaft zu vermitteln. Dabei gehe es jedoch darum, die Erinnerung an die Entstehung des eigenen Staates zu pflegen und den erreichten Fortschritt

veränität» im staatsrechtlichen Vollsinn gab es im Reich übrigens auch nicht für die Grossen – obwohl dies immer wieder behauptet und retrospektiv von den Verhältnissen nach 1806 in die Zeit davor zurückprojiziert wird.» In diesem Sinne auch Aretin, *Das Alte Reich*, 1993, S. 59f.; Klippel, «Souveränität», 2010, Sp. 214f. Eine etwas abweichende Auffassung vertritt Schnettger, *Kleinstaat*, 2008, S. 609f. und 639, der die Landeshoheit der deutschen Reichsstände als «unvollkommene», «mindere» oder «reduzierte» Souveränität auffasst.

469 Vgl. Mazohl-Wallnig, *Sonderfall Liechtenstein*, 1999, S. 8: «Welchem historischen Rechtsakt Liechtenstein seine Souveränität verdankt, ist allgemein bekannt: Die Rheinbundakte vom 12. Juli 1806 [...] gilt als Geburtsstunde dieser Souveränität», und S. 9: «Keineswegs [...] war die vormalige Landeshoheit, das «*ius territorii*», welches die vormaligen Reichsstände innegehabt hatten, mit der neuen Form der Souveränität vergleichbar, welche ihnen nun durch den Verfassungsbruch des Rheinbundes bescheinigt wurde». Nach Marquardt, *Souveränität*, 2006, S. 28f. war die Aufnahme Liechtensteins in den Rheinbund 1806 «der Schlüssel zu seiner Souveränität», welche jedoch im Deutschen Bund eine «geteilte Souveränität» gewesen sei bis zur Erlangung der «Vollsoveränität» durch das Ende des Bundes 1866.

470 Tschakner, *Schreckensherrschaft*, 2012; *Liechtensteiner Volksblatt* vom 7.12.2012, S. 8f.

471 Vogt, *Wendepunkt*, 2000, S. 31f.

zu verdeutlichen. Gemeinsame Bilder der Vergangenheit sollten gemeinsame Wert- und Verhaltensvorstellungen vermitteln, Identität stiften und das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Heimatverbundenheit und das Bekenntnis zur liechtensteinischen Staatsform zu fördern.⁴⁷²

Das Bewusstsein für die methodisch notwendige Distanz des Historikers zu seinem Untersuchungsgegenstand und das Postulat einer sich nicht als «Gedenktagsgeschichte» und «Legitimationswissenschaft» in den Dienst der Geschichtspolitik und der Pflege des «Staatsgedächtnisses» stellenden Geschichtswissenschaft bleiben im Kleinstaat eine Herausforderung. Wo sich Historiker als konzeptionelle Vorbereiter oder als Festredner an Jubiläen beteiligen, ist das Dilemma von Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik kaum gänzlich zu lösen. Die konsequente Weigerung, geschichtspolitische Anliegen zu bedienen, wäre letztlich nur durch den Rückzug aus den offiziellen Jubiläumstätigkeiten und die Beschränkung auf den wissenschaftlichen Kontext möglich. Damit wäre eine Einbusse an gesellschaftlicher Resonanz verbunden, aber kaum an gesellschaftlicher Relevanz.

4. Ästhetische Dimension

Die ästhetische Dimension der Geschichtskultur umfasst die verschiedenen Medien, durch die Geschichte imaginiert, sinnlich nachempfunden und im weitesten Sinne «erlebbar» und «fühlbar» gemacht, dabei einem breiteren Publikum vermittelt und popularisiert wird. In Liechtenstein transportierten die Manifestationen der ästhetischen Dimension lange Zeit die Inhalte der politischen Dimension und dienten als deren emotionale Stütze: Heimatliebe und begeisterte Fürstentreue liessen sich mit ästhetischen Mitteln und Gemeinschaftserlebnissen breiter fördern als mit Festreden und Buchbeiträgen. In der dritten Sequenz kamen die gesellschaftliche Wertevielfalt und der Wertewandel stärker zum Ausdruck, etwa durch Jubiläumsbeiträge Kulturschaffender.

a) Volksfeste

Seit am 26. Februar 1899 in Schellenberg aus Anlass des 200-Jahr-Jubiläums ein «kleines patriotisches Fest» gefeiert wurde,⁴⁷³ gehörten Volksfeste zum Programm aller liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern – mit Ausnahme von 1919.⁴⁷⁴ Sie boten Gemeinschaftserlebnisse und festigten die vaterländische Gesinnung unter Verwendung nationaler Symbole und Rituale, wie den Farben des Landes (Blau-Rot) und des Fürstenhauses (Gold-Rot), den Landesfahnen und der Landeshymne, Glockengeläut und Böllerschüssen, der ab 1949 belegten allgemeinen Beflaggung,⁴⁷⁵ Ansprachen und Liedvorträgen. Durch «fröhliches Festleben», Gesang und Musik, Spiel und Tanz und – schon 1912 – Feuerwerk und Höhenfeuer, später auch Fackelzüge und Feuerkrone,⁴⁷⁶ sollten sie zu unvergesslichen Erlebnissen werden, die eine positive Selbstwahrnehmung und ein Zusammengehörigkeitsgefühl als nationale Gemeinschaft ermöglichten.⁴⁷⁷

472 Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 173–175. Dieser Beitrag beruht auf einer im Auftrag der Gemeindevorsteher erstellten Konzeptstudie für das Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Oberland». Ospelts Überlegungen wurden auch in den Bericht und Antrag Nr. 37/2010 übernommen.

473 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.3.1899, S.1f.

474 Wie gesehen wurden 1919 nur kirchliche Feiern abgehalten. Jedoch schlossen an diese Feier zumindest in Vaduz ein Harmoniemusikkonzert und die Volkshymne an (Liechtensteiner Volksblatt vom 29.1.1919, S. 2).

475 Liechtensteiner Volksblatt vom 30.7.1949, S. 6, 2.8.1949, S. 1; Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, S. 7. Zum Böllerschüssen vgl. z.B. Liechtensteiner Volksblatt vom 19.3.1949.

476 Zum Feuerwerk und zu den Höhenfeuern von 1912 vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1912, S. 1, 19.7.1912, S. 2. Die 1912 «auf der Mittagsspitze, im Heuspiel, auf dem Kühgrat und Pilatus [Bergkuppe auf Bargälla]» abgebrannten und später auf die ganze rheintalseitige Bergkette ausgedehnten Höhenfeuer wurden in den 1930er- und 1940er-Jahren Teil der patriotisch-heimattreuen Symbolik (als Gegenaktion zum Hakenkreuz-Brennen der NS-Anhänger). Dasselbe gilt für die Fackelzüge durch den Fürstensteig und die auf Gafadura, später im Heuberg Tuas abgebrannte Fürstenkrone, beides erstmals am Fürstengeburtstag 1939 (16. August), ab 1940 am Staatsfeiertag (15. August), teilweise auch an Jubiläumsfeiern wie 1969 (vgl. dazu Geiger, *Kriegszeit*, Bd. 2, 2010, S. 63f.).

477 Vgl. auch Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 153f.



Feiernde Menschenmenge auf der Marktplatzgarage in Vaduz am 12. Juli 2006, dem «Tag der Souveränität» (LI LA CDB_139_038, Foto: Landesarchiv, Fotograf unbekannt).

Zur Feststellung der effektiven Gefühlslage der Festteilnehmer müssten allerdings Ego-Dokumente vorliegen. Eher suggestiv war der Versuch des Volksblatts, seinen Lesern die Emotionalität der 250-Jahr-Feier vom 31. Juli 1949 in Eschen mit der Bemerkung nahezubringen, es handle sich insgesamt um «ein freudiges Bekenntnis aller Liechtensteiner zu Fürst und Heimat. Wir begreifen wohl jenen alten Unterländer, der mit Tränen in den Augen immer wieder beteuerte, daß dies der schönste Tag seines langen und bewegten Lebens sei».⁴⁷⁸

Die Popularität und Breitenwirkung der Feiern zeigt sich an den Teilnehmerzahlen: Schon an der 200-Jahr-Feier am 14. Juli 1912 bei Schloss Vaduz nahmen geschätzte 6–7000 «Festgäste» aus dem In- und Ausland teil (bei rund 8700 Einwohnern).⁴⁷⁹ Beim «grosse[n] Volksfest»⁴⁸⁰ der 250-Jahr-Feier am 31. Juli 1949 in Eschen sollen es rund 10'000 Teilnehmer gewesen sein.⁴⁸¹ Der Umzug am 9. September 1956 in Vaduz zog rund 15'000 Zuschauer an; das anschliessende «Volksfest mit Tanz» dauerte «bis in die frühen Morgenstunden».⁴⁸² Am 12. und 13. Juli 1969 sollen laut Volksblatt schon am Samstagabend über 20'000 Besucher in

den Festzelten, auf den Strassen und in den Vaduzer Restaurants gefeiert haben, beim «grossen Volksfest» mit Feuerwerk, Feuerkrone und Höhenfeuern am Sonntagabend sollen es noch mehr gewesen sein⁴⁸³ – bei einer Wohnbevölkerung von rund 21'400 Personen. Demgegenüber nahmen sich die rund 10'000 Teilnehmer beim Volksfest am «Tag der Souveränität» in Vaduz am 12. Juli 2006 bei mittlerweile 35'000 Einwohnern schon fast bescheiden aus.⁴⁸⁴

In Abgrenzung zu früheren Feierlichkeiten wurde 2012 und 2019 auf historisierende Formen wie Umzüge und Festspiele verzichtet. Höhepunkt des Jubiläums «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» 2012 war das viertägige, als «Kulturfestival» konzipierte «Oberland-Fest» vom 7. bis 10. Juni 2012 in Vaduz. An einem «Tag der Sprache», einem «Tag der Musik», einem «Liechtenstein-Tag» und einem «Familien-Tag» wurde ein «Querschnitt der Liechtensteiner Kultur- und Musikszene» präsentiert, wobei insbesondere die Bereiche Tanz, Theater, Musik, Kunst und Film zum Zug kamen. Aber auch die Übertragung der Fussballeuropameisterschaftsspiele auf Grossleinwand fehlte nicht. Kern des Festes war jedoch der traditionelle Festakt am 9. Juni auf dem Peter-Kaiser-Platz mit den Ansprachen der Staatsspitze.⁴⁸⁵

Das Jubiläumsprogramm 2019 sah mehrere mit «Feiern und Freude» verbundene «Erlebnisse»⁴⁸⁶ vor. Dass sich Freude nicht einfach planen und organisieren lässt, zeigte sich jedoch bei der als «stimmungsvolle[s] Geburtstagsfest [...] mit internationalen Gästen»⁴⁸⁷ angekündigten Auftaktveranstaltung vom 23. Januar: «Keine Beflaggung, keine Feststimmung, kein gar nichts», kommentierte das Liechtensteiner Vaterland tags darauf, und kritisierte die Exklusivität des Publikums beim abendlichen Festakt, an welchem nur «ausgewählte Gäste und Liechtensteiner mit Losglück» hätten teilnehmen können. Als gelungen galt die symbolische Ver-

478 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1f.

479 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1.

480 Jahrbuch des Historischen Vereins, Bd. 49 (1949), S. 9.

481 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1f. Ausländische Journalisten schätzten die Zahl der Festteilnehmer auf 6000 bis 8000 Personen (Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 10).

482 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 3, 5; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 2.

483 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 1, 16.7.1969, S. 2.

484 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.7.2006, S. 1.

485 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.5.2012, S. 10, 19.5.2012, S. 26, 23.5.2012, S. 23, 26.5.2012, S. 24, 2.6.2012, S. 34f., 6.–12.6.2012.

486 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 10.

487 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 5.

einigung von Ober- und Unterland beim Treffpunkt des «Geburtstagsmarsches» am Scheidgraben, der Grenze der beiden Landesteile.⁴⁸⁸ Besser übergesprungen ist die Festfreude im Frühling und im Sommer: Zur Eröffnung des Liechtenstein-Wegs am 26. Mai fanden nach der offiziellen Eröffnungsfeier in Eschen in allen elf Gemeinden des Landes Feste an historischen Stätten ihres jeweiligen Wegstücks statt,⁴⁸⁹ und die unter dem Motto «I love Liechtenstein» stehende «Jubiläumsshow» am 15. August in Vaduz zog trotz strömenden Regens rund 5600 Besucher an.⁴⁹⁰

b) Festumzüge

Lange gehörten historische Festumzüge und historische Schauspiele einfach dazu. Solche Inszenierungen machten die in Reden und Ansprachen dargelegten Werthaltungen wie Geschichte, Tradition und Monarchie in einer affektiven Form erlebbar.⁴⁹¹

Ein erster historischer Umzug mit Herold und Landesfahnen, den über hundert kostümierten Darstellern des anschliessenden Festspiels, dem Veteranenverein und allen Gesangs- und Musikvereinen des Landes führte am 14. Juli 1912 vom Regierungsgebäude in Vaduz zur Schlosswiese (Quadrettscha).⁴⁹² Ähnlich gestaltet war der Festumzug vom 31. Juli 1949 in Eschen, nur dass daran zusätzlich Trachtengruppen, Pfadfinder, Trommler, sämtliche 2000 Schülerinnen und Schüler des Landes, die Studentenverbindung Rheinmark sowie die Mitglieder der Regierung, des Landtags und der Unterländer Gemeinderäte teilnahmen.⁴⁹³

Erstmals thematisch gestaltet war der Festumzug vom 9. September 1956: Der vom Architekten Hans Rheinberger entworfene Umzug umfasste rund 1300 Mitwirkende in elf Gemeindegruppen und einer Landesgruppe. Zu den dargestellten Themen gehörten historische Szenen und Sagen, die Geistlichkeit, die Land-, Alp- und Waldwirtschaft, der Weinbau, die Jagd, das Postwesen, die Fabrikindustrie, der Rhein und das (1868 aufgelöste) Liechtensteiner Militär. Auf das Staatswappen und einen «Fahnenwald» folgte, «gleichsam als Höhenpunkt», die Goldene Prunkkutsche des Fürsten Josef Wenzel von 1738, in der die vier Kinder des Fürstenpaares mitfuhren. Den Abschluss machten die Studentenverbindung Rheinmark «in Vollwuchs» und die liechtensteinische Pfadfinderschaft.⁴⁹⁴

Der Festumzug vom 13. Juli 1969 in Vaduz wurde angekündigt als «die grösste Folklore-darbietung [...], die es bislang in Liechtenstein gab»: 26 Vereine und Gruppen, vor allem Pfadfinder, Musikvereine und 300 Trachten zeigten unter anderem Fahnen, Blumen und Trachtentänze, den Fürstenhut und ein grosses Porträt des Fürstenpaares.⁴⁹⁵



Festumzug zum Souveränitätsjubiläum am 9. September 1956: Im «Goldenen Wagen» fahren die Kinder des Fürstenpaares (Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz, Fotograf unbekannt).

488 Liechtensteiner Vaterland vom 24.1.2019, S. 1. Zur «Geburtstagsfeier» vgl. auch Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 46f., und <https://www.youtube.com/watch?v=HmpIb7rA3Ug>.

489 Vgl. Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 50f.; Liechtensteiner Vaterland vom 27.5.2019, S. 3–5; Liechtensteiner Volksblatt vom 27.5.2019, S. 4.

490 Vgl. Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 54f.; Liechtensteiner Vaterland vom 16.8.2019, S. 1–5; Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 8f.

491 Vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 35f.; Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 152.

492 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 170f.

493 Liechtensteiner Volksblatt vom 30.7.1949, S. 1f. und vom 2.8.1949, S. 1.

494 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 3; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1, 15.9.1956, S. 2.

495 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1969, S. 3, 12.7.1969, S. 1, 16.7.1969, S. 3.

Ein letzter «Jubiläumsumzug» fand am 12. Juli 2006 in Vaduz statt. Der von den elf Gemeinden mit über 1000 Mitwirkenden gestaltete Umzug stand unter dem Motto «Souveränität. Von Innen nach Aussen». «Von Innen» wurden die «Kernbotschaften der Marke Liechtenstein» vermittelt (Dialog, Finanzen, Industrie, Kultur, Natur und Fürstentum) und «nach Aussen» die Erlangung und Absicherung der Souveränität anhand der Beziehungen zu Frankreich, zur Schweiz, zu Österreich und zu Europa sowie der Stellung in der Welt thematisiert.⁴⁹⁶

c) Historische Festspiele und Theateraufführungen

Die Reihe historischer Festspiele⁴⁹⁷ begann am 14. Juli 1912 mit dem Stück «Bilder aus der Geschichte, dramatisch vorgeführt am Jubiläums-Feste zur 200. Wiederkehr des Jahrestages der Übergabe der Grafschaft Vaduz an das fürstliche Haus Liechtenstein 1712–1912» aus der Feder des Domherrn, Landesvikars, Schulkommissars, langjährigen Landtagsabgeordneten und Geschichtsschreibers Johann Baptist Büchel. Die Dramaturgie der fünf Akte beruhte auf der Kontrastierung der Hohenemser Willkürherrschaft mit der Verheissung einer glücklichen Zukunft unter dem Haus Liechtenstein – dem aus der politischen und der kognitiven Dimension bekannten Narrativ. Im dritten Akt verwarf eine Volksversammlung unter kirchlichem Einfluss republikanische Ideen. Neben dem teleologischen Gehalt («Vorsehung Gottes» und «glückliche Zukunft» unter dem fürstlichen «Schutzmantel [...] bis zum Zeitenende») zielte das Stück auf eine von Untertänigkeit, Dankbarkeit und Treue geprägte Haltung und ein liechtensteinisches Nationalbewusstsein: ««Liechtensteiner» ist von jetzt an Euer Name, liechtensteinisch auch Euere Farben [...] Euere Fahnen», wurde den Untertanen im fünften Akt bei der Nachinszenierung der Huldigung von 1712 eingeschärft – «Jetzt könnt Ihr ausrufen: «Ich bin ein Liechtensteiner»». Diese Botschaften richteten sich augenscheinlich an das mehrere Tausend Köpfe zählende und «reichlich applaudier[ende]» Publikum von 1912.⁴⁹⁸

Ähnlich gestrickt war das vom Lebensmittelinspektor Josef Beck aus Schaan verfasste und am 31. Juli 1949 aufgeführte Festspiel «Drei historische Bilder zur 250 Jahrfeier in Eschen 1699–1949».⁴⁹⁹ «Zweck dieser Aufführung war», so berichtete das St. Galler Tagblatt, «die Mitbürger an die schwere Vergangenheit ihres Landes und die Erlösung durch das heutige Fürstenhaus zu erinnern und so bei ihnen das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber ihrem Herrscherhaus zu erwecken»,⁵⁰⁰ oder wie es Regierungschef Frick ausdrückte: «überzeugte[] Patriot[en]» zu schaffen.⁵⁰¹ Zu den Höhepunkten des Stücks zählte das Volksblatt ein «inbrünstige[s] Kindergebet», bei dem «wohl manches Auge feucht» wurde, sowie den «Treueschwur an das neue Herrscherhaus». Wie sehr Vergangenheit und Gegenwart in eins gesetzt wurden, zeigt die anachronistisch inszenierte Schlusszene des im 18. Jahrhundert spielenden Stücks: das Einholen der Hohenemser und das Aufziehen der liechtensteinischen Flagge durch die Pfadfinder unter den Klängen der im 19. Jahrhundert entstandenen liechtensteinischen Volkshymne.⁵⁰²



Textausgabe des am 31. Juli 1949 in Eschen aufgeführten Festspiels «250 Jahre Liechtenstein 1699–1949. Drei historische Bilder von Josef Beck» (LI LA LA_FL_MX_489_001, Foto: Landesarchiv / L. Schnüriger, Schaan)

496 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.6.2006, S. 21, 5.7.2006, S. 22, 13.7.2006 (Extrablatt), S. 11–15, 14.7.2006, S. 1.
 497 Vgl. dazu knapp Schremser, «Freilichtspiele», 2011.
 498 Büchel, Bilder aus der Geschichte, 1912, S. 33f., 40. Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1. Vgl. dazu Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 31, 36, 38.
 499 Beck, Drei historische Bilder, 1949.
 500 St. Galler Tagblatt vom 2.8.1949, zitiert nach Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 10f.
 501 Geleitwort von Regierungschef Alexander Frick in Beck, Drei historische Bilder, 1949, S. 3f.
 502 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

1956 kam die beabsichtigte Produktion eines Festspiels nicht zustande. Der aufgrund einer Ausschreibung in den Landeszeitungen vom Volksblatt-Redaktor Edwin Nutt verfasste Text «Unser Erbe» wurde von der Jury zwar als «literarisch sehr gut», für eine Aufführung aber als ungeeignet befunden, «weil zuviel Dialog und zu wenig Bewegung drin war». Ein daraufhin vom Schweizer Regisseur Oskar Eberle erstellter, in Reimform gehaltener Entwurf⁵⁰³ wurde wegen des plötzlichen Todes Eberles nicht vollendet.⁵⁰⁴ 1962 und 1969 wurden Festspiele gar nicht mehr in Erwägung gezogen: «Es mag vielleicht das vaterländische Pathos dieser frühen Produktionen gewesen sein, dass in der Folge an eine Aufführung eines solchen «Weihespiels» in Liechtenstein nicht mehr zu denken war.»⁵⁰⁵

1999 und 2006 jedoch wurde die Reihe liechtensteinischer Jubiläumsfestspiele fortgesetzt. Inhaltlich kam es zu einer deutlichen Absetzung von den patriotisch-monarchistischen Huldigungs-Nachinszenierungen von 1912 und 1949. Das vom 18. August bis 2. September 1999 auf dem sogenannten «Schwurplatz» in Bendern aufgeführte Freilichtspiel «Der Ritter vom Eschnerberg» aus der Feder von Mathias Ospelt verarbeitete den historischen Stoff, so Jürgen Schremser, «zum Medium einer kritisch-ironischen Selbstbefragung des Publikums»:⁵⁰⁶ Die Bauern überwinden die Unterdrückung durch den üblen Grafen und verwalten sich selbst. In ihrer Orientierungslosigkeit sind sie vor die Frage gestellt, ob sie Zuflucht beim Schutz und Lösung verheissenden fremden Ritter suchen sollen.⁵⁰⁷ Das vom 1. bis 17. September 2006 in Eschen aufgeführte Festspiel «Le Cirque Souverain. Ein Lehrstück in vier Akten» desselben Autors zur 200-Jahr-Feier der liechtensteinischen Souveränität setzte sich in selbstkritischer Weise mit Fragen der Geschichte und Gegenwart, der Souveränität und Identität auseinander.⁵⁰⁸

Die Festspiele von 1999 und 2006 zählten zu den offiziellen Hauptanlässen der jeweiligen Jubiläumsjahre, obwohl sie – im Vergleich mit den früheren Festspielen – eher kritisch ausgerichtet waren. Wo die Grenze im Umgang mit Geschichte und Geschichtsästhetisierung bei Jubiläen lag, verdeutlicht diese Episode: Zu den wenigen vom Organisationskomitee «200 Jahre Souveränität» 2006 abgelehnten Projekten zählte das vom Historiker Jürgen Schremser und von Mathias Ospelt, dem Festspiel-Autor von 1999 und 2006, verfasste Theaterstück «Die Konferenz von Friedrichshafen». Das Stück beruht auf Originaldokumenten über ein im März 1943 in Friedrichshafen erfolgtes liechtensteinisch-deutsches Geheimgespräch zwischen Funktionären der Vaterländischen Union (VU) und der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein (VDBL) einerseits und SS-Offizieren andererseits. Dabei waren die Möglichkeiten



Szene aus dem Festspiel «Der Ritter vom Eschnerberg» zum Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» 1999 auf dem Kirchhügel in Bendern (Foto: Erich Marxer, Gamprin).

503 Eberle, Liechtenstein, 1956.

504 Obiges gemäss den Ausführungen von Regierungschef Alexander Frick im Landtag (Landtagsprotokoll vom 12.7.1956, S. 1f.). Ein weiterer, von Otto Seger eingereichter Entwurf wurde vom Autor zurückgezogen. Vgl. dazu Schremser, Mundartliteratur, 2012, S. 64f., 71–78.

505 Begleittext in: Cirque Souverain, Programmflyer, 2006.

506 Schremser, «Freilichtspiele», 2011.

507 Ospelt, Der Ritter vom Eschnerberg, 1999. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 19.8.1999, S. 3, 20.8.1999, S. 3, 21.8.1999, S. 11, 26.8.1999, S. 1, 4.9.1999, S. 11.

508 Beiheft zum Festspiel Le Cirque Souverain, 2006; 200 Jahre Souveränität, Veranstaltungskalender, 2006, S. 19. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3, 24.6.2006, S. 7, 10.8.2006, S. 7, 24.8.2006, S. 37, 2.9.2006, S. 1, 9; Schremser, «Freilichtspiele», 2011; Schurti, Das Souveränste von allem, 2006.

einer Zusammenarbeit von VU und VDBL hinsichtlich einer deutschnationalen und antibolschewistischen «Volkstumspolitik» erörtert worden, ohne Ergebnisse zu erbringen.⁵⁰⁹ Das Organisationskomitee begründete die Ablehnung des Stücks damit, dass es von der liechtensteinischen Öffentlichkeit als «Aufarbeitung eines dunklen Kapitels liechtensteinischer Geschichte» angesehen und «verschiedenste Diskussionen auslösen» würde.⁵¹⁰ Es erfuhr schliesslich ohne Förderung drei szenische Lesungen im Kleintheater Schösslekeller in Vaduz.

Ausserdem war das abermals von Mathias Ospelt getextete 2006er-Programm des Liechtensteiner Kabarets «Das LiGa» dem Thema Souveränität gewidmet – wie schon der Titel «Souveränitätärätätät» verrät.⁵¹¹ Auch 2012 fehlten Theaterbeiträge zum Jubiläum nicht: Das Kleintheater Schösslekeller in Vaduz brachte mit der Komödie «Einmal Oberland, bitte!» aus der Feder von Daniel Batliner eine humorvolle Auseinandersetzung mit der liechtensteinischen Geschichte auf die Bühne;⁵¹² und das Junge Theater Liechtenstein produzierte vom 7. bis 10. Juni 2012 eine Theaterperformance.⁵¹³

2019 waren zwei Theaterprojekte Teil des Jubiläumsprogramms: Das TaK Theater Liechtenstein in Schaan liess acht Autorinnen und Autoren aus acht europäischen Ländern je einen Monolog zur Frage nach der Existenz einer europäischen Identität schreiben. Die daraus resultierenden Stücke wurden zu einer abendfüllenden Produktion unter dem Titel «Identität Europa» zusammengeführt und in Kooperation mit dem Deutschen Nationaltheater Weimar und Les Théâtres de la Ville de Luxembourg inszeniert. Das Projekt war insofern reizvoll, als es als eines der ganz wenigen Projekte der liechtensteinischen Jubiläumsgeschichte thematisch über das Land hinauswies und den Blick nach Europa öffnete, zugleich aber für den Kleinstaat relevant war. Eine Verbindung zum Jubiläum war auch durch die Bezugnahme auf das Jubiläumsmotto «Gestern – Heute – Morgen» und durch die Einbindung des liechtensteinischen Autors Daniel Batliner, der Regisseurin Katrin Hilbe und der Schauspieler*innen Christiani Wetter und Thomas Beck gegeben. Am 14. September ging in Schaan die Uraufführung über die Bühne.⁵¹⁴

Als «Labelpartner» leistete das Junge Theater Liechtenstein seinen Beitrag zu den Feierlichkeiten «300 Jahre Liechtenstein»: Das von Beatrice Brunhart frei nach Otfried Preusslers Roman «Krabat» geschriebene Stück «Diabolus – Die Teufelsmühle» setzte sich mit der politischen Entwicklung, dem Alltagsleben und dem Aberglauben der Menschen in Liechtenstein um 1719 auseinander. Das Theaterstück für die ganze Familie wurde ab 31. März von 25 Jugendlichen im Alter von 9 bis 18 Jahren aufgeführt.⁵¹⁵

Schliesslich gab es in der dritten Jubiläumssequenz mehrere Schülertheaterproduktionen. Eine Auswahl: Am 16. März 1999 wurde im Rahmen einer «Gedenkwanderung der Schulkjugend» zum Kirchhügel Bendern das vom Historiker Peter Geiger verfasste Theaterspiel «Zu Bendern passiert vor 300 Jahren» aufgeführt, eine humoristische Nachinszenierung der auf den Tag genau 300 Jahre zuvor erfolgten Huldigung der Schellenberger Untertanen an Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein.⁵¹⁶ Die Primarschule Ebenholz zeigte 2006 das von Karl-Heinz Vogt verfasste historische Spiel «Fabian und der Zeitrad-Dreher», in welchem Fabian in die Zeit der Napoleonischen Kriege und der Rheinbundgründung zurückversetzt wird.⁵¹⁷ 2012 brachte das Kindertheater Ebenholz mit der «Wildmannli-Saga» desselben Autors den Schulkindern und

509 Ospelt/Schremser, Die Konferenz von Friedrichshafen, 2006. Zur Friedrichshafener Konferenz vgl. Schremser, «Der einzige Mann», 1999, S. 87–92; Geiger, Kriegszeit, Bd. 2, 2010, S. 150–171.

510 Gemäss Liechtensteiner Volksblatt vom 6.5.2006, S. 35. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 10.5.2006, S. 23.

511 Ospelt, Das LiGa, 2007, S. 361–397. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 9.9.2006, S. 39, 21.10.2006, S. 31, 28.10.2006, S. 33.

512 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.4.2012, S. 21, 6.6.2012, S. 28.

513 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.4.2012, S. 25.

514 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 42f.; Liechtensteiner Volksblatt vom 29.8.2019, S. 29, 11.9.2019, S. 21, 16.9.2019, S. 3.

515 Liechtensteiner Vaterland vom 1.4.2019, S. 11; <https://www.300.li/projekte-termin/aktuelles/diabolus-die-teufelsmuehle>.

516 Liechtensteiner Volksblatt vom 17.3.1999, S. 1, 3.

517 Liechtensteiner Volksblatt vom 7.6.2006, S. 5.

dem Publikum das karge Leben vor 300 Jahren nahe.⁵¹⁸ Eine Schulklasse des Liechtensteini-
schen Gymnasiums erarbeitete 2012 selbst das Theaterstück «Wie es hätte sein können – eine
Identitätssuche».⁵¹⁹

d) Ausstellungen

Historische Ausstellungen spielten bei den liechtensteinischen Jubiläen zunächst keine Rolle.
Erst 1962 machte die Liechtensteinische Landesbibliothek mit einer kleinen Ausstellung über
die 200-Jahr-Feier von 1912 den Anfang. Gezeigt wurden die Huldigungstelegramme an Fürst
Johann II. und dessen Antworten, die Handschrift des Festspiels von Johann Baptist Büchel, Fest-
abzeichen, Fotografien sowie in- und ausländische Presseberichte.⁵²⁰

Eine für den Sommer 1969 angekündigte historische Jubiläumsausstellung⁵²¹ fand nicht
statt. Allein im Rahmen der «Festversammlung» des Historischen Vereins am 28. Juni war neben
einem Vortrag von Otto Seger auch eine kleine Ausstellung zu sehen mit «wichtigen Dokumen-
ten, die das Werden unseres Staates demonstrieren».⁵²² Die beiden Ausstellungen des offiziellen
Jubiläumsprogramms betrafen jedoch nicht die liechtensteinische Geschichte.

Die Galerie Haas in Vaduz präsentierte vom 19. Mai bis 27. September die Ausstellung «Al-
brecht Dürer, sein Kreis und seine Zeit». Die in Zusammenarbeit mit dem Graphischen Kabinett
des Stiftes Göttweig in Niederösterreich entstandene Ausstellung war eine «Sonderveranstal-
tung» im Rahmen der 250-Jahr-Feier des Fürstentum Liechtenstein und stand unter dem «Eh-
renschutz» des Fürsten Franz Josef II. Gezeigt wurden 250 Holzschnitte und Kupferstiche. Die
Eröffnungsansprache wurde im Auftrag des Organisationskomitees von Regierungsrat Gregor
Steger gehalten. Galerist Albert K. Haas erhielt für die Gestaltung der Ausstellung eine «Ehren-
gabe» der Stiftung «Pro Liechtenstein».⁵²³

Anlässlich der 250-Jahr-Feier fand vom 25. Juli bis 17. August in einem grossen Zelt auf
dem Vaduzer Marktplatz eine Luft- und Raumfahrtausstellung statt. Diese vom in Vaduz ansä-
ssigen Geschäftsmann Friedrich Marxen⁵²⁴ initiierte und organisierte «Leistungsschau europäi-
scher Raumfahrttechnik» zeigte Exponate von Ausstellern aus der Bundesrepublik Deutschland,
der Schweiz, Österreich, Frankreich, den Vereinigten Staaten – und Liechtenstein. Zu den Aus-
stellern gehörten unter anderem Lufthansa, Air France, Swissair, Austrian Airlines, Contraves,
die NASA, die Uni Bern und die ETH. Unter den Exponaten befanden sich Satelliten, Grossmo-
delle von Raketen und Flugzeugen (darunter der Concorde und des geplanten Airbus), Flug-
zeugtriebwerke, diverse Mess- und Untersuchungsgeräte usw. Die liechtensteinische Balzers AG
für Hochvakuumtechnik und Dünne Schichten stellte unter anderem eine für die Deutsche For-
schungsanstalt für Luft- und Raumfahrt in Braunschweig entwickelte Weltraum-Simulierkam-
mer aus. In seiner Eröffnungsansprache am 25. Juli – am Tag nach der Rückkehr der Apollo 11
von der ersten bemannten Mondmission – betonte Regierungschef Gerard Batliner denn auch
die Leistungsfähigkeit der liechtensteinischen Industrie. Die Ausstellung, in deren Rahmen auch
Vorträge zur Weltraumforschung stattfanden, zählte 20–25'000 Besucher.⁵²⁵

518 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.4.2012, S. 22.

519 Liechtensteiner Volksblatt vom 3.7.2012, S. 19, 7.7.2012, S. 26.

520 Liechtensteiner Vaterland und Liechtensteiner Volksblatt vom 25.7.1962.

521 Liechtensteiner Volksblatt vom 22.1.1969, S. 1.

522 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.6.1969, S. 7, 13.12.1969, S. 9, 1.7.1969, S. 2f.

523 Albrecht Dürer, sein Kreis und seine Zeit, 1969 (Ausstellungskatalog). Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom
29.3.1969, S. 2, 10.5.1969, S. 1, 22.5.1962, S. 1f., 24.5.1969, S. 2; Rechenschaftsbericht der Regierung 1969,
S. 119.

524 Der in Vaduz tätige Deutsche Friedrich Marxen war laut Spiegel deutscher Repräsentant der französischen
Triebwerks-Firma S.N.E.C.M.A. 1974 war er in die Parteispendenaffäre des CDU-Bundestagsabgeordneten
Heinrich Gewandt verwickelt, auch standen Bestechungsvorwürfe im Raum (vgl. Der Spiegel vom 9.12.1974,
Nr. 50/1974, S. 23–27, 17.2.1975, Nr. 8/1975, S. 26–28).

525 Liechtensteiner Volksblatt vom 21.6.1969, S. 2, 26.7.1969, S. 1, 29.7.1969, S. 1, 16.8.1969, S. 2, 19.8.1969, S. 1f.;
Liechtensteiner Vaterland vom 21.6.1969, S. 9, 24.7.1969, S. 3, 29.7.1969, S. 5, 19.9.1969, S. 3.

Auch diese Ausstellungen wiesen über Liechtenstein hinaus und öffneten den Blick in die Welt. Jedoch bleibt der spezifische Beitrag von Projekten ohne oder mit schwachem Bezug zum Jubiläumsanlass offen – sonnte man sich schlicht in der Zugkraft prominenter Namen und spektakulärer Themen?

1972 wurde das Liechtensteinische Landesmuseum gegründet, drei Jahre nach Abschluss der zweiten Jubiläumssequenz. Zu Beginn der dritten Sequenz 1999 realisierte es zum Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» seine erste Jubiläumsausstellung: Die vom 18. Juni bis 31. Oktober im Freien vor den Eschner Pfrundbauten aufgebaute Installation «1699–1999 Liechtensteins Weg: Ein Gang durch die Jahrhunderte» stellte die Geschichte des Landes in einem 120 Meter langen, begehbaren Zeitpfad mit 300 Stelen dar – «Jahr für Jahr im Kontext der regionalen Geschichte wie auch des Weltgeschehens». Ausserdem gehörte eine Multimedia-Schau dazu. Die text- und bildlastige Ausstellung rückte die Landesgeschichte in einen regionalen und globalen Zusammenhang, jedoch fand eine Verknüpfung der drei Ebenen kaum statt. Die Wegmetapher evokierte die Vorstellung einer vorgegebenen, notwendig zum heutigen Land Liechtenstein führenden Entwicklung.⁵²⁶

Weitere Ausstellungen im Jahr 1999 waren die Sonderausstellung «Das Unterland auf den Briefmarken» im Postmuseum Vaduz,⁵²⁷ die Ausstellung «Altes Handwerk» der Kultur- und Denkmalschutzkommission der Gemeinde Mauren⁵²⁸ sowie die Solidaritätsausstellung des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes in Ruggell (28./29.8.1999).⁵²⁹ Ebenfalls aus Anlass des Jubiläums stellten vom 17. September bis 17. Oktober 1999 zehn Liechtensteiner und Vorarlberger Kunstschaffende ihre Werke zum Thema «Meilensteine der Geschichte» an der Grenze Tisis–Schaanwald aus.⁵³⁰

2006 war im Liechtensteinischen Landesmuseum in Vaduz erstmals eine grosse Jubiläumssonderausstellung zu sehen: Die Schau «Meilensteine der liechtensteinischen Souveränität» verdeutlichte die Entwicklung der aussen- und innenpolitischen Facetten der Souveränität (erneut) anhand des Bildes einer nun in die Zeit um 1806 zurückführenden «Strasse» und der dort befindlichen «Meilensteine». Der Rückweg in die Gegenwart gliederte sich anhand der Regierungszeiten der Fürsten von Liechtenstein. Die teleologischen Implikationen dieser Darstellung, die einher gingen mit der Zielsetzung, «rückblickend auf den historischen Weg unseres Landes zur Souveränität, diese sowohl innen- wie aussenpolitisch stetig zu stärken und für die Zukunft zu bewahren», wurden gebrochen durch eine Serie von Videosequenzen, in welchen Menschen aus Liechtenstein über ihre Vorstellungen zur liechtensteinischen Souveränität und deren heutiger Bedeutung Auskunft gaben.⁵³¹

Auch 2012 und 2019 erarbeitete das Landesmuseum zwei grosse, ähnlich konzipierte Sonderausstellungen. Die vom 5. April bis 14. Oktober 2012 geöffnete Ausstellung «1712 – Das Werden eines Landes» stellte die Vorgänge von 1712 mit bisher ungekanntem Aufwand primär aus dem Blickwinkel des obrigkeitlichen Geschichtsbildes dar. Diverse Leihgaben europäischer Museen entwarfen ein Zeitbild der höfisch-aristokratischen Kultur, des Eliten-Wissens und des Kunsthandwerks («Wunderkammer») der Zeit von 1690 bis 1720. Dem Bemühen, auch das Alltagsleben und die Kultur im bäuerlichen Liechtenstein aufzuzeigen, wurde eher die Textebene des Begleitbandes als die Ebene der – in Liechtenstein aus dieser Zeit nicht eben zahlreich erhaltenen – Ausstellungsobjekte gerecht.⁵³² Ähnlich 2019 die Sonderausstellung «1719 – 300

526 Schurti, Liechtensteins Weg, 1999 (Ausstellungskatalog). Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 18.6.1999, S. 7, 19.6.1999, S. 3.

527 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 27.2.1999, S. 1, 2.3.1999, S. 3.

528 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.4.1999, S. 8, 3.5.1999, S. 2.

529 Liechtensteiner Volksblatt vom 27.8.1999, S. 3.

530 Liechtensteiner Volksblatt vom 14.9.1999, S. 9.

531 Meilensteine der liechtensteinischen Souveränität, 2006, besonders S. 3–8, das Zitat aus dem Vorwort des Museumsdirektors Norbert Hasler. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 1.7.2006, S. 29.

532 Vollkommer/Büchel (Hrsg.), 300 Jahre Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012 (Ausstellungskatalog); Vollkommer/Büchel (Hrsg.), Das Werden eines Landes, 2012 (Begleitbuch); Liechtensteinisches Landesmuseum. Jahresbericht 2012, in: Jahrbuch Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 112 (2013), S. 215–224,

Jahre Fürstentum Liechtenstein» (27. Februar 2019 bis 23. Januar 2020): Wieder gliederte sich die Präsentation in drei Teile, in denen die «Gründung und Fortführung des Reichsfürstentums bis 1772 sowie die damalige Welt der Mächtigen», das «Zeitalter der Aufklärung» und das «Alltagsleben um 1712 bis 1772 in Liechtenstein und in der näheren Umgebung» dargestellt wurden.⁵³³

Das Kunstmuseum Liechtenstein zeigte als Beitrag zum 200-Jahr-Jubiläum der Souveränität Liechtensteins die Ausstellung «Über Kreuz mit der Welt – Ferdinand Nigg und seine Schüler. Magdeburger Jahre 1903–1912». Gleichzeitig würdigte das Landesmuseum den wohl bedeutendsten Künstler Liechtensteins mit der Ausstellung «Ferdinand Nigg und seine Sammelleidenschaft».⁵³⁴ Als weiteren Beitrag zum Souveränitätsjubiläum zeigte das Kunstmuseum in Kooperation mit dem UNHCR, dem OK «200 Jahre Souveränität» und der Flüchtlingshilfe Liechtenstein eine Fotoausstellung über Kriegsrückkehrer nach Afghanistan.⁵³⁵

Ein hochstehendes Projekt des 2019er-Jubiläums bildete die Ausstellung «Von der Zukunft der Vergangenheit» im Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz vom September 2019 bis Januar 2020. Sie brachte Meisterwerke des 15. bis 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein in Dialog mit Kunstwerken des 20. und 21. Jahrhunderts aus der Sammlung des Kunstmuseums, der Hilti Art Foundation und der Sammlung Batliner. Erstmals waren Werke der vier bedeutendsten liechtensteinischen Kunstsammlungen in einer Ausstellung vereint.⁵³⁶

e) Weitere Ästhetisierungen

Musik

Neben dem Absingen der Landeshymne als selbstverständlichem Bestandteil aller patriotischen Feiern kam es immer wieder zur Schöpfung und Aufführung musikalischer Jubiläumsbeiträge: An der Gedenkfeier am 22. Mai 1899 in Eschen erklang ein offenbar eigens vom Vaduzer Ka-



«1712 – Das Werden eines Landes»: Blick in die Sonderausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums zum Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» 2012: Der Ausstellungssaal ist dem Herkulesaal im fürstlichen Gartenpalais in Wien nachempfunden (Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz, Foto: Landesmuseum / Sven Beham).

hier S. 216. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 5.4.2012, S. 27. – Die Ausstellung rückte vom im Bericht und Antrag Nr. 37/2010, S. 41, vorgesehenen Konzept ab, wonach die Ausstellung «die gemeinsame Entwicklung der Unterländer und Oberländer Gemeinden zum Fürstentum Liechtenstein 1719 und weiter bis heute» zeigen sollte und «Gemeindepfade» aus den Oberländer Gemeinden nach Vaduz mit historischen Informationen vorgesehen waren.

533 Zitate aus <https://www.landesmuseum.li/de/veranstaltungen-ausstellungen/1719-300-jahre-fuerstentum-liechtenstein-wgplA5r> (abgerufen am 17.7.2020). Vgl. Vollkommer (Hrsg.), Saalzettel, 2019; Vollkommer (Hrsg.), 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2019 (Begleitbuch); Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 22f.

534 Über Kreuz mit der Welt, 2005 (Katalog zur Ausstellung im Forum Gestaltung Magdeburg, 1.7.–19.8.2005, und im Kunstmuseum Liechtenstein, 15.9.2006–7.1.2007). Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 11.1.2006, S. 4, 14.9.2006, S. 6, 11.11.2006, S. 35.

535 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.9.2006, S. 19, 21.9.2006, S. 39.

536 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 38f.; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 56f.; Malsch/Meyer-Stoll (Hrsg.), Von der Zukunft der Vergangenheit, 2019; KuL vom 30.8.2019, S. 7; Liechtensteiner Vaterland vom 20.9.2019, S. 11.

pellmeister Sobotka komponierter «Fürst-Jubiläums-Marsch».⁵³⁷ Beim Festakt vom 14. Juli 1912 führten die Oberländer Männerchöre ein von Johann Baptist Büchel geschriebenes und von Chordirektor Kircher vertontes «Weihelied» auf. Es handelte sich um eine lyrisch kondensier-



Zum 200-Jahr-Jubiläum von 1912 erschien diese Sammlung patriotischer Liechtenstein-Lieder «zur Benützung für Schulen und Vereine» (Archiv des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein).

te Kurzfassung des im Anschluss aufgeführten Festspiel Büchels: Liechtenstein wird als «uns» von «des Ew'gen Vaterhand» beschiedene, von den Zeitläufen isolierte Insel des Friedens besungen; die «bösen Tage» wurden überwunden durch den Mut der «Väter», während der «Fürstenadler» das Land wie seit 200 Jahren auch «fürder» schütze und schirme, weshalb dem Fürsten und dem Heimatland «Treue bis zum Grabesrand» gebühre.⁵³⁸ Ein weiteres Beispiel für die Popularisierung der Botschaften der politischen Dimension mit ästhetischen Mitteln.

Bei den Feiern von 1956 erklangen der «Liechtensteinmarsch» von Adolf Büchel und «Der Fürstensteiger»-Marsch von Rudolf Schädler⁵³⁹ sowie, zum Abschluss des Kinderfests, aus 2500 Kinderkehlen Franz Xaver Gassners «Mein einzig schönes Liechtenstein».⁵⁴⁰

Bei den Jubiläen der dritten Sequenz wurde die patriotische Ton- und Liedkunst tendenziell durch neue musikalische Formen und Inhalte ersetzt: Am 24. März 2006 fand im Schlösslekeller in Vaduz unter dem Titel «Souverän im Dialekt» ein zusammen mit dem Verein «Freunde der liechtensteinischen Blues- und Rockmusik e.V.» (FLBR) organisiertes Dialektpopfestival bzw. ein Wettbewerb liechtensteinischer Mundartbands statt. Die teils gesellschaftskritischen Lieder

thematisierten etwa die liechtensteinische Leserbriefkultur, den Hang zu Statussymbolen oder die verordnete auberginefarbene Landesidentität.⁵⁴¹

Mit Rahel Oehri-Malins Lied «Do khör i hi» schlug das Pendel 2019 wieder etwas zurück: Ihr aus einem von Liechtenstein Marketing veranstalteten Wettbewerb hervorgegangener «Liechtenstein-Song» bediente Heimatgefühle und Nationalstolz. Aufgrund der Definition von Zugehörigkeit über die althergebrachten Familiennamen der alteingesessenen Geschlechter wurde er als ausgrenzend empfunden.⁵⁴²

Die Spannweite des musikalischen Jubiläumsschaffens zeigt sich an weiteren einschlägigen Kompositionen aus anderen Fächern: Friedrich Nestler schuf 1999 eine «Festliche Musik 300 Jahre Unterland» für den Musikverein Konkordia Mauren⁵⁴³ und Marco Schädler 2006 für die Harmoniemusik Vaduz das Stück «Terra Plana» auf Grundlage der Volksliedmelodie «Vom Firnenglanz beschienen hell» von Franz Xaver Gassner.⁵⁴⁴ Beim Festkonzert des liechtensteinischen Blasmusikverbands im Vaduzer Saal gelangte am 8. April 2006 das bei Otto Schwarz in Auftrag gegebene Werk «Dragonfight» zur Uraufführung, eine Interpretation der liechtensteinischen Sage «Der Riese von Guflina».⁵⁴⁵

537 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1.

538 Vgl. dazu Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 30–32; Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 170f.; Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 1.

539 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 3, 5.

540 Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1.

541 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.3.2006, S. 36, 27.3.2006, S. 19.

542 <https://www.youtube.com/watch?v=TEExpguBLDPE> (abgerufen am 7.6.2020). Vgl. Sochin D'Elia, Entmigrantisierung, 2020, S. 329f.

543 Liechtensteiner Volksblatt vom 24.11.1999 S. 29.

544 Liechtensteiner Volksblatt vom 17.11.2006, S. 6.

545 Liechtensteiner Volksblatt vom 6.4.2006, S. 35, 10.4.2006, S. 3.

Ganz anders geartet waren die Uraufführungen zweier Auftragskompositionen des Jazzclubs Tangente in Eschen am 13. Oktober 2006 zum Thema «Was hat Jazz mit Souveränität zu tun?»: Zu hören und zu sehen waren die Tanz- und Musikperformance «Klangkörperklang» von Markus Gsell und Natalie Begle sowie Stefan Frommelts von liechtensteinischer Tanzmusik der letzten 200 Jahre inspirierte Komposition «souverähnlich».⁵⁴⁶

Daneben gab es auch Konzerte mit repräsentativem Charakter: 1969 fanden im überdachten und mit Parkett ausgelegten Innenhof von Schloss Vaduz am 5., 7. und 11. Juli zwei Festkonzerte sowie ein Wohltätigkeitskonzert des Liechtensteinischen Roten Kreuzes statt. Zu den Interpreten gehörten der Chor des Bayerischen Rundfunks, die Camerata Academica Salzburg und das Trio Stradivarius. Aufgeführt wurden Werke von Händel, Mozart, Schubert, Dohnanyi, Beethoven und des liechtensteinischen Komponisten Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901).⁵⁴⁷

Unter dem Titel «Musikalischer Bilderbogen 1699–1999» gestalteten die Liechtensteinische Musikschule, der Musikverein Frohsinn und der MGV-Kirchenchor Ruggell am 24. Oktober 1999 in Ruggell ein Programm mit musikalischen Liechtenstein-Bezügen aus dreihundert Jahren.⁵⁴⁸ Der Fürstlich-Liechtensteinische Sängerbund gab am 29. Oktober 2006 in der Pfarrkirche Balzers ein Festkonzert zum Souveränitätsjubiläum mit Werken von Gounod, Mendelssohn-Bartholdy, Bizet und Rheinberger, womit «dankbar auf den Erhalt der Eigenständigkeit und die Leistungen unserer Vorfahren zurückgeblickt» werden sollte.⁵⁴⁹

Einen anderen Weg beschritt am 9./10. Juni 2006 die Liechtensteinische Musikschule: Als Teil des offiziellen Jubiläumsprogramms führte sie zusammen mit den Vorarlberger, St. Galler, Appenzell-Innerrhodener und Glarner Musikschulen in Vaduz das zweitägige Internationale Musikschulfestival «Grenzenlos» mit einer «Langen Nacht der Musik» durch.⁵⁵⁰

Bildende Kunst

Typische Jubiläumsmanifestationen der Bildenden Kunst sind Denkmäler. Aufgrund ihrer Erinnerungs- und Gedenkfunktion werden sie von Kollmann der politischen Dimension zugerechnet. Effektiv hat die Auswahl der mit einem Denkmal bedachten Ereignisse und Personen einen starken politischen Aspekt.⁵⁵¹ Jedoch werden Denkmäler sinnlich wahrgenommen und dienen mithin auch der Ästhetisierung von Erinnerung.

Denkmalsetzungen anlässlich der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern waren indes selten:⁵⁵² Auf den zur 200-Jahr-Feier von 1899 in Schellenberg errichteten Gedenkstein mit Inschrift⁵⁵³ folgte erst hundert Jahre später, wiederum in Schellenberg, die Marmor-Skulptur «Entwicklung» von Hugo Marxer zur «bleibenden Erinnerung an den Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg aus dem Jahre 1699».⁵⁵⁴ Der Eschner Künstler Hugo Marxer konnte 1999 als Beitrag zum 300-Jahr-Jubiläum gleich noch ein weiteres Denkmal gestalten: Eine Bronzeplastik mit Inschrifttafel bei den Eschner Pfrundbauten zur Erinnerung an den Eschner Chronisten Johann Georg Helbert.⁵⁵⁵ Ausserdem wurde 1999 in Schaanwald eine Replik des historischen Grenz-

546 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.10.2006, S. 19, 12.10.2006, S. 35, 16.10.2006, S. 9.

547 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.6.1969, S. 2, 21.6.1969, S. 2, 28.6.1969, S. 2, 5.7.1969, S. 1, 8.7.1969, S. 1, 15.7.1969, S. 3.

548 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 25.10.1999, S. 2.

549 Liechtensteiner Volksblatt vom 17.10.2006, S. 19, 24.10.2006, S. 20, 30.10.2006, S. 3.

550 200 Jahre Souveränität, Veranstaltungskalender, 2006, S. 13; Liechtensteiner Volksblatt vom 1.6.2006, S. 35, 9.6.2006, S. 23.

551 Vgl. Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 54f.

552 Vgl. die Zusammenstellung in Burgmeier, «Denkmäler», 2011.

553 Die Inschrift lautet: «Zur Erinnerung an die zweihundertjährige Gedenkfeier der Erwerbung der Reichsherrschaft Schellenberg am 23. Februar 1699 durch Seine Durchlaucht Fürst Johann Adam Andreas von und zu Liechtenstein». Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 7, hat auf das irrtümliche Datum (23. Februar statt 18. Januar) hingewiesen.

554 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1999, S. 3. Es handelte sich um eine Schenkung der Karl-Mayer-Stiftung, Vaduz, an die Gemeinde Schellenberg.

555 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.11.1999, S. 3. Die Plastik wurde von Dr. Peter Marxer, Vaduz, gestiftet.

steins von 1693 aufgestellt.⁵⁵⁶ Zur Erinnerung an «200 Jahre Souveränität» folgten 2006 ein Gedenkstein von Eckhard Wollwage aus Granit in Schellenberg (Gantenstein)⁵⁵⁷ sowie ein mit Blumen gestaltetes Denkmal mit Inschrifttafel in der Gemeinde Mauren. Schliesslich veranstalteten die liechtensteinische Pfadfinderschaft, der Verein Liechtensteinischer Jugendorganisationen (VLJ) und das «Aha» (Tipps und Infos für Junge Leute) einen Wettbewerb unter regionalen Kunstschaaffenden zur Realisierung eines «Jugenddenkmals». Daraus ging ein von über 200 Kindern und Jugendlichen mitgestalteter «Souveränitätsbrunnen» beim Bahnhof Schaan als «Geschenk der Jugend an das Land zum 200-jährigen Souveränitätsjubiläum» hervor.⁵⁵⁸

Eine lange Tradition haben Jubiläumsbriefmarken (seit 1942) und Jubiläumsmünzen (seit 1956). Deren künstlerische Gestaltung beruhte in der Regel auf der Verwendung fürstlicher Por-

träts und/oder staatlicher Symbolik. Von dieser ikonografischen Verbreitung fürstlicher und staatlicher Herrschaftsansprüche wichen die Jubiläumsbriefmarken 1969 mit der Thematik Wissenschaft und Kunst sowie 1999 mit Unterländer Dorfansichten ab. Mit den Oberländer Gemeindegewappen (2012) und dem Fürstenhut (2019) wurde wieder auf staatlich-kommunale respektive fürstliche Symbolik zurückgegriffen.⁵⁵⁹

Weitere Jubiläumsprojekte der bildenden Kunst waren ein Phänomen erst der dritten Sequenz. Wie erwähnt, stellten im September/Oktober 1999 zehn Liechtensteiner und Vorarlberger Kunstschaaffende zum Unterländer 300-Jahr-Jubiläum ihre Werke zum Thema «Meilensteine der Geschichte» an der Grenze Tisis-Schaanwald aus.⁵⁶⁰ 2006 veranstaltete der «Verein Schichtwechsel Aktionsraum für neue



«souverän untertan»: Regina Marxers Siegerbeitrag zum Plakatwettbewerb des Vereins Schichtwechsel aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Souveränität» 2006 (Kunstkarte «200 Jahre Souveränität» © Regina Marxer, Vaduz/Frauen in guter Verfassung).

Kunst und Kommunikation» auf Einladung der Arbeitsgruppe Kultur des Organisationskomitees einen Plakatwettbewerb zum Thema «200 Jahre Souveränität». Die Ergebnisse wurden vom 9. bis 12. November 2006 in der Domus-Galerie in Schaan sowie auf Plakatwänden im öffentlichen Raum gezeigt.⁵⁶¹

Sport

2006 wurde dem Sport erstmals eine Rolle bei Jubiläumsfeiern eingeräumt: Der am 18. Juni im Sportpark Eschen-Mauren vom Liechtensteinischen Olympischen Sportverband (LOS) zum dritten Mal durchgeführte Breitensportanlass «Fit'n'Fun-Day» zählte zu den «Hauptveranstaltungen» des offiziellen Jubiläumsprogramms.⁵⁶² Zudem fanden Fussball-Länderspiele gegen die Schweiz (16. August) und Österreich (6. Oktober) statt.⁵⁶³

556 Liechtensteiner Volksblatt vom 18.3.1999, S. 6, 22.3.1999, S. 1.

557 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.10.2006, S. 3.

558 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.1.2006, S. 4, 13.5.2006, S. 6, 17.6.2006, S. 29, 17.7.2006, S. 3, 20.7.2006, S. 3.

559 Vgl. dazu genauer unten Abschnitt IV.5.a).

560 Liechtensteiner Volksblatt vom 14.9.1999, S. 9.

561 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.2.2006, S. 6, 8.11.2006, S. 21, 11.11.2006, S. 36.

562 200 Jahre Souveränität, Veranstaltungskalender, 2006, S. 17; Liechtensteiner Volksblatt vom 9.5.2006, S. 13, 13.6.2006, S. 21, 19.6.2006, S. 1, 4f.

563 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.6.2006, S. 1.

f) Kinder- und Schülerveranstaltungen

Grosse Bedeutung wurde bereits in der zweiten Sequenz dem Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Feierlichkeiten beigemessen, sei es passiv als Besucher von Anlässen, sei es aktiv bei Gedicht- und Liedvorträgen, als Teilnehmer von Festumzügen oder beim Spalierstehen als Pfadfinder bei offiziellen Feiern.

Die Beteiligung von Kindern machte nicht nur die ideologische Konzeption des Fürsten als Landesvater und der Bevölkerung als unter dessen Schutz stehenden Kindern augenfällig,⁵⁶⁴ sondern diente vor allem der intergenerationellen Weitergabe von Traditionen, Werten und Identität. Historische Jubiläen erwiesen sich dadurch als «lebendige[] Stütze des kulturellen Gedächtnisses».⁵⁶⁵ Dies macht die grosse Bedeutung verständlich, die 1956, 1962 und 1969 den «Kinderfesten» beigemessen wurde: In ihnen verbanden sich sinnlich-spielerische Erlebnisse mit staatlicher Identitäts- und Wertevermittlung. Dies gilt auch für die Kinder- und Schüleranlässe der dritten Sequenz, in der zudem vermehrt Ansätze des «historischen Lernens» im Sinne der modernen Geschichtsdidaktik zum Zug kamen: die Förderung der Frage-, Methoden-, Interpretations-, Orientierungs- und Beurteilungskompetenz sowie des Verständnisses der gegenwärtigen Geschichtskultur.⁵⁶⁶

Am ersten Kinderfest anlässlich der Souveränitätsfeier vom 8. September 1956 auf dem Vaduzer Marktplatz nahmen rund 2500 Kinder teil, die «einige tausend Erwachsene» mit ihren Darbietungen erfreuten. Dazu gehörten ein Kinderumzug mit Fahnen und Wappen, Sagen und Brauchtum, sowie ein von der sechsjährigen Prinzessin Nora eröffneter Ballonwettbewerb.⁵⁶⁷

Ernsthafter ging es sechs Jahre später beim Kinderfest zum 250-Jahr-Jubiläum von 1962 zu und her, welches am 24. Oktober durchgeführt wurde, dem Geburtstag von Fürstin Gina. Neben Zeichen-, Heimatkunde- und Sportwettbewerben sowie gesanglichen und musikalischen Darbietungen der 2600 Schülerinnen und Schüler aus allen Gemeinden gab es zwar auch einen Ballonwettbewerb und einen kleinen «Vergnügungspark mit Karussell und Autobahn». Die Kinder wurden aber gleich in drei Ansprachen auf ihre Verantwortung für die Zukunft hingewiesen: Fürst Franz Josef II. wünschte der Jugend als «Präger der Zukunft» ein Leben «in Frieden und Glück in der Heimat Liechtenstein». Landtagspräsident Martin Risch rief zu Heimatliebe und Heimatstolz auf, dankte «unserem lieben Gott [...], daß er uns so glücklich durch alle Fährnisse geführt» habe, und mahnte die Kinder, «treu zur Heimat und dem Fürstenhaus zu stehen, wie dies unsere Väter und Ahnen taten». Regierungschef Gerard Batliner äusserte, nachdem er auf die kulturellen und technischen Errungenschaften der vergangenen 250 Jahre hingewiesen und zu Solidarität mit den Benachteiligten der Welt aufgerufen hatte, den «Wunsch, dass diese Verbindung [von Land und Fürstenhaus] auch in Zukunft in Freiheit und Friede fortbestehen möge zum Segen unserer gemeinsamen Heimat Liechtenstein».⁵⁶⁸

1969 konnte das auf den 12. Juli festgesetzte Kinderfest mit Wettspielen und Vergnügungspark für alle Schulkinder des Landes wegen schlechter Witterung nur teilweise durchge-



Tanzvorführung am Kinderfest aus Anlass des Jubiläums «150 Jahre Souveränität» auf dem Marktplatz in Vaduz, 8. September 1956 (LI LA B_274_001_008, Foto: Landesarchiv, Fotograf unbekannt).

564 Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 153.

565 Assmann, Schatten der Vergangenheit, 2006, S. 234.

566 Drüding, Gedenktage und Jubiläen, 2020, S. 26f.

567 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 1; Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1. Vgl. auch Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 171.

568 Liechtensteiner Vaterland vom 17.10.1962, S. 2, und vom 27.10.1962, S. 1; Liechtensteiner Volksblatt vom 25.10.1962, S. 1, und vom 27.10.1962, S. 1f. Vgl. Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 171, 173.

führt werden, was zu Misstönen führte.⁵⁶⁹ Es wurde am 3. Oktober in Anwesenheit von Fürstin Gina, Landtagspräsident Alexander Frick und Regierungschef Gerard Batliner nachgeholt. Durch das Kinderfest, zu dem sportliche Wettkämpfe und eine Zirkusvorstellung gehörten, sollte insbesondere der «vaterländische Gedanke vertieft» werden. Regierungschef Gerard Batliner hielt den Kindern vor Augen: «Dies alles [die Eigenständigkeit, der wirtschaftliche Erfolg] wäre aber nicht möglich, wenn Liechtenstein nicht das Fürstenhaus und die Monarchie hätte. Ohne Fürstenhaus und Monarchie wären wir schon lange kein selbständiger Staat mehr.» Um das Land zu erhalten, brauche es aber auch den Willen und den Einsatz der liechtensteinischen Jugend.⁵⁷⁰

In der dritten Sequenz wurden ähnliche Zielsetzungen mit etwas subtileren pädagogischen Methoden verfolgt. So sollte ein im Juni 1999 in Schellenberg für rund 550 Schülerinnen und Schüler durchgeführtes dreiwöchiges Zeltlager mit historischen und landeskundlichen «Werkateliers» dazu beitragen, «die Heimat vertieft kennen und wertschätzen zu lernen und Gemeinschaft zu erleben».⁵⁷¹ Auch die vielfältigen Schülerprojekte zur Oberländer 300-Jahr-Feier von 2012 dienten teils der klassischen Vermittlung von Heimatverbundenheit und Identität, so etwa die Workshops zu Themen wie Gemeindegrenzen, Wappen, hiesige Berge und Fürstenhaus an den Schaaner Kindergärten und Primarschulen.⁵⁷²

Explizit auf die Stärkung des «Identitätsbewusstsein[s] für unser Land»⁵⁷³ zielte im Souveränitätsjahr 2006 eine von den Schulen gestaltete «grosse Heimatkundeausstellung» im Triesener Gemeindesaal unter dem Motto «Die Primarschülerinnen und Primarschüler entdecken Liechtenstein». Gezeigt wurden die Ergebnisse mehrerer Schulprojekte. Ausserdem resultierten aus diesem vom Liechtensteinischen Landesmuseum mitbetreuten Projekt das Lernspiel «Liechtenstein – unser Land» sowie der sechs Rundkurse umfassende Lehrpfad «200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein – Eine geschichtliche Darstellung für Schülerinnen und Schüler der Sekundarschulen». Zu den Schulprojekten gehörten unter anderem ein Zeichnungswettbewerb zum Thema «Liechtenstein: gestern-heute-morgen» und ein Fotobuchwettbewerb «So sehen wir Liechtenstein».⁵⁷⁴ Das am besten bewertete Fotobuch stammte von drei fremdsprachigen Mädchen, die Unterschiede zwischen ihren Herkunftsländern und Liechtenstein aufzeigten und mit der Aussage schlossen: «Mit uns wird Liechtenstein ein kleines bisschen bunter!».⁵⁷⁵ Die Prämierung dieses Beitrags zeigt eine mittlerweile erfolgte Öffnung der Identitätskonzepte an.

In diesem und weiteren Projekten spiegelt sich die Rezeption neuer geschichtsdidaktischer Ziele und Methoden, bei denen die Verbindung historischer Kenntnisse, Kompetenzen und Deutungsangebote mit der eigenen Lebenswelt zur Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit beitragen soll.⁵⁷⁶ Dies gilt etwa für die oben genannten Schülertheater der Jahre 1999, 2006 und 2012. Einzelne Projekte nahmen sich der Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen an. So beschäftigten sich 2006 rund vierzig Jugendliche in einem Tanztheaterprojekt der Tanzlehrerin Slavica Öhri mit der Frage nach Selbstbestimmung und Selbstverantwortung in ihrem eigenen, individuellen Leben. Die Musik- und Tanzshow mit dem Titel «Mr. + Mrs. Unabhängig» mit selbst getexteten Raps ging am 3./4. Juni 2006 im Musikschulzentrum Oberland in Triesen über die Bühne.⁵⁷⁷

Ein reflexives Verhältnis zur eigenen Geschichte förderten die Weiterführenden Schulen Triesen (Oberschule und Realschule) durch die gemeinsame Bearbeitung von Themen wie Hul-

569 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 2; Liechtensteiner Vaterland vom 15.7.1969, S. 2, 8.

570 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1969, S. 3, 15.7.1969, S. 2, 4.10.1969, S. 3.

571 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.1.1999, S. 3, 5.6.1999, S. 9, 7.6.1999, S. 7, 9.6.1999, S. 5, 26.6.1999, S. 7. Ausserdem wurde ein langfristig nutzbarer Zeltlagerplatz bei der Oberen Burg Schellenberg errichtet.

572 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.5.2012, S. 5, 8.6.2012, S. 10.

573 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.5.2006, S. 1.

574 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.2.2006, S. 4, 2.5.2006, S. 5, 5.5.2006, S. 1, 3, 10.5.2006, S. 26, 12.5.2006, S. 8, 20.5.2006, S. 13.

575 Liechtensteiner Volksblatt vom 5.5.2006, S. 3.

576 Drüding, Gedenktage und Jubiläen, 2020, S. 26.

577 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 17, 6.6.2006, S. 21.

digung, Hungersnot, Schwabenkinder, Auswanderung oder Nationalsozialismus durch Schülerinnen und Schüler mit 16 regionalen Künstlern.⁵⁷⁸ Eine Schulklasse des Liechtensteinischen Gymnasiums erarbeitete 2012 in einem Literaturprojekt die Anthologie «Oh, wie klein ist Liechtenstein» mit 14 historischen oder historisierenden Erzählungen.⁵⁷⁹

5. Ökonomische Dimension

Die ökonomische respektive kommerzielle Dimension der Jubiläen – deren Bedeutung für die öffentlichen Haushalte und die Privatwirtschaft – findet oft wenig Beachtung, obwohl dieser Aspekt an Bedeutung gewonnen hat. Jubiläen werden «immer mehr zu «Events», die marktwirtschaftlichen Prinzipien und medialen Logiken folgen».⁵⁸⁰ Dem Trend zum Geschichtstourismus und «History Marketing», dem Einsatz von Geschichtsdarstellungen zu Marketingzwecken,⁵⁸¹ entsprechend, werden Jubiläen zunehmend von kommerziellen Akteuren genutzt, auch in Liechtenstein.

Für die öffentliche Hand steht die Finanzierung der Jubiläumskosten aus den Staats- und Gemeindehaushalten im Vordergrund. Diese Kosten stiegen in Liechtenstein im Lauf der Jahrzehnte stark an, erreichten 2006 mit 3,25 Millionen Franken den Höhepunkt, um 2012 und 2019 auf immer noch hohe 1,6 bzw. 2 Millionen Franken abzusinken.⁵⁸² Diese öffentlichen Ausgaben generierten einen entsprechenden Umsatz in der Privatwirtschaft. Darüber hinaus können der Staat und private Unternehmen aus Jubiläen weitere Einnahmen erzielen, etwa mit dem Verkauf von Sonderbriefmarken und Jubiläumsmünzen oder diverser Jubiläumsprodukte.

So liegt die effektive Wertschöpfung deutlich über den von Land und Gemeinden ausgegebenen Mitteln. Das Jubiläum von 2019 erbrachte etwa im Bereich des Tourismus wesentlich mehr Einnahmen, als für die Tourismusförderung ausgegeben worden war. Insgesamt wurde 2019 nach Angaben von Liechtenstein Marketing mit den vom Land investierten öffentlichen Geldern in Höhe von 2 Millionen Franken eine lokale Wertschöpfung von rund 6 Millionen Franken ausgelöst.⁵⁸³ Die genaue quantitative Bestimmung der ökonomischen Effekte ist ein Forschungsdesiderat. Im Folgenden können nur qualitative Angaben gemacht werden.

a) Sonderbriefmarken und Jubiläumsmünzen

Liechtensteinische Jubiläumsbriefmarken erscheinen seit 1942. Dass die ersten drei von Liechtenstein je herausgegebenen Briefmarken mit dem Porträt des Fürsten Johann II. gerade im Jubiläumsjahr 1912 herauskamen, war Zufall.⁵⁸⁴ Mit Blick auf die 200-Jahr-Feier von 1919 stellten die Oberrheinischen Nachrichten fest, dass eine «auf diesen Anlass» vorgesehene Ausgabe neuer «Briefmarken mit den Schlössern Vaduz, Gutenberg und der Kirche in Bendern» eine «schöne und rentable Erinnerung» wäre.⁵⁸⁵ Man setzte damals grosse Hoffnungen in die Erschliessung neuer Staatseinnahmen durch das «Briefmarkengeschäft». Allerdings ist diese Markenserie nie erschienen. Sie dürfte der Neuordnung des Post- und Briefmarkenwesens nach dem Ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen sein.⁵⁸⁶

578 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.1.2012, S. 7, 27.3.2012, S. 6, 30.3.2012, S. 25, 5.6.2012, S. 21. Die Ergebnisse sind dokumentiert in: Vom Wandel des Menschen, 2012.

579 Öhri (Hrsg.), Oh, wie klein ist Liechtenstein, 2012. Vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 13.2.2012, S. 6, 21.11.2012, S. 25, 26.11.2012, S. 9, 5.12.2012, S. 29.

580 Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 22.

581 Lücke/Zündorf, Public History, 2018, S. 182–185. Zur Thematik vgl. auch oben Abschnitt II.6 und die Aufsatzsammlungen Kühberger/Pudlat (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung, 2012, und Schug/Hardtwig (Hrsg.), History Sells!, 2009.

582 Vgl. oben Abschnitt III.3 mit Tabelle 3.

583 Liechtensteiner Volksblatt vom 24.1.2020, S. 3.

584 Zu den liechtensteinischen Briefmarkenausgaben vgl. den Briefmarkenkatalog unter <https://stamps.postmuseum.li/> sowie <https://www.philatelie.li/webseite/>.

585 Oberrheinische Nachrichten vom 25.1.1919, S. 2. Vgl. Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 137.

586 Dazu und zur daraus entstandenen «Briefmarkenaffäre» vgl. Hassler, «Philatelie», 2011; Quaderer-Vogt, Bewegte Zeiten, Bd. 2, 2014, S. 569–601.

So kam es erst 1942⁵⁸⁷ und 1949 zur Ausgabe von Jubiläumsbriefmarken.⁵⁸⁸ Die von Josef Seger entworfene dreiteilige Serie «Unterland» zum 250. Jahrestag der Erwerbung der Reichsherrschaft Schellenberg durch Fürst Johann Adam I. Andreas von 1949 zeigte das Porträt «Hans Adam Fürst von Liechtenstein 1662–1712» (Taxwert: 1.50 Franken), den Kirchhügel Bendern mit der Pfarrkirche und dem Text «1699–1949» (40 Rappen) sowie das Gartenpalais der Fürsten von Liechtenstein in der Rossau in Wien (Alte Gemäldegalerie) mit dem Text «1689–1704» (20 Rappen).⁵⁸⁹ Zu «150 Jahre souveränes Fürstentum Liechtenstein» 1956 erschienen zwei vom ehemaligen Landtagspräsidenten und Regierungsrat Anton Frommelt gestaltete «Gedenkmarken» zu 10 und 120 Rappen mit Wappenadler, Fürstenkrone und Eichenkranz und dem Aufdruck «1806 1956».⁵⁹⁰

Nachdem 1962 keine Sonderbriefmarken erschienen waren, spiegelte sich 1969 das schon in der Luft- und Raumfahrt ausstellung deutlich gewordene Interesse an Technik und Naturwissenschaft auch in den Sondermarken «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein»: Die vier vom Schweizer Künstler Hans Erni gestalteten Marken zeigten Allegorien der Biologie (10 Rappen),

der Physik (30 Rappen), der Astronomie (50 Rappen) sowie der Kunst (80 Rappen), letztere ergänzt mit einem Porträt des Fürstenpaares.⁵⁹¹ Markenverkäufe hatten zu dieser Zeit eine immense fiskalische Bedeutung: 1969 trugen sie mit 13,7 Millionen Franken einen Viertel zu den Staatseinnahmen von 53,8 Millionen Franken bei.⁵⁹²

In der dritten Jubiläumssequenz wurde die Markentradition weitergeführt: Louis Jägers Sondermarkenblock «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» 1999 führte die Dorfansichten der fünf Unterländer Gemeinden in einem Panorama zusammen (einheitlicher Taxwert von 90 Rappen).⁵⁹³ Die von Georg Malin entworfene vierteilige Briefmarkenserie «200 Jahre souveränes Fürstentum Liechtenstein» von 2006 zeigte das Porträt des Fürsten Johann I. «als edlen Staatsmann» (85 Rappen), die Farben des Landes (1 Franken) und des Fürstenhauses (1.30 Franken) als «Symbolik der dualen Staatsform» sowie das Grosse Staatswappen (1.80 Franken) als «Zeichen des souveränen Staates». Als «Botschafter des

Landes», so Post-Chef Herbert Rüdisser, trügen diese Briefmarken «das Selbstbewusstsein des Staates Liechtenstein nach aussen». Dass es auch um finanzielle Ziele ging, zeigt die Herausgabe von «Sondermappen», die «sich bei Sammlern im In- und Ausland grosser Beliebtheit» erfreuten.⁵⁹⁴

Auch 2012 und 2019 wurden Sondermarken herausgegeben.⁵⁹⁵ Zum Jubiläum «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» 2012 gestaltete Louis Jäger in einem dreiteiligen Block den Oberländer Gebirgszug mit den stilisierten Fahnen der sechs Oberländer Gemeinden zu den Taxwerten von 1 Franken, 1.40 Franken und 2.60 Franken.⁵⁹⁶ Die Sondermarke von 2019 symbolisierte die



Die zum Jubiläum «200 Jahre Souveränität» ausgegebene Silbermünze zu 10 Franken mit dem Porträt des Fürsten Johann I. auf der Vorderseite und dem grossen Staatswappen und der Schrift «Fürstentum Liechtenstein, 1806 Souveränität 2006» auf der Rückseite. Der Erlös kam einem humanitären Zweck zugute (Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz, Foto: Sven Beham).

587 Fünfteilige Serie «600. Jahrestag Gebietsteilung Grafen von Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Sargans-Vaduz».

588 1928 waren mehrere Marken zum 70. Regierungsjubiläum Fürst Johanns II. erschienen.

589 Vgl. auch Rechenschaftsbericht der Regierung 1949, S. 150.

590 Vgl. auch Rechenschaftsbericht der Regierung 1956, S. 156, 160.

591 Rechenschaftsbericht der Regierung 1969, S. 93; Liechtensteiner Volksblatt vom 10.6.1969, S. 1, 23.8.1969, S. 1.

592 Rechenschaftsbericht der Regierung 1969, S. 8, 94. Der Beitrag der Sonderbriefmarken kann nicht eruiert werden.

593 Liechtensteiner Volksblatt vom 8.1.1999, S. 1, 2.3.1999, S. 1, 3.

594 Die Zitate aus dem Liechtensteiner Volksblatt vom 7.6.2006, S. 3.

595 Der Kauf der Grafschaft Vaduz 1712 und die Erhebung zum Reichsfürstentum 1719 waren 1987 und 1994 sogar ausserhalb des üblichen Jubiläumszyklus mit 275-Jahr-Jubiläumssondermarken gewürdigt worden.

596 Liechtensteiner Volksblatt vom 15.6.2012, S. 10.

300-jährige Existenz des Fürstentums durch den «Fürstenhut». Die dem Jubiläum beigemessene Bedeutung unterstrich der hohe Taxwert von 6.30 Franken. Das Besondere war jedoch, dass die von Peter Vogel gestaltete Marke gestickt war – eine Weltneuheit. Eine limitierte Sonderedition mit 24-Karat-Echtgoldfäden und Swarovski-Kristallen kostete im Ankauf 300 Franken.⁵⁹⁷

Wesentlich seltener wurden Jubiläumsmünzen ausgegeben, nämlich nur zu den Souveränitätsjubiläen von 1956 und 2006 sowie zu «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 2019.⁵⁹⁸ Die 1956 «aus Anlaß der 150-Jahrfeier [der Souveränität] und des 50. Geburtstages Seiner Durchlaucht des Regierenden Fürsten Franz Josef II.» geprägten je 15'000 «Jubiläumsgoldmünzen» zu 25 und zu 50 Franken zeigten das Brustbild des Fürstenpaares und das Grosse Staatswappen. Als Randschrift trugen sie, wie erwähnt, die Losung «DOMINUS PROVIDEBIT».⁵⁹⁹ 2006 gab die Liechtensteinische Landesbank im Auftrag der Regierung erneut zwei Jubiläumsmünzen in Gold und Silber im Nennwert von 50 respektive 10 Franken und zum Ausgabepreis von 280 respektive 30 Franken aus. Die Münzen zeigen auf der Vorderseite das Porträt des Fürsten Johann I., auf der Rückseite das grosse Staatswappen und die Schrift «Fürstentum Liechtenstein, 1806 Souveränität 2006». Die Auflage betrug 10'000 Goldmünzen und 15'000 Silbermünzen. Der Reinerlös von 272'518 Franken kam zusammen mit weiteren Spenden der Stiftung «Menschen für Menschen» zugute.⁶⁰⁰ Die Jubiläumsausgabe von 2019 umfasste fünf Gedenkmünzen «1719 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein 2019»: Die drei Goldmünzen zu 100, 25 und 10 Franken Nennwert und die zwei Silbermünzen zu 10 und 5 Franken zeigen den Fürsten Anton Florian und wiederum das grosse Staatswappen.⁶⁰¹

Neben der Ausgabe von Münzen wurden 1969 zum Anlass «250 Jahre Liechtenstein» vom Österreichischen Hauptmünzamt in Wien drei Gedenkmedaillen in Gold (22 g und 7 g) und Silber (15 g) geprägt. Die Medaillen zeigten das Porträt Fürst Anton Florians (Vorderseite) und das Siegel Kaiser Karls VI. an der Urkunde vom 23. Januar 1719 (Rückseite). Sie konnten zum Preis vom 270, 80 respektive 17 Franken bei allen Banken in Liechtenstein und in der Schweiz erworben werden, wurden aber auch von privaten Münzhändlern vertrieben.⁶⁰²

Ikongrafisch transportierten die Briefmarken, Münzen und Medaillen die Botschaften der politischen Dimension: Fürstenporträts und fürstliche Wappen, Farben und Embleme dienten der fürstlichen Herrschaftsrepräsentation, historische Orte, Dorfansichten und Gemeindewappen der Identitätsstiftung. Eine Ausnahme bildeten 1969, zum Teil, Hans Erniss Kunst- und Naturwissenschaftsallegorien; mit der Hinzunahme des Fürstenpaares auf der Kunst-Marke wurde der Personenkult aber doch bedient.

Dass Philatelie und Numismatik auch in der dritten Sequenz noch ökonomische Bedeutung hatten, auch wenn sie für die Staatseinnahmen mittlerweile irrelevant waren, zeigte sich



Der Schweizer Künstler Hans Erni entwarf zum Jubiläum «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 1969 eine vierteilige Briefmarkenserie. Die 80-Rappen-Marke zum Thema «Kunst» zeigte das Fürstenpaar (Liechtensteinisches Landesmuseum, Postmuseum, Vaduz).

597 Vgl. Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Jubiläumsmagazin, 2019, S. 34–37.

598 Vgl. Zäch, «Münzwesen», 2011.

599 LGBl. 1956 Nr. 6; Beilage zum Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, S. 2 (Inserat der Liechtensteinischen Landesbank).

600 Bericht und Antrag Nr. 11/2006; LGBl. 2006 Nr. 88; Liechtensteiner Volksblatt vom 13.1.2006, S. 3, 23.2.2006, S. 5, 9.3.2006, S. 11, 17.3.2006, S. 4, 8.7.2006, S. 5, 27.7.2006, S. 3. Rechenschaftsbericht der Regierung 2006, S. 31. Vgl. oben Abschnitt IV.1.e): Solidarität.

601 Liechtensteiner Volksblatt vom 13.2.2019, S. 1f.; <https://www.liechtenstein.li/news-detail/article/offizielle-jubilaeumsmuenzen-300-jahre-liechtenstein>

602 Liechtensteiner Volksblatt vom 14.6.1969, S. 14 (Werbeinserat des Briefmarkenhändlers Alfons Näff in Benden), 8.7.1969, S. 10 (Werbeinserat der LICOMET Ets. in Triesen).

2019: Ein aus dem Verkauf der Sonderbriefmarken und der Jubiläumsmünzen generierter einmaliger Umsatzeffekt von 2,6 Millionen Franken entsprach einem Umsatzsprung von 79,3 Prozent und trug wesentlich zum besten operativen Ergebnis der Liechtensteinischen Post AG seit deren Gründung 1999 bei.⁶⁰³

b) Privatwirtschaftliche Aktivitäten

Nicht nur Firmenjubiläen, auch öffentliche Feiern lassen sich privatwirtschaftlich nutzen. Aus den liechtensteinischen Staatswerdungsjubiläen resultierten seit Beginn Aufträge für die Privatwirtschaft. 1912 forderte der «Festausschuss» via Zeitungsinserat dazu auf, Rechnungen «bezüglich des abgehaltenen Landesfests für Materiallieferungen, Dienstleistungen etc.» einzusenden.⁶⁰⁴ Auch wurden schon früh private Geschäftsmodelle entwickelt: 1912 bot der «Buchbinder Ammann, Vaduz» in einem Zeitungsinserat «Photographische Ansichtskarten vom Festzug und Festspiel des Jubiläums-Festes [...] in großer Auswahl» zum Kauf an.⁶⁰⁵

Ein stärkeres Engagement privatwirtschaftlicher Unternehmen ist aber erst 1969 festzustellen. So führte die private Vaduzer Galerie Haas mit der Dürer-Ausstellung eine «Sonderveranstaltung» im Rahmen des offiziellen Jubiläumsprogramms durch. Die Ausstellungsobjekte waren als Leihgaben des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttsweig zwar unverkäuflich, auch bleibt die Finanzierung der Ausstellung unklar. Sie lenkte jedoch das Publikumsinteresse auf die erst 1967 eröffnete Galerie und erhöhte deren Bekanntheit und Renommee; das Schweizer Fernsehen und der deutsche Südwestfunk SWR berichteten über die Ausstellung.⁶⁰⁶ Der Publizitäts- und Imageeffekt stand wohl auch für die an der international besetzten Luft- und Raumfahrttausstellung beteiligten Firmen im Vordergrund. Die Aussteller stellten nicht nur die Exponate zur Verfügung, sondern übernahmen auch sämtliche Transport- und Nebenkosten.⁶⁰⁷

1969 wurde auch (erstmalig?) ein im engeren Sinn kommerzielles Jubiläumsprodukt entwickelt: Der Liechtensteinische Bäcker- und Konditorenverband realisierte zum 250-Jahr-Jubiläum mit der «Liechtensteiner Honigtorte» das langjährige Vorhaben, «eine eigene, gesamtliechtensteinische Spezialität» zu schaffen.⁶⁰⁸

Dieser Weg wurde in der dritten Sequenz zunächst behutsam fortgesetzt: 1999 produzierte der Verkehrsverein Liechtensteiner Unterland Jubiläumsspralinen⁶⁰⁹ und 2006 braute die Löwengarten-Brauerei in Rorschach (Kanton St. Gallen) zu «200 Jahre Souveränität des Fürstentums Liechtenstein» ein «Festbier» bzw. ein «Jubiläums-Bier» mit spezieller Etikette.⁶¹⁰ 2012 bot der Museumshop des Liechtensteinischen Landesmuseums den von der Fürstlichen Hofkellerei zur Sonderausstellung «1712 – Das Werden eines Landes» geschaffenen Jubiläumswein «1712»⁶¹¹ sowie drei eigens kreierte Spezialparfüms («Galanterien», «Barocker Fleiss» und «Indische Träume») an.⁶¹² Auch erhielten in der Jubiläumsveranstaltungsreihe zum Thema «Genussmittel» private Firmen eine Plattform: die Fürstliche Hofkellerei in Vaduz, die Kaffeerösterie «Demmel Kaffee» in Schaan und das Frankfurter Teehaus Ronnefeldt.⁶¹³

Eine stärkere Kommerzialisierung brachte die 300-Jahr-Feier 2019, in die erstmals systematisch private Anbieter einbezogen wurden: 37 offizielle «Labelpartner» aus den Bereichen Kultur, Kulinarik, Gewerbe, Sport und Soziales erhielten das Recht, ihre Jubiläumsprodukte und

603 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.4.2020, S. 15.

604 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 4.

605 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1912, S. 4.

606 Liechtensteiner Volksblatt vom 29.3.1969, S. 2, 10.5.1969, S. 1, 22.5.1962, S. 1f., 24.5.1969, S. 2.

607 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.7.1969, S. 1.

608 Liechtensteiner Volksblatt vom 19.7.1969, S. 2.

609 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.4.1999, S. 2.

610 Liechtensteiner Volksblatt vom 21.6.2006, S. 7.

611 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.7.2012, S. 23, 5.7.2012, S. 30.

612 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.4.2012, S. 27.

613 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.7.2012, S. 23, 5.7.2012, S. 30, 3.9.2012, S. 2, 8.11.2012, S. 19; Liechtensteinisches Landesmuseum, Jahresbericht 2012, in: Jahrbuch Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 112 (2013), S. 215–224, hier S. 220.

-veranstaltungen mit dem «300-Jahr-Label» zu bewerben, sofern sie einen Bezug zu Liechtenstein und seiner Geschichte hatten und nur im Jahr 2019 angeboten wurden. Die Labelpartner wurden auf der Jubiläumswebsite www.300.li, in einem «300-Jahre-Label-Partner»-Newsletter sowie in Medienkonferenzen und Medienmitteilungen erwähnt.

Zu den Angeboten zählten unter anderem eine «Jubiläums-Edition» der «Liechtensteiner Fürstehütchen» (Pralinen), eine «Geburtstagstorte», ein «300-Jahr-Jubiläums-Käse», ein Obstbrand aus Früchten aus den elf Liechtensteiner Gemeinden, der Jubiläumslikör «1719» und als limitierte «Jubilee Releases» ein Whisky und ein Löwenzahnblüten-Gin in den Landesfarben blau und rot, zwei Biere, eine Jubiläumskaffeeröstung, ein «3(00)-Gänge Menü» mit traditionellen, kreativ zubereiteten Liechtensteiner Gerichten in einem Malbuner Restaurant, ausserdem ein «Jubiläums-Windlicht», eine glamouröse «Liechtenstein-Tasche» aus Karton, eine Arvenseife und eine Hängematte in den Landesfarben mit Jubiläums-Label. Zu den Labelpartner-Dienstleistungen zählten landeskundliche Führungen für Kinder und Familien sowie Segway PT-Touren (Elektro-Stehroller). Unter den Veranstaltern fanden sich die Blasmusik- und Tanzshow «The Princely Liechtenstein Tattoo», das Pop-Musikfestival «FL1.Life» und das Klassik-Festival «Vaduz Classic». Auch gab es nichtkommerzielle Labelpartner wie das Projekt Z, das mit seiner Internetplattform das unentgeltliche Erfüllen von Wünschen, das «Einanderhelfen» und das «Miteinandermachen» ermöglichte. Mit der fürstlichen LGT Bank schliesslich zählte auch der grösste Player auf dem Finanzplatz Vaduz zu den Labelpartnern: Ihr Beitrag bestand in der Abfüllung einer limitierten Anzahl Sektflaschen aus der fürstlichen Hofkellerei. Bedeutender war die wirtschaftliche und politische Macht verquickende Werbebotschaft der LGT Bank: «Mit dem Ansuchen, Liechtenstein zum Reichsfürstentum zu erheben, legte die Fürstenfamilie 1719 den Grundstein für die Entwicklung des Landes. Solch geschickte Entscheide – politisch wie unternehmerisch – zeichnen das Fürstenhaus bis heute aus.»⁶¹⁴

Die Nutzbarkeit der Jubiläen für Werbung und Marketing war schon früh entdeckt worden. Die Jubiläumsausgabe des Liechtensteiner Vaterlands vom 7. September 1956 etwa enthielt auf 14 von 28 Seiten teils ganzseitige Werbeeinlagen, in denen aber erst vereinzelt explizit auf das Jubiläum Bezug genommen wurde: «Jenny, Spoerry & Cie. Vaduz [...] gratuliert dem Fürstenhaus, der Regierung und dem Volk zur 150-Jahrfeier der Unabhängigkeit».⁶¹⁵ Solche Glückwunschanzeigen in den Landeszeitungen und Jubiläumsmagazinen dienten der allgemeinen Bekanntheit und dem Image der betreffenden Firmen und stellten sie auch im politischen Kontext ins richtige Licht. Sie blieben bis in jüngste Zeit ein beliebtes Werbemittel. Noch 2019 lautete beispielsweise ein Inserat der Jeeves Group nahezu identisch: «Wir gratulieren der Fürstlichen Familie und der ganzen Bevölkerung zum 300-jährigen Bestehen des Fürstentums Liechtenstein».⁶¹⁶ Auch Wirtschaftsverbände schalteten Imageinserate. Die Liechtensteinische Industriekammer etwa fügte ihrer «Gratulation zur



Die 37 Labelpartner, die ihre Jubiläumsprodukte und -veranstaltungen mit dem offiziellen 300-Jahr-Logo bewerben durften – sofern ein Bezug zu Liechtenstein und seiner Geschichte vorlag (Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, Vaduz 2020, S. 63).

614 <https://www.300.li/labelpartner> (abgerufen am 23.7.2020). Vgl. auch Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 65; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 62f.

615 Liechtensteiner Vaterland vom 7.9.1956, das Inserat von Jenny, Spoerry & Cie. auf S. 19.

616 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Jubiläumsmagazin, 2019, S. 50.



Ganzseitiges Gratulations- und Imageinserat der Liechtensteinischen Industriekammer zum Jubiläum «250 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 1969 (Liechtensteiner Volksblatt, 12.7.1969, S. 21).

Jubiläumsfeier» vom 12. Juli 1969 die Botschaft bei: «Eine hochentwickelte industrielle Erzeugung [...] ist wesentliche Grundlage des Lebensstandards und der sozialen Sicherung im Lande.»⁶¹⁷

Imagepflege konnte weit über Inserate hinausgehen: In der Aktion «Schaufensterdekoration zum Jubiläum» ersuchte das Organisationskomitee 1969 die liechtensteinischen Ladengeschäfte, ihre Schaufenster unter Verwendung der Landesfarben, des vom OK zur Verfügung gestellten «offiziellen Signets» (Fürstenhut in Farbe mit Inschrift) sowie von «Bildern der Fürstlichen Familie» zu dekorieren. Dies stelle «einen allgemeinen Beitrag zum Jubiläum» dar, womit «manifestiert werden [sollte], dass die 250-Jahr-Feier unseres Staates eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist».⁶¹⁸ Offensichtlich ging es aber auch darum, die Geschäfte ins Jubiläumsgeschehen einzubinden und ihnen Aufmerksamkeit zu sichern.

Eine weitere Variante: Die fürstliche LGT Bank in Liechtenstein lud am 3. Juli 1999 die Bevölkerung zu einem 300-Jahr-Jubiläumfest bei ihrem Service-Center in Bendern ein. Neben Blasmusikbeiträgen bestanden die wesentlichen Programmpunkte in Ansprachen der LGT-Vertreter und des Organisationskomitees «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» sowie in einer Scheckübergabe an die Vorsteher der fünf Unterländer Gemeinden.⁶¹⁹ Zuletzt wurde auch die Wirkung im Ausland entdeckt: Am 28. März 2019 veranstalteten die liechtensteinischen Finanzplatzverbände im Stadtpalais Liechtenstein in Wien einen «Finanzplatzevent» unter dem Motto «Generationen verbinden – 300 Jahre Fürstentum

Liechtenstein». Der Anlass bot Gelegenheit zum Networking mit 180 Gästen aus Wirtschaft, Finanzbranche und Politik und konkret zur Präsentation des Landes als Krypto- und Blockchain-Standort.⁶²⁰

Ausserdem liess sich mit den Jubiläen direkte Werbung für ein bestimmtes Produkt betreiben: So warb beispielsweise die «Top-Gold AG» in Vaduz im Souveränitätsjahr 2006 mit dem Slogan «Sicher Diskret Wertvoll – Weltweite Souveränität in Gold aus Liechtenstein».⁶²¹ Zusammen mit dem Liechtensteiner Volksblatt führte Top-Gold «zum Jubiläum der 200-jährigen Souveränität» ein «äusserst lukratives Quiz» durch, beim welchem insgesamt 200 Goldvreneli im Wert von über 30'000 Franken gewonnen werden konnten.⁶²² Für eine klassische Marketingmassnahme benützt wurde das Jubiläum auch von der Telecom FL, welche die (damals neue) ADSL2+-Technologie unter anderem damit vermarktete, dass sie «im Rahmen der <200 Jahre Souveränität>-Feierlichkeiten» den ersten 200 bestehenden ADSL-Kunden, die auf ADSL 2+ wechseln, ein Modem schenkte.⁶²³

⁶¹⁷ Ganzseitige Annonce im Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1969, S. 21.

⁶¹⁸ Liechtensteiner Volksblatt vom 5.7.1969, S. 3, 8.7.1969, S. 9f. Der Aufruf richtete sich zunächst an «die Geschäftsleute an der Hauptstrasse und namentlich im Zentrum von Vaduz», wurde dann aber auf das ganze Land ausgedehnt.

⁶¹⁹ Liechtensteiner Volksblatt vom 1.7.1999, S. 8.

⁶²⁰ Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 32f., 37; Rechenschaftsbericht der Regierung 2019, S. 164.

⁶²¹ Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 18. Hier diverse Beispiele.

⁶²² Liechtensteiner Volksblatt vom 10.8.2006, S. 1, 21.9.2006, S. 4; «Liechtenstein Magazin» des Liechtensteiner Volksblatts zum Staatsfeiertag 2006, S. 24–47.

⁶²³ Liechtensteiner Volksblatt vom 1.6.2006, S. 10.

In jüngerer Zeit erlangte das Sponsoring von Jubiläumsprojekten Bedeutung. Einige Beispiele: Die Liechtensteinische Landesbank fungierte 2006 als «Offizieller Festspiel-Partner» des Festspiels «Le Cirque souverain». ⁶²⁴ 2019 war erneut die LGT Bank AG Hauptsponsorin der grossen Jubiläumsausstellung «Von der Zukunft der Vergangenheit» im Kunstmuseum Liechtenstein, ⁶²⁵ und die L!story-App wurde ausser von den elf Gemeinden auch von der Stiftung Propter Homines und der VP Bank gesponsort. Die Karl-Mayer-Stiftung finanzierte 1999 die Marmor-Skulptur «Entwicklung» in Schellenberg und 2006 das Lernspiel «Liechtenstein – unser Land», ⁶²⁶ die Stiftung Propter Homines schenkte dem Land Liechtenstein 2006 zum Jubiläum «200 Jahre Souveränität» die Skulptur «Gebet» von Heinz Mack. ⁶²⁷

c) Tourismusförderung

Die grösste wirtschaftliche Bedeutung dürften die Jubiläen aber für den Tourismus gehabt haben. Die grossen Volksfeste zogen seit der Jubiläumsfeier von 1912 viele Gäste aus dem Ausland an. Dies erhöhte die Umsätze der Gastronomie, der Effekt war aber auf einzelne Tage begrenzt. Eine eigentliche Tourismuswerbung entwickelte sich aus der 1949 einsetzenden und ab 1956 intensivierten Jubiläums-Pressearbeit. Insbesondere ab 1969 trat der Fremdenverkehrsaspekt neben Dokumentation der Eigenstaatlichkeit und der allgemeinen Imagepflege deutlicher hervor. ⁶²⁸

Ein Beispiel ist der am 19. Oktober 1969 im Berliner «Telegraf» erschienene Beitrag «Alte Mini-Monarchie am jungen Oberrhein – Liechtenstein besteht nunmehr 250 Jahre»: Als «Sonnterrasse Europas» sei Liechtenstein zweifellos einen «Erholungsurlaub» wert; in Vaduz, in den «herbhübschen» Dörfern und in den «auf Komfort getrimmte[n] Höhenluftkurorte[n]» könne «der Zugereiste [...] bei durchaus tragbaren Preisen [...] einer fremdenfreundlichen Aufnahme gewiss sein». ⁶²⁹ Das Schweizer Radio widmete im Rahmen seiner einwöchigen Jubiläumssendereihe am 11. Juli 1969 eine achtzigminütige Sondersendung dem Thema «Ferien in Liechtenstein» mit «Reisetips für Touristen und Ausflügler», ⁶³⁰ und auch die Luft- und Raumfahrtausstellung, für welche ein Zürcher Reiseunternehmen Busfahrten anbot, galt als beste «Fremdenverkehrswerbung» für Liechtenstein. ⁶³¹

Dennoch blieb die touristische Nutzung der Jubiläen bis 2019 vergleichsweise bescheiden. Noch zur Feier «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» 1999 beschränkten sich die Aktivitäten des Verkehrsvereins Liechtensteiner Unterland auf die Produktion von Jubiläumsspralinen und Wettbewerb-Tischsets für die Gastronomie und auf den Blumenwettbewerb «Blühendes Unterland». ⁶³²

Dass es beim Jubiläum von 2019 zu einem Sprung in der touristischen Vermarktung kam, hatte primär organisatorische Gründe. Erstmals war die gesamte Organisation und Projektleitung der Feierlichkeiten der Standortförderungsorganisation Liechtenstein Marketing übertragen. Diese sah im Jubiläum eine «Jahrhundertchance» zur Präsentation Liechtensteins im Ausland: ⁶³³ «Wir nutzten das Jubiläum gezielt, um Synergien mit unserer tagtäglichen Arbeit und unserem Grundauftrag herzustellen», ⁶³⁴ also der «Vermarktung Liechtensteins als Wirtschaftsstandort und Tourismusdestination» (Statuten Art. 3). ⁶³⁵ Liechtenstein Marketing verfügte über

624 Beiheft zum Festspiel Le Cirque Souverain, 2006; Liechtensteiner Volksblatt vom 1.7.2006, S. 29.

625 Vgl. <https://www.kunstmuseum.li/?page=19&aid=487&lan=de> (abgerufen am 7.5.2020).

626 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.5.2006, S. 26.

627 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.3.2007, S. 5.

628 Vgl. auch oben Abschnitt IV.1.b): Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

629 Abgedruckt im Liechtensteiner Volksblatt vom 6.11.1969, S. 3.

630 Liechtensteiner Volksblatt vom 10.6.1969, S. 2, 5.7.1969, S. 3.

631 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.8.1969, S. 1.

632 Liechtensteiner Volksblatt vom 28.4.1999, S. 2, 26.10.1999, S. 7, 2.12.1999, S. 5.

633 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S.14; Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 8.

634 Liechtenstein Marketing-Geschäftsführerin Michelle Kranz in: Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 5.

635 Vgl. <https://tourismus.li/meta-navigation-left/liechtenstein-marketing/zweck-und-ziele/> (abgerufen am 28.7.2019).



Die Jubiläumsreise für 300 Jahre Liechtenstein

Auf den Spuren der Fürsten von Liechtenstein. Eine Reise zwischen den Jahrhunderten in drei Ländern

Tag 1: Anreise
Anreise nach Wien und individuelle Freizeit in Wien erstes gemeinsames Abendessen und Einführung in die Tour

Tag 2: Tagesausflug nach Tschechien
Abfahrt von Wien nach Tschechien. Besuch der als UNESCO-Welterbe eingetragenen Kulturlandschaft Lednice-Valtice in Mähren / Tschechien. Die beiden Schlössern Lednice und Valtice gelten als die Stammschlösser der Fürsten von Liechtenstein inkl. Mittagessen. Weiterfahrt nach Wilfersdorf. Eintreffen in der Fürstlichen Hofkellerei in Wilfersdorf und Besichtigung des Winklerters. Abendessen in Wilfersdorf mit Kellertafel und fürstlichen Weinen

Tag 3: Die Pracht-Palais der Fürsten in Wien
Besuch des Gartenpalais der Fürsten von Liechtenstein. Kaffeepause im Gartenpalais. Besuch des Stadtpalais der Fürsten von Liechtenstein - Lunch; Wien zur freien Verfügung. Abendessen im Wiener Trazer

Tag 4: Stammschloss der Fürsten von Liechtenstein
Abfahrt nach Hötting und Besichtigung der Burg Liechtenstein. Mittagessen im Kloster-gasthof des Stiftes Heiligenkreuz. Fahrt nach Liechtenstein mit Stopp in Salzburg od. Innsbruck. Hotel-Check In und Abendjause

Tag 5: Das Fürstentum und seine Naturschätze
Bauernbrunch im Buggeller Ried. Kleine Länderausfahrt mit Fahrt nach Malbun. Auf-fahrt auf das Sarslerjoch mit der Bergbahn. Besuch der Fallenerl Galina. Abendessen „Liechtensteiner Köstlichkeiten“

Tag 6: Von der Grafschaft zum Fürstentum
Backstage-Tour Horarchie & Demokratie. Besuch der Schatzkammer. Lunch (inkl. Freizeit in Vaduz). Rundfahrt mit dem City-Train. Besuch der Fürstlichen Hofkellerei mit Verkostung der Lieblingsweine von Prinzessin Marie von und zu Liechtenstein. Dinner mit fürstlichen Traditionsgerichten

Tag 7: Abreise
Jeder Gast erhält als Gastgeschenke das Kochbuch „Fürstliche Desserts“ verfasst von der langjährigen Köchin des Fürstenhauses Liz Buchmeier

Preis pro Teilnehmer inklusive:
Inklusive Führungskosten, Eintritte, Mittag- und Abendessen - exci. Getränke, Hotels und Reisebuskosten - Euro 795,00

Teilnehmeranzahl: Minimum 15 Personen & Maximum 25 Personen

Dies ist ein Programmverslag und kann jederzeit individuell an die Kundenbedürfnisse angepasst werden. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir beraten Sie gerne!






«Die Jubiläumsreise für 300 Jahre Liechtenstein – Auf den Spuren der Fürsten von Liechtenstein». *Tourismuswerbung von Liechtenstein Marketing im Jubiläumsjahr 2019 (Liechtenstein Marketing, Vaduz).*

das Know-how und mit 23 Beschäftigten⁶³⁶ auch über die Kapazität für eine professionelle Jubiläumsorganisation und -vermarktung.

So wurde die «Strahlkraft des Landesjubiläums» an diversen Tourismusmessen für die allgemeine Bekanntmachung des Landes als Destination für Ferien- und Geschäftsreisen eingesetzt.⁶³⁷ Eigens für das Jubiläum von 2019 geschaffene touristische Angeboten waren der neue Liechtenstein-Weg mit der Listory-App und dazugehörigen Buchungspaketen (Übernachtungen, Gepäcktransport) sowie die «Jubiläumsreise 300 Jahre Liechtenstein», welche gezielt «kulturraffine Reisende aus Europa und Nordamerika» und «europabegeisterte Reisende aus Asien» für eine siebentägige Reise «auf den Spuren der Fürsten von Liechtenstein» durch Tschechien, Österreich und Liechtenstein gewinnen wollte.⁶³⁸ Für Touristen attraktiv waren ausserdem die Sonderausstellungen im Kunstmuseum und im Landesmuseum. Zur Verbreitung dieser Angebote wurde die Medienarbeit nochmals intensiviert und gezielt auf Reisemagazine wie den «Lonely Planet» ausgerichtet. Fazit von Liechtenstein Marketing: «Das Jubiläumsjahr 2019 hat sich auch im Bereich Tourismus sehr positiv ausgewirkt.» Begünstigt wurde das «Rekordergebnis» bei den Gästeankünften (+ 14,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr) und Logiernächten (+ 9,5 Prozent) vom «Jubiläums-Effekt im Tourismus» und von der guten Konjunktur in den Zielmärkten.⁶³⁹

Die zunehmende Bedeutung der ökonomischen Dimension gegenüber den übrigen Dimensionen, auch gegenüber der politischen, war insofern konsequent, als sie auf einer ideologischen Ebene dem oben erwähnten Bild des Staates als Unternehmen (Erbprinz Alois) entsprach. Hatte Felix Marxer 1969 noch festgestellt, der Wille zum Staat könne nicht auf materiellen Vorteilen beruhen, wurden «Wohlstand» und «Erfolg» in jüngerer Zeit zu Schlüsselwörtern der liechtensteinischen Staatsräson.⁶⁴⁰

6. Moralische Dimension

Auffällig ist, dass die moralische Dimension der Geschichtskultur, die sich auf die Bewertung vergangenen Geschehens in Situationen historischer Schuld und Verantwortung bezieht, in der liechtensteinischen Erinnerungskultur eine untergeordnete Rolle spielte. Zwar wurde mit Vorträgen und Publikationen an Negativereignisse wie die Rheinkatastrophe 1927 (1977) oder die Hungerkrise von 1816/17 (2016) erinnert. Öffentliche Gedenkanlässe zu mit eigener Schuld belasteten Ereignissen gab es jedoch kaum.

In der Tat haben Kleinstaaten wie Liechtenstein das Glück, dank der eigenen Macht- und Bedeutungslosigkeit kaum je zu den Hauptakteuren der grossen Katastrophen wie z. B. Kolonialismus oder Holocaust zu gehören. Sich nur darauf zu berufen, ist jedoch zu einfach. In erinnerungspolitischer Hinsicht genügt es auch nicht, das Gedenken an heikle Aspekte der eigenen

636 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 77.

637 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 22f.

638 Liechtenstein Marketing, Konzept, 2018, S. 54f.

639 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 18f., 27.

640 Vgl. oben S. 51, 53 und 71.

Geschichte der Initiative einzelner Personen oder Institutionen zu überlassen oder mit dem Verweis auf historische Publikationen als erledigt zu betrachten. Auch der Kleinstaat wird seinen allfälligen Anteil an der Verantwortung für Unrecht aufarbeiten und gegebenenfalls in einem Akt öffentlichen Erinnerns anerkennen müssen.

Problematische Aspekte kennt – selbstverständlich – auch die liechtensteinische Geschichte, sei dies die frühneuzeitliche Hexenverfolgung, der Antisemitismus und die Flüchtlingspolitik zur Zeit des Nationalsozialismus, der Umgang mit Finanzpraktiken wie Schwarzgeld, Geldwäsche und Potentatengeldern im letzten Jahrhundert oder anderes. Aktuell international diskutierte Fragen, etwa zum Verhältnis zu Kolonialismus und Sklaverei, wurden in Liechtenstein noch gar nicht gestellt, obwohl Textilindustrie, Mission und Kolonialwaren/-läden allenfalls Anknüpfungspunkte bieten. Der im benachbarten Ausland heftig diskutierten Frage nach der Zwangseinweisung «liederlicher» und anderer Personen in Versorgungsanstalten wird derzeit im Rahmen eines thematisch weit gefassten Forschungsprojekts zur Geschichte der Fürsorge am Liechtenstein-Institut nachgegangen.⁶⁴¹

In den Staatswerdungsfeiern, den weiteren Jubiläen und der liechtensteinischen Erinnerungskultur überhaupt ist ein solcher Zugang zur Geschichte kaum auszumachen. In den Festreden der zweiten Jubiläumssequenz wurde mehrfach das unbeschadete Überstehen des Zweiten Weltkriegs mit Dankbarkeit konstatiert, ohne die Frage nach eigenen Verstrickungen in die Wirrnisse jener Zeit aufzuwerfen.

Seit 2001 organisiert der Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem auch in Liechtenstein jährlich einen Holocaust-Gedenktag, an dem jedoch liechtensteinische Verstrickungen in Antisemitismus und Verfolgung kaum thematisiert werden.⁶⁴² Im selben Jahr 2001 betraute die Regierung (unter äusserem Druck) eine Unabhängige Historikerkommission mit der Untersuchung der Rolle des Landes im Zweiten Weltkrieg,⁶⁴³ die aber nicht in ein öffentliches Zeichen des Erinnerns und Bedauerns etwa für die nationalsozialistische und antisemitische Betätigung von Liechtensteinern oder die liechtensteinische Flüchtlingspolitik mündete. Im Gegenteil: Im Jahr des Souveränitätsjubiläums 2006 wurde der Antrag, die NS-Problematik mit dem Stück «Die Konferenz von Friedrichshafen» im Rahmen des offiziellen Jubiläumprogramms zu thematisieren, vom Organisationskomitee mit der Begründung abgelehnt, dass es als Aufarbeitung eines dunklen Kapitels der Geschichte angesehen werden und Diskussionen auslösen könnte.⁶⁴⁴

Früher oder später wird sich Liechtenstein solchen Überlegungen zuwenden müssen – im eigenen Interesse: Ohne der Mühe eines offenen Umgangs mit den «dunklen» Aspekten der eigenen Geschichte ist, so Jörn Rüsen, Identitätsstärke nicht zu haben.⁶⁴⁵

641 Vgl. Seglias/Scheuzger, Sozialpolitik, 2020.

642 Vgl. <https://www.yadvashem.org/de/friends/associations/liechtenstein.html>. 2010/2011 führte der Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem in Zusammenarbeit mit dem Kiefer-Martis-Huus in Ruggell die Ausstellung «Zuflucht auf Raten. Liechtenstein und die Juden» durch (vgl. Zuflucht auf Raten, o.D.).

643 Vgl. Geiger et al., Fragen zu Liechtenstein, 2005; Vogt, Historikerkommissionen, 2017, S. 437–445.

644 Vgl. oben Abschnitt IV.4.c).

645 Vgl. Rüsen, Historik, 2013, S. 272, und oben Abschnitt II.3.

V. SCHLUSS

Gedächtnis und Erinnerung, die Tradierung historischen Wissens und kollektiver Geschichtsbilder waren in den letzten Jahrzehnten Gegenstand intensiver Reflexion. Kollektive Erinnerung und Vergangenheitsdeutung unterstützen das Verständnis der Gegenwart, stiften Sinn und Orientierung, auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungen. Während die Geschichtswissenschaft auf die Erarbeitung methodisch gesicherter Erkenntnis abzielt und Orientierungswissen bereitstellt, geht es der Geschichtspolitik um die Schaffung spezifischer, meist nationaler Identitäten und um die Legitimation bestehender Strukturen und Machtverhältnisse. Historische Jubiläen bieten dafür günstige Gelegenheit. Die Historikerzunft sieht sich dadurch gerade im Kleinstaat vor das Dilemma gestellt, ihr Wissens- und Erkenntnisangebot einzubringen, ohne als «Legitimationswissenschaft» und «Staatsgedächtnis» zu dienen.

Wissenschaft und Politik – das Bemühen um Erkenntnis und die politische Nutzung des Gedenkens – sind allerdings nur zwei mögliche Formen des Umgangs mit der Vergangenheit, nur zwei Dimensionen eines weiter gefassten Verständnisses von Geschichtskultur. Weitere Dimensionen beziehen sich auf die transzendente Sinnggebung und auf die moralische Bewertung historischen Geschehens, auf das ästhetisch-sinnliche Erleben und die ökonomische Nutzung von Geschichte. Historische Jubiläen als besonders vielschichtige Manifestationen der Geschichtskultur zeichnen sich durch das Zusammenspiel all dieser Dimensionen aus.

Dies zeigt auch die 120-jährige Geschichte des Gedenkens an vier für jubiläumswürdig erachtete Ereignisse der liechtensteinischen Staatswerdung: die Käufe der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz 1699 respektive 1712, deren Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719 und die Erlangung der Souveränität 1806. Der Zyklus dieser vier Jubiläen wurde bislang in drei Sequenzen durchlaufen: 1899 bis 1919 (ohne Souveränitätsfeier 1906), 1949 bis 1969 und 1999 bis 2019.

Bezog sich nationales Erinnern im Liechtenstein des 19. Jahrhunderts noch stark auf den gesamtdeutschen Zusammenhang, waren die ersten liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern 1899 und 1912 Ausdruck eines Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden und ab dem Ende des Deutschen Bundes 1866 verstärkten Bemühens um die Schaffung einer genuin liechtensteinischen Identität.

Dominiert wurden die Feierlichkeiten vom Beginn 1899 an durch die politische Dimension. Die Festansprachen der Politiker und weitere politische Manifestationen dienten primär den zentralen staatlichen Grundwerten: der Betonung und Dokumentation der Eigenstaatlichkeit des Kleinstaates, der Stiftung und Bekräftigung einer liechtensteinischen Identität sowie der Legitimation und Festigung der bestehenden verfassungsrechtlichen Verhältnisse, insbesondere der Monarchie und der Dynastie. Im Vordergrund stand nicht primär die Beschäftigung mit der Vergangenheit, sondern die Identitäts- und Legitimitätsstiftung in der Gegenwart.

Diesem politischen Zweck ordneten sich lange die anderen Dimensionen unter: Die kognitive Dimension orientierte sich an einem obrigkeitlichen Geschichtsbild, das von der religiösen Dimension mit dem Erklärungsmuster der «göttlichen Vorsehung» gestützt und von der ästhetischen Dimension in Festspielen, Umzügen und gezielten Kinderprogrammen popularisiert wurde. In Nachvollzug der Verfassungsentwicklung – ab 1921 war die Staatsgewalt im Fürsten und im Volk verankert – etablierte sich in der zweiten Jubiläumsequenz der Dualismus als neuer Wert. Auch wurde der unter Regierungschef Alexander Frick noch 1956 betonte Traditionalismus in den 1960er-Jahren erstmals etwas aufgebrochen. Neue, auf gegenwärtige und zukünftige Probleme bezogene Themen fanden Eingang in die Jubiläumsreden und -programme, etwa sozial-, wirtschafts-, integrations- und entwicklungspolitische Anliegen. Die mediale Vermittlung der Eigenstaatlichkeit nach aussen erhielt mehr Gewicht.

Die dritte, bis 2012 unter dem Eindruck der Verfassungsdiskussion stehende Jubiläumsequenz wurde seitens der Politik gezielt zur Legitimation der Monarchie genutzt, während von der fürstlichen Haltung abweichende Positionen primär durch zivilgesellschaftliche Akteure

oder Kulturschaffende eingebracht wurden. Ein neues Ausmass nahm die Jubiläumsdiplomatie an, welche die mittlerweile gestärkte aussenpolitische Präsenz des Landes zur Demonstration der liechtensteinischen Eigenstaatlichkeit nutzte.

In der kognitiven Dimension, die zunächst mangels liechtensteinischer Historiker und Historikerinnen schon personell kaum von der politischen Dimension zu trennen war, machte sich in der zweiten Sequenz eine erste Hinwendung zu geschichtswissenschaftlichen Methoden und Fragestellungen bemerkbar. Aber erst in der dritten Sequenz kam es, auch im Zeichen einer Professionalisierung der Geschichtsschreibung und der Historisierung der Jubiläen, zumindest teilweise zu einer Distanzierung vom obrigkeitlichen Geschichtsbild und der damit verbundenen staats- und herrschaftslegitimierenden Vereinnahmung der Historie. Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse erhielt durch wissenschaftliche Tagungen, Publikationen, Quelleneditionen und Forschungsprojekte mehr Gewicht.

In der ästhetischen Dimension behielten die traditionellen Formen wie Volksfeste, Umzüge, Festspiele usw. lange ihre Gültigkeit. Erst in jüngster Zeit büssten sie durch eine starke Ausweitung der Jubiläumsaktivitäten an Stellenwert ein. Umgekehrt erlangte die lange eher unbedeutende ökonomische Dimension vor allem im Jubiläum von 2019 einen schon fast zentralen Stellenwert. Dies hatte auch organisatorische Gründe, wurde die Jubiläumsorganisation doch erstmals der offiziellen liechtensteinischen Standortmarketing- und Tourismusförderungsorganisation übertragen. Die moralische Dimension hat in Liechtenstein bislang wenig Bedeutung erlangt.

Insgesamt hinterlässt die Beschäftigung mit den Staatswerdungsfeiern den Eindruck, dass in jüngster Zeit viel von der anfänglichen und noch in der zweiten Sequenz spürbaren authentischen Begeisterung verloren gegangen ist. Dies mag teils mit den geänderten Zeitumständen zusammenhängen, ist aber auch eine Folge steter Wiederholung: Repetitive Gedenktage bergen die Gefahr, zur blossen Pflichtübung zu verkommen und sich in Übermüdung oder gar Ablehnung zu erschöpfen.⁶⁴⁶

Entsprechende Anzeichen liegen bei den Feiern der dritten Sequenz vor: die Schwierigkeiten, sinnvolle Formen zur Begehung der Jubiläen zu finden, die Auflösung des ursprünglichen Organisationskomitees und das Scheitern mehrerer Projekte am Widerstand der Bevölkerung und der Gemeinden (2019), die teils fehlende Feststimmung, die Instrumentalisierung für konkrete politische Ziele wie die Verfassungsabstimmungen (1999, 2012) sowie jüngst die Kommerzialisierung mit zahlreichen Jubiläumsprodukten und touristischen Angeboten.

Dennoch dürfte 2049 eine neue, vierte Jubiläumssequenz gestartet werden. Vielleicht aber bezieht eine junge Generation andere erinnerungswürdige Anlässe stärker in den Festkalender ein, entsprechend den Bedürfnissen und Erfordernissen der jeweiligen Gegenwart.⁶⁴⁷ Eine Chance für künftige Jubiläen könnte eine stärkere Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure liegen, indem interessierte Personen, Institutionen und Organisationen, Jugendliche und Pädagogen, Wirtschaftsvertreter und Umweltschützer, Kulturschaffende und (trotz aller Vorbehalte) Historiker nicht nur mit Durchführung von Teilprojekten betraut, sondern schon bei der Planung, ja bei der Auswahl bzw. der Aushandlung jubiläumswürdiger Ereignisse eingebunden werden.⁶⁴⁸

646 Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 7f.

647 Als Ausweg aus der Falle repetitiver Jubiläen regen etwa Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 7f., und Bösch, *Im Bann der Jahrestage*, 2020, S. 30, «alternative Jubiläen» respektive die Erweiterung und Diversifizierung der «kanonischen Jahrestage» vor.

648 Zu Jubiläen als Ergebnis sozialer Aushandlungsprozesse und zu Shared-Authority-Ansätzen im Umgang mit historischem Wissen vgl. Drüding, *Gedenktage und Jubiläen*, 2020, S. 24; Nießer/Tomann, *Geschichte in der Öffentlichkeit*, 2020, S. 20f.

LITERATUR UND QUELLEN

- 200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806–2006. Veranstaltungskalender, Jahresprogramm, hrsg. vom OK 200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein, Schaan 2006.
- 200 Jahre Souveränität Liechtenstein. Das Magazin zum Jubiläumsjahr. Geschichte – Hintergründe – Fakten – Daten, hrsg. vom Liechtensteiner Volksblatt, 14.2.2006.
- Albrecht Dürer, sein Kreis und seine Zeit. Ausstellung des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttweig/Österreich [vom 19. Mai bis 27. September 1969 in der Galerie Haas, Vaduz], Katalogbearbeitung: Emmeram Ritter, Vaduz 1969.
- Aretin, Karl Otmar von, Das Alte Reich 1648–1806, Bd. 1: Föderalistische oder hierarchische Ordnung (1648–1684), Stuttgart 1993.
- Arnegger, Katharina, Das Fürstentum Liechtenstein. Session und Votum im Reichsfürstenrat, Münster 2019.
- Arnegger, Katharina, Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat. Der lange Weg zum Fürstentum Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 118 (2019), S. 9–91.
- Assmann, Aleida, Tradition, in: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 288–290.
- Assmann, Aleida, Zur Mediengeschichte des kulturellen Gedächtnisses, in: Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität – Historizität – Kulturspezifität, hrsg. von Astrid Erll und Ansgar Nünning, Berlin/New York 2004, S. 45–60.
- Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
- Banzer, Edmund/Hess, Tanja/Hasler, Corina, Entstehung des Fürstentums, hrsg. vom Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz 2012 (= Bilder aus der Geschichte Liechtensteins).
- Banzer, Roman (Hrsg.), Souveränität, Literaturhaus Liechtenstein, Jahrbuch, Bd. 1 (2006).
- Beck, Josef, Drei historische Bilder zur 250 Jahrfeier in Eschen 1699–1949, Schaan 1949.
- Beiheft zum Festspiel Le Cirque Souverain. Ein Lehrstück in vier Akten. 01.–17. September 2006, Dorfplatz Eschen, Schaan 2006.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999», Nr. 11/1998, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806–2006», Nr. 123/2004, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein zur Schaffung eines Gesetzes über die Ausgabe einer Gold- und einer Silbermünze aus Anlass des Jubiläums «200 Jahre Souveränität des Fürstentums Liechtenstein» im Jahre 2006, Nr. 11/2006, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012», Nr. 37/2010, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend die Schaffung eines Gesetzes über die Förderung der wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung des Standortes Liechtenstein (Standortförderungsgesetz; SFG), Nr. 62/2011, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.

- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend einen Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», Nr. 44/2017, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Besl, Friedrich, «Spital», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Spital>, abgerufen am 30.7.2020.
- Beuttler, Ulrich, «Vorsehung», in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 14 (2011), Sp. 457–460.
- Biedermann, Klaus, 50 Jahre Liechtensteinischer Entwicklungsdienst (LED), 1965–2015, hrsg. vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst, Vaduz 2015.
- Bösch, Frank, Im Bann der Jahrestage, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 29–33, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Brunhart, Andreas/Matt, Hanna/Sele, Daniela, Liechtensteins Volkswirtschaft: Volle Kraft auf Kurs und doch im Wellengang internationaler Entwicklungen. Eine Konjunkturchronologie für Liechtenstein seit dem Zweiten Weltkrieg, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 118 (2019), S. 191–208.
- Brunhart, Arthur, «Historiografie», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Historiografie>, abgerufen am 17.4.2020.
- Buchbinder, Sascha/Weishaupt, Matthias, Das Bild des Fürsten. Zur Problemstellung von Fürstenhaus und Staatskörper in der Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 103 (2004), S. 191–225.
- Büchel, Donat, «Staatsfeiertag», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Staatsfeiertag>, abgerufen am 25.2.2020.
- Büchel, Johann Baptist, Geschichte des Gebietes des heutigen Fürstentums Liechtenstein, für Schule und Haus erzählt, Einsiedeln 1894.
- Büchel, Johann Baptist, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein, Buchs 1912.
- Büchel, Johann Baptist, Bilder aus der Geschichte dramatisch vorgeführt am Jubiläums-Feste zur 200. Wiederkehr des Jahrestages der Übergabe der Grafschaft Vaduz an das fürstliche Haus Liechtenstein. 1712–1912, o.O., o.J. [1912].
- Burgmeier, Markus, «Denkmäler», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Denkmäler>, abgerufen am 30.7.2020.
- Burkhardt, Johannes, Die kriegstreibende Rolle historischer Jubiläen im Dreißigjährigen Krieg und im Ersten Weltkrieg, in: Ders. (Hrsg.), Krieg und Frieden in der historischen Gedächtniskultur. Studien zur friedenspolitischen Bedeutung historischer Argumente und Jubiläen von der Antike bis in die Gegenwart, München 2000, S. 91–102.
- Bussjäger, Peter, Art. 2 LV, in: Liechtenstein-Institut (Hrsg.), Kommentar zur liechtensteinischen Verfassung. Online-Kommentar, Bendern 2016, verfassung.li (Stand: 31. August 2015, zuletzt abgerufen am 23.6.2020).
- Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen, Edition und Transkription in 2 Bänden, hrsg. von der Gemeinde Eschen und vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Redaktion: Arthur Brunhart, Vaduz 2006.
- Cirque Souverain. Eine Festspiel-Zeitreise durch Liechtenstein ... und Europa, Programmflyer, 2006.
- Das Fastentuch von Bendern 1612, hrsg. von Norbert W. Hasler im Auftrag der Gemeinde Gamprin-Bendern und des Liechtensteinischen Landesmuseums aus Anlass des Jubiläums 300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999, Vaduz/Gamprin 1999.
- Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, hrsg. vom Organisationskomitee «200 Jahre Souveränität 1806–2006», Redaktion: Arthur Brunhart, Werner Ospelt, Vaduz 2006.

- Das Fürstentum Liechtenstein im Wandel der Zeit und im Zeichen seiner Souveränität. Festgabe zur 150. Jahresfeier der Souveränität, Vaduz 1956.
- Der Spiegel, Nr. 50/1974, Nr. 8/1975.
- Die Rheinbund-Akte 1806, hrsg. vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Redaktion und wissenschaftlicher Bearbeiter: Arthur Brunhart, Vaduz 2006.
- Dittmar, Jens, «Segger, Otto», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historisches-lexikon.li/Segger_Otto, abgerufen am 4.8.2020.
- Dohrn-van Rossum, Gerhard, «Jubiläum», in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 6 (2007), Sp. 52–56.
- Drüding, Markus, Gedenktage und Jubiläen. Eine Gelegenheit zum historischen Lernen?, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 23–28, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Eberle, Oskar, Liechtenstein. Festspiel zur Hundertfünfzig-Jahrfeier der Unabhängigkeit des Fürstentums Liechtenstein, unveröffentlichtes Typoskript, o.O., o.J. [Vaduz 1956].
- Erll, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, 3., aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart 2017.
- Falke, Jacob von, Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein, 3 Bände, Wien 1868–1882.
- Fetz, Johann Franz, Leitfaden zur Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Geschichte der alten St. Florins-Kapelle und der neuen Pfarrkirche zu Vaduz, Vaduz 1882.
- Frey, Stefan, Von der Grafschaft Rätien zu den Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Die Entwicklung des Herrschaftsgefüges im Raum Liechtenstein bis zum Ende des Spätmittelalters, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 119 (2020), S. 9–86.
- Frick, Alexander, Festansprache anlässlich der Souveränitätsfeier am 9. September 1956, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 56 (1956), S. 20–24.
- Frick, Alexander/Ritter, Alois, Erinnerung an die 1. Huldigung der Unterländer an das Fürstenhaus von Liechtenstein vor 250 Jahren. Ansprachen, gehalten am 16. März 1949 in Eschen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 49 (1949), S. 5–31.
- Frommelt, Christian, 25 Jahre EWR-Mitgliedschaft Liechtensteins – Ergebnisse einer Umfrage. Studie im Auftrag des Ministeriums für Präsidiales und Finanzen der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, BERN 2020, online: <https://www.liechtenstein-institut.li/publikationen>.
- Frommelt, Fabian, Der Kauf der Grafschaft Vaduz am 22. Februar 1712. Ein Kleinterritorium zwischen gräflichem Ruin und fürstlichem Prestigestreben – ein Jubiläum zwischen Geschichte und Mythos, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 15–42.
- Frommelt, Fabian (Hrsg.), Zwangsadministrationen. Legitimierte Fremdverwaltung im historischen Vergleich (17. bis 21. Jahrhundert), Berlin 2014 (= Historische Forschungen, Bd. 100).
- Frommelt, Fabian, Der Wiener Kongress (1814–1815) als Angelpunkt der staatlichen Entwicklung Liechtensteins, BERN 2016 (= Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut Nr. 58), online: <http://dx.doi.org/10.13091/li-ap-58>.
- Frommelt, Fabian, Die liechtensteinische Souveränität zwischen Rheinbund und Wiener Kongress im Spiegel der Geschichtsschreibung, in: «Wer Bescheid weiss, ist bescheiden». Festschrift zum 90. Geburtstag von Georg Malin, BERN 2016 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 58), S. 147–172.

- Frommelt, Fabian, Bürgertum im Bauernland. Eine sozialgeschichtliche Skizze zum 19. und frühen 20. Jahrhundert: Ausbildungen und Berufe, in: Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bendern 2017 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 59), S. 293–325.
- Frommelt, Fabian/Frommelt, Christian (Hrsg.), Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein. Vortragsreihe zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», Bendern 2020 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 61).
- Frommelt, Fabian/Frommelt, Christian, 120 Jahre liechtensteinische Staatswerdungs Jubiläen. Zwischen flammendem Patriotismus und Ökonomisierung, in: Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein. Vortragsreihe zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», hrsg. von Fabian Frommelt und Christian Frommelt, Bendern 2020 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 61), S. 15–55.
- Frommelt, Hansjörg (Hrsg.), «1342». Zeugen des späten Mittelalters, Festschrift «650 Jahre Grafenschaft Vaduz», Vaduz 1992.
- Frommelt, Josef, Die liechtensteinische Landeshymne. Entstehung, Einführung, Veränderungen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 104 (2005), S. 7–67.
- Frommelt, Josef, «Landeshymne», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Landeshymne>, abgerufen am 31.8.2020.
- Furrer, Nobert, Brauchen wir Jubiläen?, in: Neue Zürcher Zeitung vom 30.1.2018, S. 40.
- Geiger, Peter, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein von 1848 bis 1866, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 70 (1970), S. 5–418.
- Geiger, Peter, Krisenzeit. Liechtenstein in den Dreissigerjahren 1928–1939, 2 Bände, Vaduz/Zürich 1997.
- Geiger, Peter, Der lange Atem der Revolution von 1848 in Liechtenstein. Elf Thesen, in: Liechtenstein und die Revolution von 1848. Umfeld – Ursachen – Ereignisse – Folgen, hrsg. von Arthur Brunhart, Zürich 2000, S. 131–136.
- Geiger, Peter, Liechtenstein: «... ein Völklein vorstellen», in: Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten, Festschrift für Urs Altermatt, hrsg. von Catherine Bosshart-Pfluger, Joseph Jung und Franziska Metzger, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002, S. 225–250.
- Geiger, Peter, Kriegszeit. Liechtenstein 1939 bis 1945, 2 Bände, Vaduz/Zürich 2010.
- Geiger, Peter/Brunhart, Arthur/Bankier, David/Michman, Dan/Moos, Carlo/Weinzierl, Erika, Fragen zu Liechtenstein in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg: Flüchtlinge, Vermögenswerte, Kunst, Rüstungsproduktion. Schlussbericht der Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg, Vaduz/Zürich 2005.
- Gilgen, Peter, unterlandschaft, hrsg. von den Gemeinden Eschen, Mauren, Ruggell, Gamprin und Schellenberg anlässlich des Jubiläums 300 Jahre Liechtensteiner Unterland, Eggingen 1999.
- Gilgen, Peter, Fürst und Volk. Versuch über die politische Geschichte Liechtensteins, in: Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein. Vortragsreihe zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», hrsg. von Fabian Frommelt und Christian Frommelt, Bendern 2020 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 61), S. 181–255.
- Hardtwig, Wolfgang, Geschichtskultur, in: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, hrsg. von Stefan Jordan, Stuttgart 2002, S. 112–115.
- Hassler, Hermann, «Philatelie», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Philatelie>, abgerufen am 21.7.2020.

- Haupt, Herbert, Ein Herr von Stand und Würde. Fürst Johann Adam I. Andreas von Liechtenstein (1657–1712), in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 177–186.
- Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 862 bis 1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806, 29. Ausstellung des Europarates im Deutschen Historischen Museum in Berlin vom 28. August bis 10. Dezember 2006, Bd. 1: Katalog, hrsg. von Hans Ottomeyer, Jutta Götzmann und Ansgar Reiss, Bd. 2: Essays, hrsg. von Heinz Schilling, Werner Heun und Jutta Götzmann, Dresden 2006.
- Hochedlinger, Michael, Geschichtsvernutzung im Zeitalter des Kulturkapitalismus und Moralismus. Eine Beschwerde, in: Haus? Geschichte? Österreich? Ergebnisse einer Enquete über das neue historische Museum in Wien, hrsg. von Thomas Winkelbauer (= *Austriaca*, Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde), Wien 2016, S. 145–174.
- Hürlimann, Josef/Martin, Graham, «Literatur», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Literatur>, abgerufen am 11.9.2020.
- In der Maur, Carl von, Die Gründung des Fürstenthums Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 1 (1901), S. 5–80.
- In der Maur, Karl von, Feldmarschall Johann Fürst von Liechtenstein und seine Regierungszeit im Fürstentum, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 5 (1905), S. 149–216.
- Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006).
- Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Jansen, Norbert (Hrsg.), Beiträge zur liechtensteinischen Identität. 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft, Schaan 2001 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 34).
- Kaiser, Peter, Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit, Chur 1847, neu hrsg. von Arthur Brunhart, Bd. 1: Text, Bd. 2: Apparat, Vaduz 1989.
- Kaiser, Peter, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein nebst Schilderungen aus Churrätien's Vorzeit. Zweite, verbesserte Auflage, besorgt von Johann Baptist Büchel, Vaduz 1923.
- Kaufvertrag der Grafschaft Vaduz 1712. Dokumente zum Kaufvorgang zwischen den Grafen von Hohenems und den Fürsten von Liechtenstein, hrsg. vom Liechtensteinischen Landesarchiv, bearbeitet von Katharina Arnegger, Vaduz 2012.
- Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg 1699, hrsg. vom Liechtenstein-Institut, bearbeitet von Claudius Gurt, Vaduz 1999.
- Klippel, Diethelm, «Souveränität», in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 12 (2010), Sp. 212–218.
- Kollmann, Catrin B., Historische Jubiläen als kollektive Identitätskonstruktion – Ein Planungs- und Analyseraster. Überprüft am Beispiel der historischen Jubiläen zur Schlacht bei Höchstädt vom 13. August 1704, Stuttgart 2014.
- Kühberger, Christoph/Pudlat, Andreas (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, Innsbruck 2012.
- KuL. Die Kulturzeitung für das Fürstentum Liechtenstein und die Region vom 30.8.2019.
- Landwehr, Achim, Magie der Null. Zum Jubiläumsetisch, in: *Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen*, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), S. 4–9, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Langewiesche, Dieter, Peter Kaiser als Politiker, in: *Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864)*. Im Gedenken an seinen 200. Geburtstag, hrsg. von Peter Geiger, Vaduz 1993 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 17), S. 43–52.
- Langewiesche, Dieter (Hrsg.), Kleinstaaten in Europa. Symposium am Liechtenstein-Institut zum Jubiläum 200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, Schaan 2007 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 42).
- Langewiesche, Dieter, Reich, Nation, Föderation. Deutschland und Europa, München 2008.

- Leipold-Schneider, Gerda, «Feste und Feiern», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historisches-lexikon.li/Feste_und_Feiern, abgerufen am 20.4.2020.
- Liechtenstein 1938–1978. Bilder und Dokumente, hrsg. von der Fürstlichen Regierung, Redaktion: Norbert Jansen, Robert Allgäuer, Dokumentation: Alois Ospelt, Vaduz 1978.
- LiechtensteinMarketing, Statuten vom 13.12.2011, online: <https://tourismus.li/meta-navigation-left/liechtenstein-marketing/zweck-und-ziele/>, abgerufen am 21.7.2020.
- Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2018.
- Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Jubiläumsmagazin 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2019.
- Liechtenstein Marketing (Hrsg.), 2039. Abschlussbericht Zukunftsprojekt 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2020.
- Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, Vaduz 2020.
- Liechtensteiner Landeszeitung, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteiner Vaterland, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteiner Volksblatt, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteinische Wochenzeitung, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteinisches Landesarchiv (LI LA), Landtagsprotokolle (LTP), online: www.e-archiv.li.
- Liechtensteinisches Landesgesetzblatt (LGBL.), online: <https://www.gesetze.li/>.
- Lücke, Martin/Zündorf, Irmgard, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.
- Lussy, Hanspeter, «Finanzplatzkrise», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Finanzplatzkrise>, abgerufen am 25.4.2020.
- Malin, Georg, Die Souveränität Liechtensteins, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 55 (1955), S. 5–22.
- Malsch, Friedemann/Meyer-Stoll, Christiane (Hrsg.), Liechtenstein. Von der Zukunft der Vergangenheit. Ein Dialog der Sammlungen, Ausstellung im Kunstmuseum Liechtenstein vom 20.9.2019–26.1.2020, Vaduz 2019 [Katalog mit 106 Karten in Box].
- Marquardt, Bernd, Liechtenstein im Verbands des Heiligen Römischen Reiches und die Frage der Souveränität, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006), S. 5–30.
- Marxer, Wilfried, Nationale Identität – eine Umfrage aus Anlass 200 Jahre Souveränität des Fürstentums Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006), S. 197–238.
- Mazohl-Wallnig, Brigitte, Sonderfall Liechtenstein – Die Souveränität des Fürstentums Liechtenstein zwischen Heiligem Römischen Reich und Deutschem Bund, in: Bausteine zur liechtensteinischen Geschichte. Studien und studentische Forschungsbeiträge, hrsg. von Arthur Brunhart, Bd. 3: 19. Jahrhundert: Modellfall Liechtenstein, Zürich 1999, S. 7–42.
- Meilensteine der liechtensteinischen Souveränität. Katalog zur Sonderausstellung im Liechtensteinischen Landesmuseum vom 30. Juni bis 22. Oktober 2006 im Rahmen der Feierlichkeiten «200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein», hrsg. vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Texte und Reaktion: Arthur Brunhart, Vaduz 2006.
- Merki, Christoph Maria, Wirtschaftswunder Liechtenstein. Die rasche Modernisierung einer kleinen Volkswirtschaft im 20. Jahrhundert, Vaduz/Zürich 2007.
- Merki, Christoph Maria, Liechtensteins Verfassung, 1992–2003. Ein Quellen- und Lesebuch, Vaduz/Zürich 2015.
- Merki, Christoph Maria, Betrachtungen über die liechtensteinische Geschichtswissenschaft, in: Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bendern 2017 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 59), S. 527–541.

- Merki, Christoph Maria, Die Geschichte der liechtensteinischen Aussenpolitik (im Erscheinen) (= Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut).
- Mitterauer, Michael, Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hrsg. von Emil Brix und Hannes Stekl, Wien/Köln/Weimar 1997, S. 23–89.
- Mitterauer, Michael, Millennien und andere Jubeljahre: Warum feiern wir Geschichte?, in: Historiein, Bd. 1 (1999), S. 125–146, online: <http://dx.doi.org/10.12681/historiein.131>.
- Möglichkeiten zur Verbesserung der Liechtenstein-Darstellung im Ausland. Bericht der Arbeitsgruppe für die Liechtenstein-Darstellung im Ausland, Vaduz 1981.
- Müller, Frank Lorenz, Die Thronfolger. Macht und Zukunft der Monarchie im 19. Jahrhundert, München 2019.
- Müller, Winfried, Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion, in: Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, hrsg. von Winfried Müller in Verbindung mit Wolfgang Flügel, Iris Loosen und Ulrich Rosseau, Münster 2004, S. 1–75.
- Müller, Winfried, Das historische Jubiläum. Zur Karriere einer Zeitkonstruktion, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 10–16, online: <https://www.bpb.de/apuz/>. Neue Zürcher Zeitung vom 14.8.2019.
- Niederstätter, Alois, «Geschichtsvernutzung» – eine Nachlese zum Jubiläums- und Gedenkjahr 2018 an zwei Beispielen, in: Montfort. Zeitschrift für Geschichte Vorarlbergs, Jg. 71 (2019), Bd. 2, S. 103–107.
- Nießler, Jacqueline/Tomann, Juliane, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren. Jubiläen als Gegenstand von Public History und Angewandter Geschichte, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 17–22, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Oberhammer, Evelin, «Liechtenstein, Johann II. von», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historisches-lexikon.li/Liechtenstein,_Johann_II._von, abgerufen am 20.10.2020.
- Oberrheinische Nachrichten, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Oestmann, Peter, «Begnadigung», in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1 (2005), Sp. 1148–1150.
- Öhri, Armin (Hrsg.), Oh, wie klein ist Liechtenstein. Erzählungen. 300 Jahre Oberland, o.O. 2012.
- Ospelt, Alois, 1912–2012. Der geschichtliche Hintergrund des historischen Jubiläums. Jubiläumsfeiern früher und heute, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 155–176.
- Ospelt, Mathias, Der Ritter vom Eschnerberg. Stück in 2 Akten, Programmheft mit Abdruck des Originaltextes, hrsg. vom Organisationskomitee «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999», Schaan 1999.
- Ospelt, Mathias, Das LiGa. Das Liechtensteiner Gabarett, 1994 – 2006, Hohenems 2007.
- Ospelt, Mathias/Schremser, Jürgen, Die Konferenz von Friedrichshafen. Eine Tragikomödie, Typoskript, Vaduz/Wien 2006.
- Press, Volker, Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes, in: Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Im Gedenken an seinen 200. Geburtstag, hrsg. von Peter Geiger, Vaduz 1993 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 17), S. 53–73.
- Quaderer, Hansjörg, souveränität & unschärfe, in: Literaturhaus Liechtenstein, Jahrbuch, Bd. 1 (2006), S. 27–35.
- Quaderer, Rupert, Reflexionen zur liechtensteinischen Identität, in: Schweizer Monatshefte, 80. Jahrgang/Heft 11, November 2000, S. 12–15.
- Quaderer-Vogt, Rupert, Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926, 3 Bände, Vaduz/Zürich 2014.

- Rechenschafts-Bericht der fürstlichen Regierung an den hohen Landtag, Vaduz 1922– (diverse Titelvarianten, seit 1999: Landtag, Regierung und Gerichte. Bericht des Landtages, Rechenschaftsbericht der Regierung an den Hohen Landtag, Berichte der Gerichte, Landesrechnung); online ab Jahrgang 2005: <https://www.llv.li/inhalt/12281/amtsstellen/rechenschaftsbericht>.
- Regierung des Fürstentums Liechtenstein (Hrsg.), *Schwerpunkte und Ziele der liechtensteinischen Aussenpolitik*, Vaduz 2019.
- Rheinberger, Rudolf, Das «Politische Tagebuch» des Amtsboten Johann Rheinberger von Vaduz. Eine Quelle zur Geschichte Liechtensteins zur Zeit des Absolutismus, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 58 (1958), S. 227–238.
- Richter, Hedwig, *Schlachten der Volksherrschaft. Über Gedenktage und Demokratie*, in: *Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen*, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), S. 40–45, online: <https://www.bpb.de/apuz>.
- Ries, Markus, «Katholische Kirche», Stand: 31.12.2011, in: *Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL)*, URL: https://historisches-lexikon.li/Katholische_Kirche, abgerufen am 5.5.2020.
- Ritter, Alois, *Festansprache anlässlich der Gedenksitzung des Landtages am 12. Juli 1956*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 56 (1956), S. 7–19.
- Rund um Ernährung und Heilmittel im Verlaufe der letzten 300 Jahre im Liechtensteiner Unterland. *Berichte, Erfahrungen, Erinnerungen*, hrsg. von der Gemeinde Mauren anlässlich der Feierlichkeiten «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999», Redaktion: Berty Malin-Ziegler, Mauren 1999.
- Rüsen, Jörn, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken, in: *Historische Faszination. Geschichtskultur heute*, hrsg. von Klaus Fußmann, Heinrich Theodor Grütter und Jörn Rüsen, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3–26.
- Rüsen, Jörn, *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln/Weimar/Wien 2013.
- Sablonier, Roger, Graf Hartmann sol ze tail werden Vadutz. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 92 (1994), S.1–36.
- Schädler, Albert, Die Tätigkeit des liechtensteinischen Landtages im 19. Jahrhundert. III. Folge. Die Periode von 1890–1900, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 4 (1904), S. 5–111.
- Schindling, Anton, *Mindermächtige Territorien und Reichsstädte im Heiligen Römischen Reich: Stände oder Kleinstaaten?*, in: *Kleinstaaten in Europa. Symposium am Liechtenstein-Institut zum Jubiläum 200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806–2006*, hrsg. von Dieter Langewiesche, Schaan 2007 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 42), S. 37–58.
- Schmid, Harald, Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept. Zur Historisierung der Kategorie «Geschichtspolitik», in: *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*, Göttingen 2009 (= *Formen der Erinnerung*, Bd. 41), S. 53–75.
- Schnettger, Matthias, *Kleinstaaten in der Frühen Neuzeit. Konturen eines Forschungsfeldes*, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 286 (2008), S. 605–640.
- Schremser, Jürgen, «Der einzige Mann, der die Sache auf sich nehmen könnte ...». Zur Rolle von Dr. Alois Vogt in den liechtensteinisch-deutschen Beziehungen 1938 bis 1945, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 98 (1999), S. 49–108.
- Schremser, Jürgen, *Liechtensteins «Halbsouveränität»*, in: *Literaturhaus Liechtenstein, Jahrbuch*, Bd. 1 (2006), S. 64f.
- Schremser, Jürgen, «Freilichtspiele», Stand: 31.12.2011, in: *Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL)*, URL: <https://historisches-lexikon.li/Freilichtspiele>, abgerufen am 11.5.2020.

- Schremser, Jürgen, *Mundartliteratur Liechtenstein*: Edwin Nutt, Vaduz 2012.
- Schremser, Jürgen, *Modernität und Tradition. Vergangenheitspolitik im gesellschaftlichen Wandel Liechtensteins zwischen Geschichtsverklärung, Traditionsstiftung und Quellenkritik*, in: *Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein. Vortragsreihe zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein»*, hrsg. von Fabian Frommelt und Christian Frommelt, Barendorn 2020 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 61), S. 281–301.
- Schug, Alexander/Hardt, Wolfgang (Hrsg.), *History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*, Stuttgart 2009.
- Schurti, Pio, *Liechtensteins Weg 1699–1999. Ein Gang durch drei Jahrhunderte. Installation des OK «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999»* in Zusammenarbeit mit dem liechtensteinischen Landesmuseum, Katalog, Vaduz 1999.
- Schurti, Pio, *Das Souveränste von allem*, in: *Literaturhaus Liechtenstein, Jahrbuch*, Bd. 1 (2006), S. 66f.
- Schweizerische Eidgenossenschaft/Swissmint, *Dominus providebit und andere Devisen, Sterne auf Schweizer Münzen*, o.O. 2008, online: https://www.swissmint.ch/d/downloads/dokumentation/numis_beri/Dominus.pdf.
- Seeger, Otto, *Vaduz. Ein Heimatbuch*, hrsg. von der Gemeinde Vaduz, Vaduz 1956.
- Seeger, Otto, *Der letzte Akt im Drama der Hexenprozesse in der Grafschaft Vaduz und Herrschaft Schellenberg*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 57 (1957), S. 135–227.
- Seeger, Otto, *Von Hohenems zu Liechtenstein. Der Übergang der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz von den Grafen zu Hohenems zu den Fürsten von Liechtenstein*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 58 (1958), S. 91–133.
- Seeger, Otto, *Zur Erwerbung der Grafschaft Vaduz durch Fürst Johann Adam von Liechtenstein vor zweihundertfünfzig Jahren*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 61 (1961), S. 5–23.
- Seeger, Otto, *250 Jahre Fürstentum Liechtenstein*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 68 (1968), S. 5–61.
- Seglias, Loretta/Scheuzger, Stefan, *Sozialpolitik in einem sehr kleinen Staat – Fürsorge in Liechtenstein in historischer Perspektive*, in: *160². Wissenschaftsmagazin des Liechtenstein-Instituts und der Universität Liechtenstein*, Barendorn/Vaduz 2020, S. 16–20.
- Sochin D’Elia, Martina, *«Unsere guten Beziehungen werden alle Veränderungen überleben». Die liechtensteinisch-schweizerischen Beziehungen im Spiegel der Zollvertragsjubiläen*, in: *Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer*, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Barendorn 2017 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 59), S. 249–272.
- Sochin D’Elia, Martina, *Fremde und Einheimische. Für eine Entmigrantisierung Liechtensteins*, in: *Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein. Vortragsreihe zum Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein»*, hrsg. vom Liechtenstein-Institut, Barendorn 2020 (= *Liechtenstein Politische Schriften*, Bd. 61), S. 325–343.
- Sprenger, Stefan, *Souvertan oder Unterän? Ein Raisonement zur Feier «200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806 bis 2006»*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 105 (2006), S. 188–194.
- Süddeutsche Zeitung* vom 12./13.1.2019.
- The New York Times* vom 23.5.2019.
- Tschaikner, Manfred, *Hohenemser Schreckensherrschaft in Vaduz und Schellenberg? – Graf Ferdinand Karl von Hohenems und die Hexenprozesse (1675–1685)*, in: *Montfort* 64 (2012), Bd. 2, S. 87–99.

- Über Kreuz mit der Welt. Ferdinand Nigg und Schüler. Magdeburger Jahre 1903–1912, hrsg. vom Forum Gestaltung Magdeburg, Text: Norbert Eisold, Redaktion: Viviane Eisold, Magdeburg 2005.
- Vogt, Barbara, «Liechtensteinische Landesbibliothek (LBFL)», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: [https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinische_Landesbibliothek_\(LBFL\)](https://historisches-lexikon.li/Liechtensteinische_Landesbibliothek_(LBFL)), abgerufen am 25.11.2020.
- Vogt, Paul, Der 18. Januar 1699 – Wendepunkt unserer Geschichte?, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 99 (2000), S. 1–35.
- Vogt, Paul, «... das Band weben, welches Fürst und Volk enger verbindet». Ein Beitrag zur staatspolitischen Bedeutung von staatlichen Feierlichkeiten und Jubiläen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 121–154.
- Vogt, Paul, Historikerkommissionen oder das Bemühen um die gültige Erinnerung, in: Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Benden 2017 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 59), S. 427–463.
- Vogt, Paul, «Wann ein pauer zehen mahl recht hat, darf man ihm gleichwohl nicht recht lassen». Absolutistische Reformen und Widerstand (1719–1733), in: Jahrbuch Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 118 (2019), S. 93–132.
- Vollkommer, Rainer (Hrsg.), 1719 – 2019. 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2019.
- Vollkommer, Rainer (Hrsg.), Saalzettel: 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein 1719, Vaduz 2019.
- Vollkommer, Rainer/Büchel, Donat (Hrsg.), 1712 – 2012 Das Werden eines Landes, Vaduz 2012.
- Vollkommer, Rainer/Büchel, Donat (Hrsg.), 1712. Das Werden eines Landes. 300 Jahre Kauf der Grafschaft Vaduz durch Fürst Johann Adam I. Andreas von Liechtenstein, Liechtensteinisches Landesmuseum, 5. April bis 14. Oktober 2012, Vaduz 2012 [Ausstellungskatalog].
- Vom Wandel des Menschen – ein historisches Kunstabenteuer. 300 Jahre Liechtensteiner Oberland 1712–2012, Projektwoche der Weiterführenden Schulen Triesen, März 2012, hrsg. von den Weiterführenden Schulen Triesen, Redaktion: Claudia Reinisch und Michael Goop, Triesen 2012.
- Walch, Walter, Neuere Architekturwettbewerbe, in: Bauen für Liechtenstein. Ausgewählte Beiträge zur Gestaltung einer Kulturlandschaft, hrsg. von Patrik Birrer, Vaduz 2000, S. 296–325.
- Weichlein, Siegfried, Nationalbewegungen und Nationalismus in Europa, Darmstadt 2012.
- Wir Carl der Sechste ... von Uns gnädigst erhobenen Fürstentumb Lichtenstein ... Die Geburtsurkunde des Fürstentums Liechtenstein. Faksimilierte Urkunde von 1719 in Samteinband mit Siegel, Begleitheft und Kommentar von Harald Wanger, Triesen 1998.
- Zäch, Benedikt, «Münzwesen», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Münzwesen>, abgerufen am 21.7.2020.
- Zuflucht auf Raten. Liechtenstein und die Juden. Ausstellung im Kiefer-Martis-Huus, 13. Mai 2010 bis 6. Februar 2011. In Kooperation mit dem Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem und dem Jüdischen Museum Hohenems, o.O., o.D., online: <https://www.kuefermartishuus.li/zuflucht-auf-raten-liechtenstein-und-die-juden/> (abgerufen am 17.11.2020).

